Fa. X. 94

Europa

Deutſchland

Preuſsen

St.

o. 74.

Geogr.

Anton Friderich Büſchings,
Königl. Preußl. Oberconſiſtorialraths ꝛc.

Beſchreibung ſeiner Reiſe von Berlin über Potsdam nach Rekahn unweit Brandenburg,

welche er vom dritten bis achten Junius 1775 gethan hat.

Bibl. Bans.

Mit Landcharten und andern Kupferſtichen.

Leipzig 1775.
gedruckt bey Friedrich Gotthold Jacobäern,
im Verlag der Haude und Spenerſchen Buchhandlung zu Berlin.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Einleitung.

Reiſen ſind nicht meine Sache; ſie koſten zu viel Zeit, und dieſe habe ich nicht übrig. Man muß nicht ſagen, daß es zur Geſundheit und zum Vergnügen nöthig ſey, ſich zuweilen von ſeinen ordentlichen und täglichen Geſchäften loszureißen, und daß dieſes nicht beßer als auf einer Reiſe geſchehen könne. Denn eines theils iſt die Bewegung welche ich mir täglich mache, zu meiner Geſundheit, und die Arbeit ſelbſt zu meinem Vergnügen hinlänglich; und anderntheils iſt es nun ſchon durch die Länge der Zeit unmöglich geworden, daß ich wachend unbeſchäftigt bleiben könnte: die Thätigkeit aber kann, nach meinem Geſchmack, nur in Unterſuchungen und Betrachtungen über dieſelben beſtehen, und davon kann ich mich auch auf Reiſen nicht enthalten. Alſo kommt von den Reiſen für mich weiter nichts heraus, als daß ich meine ordentlichen Arbeiten unterbreche, und mich in neue einlaße, durch beydes aber meine Mühe vermehre. Ich würde alſo auch die kleine Reiſe, welche ich heute antrete, nicht unternehmen, wenn nicht Rekahn, dahin ſie gerichtet iſt, wegen des Herrn Domherrn von Rochow und deßelben Frau Gemalin, einer gebornen von Boſen, ein Ort wäre, der mehr als hundert andere beſucht zu werden verdient, ja wenn nicht das von dieſem ſeltenen Patrioten eingerichtete Schulweſen, wegen ſeiner Vortreflichkeit, würdig wäre, beſichtiget, geprieſen und nachgeahmet zu werden.

Dieſes Tagebuch meiner Reiſe, wird zeigen, daß ſie mehr zum Nutzen des Publikums, als zu meiner Erholung ausgefallen ſey. Es wäre nicht unrecht geweſen, wenn ich bloß meine Erholung zur Abſicht gehabt hätte, weil ich zu Berlin täglich mit großer Anſtrengung arbeite, und jezt zur Beförderung der Geſundheit das Pyrmonter-Waßer trinke. Allein die Arbeit gehet bey mir über alles, und es iſt wirklich keine kleine Arbeit geweſen, in wenigen Tagen ſo viel Nachrichten zuſammen zu bringen, als ich hier mittheile. Freylich iſt es nicht ohne die Hülfe vieler Gönner und Freunde geſchehen: dieſen bin ich aber auch mit meinen dringenden Bitten etwas beſchwerlich gefallen.

Nun zur Sache. Man kann von Berlin nach Potsdam entweder mit der ordentlichen Poſt, oder täglich zweymal mit der Journaliere, oder mit Extra-Poſt, oder mit Fuhrleuten reiſen. Vier Extra-Poſt-Pferde, koſten ordentlicher Weiſe 5 Thaler 8 Gr. und die Königl. Meile (welchen Titul die Franzoſen erfunden haben,) 1 Thaler 11 Gr. alſo überhaupt 6 Thaler 19 Gr. ohne Wagemeiſter- und Poſtillions-Geld. Dieſe beyden letzten Artikel, müßen doppelt bezahlet werden, weil zu Zehlendorf, auf dem halben Wege, ein Poſtwechſel iſt. Ich habe mich zu Fuhrmannspferden entſchloßen, und dafür 7 Thaler gegeben: da man aber doch nicht umhin kann, dem Fuhrmann etwas Trinkgeld zu geben, ſo komt es faſt auf eines hinaus, ob man Poſt- oder Fuhrmanns-Pferde erwählet.

Am

Am 3ten Junius

Abfahrt aus dem grauen Kloſter.

Bevölkerung der drey Theile der Stadt, welche Berlin, Cöln, Friedrichswerder und Friedrichsſtadt heißen

früh Morgens nach 4 Uhr, fuhr ich mit meiner Frau und beyden Söhnen, aus dem grauen Kloſter ab. Die Fahrt gieng durch vier Theile der Stadt, nehmlich durch Berlin, Cöln, Friedrichswerder und Friedrichsſtadt. Das Verhältniß der Bevölkerung derſelben an bürgerlichen Perſonen, (die Soldaten ausgenommen) iſt dieſes: Berlin mit ſeinen Vorſtädten, und außerhalb derſelben belegenen Häuſern, enthielt im 1774ſten Jahr, 2914 Häuſer, und 43746 Menſchen: Cöln mit ſeinen Vorſtädten und außerhalb derſelben, 1235 Häuſer und 20549 Menſchen, Friedrichswerder, 302 Häuſer, 5640 Menſchen, und die Friedrichsſtadt, was außerhalb derſelben iſt, mitgerechnet, 1648 Häuſer, und 29376 Menſchen. Unter den Einwohnern im eigentlichen Berlin, und in den dazu gehörigen Vorſtädten, waren 3953 Juden, welchen dieſer Theil der Stadt zur Wohnung angewieſen worden. Es mögen unzählige Menſchen aus der Kloſterſtraße in die Stralauer Straße, und über den Molkenmarkt und Mühlendamm gegangen und gefahren ſeyn, ohne das gedacht zu haben, was mir auf dieſer Fahrt eingefallen iſt. Das hält mich aber nicht ab, meine Gedanken und Anmerkungen bekannt zu machen, ſollte ich auch dieſerwegen ein Sonderling geſcholten werden. Nur erwarte niemand, daß ich die Geſchichte dieſer Straßen, einzelner Häuſer in derſelben, und verſchiedener ihrer ehemaligen und jetzigen Bewohner, nebſt eingemiſchten vielen Anecdoten, erzählen werde.

An dem Molkenmarkt, zeigt ſich das anſehnliche Eckhaus, welches der ehemalige Staatsminiſter

General-Tobaks-Admi-niſtra-tion. Graf Otto von Schwerin hat ausbauen laßen, und den Erben deſſelben, Herr Pally abgekauft, 1766 aber es wieder an die Königl. General-Tabacks-Adminiſtration verkauft hat, die ſich nun täglich in demſelben verſammlet. Es wird durch ein bürgerliches Haus von demjenigen Gebäude getrennet, in welchem ſich das Hauptmagazin und die Hauptkaße dieſer Adminiſtration befindet, und welches vorher das Barfußiſche Haus hies. Man kann ſolche Gebäude nicht anſehen, ohne dabey an das ungeheuer große Gewerbe zu gedenken, welches der Taback anjezt in Europa verurſacht. Blos die Summen welche die Landesfürſten von dieſem Kraut ziehen, ſind erſtaunlich groß, und wie viel Menſchen leben von dem Bau, von der Zubereitung, und von dem Verkauf deſſelben! Ich will zur Probe etwas hieher ſetzen.

Der König von Portugal verpachtete den Tabackshandel 1753 ungefähr für —	2,500,000 deutſche Thaler deren 5 auf einen Louisd'or gehen.
Der König von Spanien hat von dem Taback —	7,330,933 Th.
Der König von Frankreich hatte 1740. von der Tabacksverpachtung — —	2000000 Th.
Der König beyder Sicilien hat ſeit 1773 davon —	446000 Th.
	12276933 Th.

Der

Uebertrag	12276933 Th.
Der König von Dänemark zog 1769 von dem Tabackshandel in Dänemark	40000 Th.
Die verwittwete Römiſche Kayſerinn hat 1770 an Tabacksgefällen gehoben	806000 Th.
Alſo bringt der Taback dieſen 6 Monarchen jährlich ein	13122933 Th.

Das iſt weit mehr, als die Königreiche Dänemark, Norwegen und Schweden ordentlicher Weiſe eintragen. Man rechne die Einkünfte hinzu, welche die übrigen europäiſchen Staaten von dem Tabacksverkauf haben, und bringe das ganze Gewerbe welches der Taback verſchaft, in Anſchlag, ſo wird man erſtaunen. Ich bin gewiß, daß unſer allergnädigſter König und Herr von dem Tabacksverkauf aus ſeinen geſamten Ländern, ſchon jetzt mehr reine Einkünfte ziehe, als von ſeinen anſehnlichen Domainen in der Churmark, und daß der Tabackshandel auſſerdem die Koſten der Adminiſtration und Fabriken, und 10 Procent Zinſen für die Eigenthümer der 1000 Actien, jede von 1000 Thaler, welche die General-Adminiſtration aufgenommen hat, trage, welches alles ſich leicht faſt ſo hoch als die halbe Summe der reinen Königl. Einkünfte, belaufen mag. Und doch ſind die Preiſe des in den Königl. Ländern gebaueten und zubereiteten Tabacks nicht ſo hoch, daß er nicht von Ausländern gekauft werden ſollte. In unterſchiedenen Königl. Provinzen wird Taback gebauet, und die General-Adminiſtration bezahlt in der Churmark zu Berlin den Centner vom

1ſten Nov. bis letzten Febr. mit 3 Thaler 6 Gr. in den folgenden 4 Monaten, mit 3 Thaler 16 Gr. und alsdenn bis zum Ende des Octobers, mit 4 Thaler 6 Gr. Sie kauft aber bisher weder den Landleuten, noch andern die Taback bauen, die Blätter unmittelbar ab, ſondern läſt ſich dieſelben von einer großen Geſellſchaft liefern, die ihr Blätter-Magazin hier zu Berlin hat, in welches ſie den allenthalben in den Provinzen aufgekauften Taback bringen läſt. Es lehret aber die Erfahrung, daß dieſe geſamte Einrichtung weder für die Anbauer, noch für die Adminiſtration vortheilhaft ſey, und daß der einheimiſche Tobacksbau darüber abnehme, inſonderheit weil die Aufkäuſer einen großen Theil der Blätter welche ihnen geliefert werden, verwerfen.

Der beſte gelbe Taback, wächſet in der Ukermark, inſonderheit bey Vierraden, nach dieſem in Vorpommern, und nach dieſem in der Neumark. Alsdenn folgt der preußiſche. Derjenige welcher in den übrigen Kreiſen der Chur- und Neumark wächſet, iſt geringer, und die geringſten Sorten ſind der Magdeburgiſche und Schleſiſche. Man hat zwar aus der Ukermark einen Anbauer und Saamen nach Schleſien, geſchicket, der Taback will aber daſelbſt nicht ſo gut gerathen, als in der Ukermark. Ob nun gleich die Ukermärkiſchen Blätter mit den pfälziſchen, allenfals auch mit den cleviſchen, die beſten Arten deutſcher Tabacksbläter ſind, ſo dienen ſie doch nur zu den gemeinſten Rauch- und Schnupf-Tabacks-Arten, nehmlich zu Rolltaback welcher von den Tabacksſpinnern geſponnen wird, und davon das Pfund 3 Gr. koſtet,

ſtet, zu Suicent, davon das Pfund 6 Gr. gilt, und welcher in Briefen von 6 Pfennigen, ausgegeben wird, zu Gensd'armes Taback, davon das Pfund 5 Gr. gilt, und zu Rappé das Pfund für 8 Gr. Zu dieſen gemeinen Arten haben die einheimiſchen Blätter ehedeßen mehrentheils zugereicht, zumahl wenn man den in guten Jahren übriggebliebenen Vorrath, in ſchlechtern Jahren zu Hülfe genommen: da aber der Tabacksbau im Lande immer mehr abnimmt, weil die Anbauer deßelben mit dem Verfahren der Aufkäufer unzufrieden ſind: ſo ſiehet ſich die General-Adminiſtration genöthiget, fremde deutſche Blätter zu kaufen. Dieſes iſt zu bedauern, denn der innländiſche Bau des Tabacks, iſt für das Land vortheilhaft. Wegen deßelben wird ein größerer Theil des Brachlandes genuzet, und von Quecken, Diſteln und andern dem Getreide hinderlichen Pflanzen gereiniget; wüſtes Land wird durch den Tabacksbau am ſicherſten und beſten urbar oder arthaft gemacht; der Taback giebt den herrſchaftlichen Dreſchern in Sommer als Anbauern Nahrung, und vom Spinnen deßelben nähren ſich auch viele. In den meiſten Provinzen ſind Spinnermeiſter, welche die von den Anbauern zubereiteten Blätter ſpinnen. Die *Suicente* und *Rappés* werden in den Königl. Manufacturen zu Berlin, Potsdam, Magdeburg und Königsberg aus den beſten Blättern bereitet, und zu Breslau braucht man auch polniſche und ungariſche Blätter. Nach Berlin kommen nur die innländiſchen Tabacksblätter aus der Ukermark, Neumark und aus Pommern.

Zu den beßern und beſten Arten des Rauch- und Schnupftabacks, welche in den Königl. Län- dern verbraucht werden, läſt die General-Admini- ſtration die Blätter aus Hamburg, Amſterdam und London kommen. Es iſt gewöhnlich, dieſelben un- ter dem Namen Virginiſcher Blätter zu begreiffen. Die beſten deutſchen Blätter unterſcheiden ſich von denſelben durch einen nicht angenehmen Nebengeruch, den die Beſchaffenheit des darinn befindlichen Oels verurſacht: Daher wird unter die Virginiſchen Blät- tern keines unſerer Landblätter gemengt, ja es giebt Manufacturiſten, welche ſorgfältig verhüten, daß dieſe jenen nicht einmahl nahe liegen, in welchem Stück inſonderheit der verſtorbene Jordan ſehr be- denklich war. Die Virginiſchen Tabacksblätter kommen in Fäßern, theils über Hamburg, theils über Stettin nach Berlin. Der Centner komt hieſelbſt auf 10 bis 14 Thaler zu ſtehen. Man bereitet daraus

1) An Rauch-Taback folgende Arten:

Seville, das Pfund zu 4 bis 6 Thaler.

Tonca, das Pfund zu 1 Thaler 12 Gr. bis 2 Thaler 16 Gr.

Grasguillaume, *Havana*, und *Braſilien*, das Pfund zu 1 Thaler 8 Gr.

Maccuba und *Schotten*, das Pfund zu 2 Thaler.

Knaſter in Rollen das Pfund zu 1 Thaler 16 Gr. 2 Thaler, 2 Thaler 12 Gr. und 3 Thaler.

Knaſter in Bley, das Pfund zu 1 Thaler, 1 Thaler 12 Gr, 1 Thaler 16 Gr. 2 Thaler, 2 Thaler 12 Gr. und 3 Thaler.

Portorico in Rollen und Bley, das Pfund zu 1 Thaler.

Den

Den beſtē *Petum* und *Batavia*, das Pf. zu 20 Gr.
Gelben Virginiſchen, das Pfund zu 16 Gr. 18 Gr. und 20 Gr.
Braunen Virginiſchen, das Pfund zu 12 Gr.
Feinen *Suicent*, das Pfund zu 9 Gr.

2) An Schnupf-Taback, folgende Arten:
St. Omer, das Pfund zu 12 Gr. 16 Gr. 1 Thaler 8 Gr. 1 Thaler 18 Gr. und 1 Thaler 20 Gr.
Marocco, das Pfund zu 1 Thaler 8 Gr.
Pariſer, das Pfund zu 1 Thaler.
Veritable Tabac de Paris, das Pfund zu 1 Thaler 8 Gr.
Schotten d'Hollande, das Pfund zu 1 Th.
Tabac de Chevalier, das Pfund zu 1 Thaler.
Tabac en poudre, das Pfund zu 1 Thaler.

Dieſe, und vielleicht noch andere Arten des zubereiteten Rauch- und Schnupf-Tabacks, empfängt Herr Buiſſon, welcher in der Friedrichsſtadt wohnet, aus dem Magazin der General-Adminiſtration im großen, und verkauft ſie an diejenigen welche hier im kleinen mit denſelben handeln.

Ein Theil unſerer zubereiteten Tabacksarten, gehet in die angränzenden Länder, nehmlich nach Polen, und in das Churfürſtenthum Sachſen. Man kann leicht erachten, daß die Ausländer dieſelben zur Beförderung des Abſatzes, für geringere Preiſe erhalten, als diejenigen ſind, für welche ſie in den Königl. Ländern verkauft werden. Das ſey genug von unſern Tabacks-Manufacturen.

Auf dem Hofe des anſehnlichen Hauſes, des neulich verſtorbenen Juden Ephraim, welches an

der Ecke des Mühlendams und der Poſtſtraße ſtehet, und die Ausſicht auf den Fiſch- und Molkenmarkt hat, iſt für die Schnupf-Tabacks Manufactur eine Mühle an der Spree angelegt, welche von einem Rade, dieſes aber von dem Waßer der Spree getrieben wird.

Mühlendamm. Der eben genante Mühlendamm, iſt eine merkwürdige Straße, welche Berlin und Cöln verbindet, und zu beyden Theilen der Stadt gerechnet wird. Unter demſelben fließet die Spree weg, welche ſo wie beyde eben genannte Städte, alſo auch den Nieder-Barnimſchen und Teltowſchen Kreis von einander ſcheidet, indem Berlin zu dem erſten, und Cöln zu dem letzten, gehöret. Auf dem Mühlendamm macht das ſchöne Portal, welches zu der Fiſcherbrücke führet, die Grenzſcheidung zwiſchen beyden Städten. Der Damm hat ſeinen Namen von den Waßermühlen, die hier auf der Spree angelegt worden, und iſt mit einer Straße und Häuſern überbauet. Alles ruhet theils auf ſtarken gemauerten Waßergängen, Bogen und Gewölben, theils auf eingeramten Bäumen oder Pfälen, und man erblickt nichts von der unten weglaufenden Spree. Es gehörte der Mühlendamm ehedeßen den Städten Berlin und Cöln, er wurde aber denſelben 1448, zur Beſtrafung eines Aufruhrs, von dem Churfürſten Friedrich dem zweyten genommen, und heißet in einem Patent vom 13ten Jul. 1668 eine churfürſtliche Freyheit. Nirgends in unſerer Stadt gehen mehr Menſchen hin und her, als hier. Vor dem Anfang des Mühlendamms, zeiget ſich zur linken Hand (wenn man vom Molkenmarkt komt) der Mühlenhof,

lenhof, ein groſzes und weitläuftiges ſteinernes Gebäude von drey Stockwerken, welches der Sitz des davon benannten Amts iſt, unter deßen Gerichtsbarkeit der Mühlendamm und die Fiſcherbrücke, außerhalb der Stadt aber, die Vorwerke Wilmersdorf und Wedding, und die Dörfer Arensfelde, Schöneberg, Wilmersdorf, Zehlendorf, Lankewitz, Lindenberg und Schönow ſtehen. Die Amtsgefälle haben von Trinitatis 1739 bis dahin 1740, betragen 8392 Thaler 23 Gr. Von Trinitatis 1756 bis dahin 1757, ſollten aus dieſem Amt einkommen 10010 Thaler 18 Gr. 7 Pf. jetzt aber iſt es für 9722 Thaler 3 Gr. 10 Pf. verpachtet. Es hat weder Maſt- noch Forſtgefälle. Der vordere Theil des Mühlenhofes, beſtehet aus 11 ganzen und 2 halben Gewölben, welche zu Kaufmansladen eingerichtet, und eigenthümlich verkauft ſind, aber doch an das Amt Mühlenhof einen Grundzins geben. Einige haben Keller, andere nicht, und bey oder über keinen iſt eine Wohnung. Die Preiſe für welche ſie von den jetzigen Beſitzern gekauft worden, ſind ohngefähr dieſe. Ein Laden von einem halben Bogen hat 500 oder 800 Thaler, einer von einem ganzen Bogen, entweder 1000, oder 1500, oder 1800 Thaler, und einer von 2 Bogen, 4000 Thaler gekoſtet. Auf dem Mühlendam erblicket man auf beyden Seiten Gewölbe oder Kaufmansladen entweder von 1 oder 2 Bogen, mit Wohnungen über denſelben, welche ihren Beſitzern 4000, 10000, 15000 bis 16000 Thaler koſten, je nachdem die Laden groß, und die Gebäude über denſelben hoch und ſchön ſind. Auf der rechten

Amt Mühlenhof.

rechten Seite zwiſchen den Mühlen, ſind unter den eigenthümlichen Kaufmansladen auch ſolche, welche das Amt Mühlenhof vermiethet. Die Mühlen ſind mit Wohnungen überbauet, und verdienen ſowohl wegen ihrer dauerhaften und bequemen Anlage, als wegen ihrer Weitläuftigkeit und guten Einrichtung, beſehen zu werden. Wie viel die Damm-Mühlen jährlich eintragen? kann ich nicht ſagen, aber das weiß ich, daß die reinen Königl. Einkünfte von den geſamten Damm-Werderſchen und Windmühlen zu Berlin, von Trinitatis 1739 bis dahin 1740, 41144 Thaler 14 Gr. 4 Pf. von Trinitatis 1756 bis dahin 1757, 44871 Thaler 3 Gr. 8 Pf., und von Trinitatis 1775 bis dahin 1776, 53740 Thaler 7 Gr. 10 Pf. nach Abzug der Koſten, betragen haben, und noch betragen. Sie würden weit höher ſteigen, wenn die hieſigen Mühlen für das Mehl, welches unſere Becker verbacken, hinlänglich wären: ſie können aber nicht die Hälfte deſſelben liefern, woran das Bette der Spree Schuld iſt. Auf beyden Seiten des Mühlendams, ſind vor den Mühlen und Laden, Schwibbogen, unter welchen man gehen kann. Ich gehe ſehr oft auf der Mühlenſeite unter den Schwibbogen, wenn ich die cölniſche Schule beſuche, aber jedesmal verurſacht mir der Anblick der Tiſche, auf welchen geheftete Schriften für den gemeinen Mann zum Verkauf ausgelegt ſind, ein großes Misvergnügen. Wer wird doch bey uns der gute Schriftſteller für den großen Haufen werden? wer wird durch angenehme und lehrreiche Erzählungen und Lieder, den gemeinen Leuten von allen Klaßen, zu geſundem Menſchenverſtande, zu recht-

ſchaf-

ſchaffner Geſinnung, und zu nützlicher Beluſtigung behülflich ſeyn? Solche Schriften müſten, wie die bisherigen unſinnigen, abgeſchmackten, abergläubiſchen und ſchmutzigen Hiſtörchen, Lieder, Eulenſpiegel, Traumdeutungen, Briefe vom Himmel, u. ſ. w. welche man auf dem Mühlendamm und in verſchiedenen anderen Gegenden der Stadt verkauft, nur 3 Pf. 6 Pf. 1 bis 2 Gr. koſten, durch Titel und gute Holzſchnitte zum Kauf reitzen, und auf ſolche Weiſe nicht nur den Alten, ſondern auch den jungen in die Hände kommen, und die gegenwärtigen und künftigen Geſchlechtsfolgen verbeßern. Es iſt nicht zu verwundern, wenn der große Hauſe in Berlin noch eben ſo abergläubiſch iſt, als er 1583 war, da man hier zu ſehen und zu hören glaubte, daß der Mond ſich in eine mit einem Mantel bekleidete Frau verwandle, und weh! weh! weh! ſchreye, wie Leutinger in der Küſterſchen Ausgabe ſeiner Werke S. 773. ſehr ernſthaft erzählet. Tauſendmal habe ich mir Geſchicklichkeit und Zeit gewünſcht, um der Schriftſteller für die gemeinen Leute in und um Berlin zu werden, und ſo oft ich es ſchon in Gedanken geweſen bin, habe ich auch in Gedanken den kleinen Krämern in unſerer Stadt, welche die Buchhändler für die gemeinen Leute ſind, ihren ganzen Vorrath von unſinnigen und ſchädlichen Schriften abgekauft, und ſie hin wieder mit reiner und geſunder Waare verſehen. In ſolchen Gedanken habe ich mir auch das Amt eines Policeymeiſters, und zugleich die Gewalt ausgebeten, alle alten und neuen Schriften, welche den Kopf, den Geſchmack, und die Geſinnung der gemeinen Leute verderben,

bey

bey den Krämern und Buchdruckern von Zeit zu Zeit aufſuchen, wegnehmen und verbrennen zu dürfen. Ich erwache von dieſem ſchönen Traum, und ſetze meine Reiſeanmerkungen fort.

Weil der Mühlendamm nicht der Stadt, ſondern dem Könige gehöret, ſo ſtehet er auch nicht unter des Magiſtrats, ſondern unter des Amts Mühlenhof Gerichtsbarkeit. Die Gränze derſelben, kann man aus den in der Anmerkung (*) abgedruckten

(*) Copia in Sachen E. E. Rahts zu Berlin, contra den Herrn Müllenhauptmann Zacharias Friedrich von Götzen. Dat. 12. Febr. anno 1642. in puncto jurisdictionis.

Nachdem E. E. Rath zu Berlin Kläger an einem, mit dem Churfl. Brand. Ambt Mullenhoff allhier, und dem Herrn Hauptmann daſelbſt, Zacharias Friedrich von Gözen, beklagten am andern Theill, wegen der Iurisdiction auf die Oerter am Mullenthamb, da das Ambt und der Raht miteinander grenzen, in Irrungen und Mißverſtand gerahten, und deßentwegen in die Churfl. Ambtß Cammer zur Verhör kommen, und die dazu verordnete Rähte und Cammermeiſter, die beſtendige Nachricht erlangt, das die Rönne oder Abflus ſo zwiſchen das Ambt Mullendambs gebenden, und Joachim Tonnenbinders Haus, durch die Buden und Mullen in die Spree gehet, vor die richtige Scheidung oder Grenze jederzeit gehalten worden, alſo und dergeſtalt, das daßjehnige was von des Mullenthambs gebeuden an, bis an iztgedachter Rönne oder Abflus gelegen, dem Churfl. Ambt aufm Müllendamb, was aber von bemelter Rönnen oder Abflus nach Tonnenbinders oder Zanders Hauß werts gelegen, dem Raht mit aller Botmäßigkeit zuſtendig ſey: Als wird es dabey auch nachmahls alſo gelaßen, und ſol kein Theill dem andern daran einigen Eintrag zufuegen. So viel aber in ſpecie die beyde Bueden ſo am Mullenthamb gelegen, und Hanſen Zanders gewölbe, ſo an deßen Hauſe

ten Abſchieden erſehen. Sie fängt auf der einen Seite mit dem Gebäude des Mühlenhofs an, und gehet

Hauſe angebauet worden, betrifft, ob ſich zwar bey der angeſtelten Beſichtigung befunden, daß ſolche beyde Bueden und Gewelbe, zum Theill auf des Ambts und zum Theil auf des Raths grund und Boden erbauet ſtehen: Weill aber zu beſorgen gewehſen, daßwegen concurrenz der Iurisdiction kunfftig allerhand irrungen ſtreith und Ungelegenheit entſtehen möchten, Alß iſt zuverhütetung deßelben, es mit des Ambts und Raths einwilligung und beliebung dahin gemittelt nnd gerichtet worden, daß die beyde Bueden, unangeſehen Sie faſt zum gröſten Theill über die Rönne auf des Raths grund und Boden erbauet ſtehen, dem Ambte cum pleno jure et Iurisdictione, Zanders ganzes Haus aber, zuſambt dem daran erbaueten Erckner und Gewölbe, obgleich ſolcher Erkner ganz, das gewölbe aber etwas auf des Ambts grund und Boden ſtehet, dem Raht gleichfals cum omni jure et Iurisdictione verbleiben ſolle. Nur allein bleibet dem Ambt daß Pfund Pfeffer, ſo es von dem angeregten und uf deßen grund und Boden ſtehenden Erckner Jährlich bißhero gehoben, ins künfftige nochmahls zuheben, unbenommen, ſondern vielmehr hiemit ausdrucklich reſerviret und vorbehalten. Stehet demnach dem Ambt und Raht frey, auf obbemelten ihnen zugeeigneten Ortern, ſich ihrer Gerichten ungehindert des andern theils, gebührlich zu gebrauchen. Dahero dan das Ambt in den beyden Bueden, der Raht aber nicht allein in Zanders Hauß, welches unſtreitig auf des Raths grund und Boden gelegen, ſondern auch in den daran erbaweten Erkner und ganzen gewölbe, hinfuro die Execution verrichten zu laßen, wol befuegt. Da aber Wahren auf der Schraen vor und außer dem Gewelbe liegen ſolten, iſt der Raht ſich daran, weil ſolche auf des Ambts grund und Boden ſtehet, zu vergreiffen nicht berechtiget, ſondern muß auf den fall, wan daran zu exequiren, Das Ambt darumb vorher gebührlich erſuechen. Und weill das Ambt Andreas Rabolten, auf des Raths unſtreitigen grund und Boden, etliche Wahren, der Raht aber Jacob Winckeler vor Zanders Gewelbe von der auf des Ambts grund

gehet bis an das Ende der Kaufmansladen unter den Schwibbogen, oder bis an die Fiſcherſtraße. Auf

der

grund und Boden geſtandenen Schraen 8 Kehſe hinweg nehmen laßen: So ſollen ſolche Wahren und Kehſe (den wegen der ubrigen Wahren, ſo der Raht auf ihrem Grund und Boden im gewölbe hinweg nehmen laßen, werden Sie mit ihm Winckler wol ubereinzukommen wiſſen,) utrinque ehiſt reſtituiret werden, Und beyde Theile ſich dergleichen eingreiffen hinfuro endhalten. Urkundlich iſt dieſer Abſcheidt mit dem Churfl. Brandenburgiſchen Ambts Cammer-Secret beſiegelt. Gegeben zu Cölln an der Spree, den 12ten Februarii anno 1642.

(L. S.)

Hanß von Waldow,
Petrus Fritze, D.
Jochim Kemnitz, D.
Johan Fehr.

Copia Abſchiedes E. E. Raths beider Reſidenzſtädte Berlin und Cöln an der Spree, contra den Herrn Mühlenhauptmann Zacharias Friedrich von Götzen, in puncto jurisdictionis, datum 27ſten Jan. anno 1643.

Auf die von den Rähten beyder Reſidentz-Städte Berlin und Cölln an einem, und Herrn Zacharias von Götze Churfl. Hauptman beyder Ambter Mühlenhoff und Müllenbeck, am andern Theil, conveniendo et reconveniendo geklagte Puncte, iſt von den Churfl. Brand. Vice-Canzler und Cammergerichtß-Rähten, nach genugſahmer der Sachen Verhör zum Beſcheidt ertheilet, Daß die Sachen weßhalb die Bürger oder Einwohner einer oder der andern Reſidenz-Stadt, ſo Krahmbueden auf dem Müllenthamb, oder darauf feill haben, belanget werden, vor den Raht und Stadtgericht gehören, Und daſelbſt ſollen erörtert werden, daran Ihnen der Hauptmann keinen eintrag thuen wird, geſtalt Sie hinwiederumb dem Hauptmann in Sachen wieder des Ambts Bediente und Ambtß Unterthanen, keinen eingriff thuen ſollen. Und weill die Sachen zwiſchen Veit Heidekampffen Churfl. Cammerdiener, und Hanß Georg

Bötticher,

der andern Seite hebet ſie von den Mühlengebäu-
den an, welche der Fiſcherſtraße gegen über anfan-
gen,

Bötticher, ſo wol zwiſchen den Natlern und Georg Fi-
ſcher, im Ambt verabſcheidet, auch wieder Bötticher all-
bereit auf vierzehen Taler verholffen worden, ſo wirds
dabey gelaßen. Von dem Abſcheide, ſo der Hauptman
in Sachen Daniell Inokeforts wieder Peter Kaßels W.
ertheilet, iſt appelliret, und auf einkommene Apoſtolos
Teſtimoniales Tagfarth im Churfl. Cammergericht an-
geſetzet, Alßdan was Recht iſt, kan verordnet werden.
Sonſten wan wegen der Bueden auf dem Mullenthamb,
oder die penſion derſelben zwiſchen den Krahmern ſtreit
vorfellet, gehörets vors Ambt, und iſt vom Hauptman
zu hören und zu decidiren. Wan der Raht Burgerſachen
verabſcheidet, verhilfft er wieder den Beklagten in die
Güeter ſo er unter Nahts gebiete hat, Kan aber Credi-
tor nicht fueglich die Zahlung daraus erlangen, mag der
Rhat den Hauptmann gebuehrlich requiriren, und erſue-
chen, die hülffliche Handt zu bieten, und dem Glaubiger an
die Wahren, ſo beklagter auf dem Mullenthamb hat, recht-
meßig zu verhelfen. Was wegen Haltung der verbeßerten
Haakenordnung, ſowol wegen gleicheit der Gewicht und
Scheffel vorbracht worden, gehöret in die Churfl.
Ambtß-Cammer, da werden beyde Theile die notturfft
zu ſuechen wißen, Und iſt ein Rath nicht befuegt, auf
den Mullenthamb in Bueden und Laden die Contribu-
tiones durch ihre Diener zu exigiren, oder einzufördern,
oder andere actus Iurisdictionales zu exerciren. Da
aber auf erlangte Zettel die Churfl. Soldaten vor ſich
ſelbſt Contribution auf dem Mullenthamb einmahnen
wurden, darfs ein Raht nicht verandworten. Wird
was vorgehen, darin das Ambt und Rath concurren-
tem Iurisdictionem haben, werden ſie ſich erheiſchender
notturfft nach, der Zeit und Ortes der Zuſahmenkunfft
zu vereinigen, und was Recht iſt zu verordnen wißen.
Uhrkundlich mit dem Churfl. Cammergerichts Secret be-
ſiegelt, und gegeben zu Cölln an der Spree den 27. Ia-
nuarii anno 1643.

(L. S.) Andreas Kohll mpr.
Joh. Schard.

gen, und reicht bis an die Hälfte des Ephraimſchen Hauſes, welches ehedeßen die Tonnenbinderſche Apotheke hieß, und hernach von dem berühmten Juden Ephraim bis an die Mühlengebäude ausgebauet wurde. Ehe Ephraim den ledigen Platz zwiſchen dem gekauften Tonnenbinderſchen Hauſe und den Mühlengebäuden, bebauete, lag daſebſt ein Mühlenſtein, zum Zeichen der Amtsgerichtsbarkeit. In Policeyſachen, iſt der Mühlendam dem Policeydirectorio der Königl. Reſidenzſtädte unterworfen.

Ich habe mich etwas lange bey dieſem Theil der Stadt aufgehalten, und behalte deswegen alle Anmerkungen zurück, welche ich bey dem Cölniſchen Fiſchmarkt, und Cölniſchen Rathhauſe, bey der Getrauten Straße und Peters-Kirche, bey dem Spittelmarkt und bey der darauf ſtehenden Kirche des Hoſpitals zu St. Gertraut, machen könnte, und laße mich über die Gertrauten Brücke durch einen ſchmalen Strich des Friedrichswerders, über die Spittelbrücke aber in die Friedrichsſtadt und zwar in die Leipziger Straße fahren, welche von der ſie durchſchneidenden Mauerſtraße an bis ins Achteck, die Potsdamer Straße heiſt. Dieſe gerade, breite und ſchöne Straße, welche von der Spittelbrücke bis an das Achteck, 375 rheinländiſche Ruthen lang iſt, und von der Spittelkirche bis an das Potsdamer Thor, eine gerade Länge und Ausſicht von 450 rheinländiſchen Ruthen giebt, iſt eine der ſchönſten in unſerer Stadt. Ich habe von mehr als einem Fremden, der zum erſtenmahl nach Berlin durch das Potsdamer Thor gekommen, das

Leipziger und Potsdamer Straße

Be-

Bekentniß gehöret, daß ihn bey dem Eintrit in das Thor, der Anblick einer ſo langen und ſchönen Straße entzückt habe. Jetzt muß dieſer Anblick noch mehr rühren, weil der König dieſe vorhin ſchon wohl gebauete Straße, und den an derſelben liegenden regelmäßigen Dönhofſchen Platz, durch neue, hohe und ſchöne ſteinerne Häuſer noch mehr verſchönert hat. Jetzt werden noch 16 gebauet, welche gewöhnlicher maßen vor dem Winter fertig werden ſollen.

Es iſt in der That etwas ungewöhnliches, daß ein Landesherr ſeinen Unterthanen anſtatt ihrer alten, niedrigen und geringen Häuſer, neue, hohe und ſchöne ſteinerne Häuſer von weit größerm Werth aufbauen läſt, und ihnen eigenthümlich ſchenket. Der König hat freylich eine beſondere Luſt zum bauen, wenn Er aber weiter nichts als die Befriedigung derſelben zur Abſicht hätte, ſo würde er nur Schlößer und Häuſer für ſich aufführen. Allein er bauet große Caſernen für Soldaten, und zu Berlin und Potsdam eine große Anzahl Häuſer für die Einwohner dieſer Städte. Alſo iſt ſeine Abſicht, dieſe Städte zu verſchönern, den Einwohnern derſelben mehr Bequemlichkeit, und vielen tauſend Menſchen Arbeit und Verdienſt zu verſchaffen. Er folget darin ſo wie in vielen andern wichtigen Dingen, dem Beyſpiel ſeines glorreichen Herrn Vaters, von welchem er Selbſt (Memoires de Brandebourg T. III. p. 175. der Quartausgabe) ſchreibet, daß er viel Geld an Gebäude für ſeine Unterthanen gewandt habe, und Er übertrift denſelben darinn, und in andern Stücken, ſehr weit. Ihm gebühret der Ruhm alles Guten das dadurch

Königl. Bau in Berlin

geſtiftet wird, an dem fehlerhaften welches ſich dabey äußert, iſt theils die Natur der Sache, theils die mannigfaltige Abſicht der an dieſem Bau theilnehmenden Menſchen, Schuld. Eben dieſe Fehler findet man in allen Ländern, und an allen Orten wo Menſchen ſind und wirken. Werden die Arbeiten welche das Bauen erfordert, denjenigen überlaßen, welche am wenigſten dafür verlangen, ſo ſorgen die gewiſſenloſen Leute für ihren Nutzen durch die ſchlechte Beſchaffenheit ihrer Werke, und ſo gehet, was auf einer Seite erſparet wird, auf der andern Seite verlohren. Soll alles entweder nach dem Werth der Arbeit, oder nach den darauf verwandten Tagen bezahlt werden, ſo verurſacht bald die Gewinnſucht, bald die Faulheit der Arbeiter, unerträglich große Koſten, und die verordnete Aufſicht kann dieſelben eben ſo wenig, als den künſtlichen Betrug, verhüten. Nicht wenige Einwohner dieſer Stadt, welche eigene Häuſer auf die Weiſe beſitzen, als ſie dieſelben entweder gebauet, oder geerbet haben, beſchweren ſich über den Königlichen Bau, und erklären ihn für ſchädlich, weil durch denſelben der Werth ihrer und aller andern auf Koſten ihrer Beſitzer erbaueten Häuſer, heruntergeſetzt werde. Es iſt wahr, die Preiſe und Miethen fallen ungefähr ſeit 1769 da der König angefangen hat, gegen dem Schloß über unweit der Langenbrücke, in der Königsſtraße, in der Breitenſtraße, unter den Linden, in der Leipzigerſtraße und am Dönhofſchen Platz, und an ein paar andern Orten, Häuſer von 1 oder 2 Stockwerken, zu 3 bis 4 Stockwerken erbauen zu laſſen, und dadurch mehr Wohnungen zu verſchaffen. Allein ohne zu erwähnen,

nen, daß die Stadt dadurch ſchöner und anſehnlicher werde; ſo iſt offenbar, daß der gröſte Theil der Einwohner dadurch gewinne. Wahrſcheinlicher Weiſe, ſind nicht 6000 Eigenthümer der Häuſer in Berlin vorhanden, aber der Familien und einzelnen Perſonen welche zur Miethe wohnen, ſind 4 oder 5 mal mehr, und für dieſe iſt die Verminderung des Miethsgeldes ſehr erwünſcht. Alſo iſt der Königl. Bau im ganzen ſehr vortheilhaft. Laßet noch ein Menſchengeſchlecht ausſterben, ſo wird man der hohen Preiſe der Häuſer und Miethen zur Zeit des letzten Krieges, und in den nächſten Jahren nach demſelben, vergeßen, und ſehr viel Häuſer werden neue Beſitzer haben, die wohlfeiler als die vorhergehenden Beſitzer dazu gelanget ſind, und niemand wird ſich beklagen. In der Welt wechſelt das ſteigen und fallen unaufhörlich ab, und ſie iſt und bleibet doch immer die beſte. Wer ſich aber davon zu ſeiner Beruhigung überzeugen will, muß mehr auf das ganze, als auf das einzelne ſehen. Es iſt aber falſch, daß der Königliche Bau an dem Fall der Preiſe unſerer Häuſer Schuld ſey, denn in vielen andern Städten nicht nur der Königlichen, ſondern auch der auswärtigen Länder, fällt der Preiß der Häuſer eben ſo ſehr, als hier, zum deutlichen Beweiſe, daß man ſich zu Berlin eine falſche Urſache dieſes Falls einbilde. Ohne ſehr weit zu gehen, ſo will ich nur Hamburg anführen, woſelbſt jetzt Häuſer für den dritten Theil ihrer Taxe verkauft werden. Wahrſcheinlicher Weiſe iſt dieſes noch eine Folge des letzten Krieges, in welchem viele Leute durch Handel und andere Unternehmungen, große Geldſummen verdienten, welche ſie zum Theil

an Häuſer verwendeten, die alſo über ihren Werth im Preiſe ſtiegen, der nun nothwendig fallen muß, nachdem die Menge des Geldes geringer geworden iſt.

Auf den Bau des Königs wieder zu kommen, ſo iſt die Anzahl der Gebäude, welche der König ſeit dem Anfang ſeiner Regierung zu Berlin hat aufführen laßen, groß und merkwürdig, ich getraue mir aber nicht, ſie vollſtändig anzugeben.

An Palläſten hat er diejenigen erbauen laßen, welche der Prinz Friedrich Heinrich Ludewig, und die Prinzeßin Amalia, bewohnen.

An bürgerlichen Häuſern, ſind ſeit 1769 gebauet worden, 7 in der Königsſtraſſe, 4 gegen dem Schloß über unweit der langen Brücke, (das fünfte iſt ſchon vor dem lezten Kriege auf Königl. Koſten aus 2 alten Häuſern aufgeführt:) 2 in der breiten Straſſe, nemlich in ſo fern, daß auf jedes noch 2 Stockwerke geſezet worden, 43 unter den Linden, (von welchen aber 3 nur durch ein neues Stockwerck erhöhet, hingegen 4 alte Häuſer in 2 neue zuſammen gezogen worden:) 32 in der Leipziger Straße und am Dönhofſchen Plaz, (unter welchen eins iſt, welches aus 4 zuſammengezogenen Häuſer entſtanden) und im jezigen Jahr werden in der Leipziger Straße und am Dönhofſchen Plaz noch 16, (dasjenige, welches nur ein neues Stockwerk bekommt, mitgerechnet,) in der Königsſtraße 1, am alten Bauhofe 1, und auf der Neuſtadt an der Ecke der lezten Straße nach dem Weidendam auch noch 1, alſo überhaupt noch 19 bürgerliche Häuſer erbauet. Dieſe mitgezählt, hat der König 108 bürgerliche Häuſer, welche in der Liſte

aller

aller Häuſer, für 115 gerechnet werden, erbauet. Der König hat durch einen Cabinetsbefehl dem Magiſtrat anbefohlen, den Eigenthümern darüber Schenkungsbriefe auszufertigen, weil ſie ihr Eigenthum ſeyn und bleiben ſollen, ungeachtet ſie auf ſeine Koſten aufgeführet worden (*) Das groſze Haus welches vorn in der Königsſtadt, wenn man über die Königsbrücke komt, zur linken Hand ſtehet, hat der König ſchon vor mehreren Jahren zu einem Manufacturhauſe erbauen laſzen, es gehöret aber nun einer Privatperſon.

Ferner

(*) Dieſer unmittelbare Befehl des Königs, lautet alſo: „Nachdem ſeine Königl. Majeſtät in Preuſzen, unſer „allergnädigſter Herr, alle diejenigen Berlinſchen Bür„gerhäuſer, welche Allerhöchſtdieſelben auf Dero Koſten „neu aufbauen laſzen, den Eigenthümern der Bauſtellen „dahin erb- und eigenthümlich allergnädigſt zu ſchenken „reſolvirt haben, daſz ſie ſolche als ihr wahres „wohlerworbenes Eigenthum haben, beſitzen und genieſ„ſen, und damit überall nach Gefallen ſchalten und wal„ten mögen, auch ſelbige, wegen der auf den Wieder„aufbau verwandten Koſten, niemals in Anſpruch ge„nommen, noch von ihnen die allergeringſte Wiedererſtat„tung gefordert werden ſoll: als machen Allerhöchſtdie„ſelben Dero Berlinſchen Stadt Magiſtrat ſolches zu „allerunthänigſter Achtung hiermit bekannt, und autori„ſiren und befehlen denſelben zugleich, ſothanen Bürgern „von allerhöchſtdenſelben wegen, die Schenkungsbriefe „unter ſeiner, des Magiſtrats Unterſchrift, und vorge„drucktem Stadt-Inſiegel, ausfertigen, und den Eigen„thümern ausliefern, auch ſelbigen dieſe Sr. Königl. Maj. „allerhöchſte Gnade vorläutig ſo fort kund thun zu laſzen. „Potsdam den 13ten April 1771.

an den Berlinſchen
Stadt Magiſtrat.

Friedrich.

Ferner hat Er viele, und großentheils ungemein weitläuftige und anſehnliche Caſernen für die verheiratheten Soldaten von der hieſigen Beſatzung, erbauet, nemlich eine zwiſchen dem Königs- und Stralauerthor, drey für das geſamte Feldartilleriecorps, welche vor dem Königs- und Spandauerthor und am Weidendamm ſtehen, bey welcher letztern auch die neuen Pferdeſtälle für die Gensd'armes, erbauet ſind; vier in der neuen Friedrichsſtraße, diejenigen welche in der neuen Commendanten Straße ſtehen, eine in der Cöpenicker Straße nicht weit von dem Schleſiſchen Thor, eine an dem Brandenburger, und eine vor dem Halliſchen Thor: an dieſem Thor iſt auch in dem ehemaligen Bauerſchen Hauſe, welches jetzt der Servis-Caſſe gehöret, ein Stall zur Erleichterung der Einquartirung der Huſaren Pferde, erbauet worden. Auch das Invalidenhaus vor dem Oranienburger Thor, gehöret zu dieſer Klaße der Gebäude.

An öffentlichen Gebäuden: das neue Plüſch- und Manſcheſter-Manufactur-Haus bey Monbijou, welches 1764 angefangen worden, die Börſe am Luſtgarten, welche er beßer ausbauen laßen, das Gebäude für die Akademie der Wißenſchaften über dem Königl. Marſtall auf der Neuſtadt, das Opernhaus, das Comödienhaus auf der Friedrichsſtadt, welches in dieſem Sommer fertig wird, die Ritterakademie in der Burgſtraße, das Gebäude der Königl. Bibliothek, in der Gegend des Opernhauſes, zu deßen Grundlegung jetzt viele hundert Bäume und Pfähle eingerammet werden, und die Dom- und Schloß-Kirche.

An ſteinernen Brücken, die groſse Pomeranzen-Brücke, und die vorzüglich ſchöne neue Brücke bey dem Pallaſt des Prinzen Heinrichs.

Alle dieſe gebäude koſten dem Könige gewiß einige Millionen Thaler. Es iſt zu hoffen, daß der Monarch nicht nur fortfahren werde, ganz neue öffentliche Gebäude aufzuführen, ſondern daß Er auch alte neu bauen werde. Und wie viel Dank wird Ihm abgeſtattet werden, wenn Er auch an das graue Kloſter gedenken, und anſtatt dieſes alten, finſtern und unbequemen Gebäudes, den Schulanſtalten in demſelben ein neues, lichtvolles, bequemes und ſchönes Gebäude ſchenken wird! Keine Kirchen, Schulen, Hoſpitäler, Waiſenhäuſer, und andere ſolche fromme Stiftungen, ſind heutiges Tages vermögend, ſich von ihrem eigenen Vermögen neue Gebäude zu verſchaffen, weil die Koſten derſelben zu hoch ſteigen: ſie müßen alſo von den milden Landesfürſten neu erbauet werden, die dafür des Danks Ihrer und der künftigen Zeit, gewißer, als für andere Veranſtaltungen, ſeyn können.

Königl. Porcellan-Manufactur.

In der Potsdamer Straße, gleich neben dem gräflich reußiſchen Pallaſt, hat die Königl. ächte Porcellan-Manufactur ihren Sitz, welche zu den ſehenswürdigſten Dingen in Berlin gehöret. Das Magazin derſelben, wird von allen Durchreiſenden mit Verwunderung, ja zum Theil mit entzückendem Vergnügen beſehen, und je öfterer man es beſiehet, je mehr Schönheiten entdeckt man in dieſem Sammelplatz ſchöner und reitzender Kunſtwerke.

Es iſt der Mühe ſehr werth, die Geſchichte dieſer vortreflichen Manufactur zu erzählen.

Im Jahr 1751 machte der Kaufmann Wilhelm Caſpar Wegeli den Anfang, eine ächte Porcellan=Manufactur auf eigene Koſten zu Berlin anzulegen. Sie hatte in etlichen Jahren einen ſo guten Fortgaug, daß das darinn verfertigte Porcellan, Liebhaber fand, und gleichwohl faßte er unvermuthet den Entſchluß, das Werk liegen zu laſſen, vielleicht, weil die koſtbare und mühſame Unternehmung nicht geſchwind genug ſo viel Vortheil brachte, als er gehoft hatte.

Nach Wegeli, legte der Kaufmann Johann Ernſt Gotzkowski (*) 1760 den Grund zu einer ganz neuen ächten Porcellan=Manufactur, nachdem er vorher von dem Bildhauer Ernſt Heinrich Reichardt, das Geheimniß ächtes Porcellan zu machen, erkaufet hatte. Um ſelbige nahe bey ſeinem Garten in der Potsdammer Straße zu haben, kaufte er das neben demſelben belegene den von Dorvilliſchen Erben zugehörige Haus, und ließ in demſelben mit verſchiedenen zum Porcellan nöthigen Arbeiten den Anfang machen. Er würde viel vernünftiger gethan haben, wenn er ſich zu dieſer Manufaktur einen bequemen Platz an der Spree ausgeſucht hätte, weil die Nähe des Flußes, dem gauzen Werk große Bequemlichkeit, und mancherley Vortheil verſchaft haben würde. Es hatte aber ſein Verſuch keinen Beſtand, ſonderu als 1763 ſeine Handlung in Verfall gekommen war, gerieth auch die Portellan=Manufactur ins Stecken.

Der

(*) Er iſt im Auguſt dieſes Jahrs geſtorben.

Der König übernahm ſie im Auguſt eben deſſelben Jahrs zu Seinem Eigenthum, und ließ an Gotzkowski 225000 Thaler (wie man ſagt,) dafür auszahlen. Von dieſer Zeit an wurde alles angewendet, um die Porcellanmanufaktur auf einen feſten und dauerhaften Grund zu ſetzen, und es ſo weit zu bringen, daß in derſelben eben ſo ſchönes und gutes Porcellan, als in irgend einer andern, wo ſie auch ſeyn mögte, verfertiget würde. Alſo wurden gleich nach der Uebernahm, größere Gebäude aufgeführet, und neue Oefen angelegt. Es ward auch eine große Anzahl junger Leute angenommen, und wozu ein jeder von Natur Fähigkeit und Luſt hatte, dazu ward er zu ſeinem und der Manufactur Nutzen, mit aller Sorgfalt angeführt. Im Herzogthum Schleſien und im Saal-Kreiſe des Herzogthums Magdeburg, wurden viel beßere Thonarten als die bisher gebrauchten, entdeckt, und nach Berlin zur Porcellan Manufactur geliefert. Der König kam oft Selbſt in die Manufactur, ließ ſich alle Anſtalten zeigen, und beförderte durch ſeinen gnädigſten Beyfall den Eifer aller die daran arbeiteten. Modelle, Maße, Glaſur, Farben und Mahlerey erhielten eine Verbeßerung nach der andern, und auf dieſe Weiſe iſt das Berliner Porcellan jetzt zu einem ſolchen Grad der Volkommenheit gelangt, daß es nach aller unpartheyiſchen Kenner Ausſage, keinem andern Porcellan etwas nachgiebt, ſondern vor vielen noch einen kentbaren Vorzug hat. Von deßelben innerlichen und äußerlichen ſchönen weißen Farbe, kann ſich ein jeder, der es in die Hände nehmen will, ſelbſt überzeugen. Seine Feſtigkeit erhellet daraus, weil

es

es eine ſehr reine Politur annimmt, und mit Stahl an deßelben Scherben Feuer angeſchlagen werden kann. Das franzöſiſche Porcellan kann vor ſich und ohne allen Zuſatz, in dem Berliner Porcellan zu einem grünen Glaſe geſchmolzen werden, wovon ich die Probe in Händen habe, und glaubwürdig verſichert worden bin, daß das franzöſiſche Porcellan, wenn es drey Stunden im Berliner Porcellan-Feuer geſtanden hat, ſchon zu fließen anfange. Das Zeichen des Berliner Porcellans iſt ein Scepter.

Die Preiſe deßelben, welche verhoffentlich nächſtens werden gedruckt werden, ſind wenigſtens eben ſo billig, als die Preiſe irgend einer andern Manufaktur, die mit der Berliner in allen Stücken gleich gute Waaren liefert, und in vielen Stücken wird der Käufer bey der Berliner ſeine Rechnung noch beſſer finden. Kaufleuten, die mit der Manufaktur in einen beſtändigen Handel treten, oder die für eine beträchtliche Summe auf einmal nehmen, wird auf ein jedes hundert Thaler ſoviel zu gut geſchrieben, daß ſie mit Vortheil in den eigenen Preiſen der Manufactur verkaufen können: es iſt auch das Berliner Porcellan in den Königl. Preußl. Landen von Zöllen, Acciſen und andern Abgaben frey. Deßelben allgemeiner Verkauf, geſchieht auf dem Hauptwaarenlager, welches bey der Manufactur angelegt iſt, und einem jeden der es beſiehet, unbeſchreiblich großes Vergnügen bringt, aber ihn auch zu dem Wunſch beweget, daß die Manufactur zu ihrem ſo ſehenswürdigen Vorrath, ein größeres und bequemeres Gebäude bekommen möge. Außer dieſem Hauptwaarenlager, ſind zu der fremden Käufer größern Bequem-

quemlichkeit, auch auswärtige Niederlagen und Factoreyen errichtet worden, als, zu Königsberg in Preußen, zu Marienwerder, zu Elbingen, zu Breslau, zu Magdeburg, zu Halberſtadt, zu Stettin und Küſtrin. An allen dieſen Orten, wird der Verkauf auf gleiche Art, wie beym Hauptwaarenlager zu Berlin, angeſtellt. Und obgleich einer jeden dieſer Niederlagen und Factoreyen, gewiſſe Provinzen und Gegenden zum Porcellan Verkauf dergeſtalt angewieſen worden, daß kein anderer während ihrer Contractzeit mit Porcellan in ihrem Bezirk handeln darf: ſo bleibet doch einem jeden Käufer ganz frey, ſich nach ſeinem eigenen Wohlgefallen auch an das Hauptwaarenlager der Manufactur zu Berlin zu wenden, und bey derſelben etwas zu kaufen oder zu beſtellen. Ungeachtet der großen Menge des mannigfaltigen vorräthigen Porcellans, werden doch eines jeden Beſtellungen angenommen, und alle eingeſchickte Modelle und Zeichnungen auf das genaueſte, und ſo viel nur die Natur des Porcellans zuläſt, nachgemachet, auch die beſtellten Arbeiten überhaupt jederzeit ſo geſchwind, als es ohne Unterbrechung des Zuſammenhangs des ganzen Werks geſchehen kann, beſorgt und ausgerichtet.

Die ganze Porcellan Manufactur ſtehet mit ihrem Direktor, ihren Officianten und allen anderen die dabey beſchäftigt ſind, unter Sr. Königl. Majeſtät unmittelbarem Befehl, und ſie hat ihre eigene Gerichtsbarkeit. Beym Schluß eines jeden Monats muß von dem Zuſtand und dem Fortgang derſelben an den König Selbſt Bericht abgeſtattet werden.

Wenn man weiß, daß die Manufactur, nachdem ſie der König gekauft, und mit den nöthigen Gebäuden verſehen hatte, nur einen geringen Vorſchuß bekommen, zu ihrer gegenwärtigen Größe und Vollkommenheit aber durch ſich ſelbſt geſtiegen iſt, ohne einer Unterſtützung benöthigt zu ſeyn, ja daß ſie nicht allein von ihrer Einnahme beynahe 500 Menſchen reichlich unterhalten, auch alle übrige beträchtliche Ausgaben beſtreiten, ſondern auch dem König jährlich eine anſehnliche Summe zahlen, und doch ihre Caße in gutem Stande erhalten kan: ſo wundert man ſich, wie alles dieſes möglich geweſen ſey? Allein das Geheimniß entwickelt ſich, wenn man den Mann kennen lernet, deßen vortreflicher Kopf und unermüdeter Fleiß in wenigen Jahren ſo große Dinge ausgerichtet hat. Es iſt mir immer ein angenehmes Geſchäft geweſen, die Verdienſte vorzüglicher Männer zu erforſchen und zu preiſen, und ich mögte mich gern zum Lobe des Herrn J. G. Grieningers, welcher dieſer Manufactur, von der Zeit da ſie an den König gekommen, als Director vorſtehet, ſtark ausbreiten, wenn ich nicht fürchten müßte, daß es ihm mißfallen würde. Ich laße es alſo bey dieſer kurzen Nachricht bewenden. Der ruhmwürdige Mann iſt ein Predigers Sohn aus Holzhauſen in des Fürſtenthums Onolzbach Oberamt Uffenheim. Er hat nach geendigten Univerſitäts Jahren, erſt den jetzigen Kayſerl. Geheimen Rath und Reichs-Cammergerichtspräſidenten zu Wetzlar, Herrn Baron von Thüngen, und nachher den jetzigen Königl. Däniſchen Geſandten am Neapolitaniſchen Hofe Herrn Baron von Gleichen, als Hofmeiſter auf Univerſitä-

verſitäten begleitet. Nach vielen mir nicht bekannten Veränderungen, iſt er nach Berlin gekommen, und von Sr. Majeſtät zum Direktor der zu errichtenden Porcellan Manufactur beſtellet worden. Was dieſer große und arbeitſame Kopf, mit ſeinen geſchickten Gehülfen, (von welchen ich Herrn Inſpector Klipfel, einen Mann von vieler Einſicht und Geſchicklichkeit, kenne,) zur völligen Zufriedenheit des Königs bisher ausgerichtet habe, das liegt zur Bewunderung aller Kenner vor Augen.

Vielleicht beſorgen einige Leſer, dieſer Reiſebeſchreibung, daß ich das Potsdamer Thor nicht finden werde, weil ich ſchon ſo lange von meinem Hauſe bis dahin reiſe: allein ich bin ſchon in dieſem Thor, und freue mich zugleich mit dieſen bekümmerten Leſern, daß ich diesmal nicht durch mehr Straſſen unſerer Stadt habe fahren müßen, weil ſonſt unſäglich viel anzumerken geweſen ſeyn würde. Daß unſere Soldaten, welche vor den Thoren auf der Schildwach ſtehen, den Schlagbaum in die Höhe gehen laßen, wenn Kutſchen durch die Thore fahren, geſchieht aus Nothwendigkeit und Pflicht; wenn ſie ihn aber bey der Ankunft eines Fußgängers in die Höhe ſteigen laſſen, ſo iſt ſolches ein Compliment, welches thätigen Dank, und alſo ein kleines Geſchenk verdienet. Ich habe zuweilen von Reiſenden gehört, daß ſie unſere Soldaten des Betteins beſchuldiget haben, ich habe ihnen aber allezeit wiederſprochen, denn der Bettler bittet um Geld zu Brodt, und wenn einer unſerer Soldaten etwas verlangt, (welches doch ſehr ſelten geſchiehet,) ſo bittet er um ein Geſchenk zu Brantewein.

Potsdamer Thor.

Sobald

Sobald man aus dem Thor komt, zeigt ſich zur rechten und linken Hand eine Allee von ſehr hohen Weidenbäumen, jene führet in den Thiergarten, dieſe öfnet den Weg nach Potsdam. König Friedrich Wilhelm, als er das Potsdamer Thor erbauet hatte, ließ dieſe Weidenalleen zur Rechten bis an den Thiergarten, und zur Linken bis an das Dorf Schöneberg pflanzen.

Alleen vor den Thoren von Berlin an den Landſtraſſen.

Zu den tauſenden nützlicher und erheblicher Sachen, welche der jetztregierende König Friedrich II. während ſeiner außerordentlich glorreichen Regierung ſelbſt verordnet und verfüget hat, gehöret auch die Bepflanzung der Landſtraſſen mit Bäumen. Es iſt ſchon vor vielen Jahren befohlen worden, daß alle die Wege welche von Berlin ausgehen, auf eine Meile mit Bäumen beſetzt werden ſollten. Im Herbſt des 1742ſten Jahrs, ließ der König 6000 Linden von Hamburg holen, welche unter andern zu den vier Linien Linden in Charlottenburg gebraucht wurden. Auch die Linden- und Tannen-Allee welche nach Charlottenburg führet, iſt in dieſem 1742ſten Jahr, die Allee von dem Schönhauſer Thor nach Panko aber 1743 gepflanzet worden. Die Allee vor und außer dem Frankfurter Thor nach Friedrichsfelde, war ſchon vorhanden, wurde aber im Frühjahr 1743 ergänzet. Alle dieſe Alleen, ſo wie der Thiergarten, die 6 Linien Linden zwiſchen der Friedrichsſtadt und Neuſtadt, die Pflanzungen im Luſtgarten, in der Lindenſtraße, an allen übrigen Orten in der Stadt, wo dergleichen angetroffen werden, und um Panko und Nieder-Schönhauſen, gehören zu den Königl. Pflanzungen, für deren guten

Zuſtand

Zuſtand ein dazu geſchickter Mann, Namens Sello ſorgen muß, welcher einen Gehalt, und für jeden jungen Baum, den er aus ſeinen eigenthümlichen Baumſchulen, die in der Lindenſtraße hinter dem Collegien- und ſeinem Wohn-Hauſe ſind, liefert, zwey Groſchen, bekömt. Das hohe Waßer der ausgetretenen Spree, hat 1770 und 71 ſeinen Baumſchulen, den meiſten Gärten, in der Stadt, und den öffentlichen Baumpflanzungen, unbeſchreiblich großen Schaden gethan. Die Koſten welche die Königlichen Pflanzungen verurſachen, werden von dem Stamm- und Pflanzengelde beſtritten, welches die Forſtcaſſe von dem verkauften Holz zahlet. 1742 bewilligte der König jährlich 3000 Thaler aus derſelben, welche zur Ankaufung allerley Pflanzbäume für die Forſten und Alleen verwendet werden ſollten. Allein die Herren von Knobelsdorf und von Schwerin, welche die Pflanzung und Caſſe zu beſorgen hatten, kamen nicht miteinander überein, und das Pflanzungsweſen litte darunter. Die Caße hatte einen Vorrath von 4000 Thalern, welche der Rendant, der Krieges- und Domainen-Kammer, und dieſe, dem König bekannt machte, der 1750 oder 1751 den ganzen Fonds den neuen Pflanzungen bey Sans Souci widmete, doch nachher verordnete, daß jährlich 500 Thaler zu der Haupt-Forſt-Caße für die andern Pflanzungen geliefert werden ſollten, davon 2 bis 300 Thaler zu den Königl. Pflanzungen in und bey Berlin gebraucht werden. Die Allee vor dem Halliſchen Thor bis Tempelhof, wird von dem Beſitzer des adelichen Guths zu Tempelhof, die am Ricksdorfer Dam, von den Landesſtänden ge-

pflanzet und unterhalten, und die vor dem Bernauer Thor bis Weiſſenſee, hat der Herr Geheime- und Landrath Carl Gottlob von Nüßler, Erbherr auf Weiſſenſee, angelegt, ein Mann, dem Alter, Erfahrung, Welt- und gelehrte Kenntniß, Leutſeeligkeit und Gaſtfreiheit, eine allgemeine Hochachtung zuwege gebracht haben. Um die im Lande an den Landſtraßen angelegte Alleen in einem guten Stande zu erhalten, auch die Bauern in der Einpfropfung der Bäume und andern Gärtnerey Sachen, umſonſt zu unterrichten, ſind für jeden Kreis drey Kreisgärtner verordnet, (wiewohl jetzt in dem Teltowſchen Kreiſe nur zwey ſind,) deren jeder von dem Könige ein Haus mit einem Garten, und aus der Kreis-Kaße jährlich 30 Thaler Gehalt bekomt, dafür er den ihm angewieſenen Diſtrict zu beſorgen hat.

Gebiet der Stadt vor dem Potsdamer Thor.

Vor dem Potsdamer Thor, erſtreckt ſich das Gebiet der Stadt bis an die Schafbrücke, welche über den Floßgraben führet. Auf der linken Seite, liegen alle Gärten, Aecker, Wieſen und Häuſer unter der Gerichtsbarkeit der Stadt bis dahin, wo vor dem Halliſchen Thor der Tempelhofſche Grund und Boden angehet. Auf der rechten Seite, ſind gleichfalls alle Häuſer, Gärten und Felder auf dem Boden der Stadt, ob ſie gleich theils Königlich, theils Lietzowſche Grundſtücke geworden. Soweit das Stadtgebiet ſich vor dem Potsdamer Thor erſtrekt, wird es das Cölniſche Sommerfeld genannt.

In der Gegend des Botaniſchen Gartens, fällt zwar die Stadt von außen nicht ſo gut in die Augen, als wenn man ſie von dem Mühlenberge vor dem Prenzlauer Thor, anſieht: ich habe mich aber doch

nicht

nicht enthalten können, ſie von fern anzuſehen, und allgemeine Anmerkungen über dieſelbige zu machen, welche ich meinen Leſern freygebig mittheile, und ihren Beyfall um deſto mehr zu erlangen hoffe, da dieſe Anmerkungen noch in keinem gedruckten Buch ſtehen.

Berlin hat zwar einen kleinern Umkreis, aber mehr Häuſer als Wien. Ich nehme beyde Städte in ihrem gröſten Umfange, ſo daß die Vorſtädte mitgerechnet werden. In Berlin giebt es Perſonen, welche aus der Zahl der Häuſer ein Geheimniß machen, zu Wien läſt man ſie ohne Bedenken drucken. Aus Weiskers Beſchreibung dieſer Stadt, welche 1770 gedruckt worden, erhellet, daß damals in der Stadt ſelbſt, und in ihren Vorſtädten, 4653 Häuſer geweſen ſind, daß aber jährlich neue Häuſer in den Vorſtädten erbauet werden. In Berlin ſind 1774 geweſen 6437 Häuſer, und wenn man 258 die außerhalb der Stadt und ihren Vorſtädten ſtehen, abziehet, 6179, alſo 1526 mehr als zu Wien, und es kommen noch jährlich neue hinzu. Der Scheunen in den Vorſtädten ſind 112. Wie ſehr Berlin an Häuſern von Zeit zu Zeit zugenommen habe, zeiget folgendes Verzeichniß. Es hatte

Berlin hat mehr Häuſer als Wien.

Anzahl und Werth der Häuſer in Berlin.

	Häuſer.	Wüſte Bauſtelle
Vor dem 30jährigen Kriege	1236	
im Jahr 1645	999	
1721	4312	538
1732	4984	671
1733	5107	663
1734	5209	645
1735	5271	630

1747	5513	
1755	5826	
1772	6170	Keine.

ohne 255 Häuſer außer der Stadt.

Im 1774ſten Jahre hatte Berlin innerhalb ſeiner Mauern und Palliſaden, 9, und außerhalb, 3 Häuſer mehr, als 1772, und in jenem Jahr waren überhaupt 45 Häuſer neu aufgebauet, und 57 verbeßert. Man muß aber wißen, daß wenn jemand mehr als eine Bauſtelle beſitzt, und mit einem einzigen Hauſe bebauet, oder auch eine Bauſtelle zum Hof und Garten macht, dennoch ſein Haus für ſoviel Häuſer gerechnet werde, als er Bauſtellen zuſammen gezogen hat, worauf inſonderheit beym Servis geſehen wird. Sonſt ſind die Häuſer 1, 2, 3 bis 4 Stockwerke hoch erbauet. Wenn man die Häuſer welche 1774 in allen 89 Städten der Churmark, (ſoviel zähle ich,) geweſen ſind, zuſammen rechnet, ſo machen die Berliniſchen beynahe ein fünftel derſelben aus. Der Werth der Häuſer, (die Königl. Gebäude ausgenommen) kann ungefähr nach der Summe geſchätzt werden, für welche ſie bey der Brandcaße verſichert ſind. Die Eximirten (nicht unter dem Stadtgericht ſtehenden) können ihre Häuſer für eine beliebige Summe einſchreiben laſſen, (doch ſiehet man darauf daß ſie nicht merklich über den Werth ſteige,) alle bürgerliche Beſitzer aber müſſen die Schätzung durch beeidigte Perſonen, welche das Bauweſen verſtehen, verrichten laßen. Weil der Grund, und alſo auch die Keller der Häuſer, nicht mit in Anſchlag gebracht werden, ſo kann man ſicher darauf rechnen, daß die Häuſer die Summe ihres

Anſchlags

Anſchlags werth ſind, zumal da die Beſitzer vieler Häuſer, dieſelben nicht nur weit unter ihrem Werth, ſondern auch unter dem Preiſe für welchen ſie jetzt wirklich könten verkauft werden, haben verſichern laſſen. Am erſten Junius dieſes Jahres waren die geſamten Häuſer (wie ſchon geſagt, ohne die Königlichen,) für 15,840000 Reichsthaler verſichert, und weil in dieſem Sommer viele neue Häuſer gebaut, auch alte verbeßert, beyde alſo auch höher eingetragen werden, ſo wird die Verſicherungs-Summe gegen das Ende des Jahrs vermuthlich völlig aus 16 Millionen beſtehen.

Unter den gröſten Städten in Europa, iſt keine welche Berlin an Schönheit übertrift, und ſchwehrlich eine die ihr darinn gleichet, inſonderheit iſt Paris nicht ſo ſchön als Berlin. Die Straßen unſerer Stadt, einige wenige ausgenommen, ſind breit und gerade. Die Anzahl der pallaſtmäßigen Häuſer iſt beträchtlich, und die Anzahl der wohlgebauten und ſchönen ſehr groß, inſonderheit ſeit dem Königlichen Bau. *Schönheit der Stadt.*

Wie die Anzahl der Menſchen im jetzigen Jahrhundert geſtiegen ſey? verdienet auch angemerket zu werden. Die Stadt hatte, die Beſatzung ungerechnet, *Anzahl der Menſchen in Berlin.*

1709	49855	Menſchen, unter welcher Zahl die Hofbediente nicht mitgerechnet waren.
1721	53355	

1732	61993	Menſchen,
1733	63017	
1734	66692	
1735	67743	
1747	84898	und außerhalb, aber nahe bey der Stadt, noch 421
1755	100336	
1768 ungefähr	104500	
1773	102892	
1774	104874	

Unter den Einwohnern waren

	Franzoſen,	Böhmen,	Juden
1747	7193	1478	2007
1755	6541	1253	2595
1773	5340	1179	3951
1774	5381	1162	3958

Alſo haben die Franzoſen und Böhmen ab, die Juden aber zugenommen: jene werden nach und nach Deutſche.

Es waren ferner unter den angegebnen Summen

	Mäñer.	Frauē u. Witwē.	Söhne u. unverheirathete Mannsperſonē.	Töchter.	Geſell.	Lehrj.	Mäñl. Bed.	Weibl. Bed.
1774.	20235.	25136.	18265.	21106.	4915.	2299.	2894.	10024.
1747.	16344.	20984.	14005.	16675.	3969.	2076.	2722.	8279.
1734.	13123.	15588.	26144.		3657.	1488.	11837.	
1733.	12478.	15445.	23327.		3654.	1453.	11767.	
1721.	10875.	13396.	19976.				9108.	

Mit Mitleiden gedenke ich an die große Zahl der ſchulfähigen Kinder, von welchen nur ein kleiner Theil in die öffentlichen Schulen gehet, und von ge-

ſchickten

ſchickten Hauslehrern unterrichtet wird. Die meiſten werden von verdorbenen Predigern und Candidaten, von Soldaten und Invaliden, von Handwerksleuten und Weibern, dem Vorgeben nach unterrichtet, in der That aber betrogen und verfinſtert, oder ſie gehen gar nicht in die Schule. Die Beſatzung, welche oben nirgends mitgezählet iſt, muß nur nach den dazu gehörigen Männern, Frauen und Kindern, welche das ganze Jahr hindurch hieſelbſt wohnen, geſchätzet werden, und hat alſo betragen

1721	21905 Köpfe
1774	29540 Köpfe

Nemlich 673 Ober-Officiers, 2397 Unter-Officiers, 390 Spielleute, 13936 Gemeine, 317 Perſonen des Unterſtabs, die Compagnie-Chirurgos miteingeſchloßen, 103 Officiers-Frauen, und 179 Kinder derſelben, 5317 Frauen, und 6156 Kinder des Unterſtabs, der Unterofficiers, Spielleute und Gemeinen. Im Frühjahr, wenn die Beurlaubten zurückgekommen, und ein Paar Monate lang hier ſind, iſt die Beſatzung viel zahlreicher, und wenn man alsdenn auch die Frauen und Kinder der Abweſenden mitzählet, ſo hat ſie ausgemacht,

1773	49098
1774	50995 Köpfe.

Um die Zahl der beſtändigen Einwohner zu bekommen, muß man nur die beſtändige Beſatzung in Rechnung bringen, und ſo iſt Berlin bewohnet worden;

1747 von	106803	Menſchen
1748 von	107635	
1749 von	110933	

1750	von	113289	Menſchen
1751	von	116483	
1752	von	119224	
1753	von	122897	
1754	von	125385	
1755	von	126661	
1774	von	134414	

Nach Abzug der Beſatzung, machen die übrigen Menſchen in Berlin, faſt zweydrittel der Menſchen aller Städte, und faſt $\frac{1}{6}$ aller Menſchen in der Churmark Brandenburg aus. Die Einkünfte der Kämmerey der Stadt Berlin, betragen etwas über $\frac{1}{5}$ der Einkünfte aller Städte-Kämmereyen in der Mark Brandenburg. Berlin hat ferner etwas über $\frac{1}{11}$ aller Brauſtellen, ungefähr $\frac{1}{6}$ aller Branteweinsblaſen, faſt den 18ten Theil aller Tuchwebermeiſter, faſt die Hälfte aller Zeugmachermeiſter, mehr als die Hälfte aller Strumpfwebermeiſter, und $\frac{1}{4}$ aller Huthmachermeiſter in den churmärkiſchen Städten.

Schaden den große Hauptſtädte verurſachen.

Eine große und volkreiche Hauptſtadt, iſt etwas prächtiges in einem Lande und Staat, ob ſie aber demſelben eben ſo nützlich iſt? das iſt eine andere Frage. So wenig London vortheilhaft für England, und Paris für Frankreich iſt: eben ſo wenig iſt Berlin vortheilhaft für die Mark Brandenburg. Es ſcheinet zwar als wenn ganze Länder und Staaten von ihren großen und volkreichen Städten lebeten: allein es ſcheinet nur ſo, und in der That entkräften die großen Hauptſtädte alle ihre Länder. Sie ſind für dieſelben die Quellen der ſchädlichen Modeſucht, und der verderblichen Schwelgerey, mit ihren fürchterlichen Folgen. Sie ziehen den größten Theil des

Vermögens der Länder und Staaten an ſich, und ſaugen dieſelben dadurch aus. Hat ein Land und Staat keine ſehr große Hauptſtadt, ſo iſt das Vermögen deßelben beßer vertheilt, und die Einwohner erleiden den großen Verluſt an Zeit und Koſten nicht, den ihnen die Reiſen nach der Hauptſtadt verurſachen, wenn ſie in derſelben ihre meiſten natürlichen Produkte, und den vornehmſten Fleiß ihrer Hände, verkaufen müßen.

Manufacturen in Berlin.

Ich kann Berlin nicht verlaßen, ohne von den hieſigen Manufacturen welche zu der Weberey gehören, noch etwas allgemeines zu ſagen. Es haben 1774 wirklich gearbeitet

	Weberſtühle.	Manufacturiſten.
1) in Wolle.		
für Tücher und Stoffe	2176	2282
für Strümpfe	226	
2) in Leinwand	176	766
3) in Baumwolle	829	
4) in Seide		
für Sammt, Plüſch und Fälbel, und andere ſeidene und halbſeidene Waaren	1246	1105
für Strümpfe	86	
5) Poſementirer	582	
	5321 Weberſtühle.	

Bedenket man, wie viel Perſonen auf mancherley Weiſe zum Behuf dieſer Manufacturen arbeiten und

Geld verdienen, ſo kann man leicht erkennen, daß dieſe Manufacturen zur Bevölkerung unſerer Stadt viel beitragen. Es ſcheinet zwar, als ob ſie hier an einem unrechten Ort wären, weil Wohnung, Holz und alles übrige hier viel theurer iſt, als in den kleinen Städten, und daß alſo die hier verfertigten Manufacturwaaren merklich theurer ſeyn müſten, als diejenigen, welche an andern Orten gemacht werden: allein die Manufacturen haben hier auch Vortheile welche ſie in den kleinern Städten nicht haben können. Nemlich, es ſind hier Spinner und andere Arbeiter, inſonderheit auch ſolche Männer, welche bey den Tüchern und wollenen Stoffen erfordert werden, leichter und in gröſſerer Menge zu haben, als in den kleinen Städten, und die zahlreiche Beſatzung liefert dergleichen inſonderheit. Unterdeßen iſt nicht zu leugnen, daß eben die Manufacturen auf der andern Seite die Zahl der Armen und in theuren Jahren, der wirklich Nothleidenden, ſtark vermehren. Denn die Laſt der theuren Preiſe des Holzes, der Wohnung, u. a. m. fällt nicht ſowohl auf diejenigen, welche die Manufacturen unterhalten, als vielmehr auf die Arbeiter, welche ſich ſelbſt in wohlfeilen Jahren nur kümmerlich durchhelfen, zumahl wenn ſie Familien haben.

Ich ſetze nun meine Reiſe fort, auf welcher ich bis an den botaniſchen Garten gekommen bin. Dieſer war ehedeßen ein Churfürſtlicher und Königlicher Küchengarten, und iſt ſonſt unter dem Namen des Hopfengartens bekannt. Ich hoffe meinen Leſern auf der Rückreiſe eine genaue Geſchichte

der botaniſche Garten.

und

und Beſchreibung deßelben mitzutheilen, die ich heute noch nicht habe erlangen können. So viel weiß ich, daß er 1760 von den Rußen ſehr verwüſtet worden ſey, und ſeit der Zeit etwa noch 2 bis 3000 verſchiedener Pflanzen enthalte, da er vor gedachter Verwüſtung wohl noch einmahl ſo viel gehabt hat. Er gehöret der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, hat einen königlichen und akademiſchen Gärtner, und unſer Berliniſcher Adreß-Calender ſaget, daß Herr Doctor und Profeſſor Johann Gottlieb Gleditſch, Director deßelben ſey. Dieſen Gelehrten erkennet freylich die ganze gelehrte Welt für einen vorzüglichen Kräuter-Kenner, ich höre aber, daß er über den Garten faſt nichts zu ſagen habe, und will mich nach der wahren Beſchaffenheit dieſer Umſtände erkundigen.

Schon bey dieſem Garten fangen die böhmiſchen Coloniſten Häuſer an, welche auf dem von ihnen benannten Böhmerberge erbauet ſind, auch Neu-Schöneberg genennet werden, weil ſie ſich bis an das Dorf Schöneberg erſtrecken, welches nun Alt Schöneberg heißet, dazu ſie aber nicht gehören. Der Grund und Boden auf welchem ſie ſtehen, gehöret zu dem Amt Mühlenhoff in Berlin, dem auch jedes Haus einen Grundzins von 2 Thaler 12 Gr. entrichtet. 1750 wurden auf Königl. Koſten und unter der Oberaufſicht des General-Major von Retzow, 20 doppelte Familienhäuſer erbauet, und 1751 mit 20 böhmiſchen Familien beſetzt, deren jede einen eigenen Grundbrief bekam. Zu jedem Hauſe ſind 3 bis 4 Morgen Land geſchlagen, Neu Schöneberg.

gen,

gen, einen Morgen zu 180 Quadratruthen gerechnet. Es ernähren ſich aber dieſe Böhmen nicht von dem Feld- und Gartenbau, ſondern als Zeugmacher und Leinweber, von der Weberey und Spinnerey. Ein Theil derſelben iſt den Zünften zu Berlin einverleibet, und überhaupt ſtehen ſie mit den Böhmen welche zu Berlin auf der Friedrichsſtadt in der Wilhelmsſtraſſe wohnen, in Verbindung, gehören auch zu der daſigen Böhmiſchen Kirche, und ſind theils lutheriſch, theils reformirt. Jetzt ſtehen hier 21 Häuſer, weil vor verſchiedenen Jahren ſich noch ein böhmiſcher Coloniſt auf eigne Koſten angebauet hat: es wohnen auch jetzt Deutſche in dieſen Böhmiſchen Häuſern zur Miethe, ja ein Deutſcher hat ſchon ein Haus zum eigentlichen Beſitz an ſich gebracht. Dieſem ſteht es frey, ob er ſich nach Alt Schöneberg, oder nach Berlin, zur Kirche halten will. Vermöge Reſcripts vom 9ten Februar 1752, ſind alle dieſe Coloniſten unter der Gerichtsbarkeit des Berliniſchen Magiſtrats, der auch ihre Grundbriefe ausfertigt: Ihre Häuſer ſind auch bey der Berliniſchen Feuer-Caſſe verſichert, jedes zu 450 Thaler. Sie haben keinen Krug, d. i. (Wirthhaus) auch keine Schenkgerechtigkeit, doch können ſie einander Bier verkauſen, nur nicht Fremden, oder Durchreiſenden. Ihre Brunnen müßen ſie ſelbſt unterhalten. Auf jedem Hauſe haftet eine Schuld von hundert Thalern zu 5 Procent Zinſen, welche nach geendigtem letztern Kriege ein jeder Eigenthümer zur Wiederherſtellung ſeines beſchädigten Hauſes geliehen hat, und alſo auch ſelbſt bezahlen muß.

Alt-

Alt-Schöneberg, oder Schöneberg ſchlecht-hin, iſt vermuthlich ein altes Dorf, das älteſte aber was ich davon weiß, iſt dieſes, daß 1580 am Donnerſtag nach Eliſabeth erkannt worden, der Pfarrer dieſes Dorfs habe von dem hieſigen freyen Hofe, welchen damals Barthold Schletzer beſeßen, ſein jährliches Meßkorn und Stroh, und daß im erſten Viertel des 17ten Jahrhunderts von dem Conſiſtorio noch dreyerley verordnet worden, nemlich 1602 daß Lankwitz zu ewigen Zeiten eine Filia von der hieſigen Pfarr-Kirche ſeyn, 1604, daß eben dieſe Filia, wenn etwas an der Pfarre zu bauen und zu beßern, den dritten Theil übernehmen ſoll, und endlich 1615, daß der Pfarrer und ſeine Nachfolger 1 $\frac{1}{2}$ Wiſpel Roggen aus Lankwitz hätten. Das Dorf liegt auf einer Höhe, welche man bey der erſten Erbauung des Orts für einen ſchönen Berg, wenigſtens in Anſehung der Ausſicht gehalten haben muß, weil man das Dorf davon benannt hat. Die Ausſicht iſt auch gut, inſonderheit nach Berlin und Charlottenburg, allein es fehlt am fließenden Waßer, und an Wald oder Heide. Das Dorf gehöret zum Teltowſchen Kreiſe, ſtehet unter dem Amt Mühlenhoff, und hat ein Freygut mit 3 Hufen Land, 14 Bauern von welchen ein jeder 3 Hufen beſitzt, 7 Coſſäten-Höfe, zu derem jeden $\frac{1}{4}$ einer Hufe gehören, einen wüſten Coſſätenhof, einen Krug (ein Wirthshaus,) mit 4 Hufen, ein Kreisgärtner Haus, eine Schmiede, ein Küſterhaus, und ein Predigerhaus. Zu der Pfarre gehören 2 Hufen. Am 7ten October 1760 wurde das Dorf von den Rußen angezündet, und brante ganz ab. Die Unterthanen

Alt-Schöneberg.

bäueten

bauеten ihre Häuſer ſelbſt wieder auf, und erhielten zu ihrer Erleichterung freyes Bauholz und gewiſſe Freyjahre, es wurde auch das abgebrannte Königl. Amtsvorwerk unter dieſelben vertheilet. Seit dieſer Zeit iſt das Dorf wohlgebauet, hat auch einige Häuſer mit Ziegeldächern. Der neue Bau der ſteinernen Kirche, iſt 1764 vollendet worden. Die 46 Hufen dieſes Dorfs, welche Contribution erlegen, werden zu 23 Wiſpel 6 Scheffel und 8 Metzen Ausſaat gerechnet, und davon werden jährlich 266 Thaler 7 Gr. Contribution gegeben, diejenige welche der Hirt und Schmidt geben, mitgerechnet. Zu den Kriegsfuhren zahlen die Bauern und Coſſäten jährlich 9 Thaler 6 Gr. das Cavalleriegeld, welches die Bauern, die Coſſäten, der Schmidt und Hirte aufbringen, macht jährlich 133 Thaler 6 Gr. aus, und die ganze Gemeine giebt des Jahrs 12 Thaler Metzkorngeld. Alſo bringt das ganze Dorf für den König jährlich auf, 431 Thaler 14 Gr. 6 Pf. Für die Landſchaft, entrichtet es an Hufen- und Giebel-Schoß jährlich 27 Thaler 11 Gr. und von den Tagelöhnern zahlet ein Mann 4 Gr. 6 Pf. Mann und Frau aber 9 Gr. welches 1774 betragen haben ſoll 3 Thaler 18 Gr. Es giebt alſo dieſes Dorf jährlich 462 Thaler 19 Gr. 6 Pf. Dieſes Geld, gewinnen die Unterthanen vornehmlich durch den Bau des weißen Kohls, der Erdäpfel, der ſogenannten Stabel-Erbſen, welche ſie grün verkaufen, und der weißen Rüben. Die Nachbarſchaft von Berlin, verſchaft ihnen guten Abſatz dieſer Gewächſe. An Weitzen, Roggen, Gerſte, Hafer, Feld-Erbſen, Linſen, Buchweitzen, Hirſe, Flachs und einigen

andern

andern Dingen, wird hier nicht mehr gebauet, als ein jeder für ſeine Haushaltung nöthig hat, wenigſtens können nur einige von dieſen Feldfrüchten etwas verkaufen. Die Kirchenhufe trägt jährlich nur 21 Thaler Pacht, woraus die Beſchaffenheit des hieſigen Ackers ungefähr erſehen werden kann. Weil die Weide ſchlecht iſt, ſo iſt auch die Viehzucht nicht erheblich. Es ſind hier jetzt nicht viel über 100 Kühe, und beynahe 500 Schafe. Eine Kuh wird jährlich für 8 bis 10 Thaler, ein Schaf für 8 bis 10 Gr. verpachtet. Zu einem Pfund Butter gehören 8 bis 10 Quart Milch; muß das Quart für 8 oder 9 Pf. verkaufet werden, ſo iſt es ſchädlich, die Milch zu verkaufen, und vortheilhafter, Butter und Käſe aus derſelben zu machen, und in dieſem Fall, da der Bauer Butter macht und verkauft, ſchaft er ſich hinwieder die älteſte, ſchlechteſte und alſo auch wohlfeilſte Butter zum Gebrauch in ſeinem Hauſe an, und gebraucht den Ueberſchuß des Geldes, welches er für die verkaufte friſche Butter bekömmt, zu ſeinen Ausgaben. Kann er aber wenigſtens 1 Gr. für das Quart Milch bekommen, ſo iſt es vortheilhafter, dieſe zu verkaufen. Der Lohn, den die Perſon empfängt, welche die Milch nach Berlin trägt, muß auch außerdem von dem Milchverkauf einkommen, welches auch geſchehen kann, denn das Quart guter Kuhmilch koſtet jetzt zu Berlin 1 Gr. 6 Pf. und das Quart Schafmilch wird für 2 Gr. verkauft. Es muß aber in den Thoren der Stadt für 2 Quart Kuhmilch, 1 Pf. und für 1 Quart Schafmilch 1 Pf. Acciſe gegeben werden. Für die Oerter, welche auf 2 bis 3 Meilen von Berlin liegen, iſt dieſe große Stadt

auch

auch zum Milchverkauf ſehr vortheilhaft: es rühret mich aber, wenn ich auf meinem täglichen frühen Spatziergang, im Sommer zwiſchen 4 und 5 Uhr vor der Stadt Weibern und Mägden begegne, die mit 10 bis 12 Quart Milch ankommen, welche am ſpäten Abend des vorhergehenden Tages gemolken worden, und die ſchon um 12 Uhr in der Nacht von ihren Oertern ausgegangen ſind, damit ſie um 5 Uhr in der Stadt ſeyn können. Die Frauensperſonen welche dieſe ſauren Gänge, ſelbſt bey ſehr beſchwerlicher Witterung, bis Michaelis thun, ſind entweder Zwang Mägde von Königl. Aemtern und Vorwerken, und von adelichen Gütern, oder freywillige, welche ſich innerhalb 24 Stunden 4 bis 5 Groſchen durch ſolche mühſeelige Gänge verdienen. Auf Schöneberg wieder zu kommen, ſo haben die Einwohner an Holz den gröſten Mangel, denn ob ſie gleich Antheil an dem kleinen Buſch zwiſchen dem botaniſchen Garten und der Schafbrücke haben, ſo können ſie doch nur Reiſer zur Unterſtützung der Garten Erbſen daraus nehmen, aber kein Brennholz. Dieſes müßen ſie alſo aus der Spandauer Heide holen, und es komt ihnen theuer zu ſtehen. Die hieſige Pfarr- oder Mutter-Kirche, ſtehet unter der cölniſchen geiſtlichen Inſpection zu Berlin, und der König iſt Patron derſelben.

Der Roggen welcher bey dieſem Dorf in Aehren ſtund, zeigte ſich von fern recht gut. Sogleich wenn man aus dem Dorf kömt, ſtehet zur linken Hand ein Meilenzeiger. ſteinerner Meilenzeiger, welcher eine halbe Meile bezeichnet. Der Weg von Berlin bis Potsdam, welcher zu 4 Meilen gerechnet wird, iſt abgemeßen,

und

und mit Meilenzeigern beſetzt. Dieſe fangen in der Friedrichsſtadt zu Berlin an, woſelbſt auf dem Dönhofſchen Platz an der Leipzigerſtraße ein Obeliſk ſtehet, von welchem an die Zählung geſchiehet. Die viertel Meilen ſind durch die kleinſten, die halben Meilen durch etwas größere, und die ganzen Meilen durch noch größere ſteinerne Zeiger bezeichnet. Eine märkiſche Meile hat eine Länge von 2000 rheinländiſchen Ruthen, iſt alſo um 31 rheinländiſche Ruthen gröſſer, als eine von den ſogenannten deutſchen Meilen, deren 15 auf einen Grad des Aequators gerechnet werden. Mögten doch die vornehmſten Landſtraßen in den Königlichen Ländern, insgeſamt mit ſolchen Meilenzeigern beſetzt ſeyn, auch dieſe beſtändig in gutem Stand erhalten werden!

Der Weg von Schöneberg bis Stegelitz, gehet durch eine waßerloſe und nicht fruchtbare Ebene, auf welcher ich weiter nichts, als eine kleine Heerde Schafe aus Stegelitz erblickte, welche an dieſem Tage die erſte war, die ich zu Geſichte bekam. Ich will aber von der Wolle welche im Teltowſchen Kreiſe geſammelt wird, erſt hernach reden.

Stegelitz iſt ein adeliches Dorf im Teltowſchen Stegelitz. Kreiſe, welches mit dem hieſigen Rittergut, der Königl. wirkliche Geheime Staats- und Finanzminiſter auch Oberhofmarſchall Reichsgraf Heinrich IX. Reuß zu Plauen, beſitzt. Zu dem Rittergut gehören zwey Hufen, die 5 Bauern beſitzen 27 Hufen, und noch 4 Hufen haben die 2 Coſſäten inne. Alſo gehören zu dem ganzen Dorf 33 Hufen, welche zu 9 Wiſpel, 23 Scheffel, 4 Metzen Ausſaat angeſchlagen ſind. Jeder Scheffel giebt 8 Gr. Con-

 tribution,

tribution, alſo beträgt die geſamte Contribution von den Hufen, jährlich 79 Thaler, 18 Gr. Von dem herrſchaftlichen wüſten Hofe wird jährlich 1 Thaler, 12 Gr. contribuirt, ein jeder der beyden Coſſäten giebt jährlich 2 Thaler 6 Gr. der Krüger 1 Thaler 16 Gr. der Laufſchmidt 1 Thaler 15 Gr. der Hirte 2 Thaler 20 Gr. Contribution. Es beſteht alſo die geſamte Contribution des Dorfs, in 91 Thalern, 21 Gr. Vier Bauern geben an Kriegsfuhren jährlich 12 Gr. der herrſchaftliche wüſte Hof und die beyden Coßäten jeder jährlich 6 Gr. alſo das ganze Dorf zu den Kriegsfuhren 3 Thaler 18 Gr. Die Guthsherrſchaft erlegt an Cavalleriegeld 2 Thaler 10 Gr. zwey Bauern jeder 8 Thaler 11 Gr. einer 7 Thaler 6 Gr. einer 6 Thaler 7 Gr. einer 2 Thaler 10 Gr. einer 4 Thaler 20 Gr. der wüſte Hof 18 Gr., ein jeder Coßät 1 Thaler 3 Gr. der Krüger 20 Gr. der Schmidt 19 Gr. der Hirte 1 Thaler 10 Gr., alſo das ganze Dorf jährlich 45 Thaler 22 Groſchen, und das Metzkorn beträgt 6 Thaler. Folglich bringet das ganze Dorf für den König überhaupt auf, 146 Thaler 13 Gr. An die Landſchaft, zahlet es 10 Thaler 3 Gr. feſtgeſetzten Schoß. Das Rittergut hätte ⅓ eines Lehnpferdes zu ſtellen, an deßen ſtatt es aber jährlich 13 Thaler 8 Gr. giebt, und zwar 2 Thaler 12 Gr. in Golde, das übrige Geld in Courant. Die Kirche iſt, vermöge Abſchiedes von 1556, welcher 1602 beſtätiget worden, eine Filia von Gieſensdorf, und gehöret zu der Inſpection Cöln an der Spree. Patron derſelben iſt der Beſitzer des Guts. Nach dem Conſiſtorial-Beſcheid von 1602, trägt das Dorf zu

Baukoſten, Fuhren und Handarbeiten an den Pfarrgebäuden in Gieſensdorf, $\frac{1}{3}$ bey. Die Lage des Dorfs iſt etwas hügelicht.

Die breite ſandige Landſtraße, iſt von Stegelitz an nach Zehlendorf zu, auf beyden Seiten mit guten Weidenbäumen beſetzt. Fließend Waßer iſt hier nicht vorhanden, ſondern man ſiehet von der Landſtraße aus nur ein paar kleine Sümpfe. Die Ausſicht in das leere Brachfeld auf beyden Seiten des Weges, war nicht angenehm, und man erblickte weiter nichts als eine kleine Heerde Kühe und Schafe. Allein näher bey Zehlendorf, verbeßerte ſich die Ausſicht. Auf der linken Seite zeigten ſich Pferde und Kühe die auf dem Brachfelde weideten, und die kleine Stadt Teltow: auf der rechten, ein Feld mit gutem Roggen, und ein mit Holz bewachſener Berg etwas vorwärts.

Zehlendorff iſt ein Dorf des Teltowſchen Kreiſes, welches unter dem Amt Mühlenhoff ſtehet, und 2 Meilen von Berlin entfernt iſt, alſo auf der Mitte des Weges nach Potsdam lieget. Es hat 48 Hufen Land, von welchen 5 zu dem hieſigen Lehnſchulzengericht, von den übrigen aber 3 $\frac{7}{12}$ zu jedem der 12 Bauerhöfe gehören. Sie ſind zu 26 Wiſpel Ausſaat gerechnet, nehmlich 13 Scheffel auf jede Hufe. Von jedem Scheffel Ausſaat werden 9 Gr. Contribution, alſo jährlich 234 Thaler entrichtet; von den 4 Coßäten giebt jeder 3 Thaler, 8 Gr. zwey wüſte Coßäten Höfe jeder jährlich 1 Thaler 3 Gr. der Schmidt 1 Thaler 16 Gr. der Müller 3 Thaler 16 Gr. der Braukrüger 4 Thaler, und der Hirte 2 Thaler 20 Gr. alſo beträgt die Contribution des

Zehlendorf.

ganzen Dorfs jährlich 261 Thaler 18 Gr. Der Lehnſchulze giebt nichts zu den Kriegsfuhren, 11 Bauern aber jeder 12 Gr. und 6 Coßäten Höfe jeder 6 Gr. ſo daß zu den Kriegsfuhren jährlich 7 Thaler 12 Gr. bezahlt werden. Zu 131 Thaler 1 Gr. Cavalleriegeld, giebt der Lehnſchulze 12 Thaler 5 Gr. von den übrigen 11 Bauerhöfen, jeder 8 Thaler 18 Gr. von 4 Coßäten jeder 1 Thaler 16 Gr. einer nur 13 Gr. einer der beyden wüſten Höfe auch nur 13 Gr. der andere aber 20 Gr. der Schmidt 1 Thaler 20 Gr. der Müller 2 Thaler, der Braukrüger 1 Thaler 20 Gr. Die ganze Gemeine giebt an Metzkorngeld 12 Thaler 18 Gr. Alſo bringt das ganze Dorf für den König auf 413 Thaler 1 Gr. Für die Landſchaft entrichtet es an feſtgeſetztem Schoß 30 Thaler 1 Gr. und der nicht feſtgeſetzte, ſoll 1774 betragen haben 1 Thaler 21 Gr. Die hieſige Kirche iſt neu, und achteckigt, zwar klein, aber gut gebauet. Die Dorfgemeine, eine Filia von der Matre Gütergotz, ſtehet unter der geiſtlichen Inſpection zu Potsdam, und hat den König zum Patron. Sonſt iſt hier ein Poſtwechſel und eine Windmühle.

Doppelter Weg von Zehlendorf nach Potsdam.

Es theilet ſich hier der Weg nach Potsdam, in den ſogenannten Königsweg, und in den gemeinen Weg. Jener gehet zur linken auf die Kohlhaſenbrücke zu, (woſelbſt ein Krug und Theerofen ſtehet,) und alsdenn durch Nowa-Wes und bey den Potsdamſchen Waßermühlen weg, nach der Stadt. Dieſer gehet über Hubertshaus, Hackens Jägerhaus, Stolpe und Klein-Glinicke. Der Weg nach Hubertshaus, iſt ſehr ſandig und beſchwerlich, und führt

führt durch eine ſchlechte und unangenehme Gegend. Bald darauf nachdem man aus Zehlendorf gekommen, hat man zur rechten Hand Buſchwerk von Fichten- oder Kienholz, und auf der linken Seite ſah ich um einen tiefen Grund mit ſchlechtem Waßer, eine kleine Heerde Schafe weiden.

Hubertshaus, iſt eine neue und contributions-freye Anlage, auf der linken Seite des Weges, welche von ihrem Urheber und Beſitzer, dem Kammerrath Hubert, den Namen führet. Sie beſtehet aus einem Wohnhauſe und einer Scheune, beyde mit Rohr- und Strohdächern. Der Ackerbau bey dieſem Hauſe, iſt in einer Gegend angelegt worden, welche ehedeßen mit Kienholz bewachſen geweſen. Ob eine ſolche Verwandlung gut ſey? darüber könnte man ſtreiten. Dem ſey wie ihm wolle, der Beſitzer von Hubertshaus hat Urſach zu wünſchen, daß der Theil der Teltowſchen Heide, welcher ſeinem Acker gegen Abend die Gränze ſetzt, nicht ausgerottet werden möge, denn ſonſt würde der Flugſand ſeine Anlage gar bald verwüſten. Hubertshaus.

Man fähret von hier durch einen Kienwald welcher hügelicht iſt, und ſiehet hin und wieder eine Eiche ſtehen. Dieſer Weg durch die Heide iſt ganz angenehm, zumahl da man an einigen Stellen durch dieſelbige zur rechten Hand kleine Landſeen erblickt. Sie heiſt hier die Machenowſche Heide, und mitten in derſelben liegt

Hackens Jägerhaus, welches eine Forſtwohnung iſt, die dem Herrn von Hacke zu Heinersdorf, gehöret. Die Ausſicht von dem hohen Boden der Heide in den Wanſee und in die Havel, welche Hackens Jägerhaus.

 man

man von Zeit zu Zeit auf der rechten Hand hat, gefällt dem Auge, und endlich erreicht man das Dorf

Stolpe

Stolpe, welches im Teltowſchen Creiſe am Fuß eines Berges liegt, der nach märkiſcher Art ziemlich hoch iſt. Das Dorf beſtehet aus 10 Coßäten-Höfen, einem Braukrug, und einer Schäferey. Von den 16 dazugehörigen Hufen, welche zu 2 Wiſpel, 19 Scheffel, 12 Metzen Ausſaat gerechnet ſind, hat jeder Coßät 1½ Hufe in Beſitz, und giebt davon, jeden Scheffel zu 9 Groſchen gerechnet, monathlich 5 Gr. 1 Pf. Contribution, und für den Coßätenhof 8 Gr. 10 Pfennig, alſo 13 Gr. 11 Pfennig, welches jährlich 6 Thaler 23 Gr. ausmacht; der Schulze, als der zehnte Coßät aber einen Dreyer weniger. Der Krüger erlegt monatlich 1 Thaler, und der Hirte 1 Thaler 12 Gr. alſo bringt die Contribution des ganzen Dorfs 72 Thaler, 1 Gr. 9 Pf. Zu den Kriegsfuhren geben 9 Coßäten und der Krüger, jeder jährlich 12, und der Hirte 8 Gr. Das Cavalleriegeld beträgt für jeden der 10 Coßäten, alle Jahr 3 Thaler 11 Gr. 6 Pf. und die ganze Gemeine entrichtet jährlich an Metzkorn 6 Thaler 18 Gr. An die Landſchaft zahlet das Dorf jährlich 8 Thaler 5 Gr. 6 Pf. feſtgeſetzten Schoß, und der nicht feſtgeſetzte von den Tagelöhnern, Schäfer und Knechten, ſoll 1774 betragen haben 5 Thaler 23 Gr. 6 Pf. Die hieſige kleine und von Fachwerk erbauete Kirche, iſt eine Filia von der Nicolai-Kirche in Potsdam, und der daſige Magiſtrat iſt Patron derſelben. Die kleinen Rüben, welche hier in großer Menge gebauet werden, geben den Teltowſchen an Geſchmack und Güte

nichts

nichts nach, jene aber ſind nicht ſo dauerhaft als dieſe, und können alſo nicht verſchicket werden.

Wenn man von Stolpe nach Klein-Glinicke fährt, nähert man ſich dem vorhin erwähnten Berge, an welchem ſich zur rechten Hand die Heide hinan ziehet. Ich ſah geſchlagenes Holz in Haufen ſtehen, und bemerkte, daß die Heide immer dünner werde. Eine ſchlechte Ausſicht für die Nachkommenſchaft. Unweit Klein-Glinicke gehet die Landſtraße über eine Höhe, die ſich zur linken noch höher als der Weg erhebet, zur rechten aber iſt eine Tiefe, und vor ſich erblickt man die Havel. Endlich komt man nach

Klein-Glinicke, welches kleine Dorf an der Havel, und unter dem Amt Potsdam ſtehet. Es iſt nicht nur in die Nicolai Kirche zu Potsdam eingepfarret, ſondern wird auch zu dieſer Stadt gerechnet. Churfürſt Friedrich Wilhelm erbauete hier ein Jagdſchloß, welches König Friedrich Wilhelm zu einem Lazareth für das große Garde-Regiment widmete, unter König Friedrichs II. Regierung aber iſt in demſelben 1758 eine Wachs-Tapeten-Manufactur von Iſaac Levin Joel aus Halberſtadt, angeleget worden. Die Königliche Bewilligung zu derſelben, erfolgte in eben dieſem Jahr, der Urheber aber hat weder Gnadengeſchenk, noch Vorſchuß, noch Vergütung erhalten, auch keine Bedingungen eingegangen. Die Tapeten welche er liefert, ſind ſchön, doch iſt die Manufactur von keiner Wichtigkeit, denn nach der Angabe ihres Beſitzers, hat ſie 1774 ungefähr 600 Band verfertigt, die er auf 1300 Thaler geſchätzt, und in der Mark und in Schleſien für 1500 Thaler verkauft haben ſoll.

Klein Glinicke.

ſoll. Die Materialien, ſind nach ſeiner Angabe, aus der Mark und aus Hamburg für 700 Thaler angeſchaft worden. Es gefällt mir nicht, daß er jetzt einen Geldvorſchuß wünſchet, denn ich halte von denjenigen Manufacturen am meiſten, welche ſich ſelbſt aufhelfen, klein anfangen, und durch Fleiß, Geſchicklichkeit und Sparſamkeit nach und nach groß werden, wenigſtens iſt das Glück derſelben am dauerhafteſten. Zu Klein-Glinicke ſind 25 Feuerſtellen, und 30 Familien, welche faſt 40 ſchulfähige Kinder, aber jetzt keinen Schulmeiſter haben, ſondern die Kinder mit vieler Beſchwehrlichkeit nach der Stadt ſchicken. Außer den Häuſern der Büdner und Gärtner, giebt es hier eine Walkmühl, eine holländiſche Mehl- und Oelmühle, eine Kalk- und eine Ziegelſcheune, ein angenehmes Landgut mit einem Garten und Weinberge, welches der Bauinſpector Hildebrandt beſeßen hat, und umher liegen noch andere Weinberge. Es ſind hier noch 25 alte und große, und 94 zwölf jährige Maulbeerbäume, welche die Gemeine gepflanzet hat, und alſo auch die Pacht von denſelben genießet. Die hieſige Gegend iſt ungemein angenehm. Man mag ſein Geſicht wenden, wohin man will, ſo hat man eine ſchöne Ausſicht, inſonderheit kann man empfindſamen Seelen ein großes Vergnügen verſprechen, wenn ſie auf die lange Brücke, welche hier über die breite Havel erbauet iſt, gehen, und von derſelben ſich umſehen wollen. Es giebt gewiß wenige Gegenden, welche den Augen ſo viel Schönheiten auf einmahl darbieten, als dieſe. Die Brücke iſt von Holz, hat in der Mitte einen Aufzug, aber kein Geländer.

Hier

Hier endigt ſich auf dieſer Seite
der Teltowſche Kreis,
von welchem ich, ehe ich ihn verlaße, eine allgemeine Beſchreibung machen will.

Er hat drey Abtheilungen oder beſondere Kreiſe.

I der Hauptkreis, begreifet

1) an contribuirenden Oertern,

Das Königliche Amt Cöpenick mit ſeinem Zugehör;

Unterſchiedene Königl. Vorwerke und Dörfer, welche unter den Aemtern Mühlenhoff im Niederbarnimſchen, Saarmund im Zauchiſchen, Potsdam und Spandau im Havelländiſchen Kreiſe, ſtehen:

fünf Aemter des Prinzen von Preußen, nemlich Gallun, Groß-Machenow, Rotzis, Selchow und Waltersdorf:

Die kleine adeliche Stadt Teltow, 41 adeliche Dörfer, ein Dorf und Vorwerk welches dem Magiſtrat zu Mittenwalde, 3 Dörfer welche dem Magiſtrat zu Berlin, und 2 Dörfer welche der Domkirche in Berlin, gehören.

Die Namen aller 74 Oerter des Hauptkreiſes, welche Contribution erlegen, ſind folgende: Arensdorf, Groß- und Klein-Beeren, Groß- und Klein-Beuthen, Blankenfelde, Bohnsdorf, Britz, Bruſendorf, Buckow, Dalem, Dahlewitz, Diddersdorf, Drewitz, Gallun, Genshagen, Gieſensdorf, Glaſow, Glinicke, Gröben, Günsdorf, Gütergotz, Henersdorf, Jütkendorf, Kerzendorf, Kieckebuſch, Groß- und Klein Kienitz, Kietz bey Gröben, Lankwitz, Lichten-

rade, Lichterfelde, Löwenbruch, Groß- und Klein-Machenow, Mahlow, Mariendorf, Marienfelde, Miersdorf, Neuendorf, Nudow, Pramsdorf, Ragow, Rangsdorf, Ricksdorf, Rudow, Rotzis, Ruhlsdorff, Schenkendorf, Schmargendorf, Schmöckwitz, Schönberge, Schönefelde, Schönow, Schulzendorf, Schünow, Selchow, Siethen, Sputendorf, Stansdorf, Stegelitz, Stolpe, Tempelhof, Valhorſt, Waltersdorf, Waßdorf, Wilmersdorf, Wendiſch-Wilmersdorf, Zehlendorf, Zeuthen oder Ziethen an der Spree, Groß- und Klein-Ziethen, Lietzow, welches nun ein Theil von Charlottenburg iſt, und die kleine Stadt Teltow. Von dieſen und allen folgenden Oertern, findet man etwas in meiner Topographie der Mark Brandenburg, daher ich es bloß bey der Nennung ihrer Namen bewenden laße.

2) An Oertern die keine Contribution erlegen, die Theile der immediaten und Reſidenz Stadt Berlin, welche Cöln an der Spree, Friedrichswerder, Friedrichsſtadt, Neuſtadt, und Cöpenicker Viertel genannt werden, die immediaten Städte Charlottenburg, Cöpenick, nebſt dem daſigen Kietz, und Mittenwalde, ferner Adlershof, Bartholdis Meyerey, Beerens Plantage ein einzelnes Haus bey Klein Beeren, Neu-Beeren, Birkholz, Damsdorf, Diepenſee, die Faſanerie im Thiergarten bey Berlin, Klein-Glinicke, Grünaue, Grünelinde, Grünewald ein Jagdſchloß mit einer Jagdzeugmeiſterey, Hackens Jägerhaus, Haſenheide ein Förſter Hauß mit einer

Ziegel-

Ziegelſcheune, Hubertshaus, Hundekehl, die Hofjägerey im Thiergarten, Johannis-Thal, Johannistiſch ein holländiſche Windmühle und Freygut, Kanne, Knobelsdorfſche Meyerey im Thiergarten, Neue Krug ein Krug und Hammelsſtall, Ludwigsfelde, Mittelmühle eine Waßermühle bey Klein Machenow, Müggelsheim, Nowa-Wes bey Potsdam, Osdorf, Philipsthal, Radeland, Reinitzmühle eine holländiſche Windmühle und Beckerey bey Nowawes auf dem Babelberg, Roll-Krug, Ruhleben, Schlachtenſee ein Fiſcherhaus, Schmöckautzſche Werder ein Förſterhaus, Schöneweide, Stern ein Jagdſchloß, Steinbinde, Tempelhofſche Weinberge, Treptow, Vogelſang.

II. Der Aemter Kreis, begreift

1) an contribuirenden Oertern

(1) Die immediat Stadt Zoſſen, welche zu den Abgaben des platten Landes contribuiret.

(2) Die Königl. Aemter Zoſſen und Trebbin, zu welchen folgende contribuirende Oerter gehören.

a) Zu dem Amte Zoſſen, Chriſtindorf, Clausdorf, Cummersdorf, Dabendorf, Dergiſchau, Gatzdorf, Glinicke, Jachzenbrück, Lüdersdorf, Mellen, Motzen, Nächſt-Neuendorf, Fern-Neuendorf, Nunsdorf, Rehagen, Saalow, Schöneiche, Schönerweide, Schulzendorf, Sperenberg, Telz, Tepchin, Wittſtock, Neuhoff und Wolziger Mühle, Fern-Wünsdorf, Nächſt-Wünsdorf,

dorf, Zehrensdorf, der Kietz vor Zoſſen, ſo wie dieſe Stadt ſelbſt.

b) Zu dem Amt Trebbin, Clyſtow, Neuendorf, Schulzendorf, Thyrow.

(3) das Dorf Callinichen, welches zu dem prinzlichen Amt Gallun gehöret.

2) an nicht contribuirenden Oertern, die immediat Stadt Trebbin, Funkenmühle ein Vorwerk, Schäferey und Waßermühle, die Tepchinſche Bleiche eine Cattunbleiche, Werben ein Vorwerk und Schäferey, Zoſſenſche Weinberge.

3) Die Herrſchaft Wuſterhauſen und Teupitz, welche ſonſt das Schenkenländchen genannt wurde, und dem Prinzen von Preußen gehört. Sie enthält,

(1) An contribuirenden Oertern, die Aemter Königs=Wuſterhauſen und Teupitz, jenes von einem Flecken, dieſes von einer kleinen Stadt benannt, welche außer dieſen Oertern, 17 Dörfer, und 4 Vorwerke begreifen, auch 2 Dörfer des prinzlichen Amts Buchholz, und ein Dorf des prinzlichen Amts Plößin im Storkowſchen und Beeskowſchen Kreiſe. Die Nahmen der außer der ſchon genannten Stadt und dem Flecken contribuirenden Dörfer und Mühlen, ſind, Groß und Klein=Beeſten, Corbs=Krug, Crummenſee, Egsdorf, Gräbendorf, Guſſow, Hohen=Lehme, Halbe, Groß und Klein Köris, Leyden, Neuendorf, Peetz, Schenkendorf, Schwerin, Senzig, Sputendorf, Stackenmühle,

mühle, Teurow und Freydorf, Tornow, Deutſch-Wuſterhauſen, Zeeſen, Zehrens-dorf, die hohe- mittel- kleine- und neue-Mühle.

(2) an nicht contribuirenden Oertern, die Buſch-meyerey, Hammer eine Förſterwohnung, Glunsbrück ein Förſterhaus, Neu-Brück ein Förſterhaus mit einem Kruge, Repplin-chen ein Hammelſtall, Semmeley ein Teerofen.

Ein jeder dieſer Kreiſe hat ſeine beſondere Caſſe und Rechnung, daher der Kreiseinnehmer hier mehr Mühe hat, als in andern Kreiſen. Die vornehm-ſte Urſach dieſer beſondern Caßen, iſt wohl dieſe, weil die Erlaßungen an den Abgaben von einem jeden beſonderen Kreiſe ſeinen eignen Unterthanen bewilli-get werden, wodurch keiner beſchwehrt wird. Der beſondere Kreis, welcher wirthſchaftet, und nicht viel Erlaßungen giebt, hat Vorrath, wenn vielleicht der andere beſondere Kreis nichts hat, ja im Vor-ſchuß iſt.

Von der Contributions-Anlage in dieſem Kreiſe, iſt zu bemerken, daß die Contribution nach Beſchaffenheit der Hufen gegeben wird, als welche vornemlich in Anſehung der Ausſaat, zu einer Scheffel- und Metzenzahl angeſchlagen ſind, und zwar al-ſo, daß die Hufen

der erſten Klaße	jährlich	10	Groſchen
-- zweyten	--	9	
-- dritten	--	8	
-- vierten	--	7	
-- fünften	--	6	
-- ſechſten	--	5	

von

von einem Scheffel contribuiren. Die bewohnten Coßätenhöfe contribuiren nach ihrer Scheffel Aus= ſaat, nach ihrem Hofe, und nach ihrer Handthie= rung, monathlich 10 Groſchen bis herunter zu 1 Gr. Die vornehmſten Brau= und Schenkkrüge, geben monatlich 8 Gr. die geringſten 3 Gr. 4 Pf. Con= tribution. Die höchſte Contribution der Mühlen, iſt monatlich 14 Gr. und die geringſte 6 Gr. 8 Pf. Die Wohn= und Laufſchmiede ſind in verſchiedene Klaßen getheilt, die von der erſten, geben monatlich 8 Gr. und die von der letzten, monathlich 3 Gr. 4 Pf. Contribution. Auch die Hirten ſind in ver= ſchiedene Klaßen abgetheilet, alſo daß die von der erſten monatlich 6 Gr. und die von der letzten mo= natlich 3 Gr. 4 Pf. contribuiren. Die Contribu= tion wird vom erſten bis zehnten Tag eines jeden Mo= nats, für den vergangenen Monat entrichtet. Das Contributions Contingent welches die Acciſe=Caßen zu Charlottenburg, Teltow, Zoſſen und Teupitz, für Liezow und die drey letzten Städte zahlen, lie= fern ſie jetzt monatlich unmittelbar an die Kriegs= Caße.

Das Cavalleriegeld, iſt bloß nach der Con= tributionsanlage eingerichtet, ſo daß es die Hälfte der Contribution beträgt, wo aber ein Bruch bey der Contribution geweſen, da hat man bey der Anlage des Cavalleriegeldes den Bruch immer für voll ge= rechnet: daher kömt es, daß das Cavalleriegeld et= was mehr, als die Hälfte der Contribution ausmacht. Es wird zu gleicher Zeit mit der Contribution be= zahlt. Die Summen welche die Städte Zoſſen, Teupitz und Teltow zu dem Cavalleriegelde geben,

werden

werden aus ihren Acciſe-Caßen unmittelbar an die Kriegs-Caße geliefert.

Das Kriegsfuhren Geld, iſt auf beſtändig ſo eingerichtet, daß jährlich ein Bauer 12 Gr. und ein Coßät 6 Gr. geben muß. Die Schulzen in den Dörfern, ſind davon frey, dürfen auch keinen Vorſpann leiſten. Dieſes Geld wird vom erſten bis zehnten December eines jeden Jahrs abgetragen.

Das Metzkorn-Geld iſt zwar eben ſo wie die vorhergehenden Abgaben, ein für allemal für jedes Dorf feſtgeſetzt worden, die Gemeine aber bringt es nach den Köpfen zuſammen. Wenn die Seelenliſte im November aufgenommen wird, ſo vertheilet der Schulze die Summe des Metzkorngeldes nach der Anzahl der Köpfe, deren einer zuweilen nur 6 Pf. mannichmal aber bis 2 Gr. und noch mehr geben muß, je nachdem die Anzahl der Menſchen ſtark oder ſchwach iſt. Kein Knecht und keine Magd iſt davon ausgeſchloßen, wohl aber die Herrſchaften und Geiſtlichen. Es wird vom erſten bis zehnten November entrichtet.

Die Schoß-Anlage iſt folgendermaßen gemacht.

Von jeder Hufe werden nach der Güte des Ackers, entweder 10, oder 9, oder 8, oder 7, oder 6, oder 4, oder 3 Gr. und von jedem Giebel, das iſt von jedem Bauer- oder Coßäten Hauſe 12 Gr. gegeben.

Die Müller haben nach den Umſtänden ihre beſondere Taxe, gemeiniglich 2 Thaler 12 Gr. Die Wohnſchmiede bezahlen 18 Gr. die Laufſchmiede 9 Gr. die Hirten welche Vieh haben, geben 18 Gr.

Gr. die welche kein Vieh haben, 13 Gr. 6 Pf. Dieſer feſtgeſetzte Schoß, bleibet an jedem Ort nach der alten Anlage unverändert, wird alſo nicht vermehret, wenn gleich neue Unterthanen dazu kommen. Den nicht feſtgeſetzten Schoß, geben theils die Hausleute, nemlich ein Ehepaar 9 Gr. ein einzelner Mann aber und eine einzelne Frau 4 Gr. 6 Pf. theils die Schäfer, und ihre Knechte: jene 1 Thaler 12 Gr. dieſe, ſo viel Groſchen als ſie zu Michaelis eigene Schafe haben. Er ändert ſich jährlich nach der Zahl der Hausleute, Schäferknechte und ihrer Schafe; von jenen muß der Schulze, von dieſen die Gerichtsobrigkeit die wahre Anzahl bezeugen. Wenn neue Bauern und Coßäten neue Wohnhäuſer und Scheunen aufbauen, und daß ſie vollendet ſind, durch Zeugniße der Gerichtsobrigkeit, des Predigers und Schulzen beſtätigen: ſo wird ihnen ſowohl wegen jener als dieſer, der Schoß auf 3 Jahr erlaßen, oder vielmehr für alle 3 Jahr aus der Schoß=Caße auf einmahl bezahlt. Ueberhaupt iſt zu bemerken, daß der Schoß vom erſten bis 10ten October eines jeden Jahrs gezahlt werde. Zu den Kriegsfuhren, das iſt zu den Vorſpannfuhren, welche die Unterthanen entweder auf königliche, oder auf Directorial=Päße, oder auf Befehl des Landraths, wenn es Kreisſachen, Märſche der Truppen und landesherrſchaftliche Reiſen betrift, zu leiſten haben, muß ein jeder Bauer zwey, und ein jeder Coßät ein Pferd halten, und wenn der Fall kommt, dazu hergeben. Sollten ſie nicht zureichen, (welcher Fall ſich aber ſelten zuträgt,) müßen doppelt ſoviel geliefert werden. Die Quitungen über die geleiſteten

Fuhren

Fuhren bringen die Unterthanen jährlich am Ende des Maymonats an beſtimten Tagen in die Kreis-Caße, und empfangen daſelbſt zur Vergütung 3 Gr. für jedes Pferd auf eine Meile. Ich habe mich erkundigt, wie viel dieſes Vergütungsgeld jährlich im Teltowſchen Kreiſe betrage? und erfahren, daß es 2200 bis 2400 Thaler ausmachen könne. Dieſe Summe zeiget die Menge des geleiſteten Vorſpanns, mit welchem die Unterthanen wegen des Geldverdienſtes, nicht unzufrieden ſind.

Von dem Quitungsgeld iſt auch etwas zu ſagen. Bey dem Schoß, wird es von keinem Bauer und Coßäten, wohl aber von den Müllern, Schmieden, Hirten, Schäfern und ihren Knechten entrichtet: es giebt nemlich von dieſen ein jeder der Schoß zahlt, jährlich 1 Gr. Quitungsgeld, ein paar Hausleute geben 1 Gr. und ein einzelner Hausmann oder Frau 6 Pfennig. Bey der Contribution, wird es im Monat December von jedem Bauer, Coßäten, Müller, Schmidt und Hirten, mit 1 Gr. entrichtet. Haben die Herrſchaften contribuirende Bauergüter unter ihrem Pfluge, ſo iſt natürlich, daß ſie für jeden Bauerhof gleichfalls einen Groſchen Quitungsgeld bezahlen.

Es iſt oben bey Stegelitz auch des Lehnpferde-Geldes Erwähnung geſchehen, von welchem alſo auch etwas genaueres zu ſagen iſt. Die adelichen Lehngüter ſind hier, wie in andern Ländern, nach Ritterpferden angeſchlagen, bezahlen aber dem Könige anſtatt derſelben für jedes Lehnpferd jährlich 40 Thaler, ein viertel in Gold, und ¾ in Courantgelde,

hingegen ſind ſie von der Contribution und Acciſe frey. Das Lehnpferdegeld wird jährlich in vier Terminen bezahlt, nemlich vom 1ſten bis 10ten Junius, vom 1ſten bis 10ten September, vom 1ſten bis 10 December, und vom 1ſten bis 10ten März, nehmlich jedesmahl für das vergangene Vierteljahr. Bey dem Teltowſchen Kreiſe ſind 30 Lehnpferde zu berechnen, es gehören aber von denſelben 12 $\frac{1}{2}$ zu den Königl. Domainen- und Chatoul-Gütern, und ſind alſo frey, nehmlich die Lehnpferde von den vormaligen adlichen Gütern Bramsdorf, Drewitz, Glinicke bey Cöpenick, Kieckebuſch, Waltersdorf, Groß-Machenow, Miersdorf, Schünow, Schenkendorf im Hauptkreiſe, Sputendorf, Schulzendorf im Hauptkreiſe, Rudow, Groß-Köris, Guſſow, Leyden, Teupitz, Gräbendorf, Königs-Wuſterhauſen, Schenkendorf in der Herrſchaft Wuſterhauſen, Seeberg im Nieder-Barnimſchen Kreiſe, Golm und Birkholz im Zauchiſchen Kreiſe. Die übrigen 17 $\frac{1}{2}$ Lehnpferde, welche wirklich berechnet werden, haften auf den adlichen Gütern Groß- und Klein-Beeren, Groß-Beuthen, Blankenfelde, Britz, Bruſendorf, Buckow, Dahlem, Dahlewitz, Diddersdorf, Genshagen, Günsdorf, Kerzendorf, Klein-Kienitz, Lichtenrade, Lichterfelde, Löwenbruch, Klein-Machenow, Oſſdorf, Rangsdorf, Rotzis, Ruhlsdorf, Selchow, Schönefeld, Siethen, Teltow, Stegelitz, Wendiſch Wilmersdorf, Groß- und Klein-Ziethen, Dennitz im Lebuſiſchen, Markee im Havelländiſchen, und Mehrow im Niederbarnimſchen

Kreiſe. Die Summe dieſer Gelder von 17 $\frac{5}{12}$ Lehnpferden, beträgt jährlich 172 $\frac{1}{2}$ Thaler in Golde, und 524 Thaler 4 Gr. in Courant. Unter den genannten Gütern, ſind nur 5 welche für ein ganzes Lehnpferd zu bezahlen haben, nämlich Groß- und Klein-Beeren, Diddersdorf, Löwenbruch, und Demnitz im Lebuſiſchen, und nur 2 welche mehr als für ein Lehnpferd bezahlen, nemlich Britz, welches für 1 $\frac{1}{16}$, und Siethen, welches für 1 $\frac{1}{4}$ Lehnpferd, entrichtet.

Um endlich den ganzen Teltowſchen Kreis in Anſehung ſeiner Abgaben auf einmal zu überſehen, ſo hat er 3021 contribuirende Hufen, welche zu 1483 Wiſpel, 5 Scheffel und 15 Metzen Ausſaat angeſchlagen ſind, davon jährlich 17657 Thaler 6 Gr. 3$\frac{1}{4}$ Pf. Contribution erlegt werden. Das Metzkorngeld betrug im 1774ſten Jahr, 852 Thaler 7 Gr. 11 Pf. Die Kriegsfuhren machten 698 Thaler 19 Gr. 6 Pf. und das Cavalleriegeld, 8080 Thaler 19 Gr. Alſo hat der ganze Kreiß 1774 eingetragen 27289 Thaler 4 Gr. 8$\frac{1}{4}$ Pf. ohne Schoß-Quitungs und Lehnpferdegeld.

Zu allen Abgaben des Kreiſes giebt der Aemter-Kreis den vierten, die Herrſchaft Wuſterhauſen den 20ſten Theil, und das übrige der Hauptkreis. Wann alſo 5 Thaler aufzubringen ſind, ſo trägt dazu bey

Der Aemter Kreis	1 Th.	6 Gr.
Die Herrſchaft Wuſterhauſen	--	6
Der Hauptkreis	3	12
	Summa 5 Thaler.	

In den Monaten Junius, Julius, und Auguſt, hat der Teltowſche Kreis, ſo wie alle andere Kreiſe, eine

Anzahl Cavalleriepferde mit Gras zu verſehen, welche nicht alle Jahr gleich iſt. Im gegenwärtigen Sommer, ſind von den beyden Eſcadrons der Leibgarde, welche in Berlin und Charlottenburg liegen, 186 Pferde zu verpflegen, welche nach der Contribution auf den Dörfern dergeſtallt vertheilet werden, daß die Pferde alle halbe Monat die Graſungsörter mit andern verwechſeln. Der König vergütet für jedes Pferd monatlich 1 Thaler 8 Gr. Für die übrigen 9 Monate liefert der Teltowſche Kreis,

in das Magazin zu Berlin, 20 Wiſpel, 12 Scheffel, 7 $\frac{1}{15}$ Metzen Hafer, 6840 Centner, 19 Pfund Heu, und 609 Schock 59 $\frac{1}{2}$ Bund Stroh.

nach Potsdam, 348 Wiſpel, 12 Scheffel und 11$\frac{4}{15}$ Metzen Hafer, kein Heu, aber 193 Schock, 45$\frac{1}{2}$ Bund Stroh.

nach Charlottenburg, 248 Wiſpel, 16 Scheffel, $\frac{2}{5}$ Metzen Hafer, 693 Centner, 38 Pfund Heu, 264 Schock, 40 Bund Stroh.

Der König giebt für jeden Scheffel Hafer 13 Gr. für den Centner Heu 11 Gr. und für 1 Schock Stroh 4 Thaler.

Dieſe Lieferung, wird nach der Contribution im Kreiſe vertheilet, und jedem Dorf zugeſchrieben, welches alsdenn hinwieder beſtimmt, wie viel ein jeder dazu beizutragen habe?

Was für die zu Zoſſen, Trebbin und in 2 Dörfern wegen der Deſerteurs ſtehenden 2 Unterofficiers und 12 Gemeinen vom Ziethenſchen Huſaren Regiment, und für die durchmarſchierenden Remonte-Pferde, vergütet wird, übergehe ich.

Aus

Aus der oben angeführten Contributionsanlage, hat man ſchon erſehen können, wie verſchieden der Gewinn vom Korn im Teltowſchen Kreiſe ſey. Im Durchſchnitt kann man rechnen, daß viermahl ſo viel Roggen geärntet werde, als ausgeſäet worden. Durchgehends ſind drey Felder eingeführet, und an vielen Orten ſind Aecker, die nur alle 6 Jahr beſäet, und mit dem Namen der Beyländer belegt werden. Man kann annehmen, daß in dieſem Kreiſe, ein Jahr in das andere gerechnet, jährlich gebauet werden,

an Weitzen	42 Wiſp.	6 Schef.	8 Metzen.
an Roggen	1443	22	12
an Gerſte	767	19	11
an Hafer	223	7	6
überhaupt	2477 Wiſp.	8 Schef.	5 Metzen.

davon hat der Kreis jährlich zum Verkauf übrig, ungefähr 501 Wiſpel.

Die Schafwolle dieſes Kreiſes, gehöret nach der Beeskowſchen zu der beſten in der Churmark. Man kann annehmen, daß im Durchſchnit, oder ein Jahr in das andere gerechnet, in dieſem Kreiſe 694 Centner, 3 Steine, 17$\frac{3}{10}$ Pfund Wolle gewonnen werden.

Was die Bevölkerung dieſes Kreiſes anbetrift, ſo hat man 1774 auf dem platten Lande gezählt 19842 Menſchen, nehmlich

Edelleute und Beſitzer adlicher Güter, welche wirklich auf den Gütern wohnen	--	10
General-Pächter oder Beamte	--	11
Verwalter und Unterpächter	--	48

Förſter und andere Forſt- und Jagdbediente	44
Prediger — — —	30
Küſter, Kirchen und Schulbediente —	106
Freyſchulzen, Cölner und Freye —	1
Bauern, Halbbauern und Krieger —	1002
Böttcher — — — —	4
Becker — — — —	2
Coßäten, Gärtner und Hausleute —	1664
Einlieger, Inßleute und Losgänger —	369
Fiſcher — — — —	26
Feldſcheerer — — —	1
Hirten — — — —	247
Leinweber — — — —	66
Müller — — — —	68
Maurer — — — —	9
Rademacher — — —	16
Schlößer — — — —	1
Schneider — — — —	44
Schmiede — — — —	49
Schuſter — — — —	6
Schäfer — — — —	49
Töpfer — — — —	1
Tiſchler — — — —	4
Teerbrenner — — —	5
Ziegelſtreicher - - -	3
Zimmerleute — — —	20
Weiber — — — —	4512
Wittwen, welche Höfen vorſtehen —	56
Große Söhne — —	1693
Große Töchter — —	1346
Söhne unter 10 Jahren —	2764
Töchter unter 10 Jahren —	2689

Knechte

Knechte	--	--	--	1308
Jungens	--	--	--	365
Mägde	--	--	--	1206
				19842

Unter der ganzen Summe ſind der angeſeßenen Unterthanen, die wirkliche Soldaten ſind, nur 6, Unterthanen Söhne die als Soldaten dienen 398, enrollirte Söhne und Knechte 5401.

Von dem Königlichen Kriegsheer, liegen im Teltowſchen Kreiſe folgende Truppen in Beſatzung:

In dem Theil von Berlin, welcher zu dieſem Kreiſe gehöret,

5 Eſcadrons Gensd'armes
5 Eſcadrons Ziethenſche Huſaren
1 Eſcadron von der Garde du Corps
2 Bataillons vom Braunſchen Infanterie-Regiment.
2 Bataillons vom Raminſchen Infanterie-Regiment.
2 Bataillons vom Prinz Friedrichſchen Infanterie-Regiment.
1 Bataillon von Steinkellerſchen Infanterie-Regiment.
2 Bataillons vom Bülowſchen Infanterie-Regiment.

In Mittenwalde und Zoſſen, 1 Bataillon Jäger zu Fuß.

In Cöpenick, das reitende Jäger-Corps.

In Charlottenb. 1 Eſcadron Garde du Corps.

In Zehlendorf 12 reitende Jäger zur Beförderung der Briefſchaften von Berlin bis Potsdam, und zurück. Sie werden alle viertel Jahr abgelöſet.

Der ganze Teltowſche Kreis, gehöret dem Infanterie Regiment des Herrn General=Major von Koſchenbahr zum Canton, Tempelhof, Ricksdorf, Rudow, und noch einige nahe dabey liegende Oerter ausgenommen, welche zu dem Canton des Regiments des Herrn General=Major von Rentzel gehören. Die Stadt Mittenwalde, gehöret zu dem Canton des Artillerie=Corps.

Ich blieb oben bey der Brücke ſtehen, welche bey Klein=Glinicke über die Havel nach Potsdam führet, und die Glinickſche Brücke genannt wird. Sobald man über dieſelbige gekommen iſt, befindet man ſich in dem

Havelländiſchen Kreiſe;

Havelländiſcher Kreis

und hat eine lange und breite Allee von vier Reihen Bäumen vor ſich, welche ſich bis Potsdam an das Berliner Thor erſtreckt. Sie iſt in dem beſten Stande, ſchön und ſchattenreich, aber ſo ſandig, daß man weder

Potsdam

zu Fuß, noch mit dem Wagen geſchwind in derſelben fortkommen kann. Ich fuhr nicht in die Stadt, ſondern lenkte aus der Allee zur rechten Hand in eine Straße, fuhr über die Böhlerts Brücke und um die Stadt herum, bey dem Nauenſchen und Jäger=Thor weg, und vor das Brandenburger Thor, woſelbſt in Puhlmanns Wirthshauſe ſchon die Pferde auf uns warteten, welche Herr Domherr von Rochow uns entgegen geſandt hatte. Wir fuhren um deswillen nicht durch die Stadt, damit wir nicht durch die Unterſuchung in den Thoren aufgehalten werden mögten: (denn wenn man gleich nichts mit ſich führet, wornach den Verordnungen gemäß gefragt werden kann, ſo iſt es doch nicht angenehm,

wenn

wenn man von den Viſitatoren auch nur etwas aufgehalten wird:) und um ganz nahe bey *Sans-Souci* zu ſeyn, welches wir nebſt den umherliegenden Luſtörtern, unſern Kindern zeigen wolten. Es war 11 Uhr als wir in dem Wirthshauſe ankamen, und ſogleich machten wir uns auf den Weg nach *Sans-Souci*.

Von dem Brandenburger Thor an bis zu der Bilder-Gallerie, verſpricht ſchon der Weg etwas königlich-prächtiges, inſonderheit geben der Obeliſk von Sandſtein mit Hieroglyphen, auf der linken, und der neue Königl. Weinberg auf der rechten Seite, einen angenehmen Anblick. Wenn man die Lage und den Zuſammenhang aller Oerter des Geſchmacks und Vergnügens bey Sans-Souci, ſich richtig und deutlich vorſtellen will, muß man einen von den vielen Planen haben, welche davon geſtochen worden, und im erſten Kapitel meiner Topographie von der Mark Brandenburg, verzeichnet ſind. Salzmanns Plan des Palais de Sans Souci, welcher 1772 auf einem der gröſten Bogen abgedruckt worden, iſt vorzüglich gut und brauchbar, und in einem kleinen Buch von 3 Bogen erklärt. Die Bilder-Gallerie iſt ein ſehr ſehenswürdiges Gebäude von einem Stockwerk, welches in der Mitte einen runden Vorſprung, eine Kuppel, und auf derſelben einen kleinen Thurm hat. Sie empfiehlet ſich von außen durch ihre feine Bauart, und von innen durch ihre Schönheit, Pracht und Koſtbarkeit. Den Zugang zu der Höhe auf welcher ſie ſtehet, eröfnet eine marmorne Terras-Wand und Treppe. Die 25 Felder der Terras-Wand, ſind mit Perlemutter-Schalen und Bergkriſtall nach Grottenart ausgelegt. Die Gallerie ſelbſt, iſt

Bilder-Gallerie bey Sans Souci.

iſt 246 Fuß lang und 33 breit, hat Fenſter von Spiegelglas, über welchen die Schlußſteine Köpfe von berühmten Mahlern und Bildhauern vorſtellen, und zwiſchen welchen an den Pfeilern 18 große marmorne Bildſäulen, welche die Künſte und Wiſſenſchaften abbilden, und 6 große marmorne Urnen mit bleyernen Schlangen, geſtellet ſind. Der Proſpect von dieſem Gebäude, welchen Schleuen geſtochen hat, zeiget dieſe und alle übrige äußere Zierathen. Das inwendige Gebäude, hat faſt zu vielLicht. In ſofern es mit Gemälden angefüllet iſt, theilt es ſich die Gallerie ſelbſt, und in das Cabinet. Die Gallerie ſelbſt, iſt ein Saal, welcher 102 Fuß lang, und deßen Wände 15 Fuß hoch ſind. Er iſt mit gelben und weißen carrariſchen Marmor ausgelegt, hat eine ungemein ſchön gezierte, auch die Sinnbilder der ſchönen Künſte vorſtellende Decke, und 16 marmorne Säulen ohne Geſimſe, aber mit Capitälen von vergoldetem Metall. Eine jede Säule iſt 17 Fuß hoch, ohne zuſammengeſetzt zu ſeyn. Sowohl über der Thür des Eingangs, als des Cabinets, erblickt man ein altes römiſches Bas relief von Marmor, 6 Fuß lang, und 3 bis 6 Zoll hoch. Auf 12 Conſolen, ſtehen eben ſo viel alte marmorne ganze und halbe Bruſtſtücke, die bis auf eins, welches griechiſch iſt, römiſche Arbeit ſind, und gröſtentheils römiſche Kaiſer abbilden. Der berühmte Kupferſtecher A. L. Krüger zu Potsdam, hat ſie in Kupfer geſtochen. Alle dieſe bisher genannten 14 Stücke, ſind aus der Sammlung des Cardinals Polignac. Zur Seite der Thür des äußern Eingangs in dem Vorſprung, ſtehen 2 alte römiſche Bildſäulen,

len, deren eine Auguſts Tochter Julia, die andere eine Tochter der Niobe vorſtellt, und zur Seite der andern beyden Thüren, ſind 4 neue und ſchöne zu Paris verfertigte marmorne Bildſäulen zu ſehen, nemlich Mars, Venus, Diana und Apollo. Auf 4 ſchönen Tiſchen, ſiehet man 2 alte römiſche, ein altes griechiſches und ein neues marmornes Stück, und über der Thür des Cabinets ſind, außer dem genannten Stück, noch zwey andere aus des Cardinals Polignac Sammlung angebracht. Zu allen dieſen Schönheiten, kömmt nun das wichtigſte, nemlich eine Sammlung von 78 auserleſenen Gemälden. Das Cabinet enthält 94 kleinere Gemälde, ſo daß die ganze Sammlung aus 172 Stücken beſteht, von welchen 71 aus der italiäniſchen, 94 aus der holländiſchen, und 7 aus der franzöſiſchen Schule ſind. Nicht nur die Namen der berühmten Meiſter, von welchen ſie verfertiget worden, ſondern auch die Gemälde ſelbſt, ziehen den Kunſtverſtändigen Zuſchauer aufs ſtärkſte an ſich. Herr Oeſterreich hat ſchon 1764 eine Beſchreibung der Bildergallerie und des Cabinets, und 1767 auf 2 großen Bogen die Ordnung der Gemälde herausgegeben; weil aber nachher eine Veränderung der Stücke vorgegangen iſt, ſo hat er auch 1770 die Beſchreibung umgeſchmolzen, und 1773 zwey neue Bogen von der Ordnung der Gemälde drucken laßen. Die Beſchreibung muß ſich der Liebhaber der Kunſt anſchaffen, die Ordnung der Gemälde aber will ich hier mit verbeßerten Namen, einrücken;

Ordnung der Gemälde in der groſzen Königl. Gallerie zu SANS-SOUCI.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung der Gallerie.

1.	2.	3.	8.	10.	11.	14.
Rubens.	*Rubens.*	*Rubens.*	*van Dyk.*	*Rubens.*	*Rubens.*	*Abraham van Diepenbeck.*
Suſanne.	Dejanira.	Das Opfer Abrahams.	Die vier Evangeliſten.	Die Anbetung der Könige.	Chriſtus.	Venus.

4.	5.	6.	7.	9.	12.	13.	15.
van Dyk.	*Rubens.*	*Rubens.*	*Rubens.*	*van Dyk.*	*Rubens.*	*Rubens.*	*Rubens.*
Armida.	Die Heil. Jungfrau.	Die Heil. Jungfrau.	Eine ſtehende Frau.	Der Seegen Iſaacs.	Eine Anſpielung.	Die Heil. Cäcilia.	Eine Unterredung.

Erſte Wand 15 Fuſz hoch und 102 Fuſz lang.

Ordnung der Gemälde in der großen Königl. Gallerie zu SANS-SOUCI.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung der Gallerie.

16.	17.	20	22.	23.	24.
Rubens.	*Rubens.*	*van Dyk.*	*Rubens.*	*Rubens.*	*Rubens.*
Heil. Barbara.	Die Himmelfahrt der Jungfrau Maria.	Ein Prinz von Naſſau.	Drey Weiber.	Die Geburt der Venus.	Die Heirath der H. Catharina.

18.	12.	19.	25.	26.	27.	28.
Rubens.	*Rubens.*	*Rubens.*	*Rubens.*	*Rembrand.*	*van Dyk.*	*Rembrand.*
Die Heilige Familie.	Die Heilige Familie.	Die Biſſe der feurigen Schlangen.	Ein Mann und eine Frau.	Ein Prinz von Geldern.	Eine Frau.	Moſes.

Erſte Wand 15 Fuß hoch und 102 Fuß lang.

Ordnung der Gemälde in der groſsen Königl. Gallerie zu SANS-SOUCI.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung der Gallerie.

29. *van Dyk.* Die 2 Heil. Johannes.	30. *van Dyk.* Der verſpottete Chriſtus.	31. *van Dyk.* Das Pfingſt-Feſt.	32. *Rubens.* Die Auferſtehung Lazari.

33. *J. Lievens.* Der Seegen Iſaacs.	34. *Rubens.* Pſyche.	35. *Rubens.* Monyma. 36. *Rubens.*	37. *Rubens.* Perſeus und Andromeda.	38. *Boll.* Scipio.

Zweyte Wand 15 Fuſs hoch und 32 Fuſs breit.

Ordnung der Gemälde in der großen Königl. Gallerie zu SANS-SOUCI.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung der Gallerie.

39. *Giulio Romano.* Ein Jüngling mit einem jungen Mädchen.	45. *Carlo Maratti.* Die Heil. Jungfrau.	46. *Correggio.* Leda.	47. *Luca Giordano* Alpheus und Arethuſa.	56. *Andreo Celleſti* Chriſtus bey Tiſche.	57. *Luca Giordano.* Das Urtheil des Paris.

40. *Domenico Zampieri.* Drey Weiber.	43. *Raffaello Sanzi* Die Heil. Familie.	44. *Leonardo da Vinci.* Pomona.	48. *Cignani.* Die fünf Sinne.	49. *Guercino.* H. Jungfrau.	50. *Celleſti.* Gideon.	51. *Correggio.* Io.	59. *Tiziano.* Danae.	60. *Leonardo da Vinci.* Martha.	61. *Andrea dell Sarto.* H. Familie.	63. *Raffaelo Sanzi.* Heil. Familie.
	41. / 42.		52. *Procaccini* Der Ehebrecher.	53. *Tiziano.* Pſyche.	54. *Tiziano.* Venus.	55. *Andrea Dell Sarto.* H. Familie.			62. *Correggio.*	

Dritte Wand 15 Fuß hoch und 102 Fuß lang.

Ordnung der Gemälde in der großen Kön'gl. Gallerie zu SANS-SOUCI.

Die Numern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung der Gallerie.

58. *Carracci.* Die eherne Schlange.	65. *Tiziano.* Venus und Adonis eingeſchlafen.	66. *Guido Reni.* Die Entführung der Europa.	67. *Guido Reni.* Nachttiſch der Venus.	75. *Ciro Ferri.* Coriolanus.

64. *Tiziano.* Venus.	68. *Guido Reni.* Die Barmherzigkeit. 71. *Carravaggio.* Diogenes.	69. *Tiziano.* | 70. *Tiziano.* 76. *Tiziano.* Leda.	73. *Correggio.* Die Erziehung der Liebe.	74. *Albani.* Venus und Adonis.	72. *Correggio.* Cupido.	77. *Paolo Veroneſe.* Maria mit dem Kind Jeſu.	78. *Domenico Zampieri.* St. Petrus.

Dritte Wand 15 Fuß hoch und 102 Fuß lang.

Ordnung des Cabinets neben der großen Königl. Bilder-Gallerie zu SANS-SOUCI.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung der Gallerie.

79. *Rubens.*	80. *Rubens.* das Kind Jeſu und Johannes.	81. *van Dyk.* ein Mansbild.

82. *Boulongne.* Venus.	83. *Boulongne.* Pan und Syrinx.

84. *van Dyk.* Maria Magd.	85. *Chevalier Battoni.* Die Vermählung der Pſyche.	86. *Rembrand.*

87. *Rubens.* Romulus und Remus.	88. *Guido Reni.* ein Engel.	89. *Le Pouſſin.* Ein Bachanal.
	90. *Correggio.* Midas Urtheil.	

Die Wände ſind 15 Fuß hoch, und 11 Fuß breit.

Ordnung des Cabinets neben der großen Königl. Bilder-Gallerie zu SANS-SOUCI.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung der Gallerie.

91. *Rubens.* Vier Kinder.	92. *Tiziano.* Maria mit dem Kindlein Jeſu.

93. *Da Vinci.* Maria mit dem Kinde Jeſu.	94. *Rubens.* ein Knabe.	95. *Rubens.* ein Mädchen.	96. *Spaniolett* Petrus.

97. *Andrea dell Sarto.* der Heilige Johannes.	98. *Rubens.* verſchiedne Engel.	99. *Carracci.* Adam und Eva.	100. *Peter v. d. Werff.* Chriſtus in das Grab gelegt.

101. *Rubens.* Einige Frauenzimmer im Bade.	102. *C. van der Werff.* Maria Magd:	104. *Correggio.* Maria mit dem Kinde Jeſu.	106. *v. d. Werff.* Simſon u. Delila.	108. *Rubens.* Maria mit verſchiedenen Heiligen.
	103. *P. van der Werff.* die Heilige Familie	105. *Rothenhammer.* Midas Urtheil.	107. *C. van der Werff.* der H. Hieronymus.	

Die Wände ſind 15 Fuß hoch und 11 Fuß breit.

Ordnung des Cabinets neben der großen Königl. Bilder-Gallerie zu SANS-SOUCI.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung der Gallerie.

109. *van Dyk.* ein Knabe.	114. *Rubens.* der Herodias Tochter.
110. *La Foſſe.* Diana mit ihren Nymphen.	115. *Rubens.* Mann und Frau.
111. *Teniers.* der Goldmacher.	116. *Teniers.* Bauren.
112. *Albani.* Venus.	117. *Albani.* Venus und Adonis.
113. *C. v. d. Werff.* Der ſegnende Jacob.	118. *C. v. d Werff.* Abraham und Hagar.

Die Wände ſind 15 Fuß hoch und 11 Fuß breit.

Ordnung des Cabinets neben der großen Königl. Bilder=Gallerie zu SANS-SOUCI.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung der Gallerie.

119. *Chevalier Celleſti.* Hagar.	120. *Chevalier Celleſti.* Loth.
121. *Guercino da Cento.* Die Römiſche Barmhertzigkeit.	122. *Govaart Flink.* Hagar.

123. *Raffaello Sanzi* Kopf des Heilandes.	125. *Rubens.* Zwey Kinder.	124. *Le Sueur.* Chriſtus heilet einen Blinden.	126. *C. van der Werff.*

127. *C. Werff.* die Abnehmung Chriſti.	128. *C. Werff.* der verlohrne Sohn.	129. *C. Werff.* die H. Familie.	130. *C. Werff.* Eliſabeth und Maria.	131. *C. Werff.* Simon u. Pera.

139. *Dow.* ein Mañs Kopf.	133. *P. Werff* Daphne und Chloe.	171. *P. Werff* ein Mädchen.	135. *C. Werff.* Diana.	136. *Parmegianino.* Maria mit dem Kinde Jeſu.	172. *C. Werff* Maria Magdalena.	138. *C. Werff* die Verehrung Jeſu durch die Magier.	132. *Dow.* ein Mañskopf.
137. *Dow.* eine alte Frau.							134. *Dow.* eine alte Frau.

Die Wände ſind 15 Fuß hoch und 11 Fuß breit.

Ordnung des Cabinets neben der großen Königl. Bilder-Gallerie zu SANS-SOUCI.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung der Gallerie.

140. *Carlo Maratti.* Maria mit dem Kinde Jeſus. en Moſaïque.	141. *Correggio.* ein Geiſtlicher.	142. *Raffaello Sanzi* *Pſyche.* en Moſaïque.
143. *C. Maratti.* Maria.	144. *Correggio.* Die Jungfer und ein Wiedehopf.	145. *Giulio Romano.* Die Vermålung der Heil. Catharina.

146. *Raffaello Sanzi.* Loth.	147. *Giulio Romano.* Orion.

148. *Limburg.* die Heilige Familie.	149. *C. v. d. Werff.* Loth.	150. *P. van der Werff.* Loth.	151. *C. van der Werff.* die Heilige Familie.	152. *Domenico.* der Heilige Hieronymus.
153. *C. Werff.* ein Frauenzimmer mit einem Buch.	154. *C Werff.* Loth gehet aus Sodom.	155. *C. Werff.*	156. *Bimter.*	157. *Dow.* Salvator mundi.

Ordnung des Cabinets neben der großen Königl. Bilder-Gallerie zu SANS-SOUCI.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung der Gallerie.

158.
van Dyk.
Venus.

159.
van Dyk.

160.
P. Bianchi.
Venus.

161.
Watteau.

162.
Breugel & van Baalen.
Thetis und Ceres.

163.
Carlo Cigniani.
Eine Schäferin.

164.
Ant. van Dyk.
Venus und Vulcan.

165.
Teniers.
Die Verſuchung des H. Antonius.

166.
Rembrand.

167.
van Dyk.

168.
Rubens.
Eurydice.

169.
Watteau.

170.
Breugel & van Baalen.
Venus und Vulcan.

Die Wände ſind 15 Fuß hoch, und 11 Fuß breit.

Aus dem Vorſaal der Bildergallerie, führet eine Treppe nach

dem Schloß *Sans-Souci*,

welches ſchöne Gebäude auf einem kleinen Berge lie- Sans-Souci
get, der von Morgen gegen Abend 110 Ruthen, jede von 6 rheinländiſchen Schuhen, lang iſt, und von welchem man nach allen Seiten eine der ſchönſten Ausſichten hat. Stellet man ſich um die Mitte deßelben an die hinab führende Treppe, ſo daß man den Rücken nach dem Haupteingang zu dem Schloß, und das Geſicht gegen Süden hat, ſo hat man vor und unter ſich die ſechsfache ſteinerne Treppe. Dieſe führet über eben ſo viel 10 Fuß hohe Terraſſen des ſchönen Weinbergs, hinab in den unten liegenden Luſtgarten, und zwar nach dem großen marmornen Waßerbecken, welches 4 ſchöne und große marmorne Gruppen, und 8 ſchöne marmorne Figuren von den Gebrüdern Adam und von Pigalle, umgeben, auch nach der Brücke, über welche man in den Hauptweg komt, der von Sans-Souci nach Potsdam, neben dem Königl. Küchengarten, gehet. Man ſiehet über den ſchönen mit vielen alten und neuen Bruſtſtücken und ganzen Figuren angefüllten Garten weg, und gerade vor ſich bis in die Havel und nach dem Dorf Caputh, zur linken Hand über die Stadt nach Neudorf und Nowa-Wes, nach dem Babelberge und nach Klein-Glinicke, und zur rechten Hand über den Luſtwald nach dem neuen Schloß. Wendet man ſich auf denſelben Platz um, und ſiehet nach Sans-Souci, ſo hat man dieſes ſchöne Gebäude vor ſich, welches zwar nur aus Zimmern auf ebener Erde beſtehet, aber auf dieſer vordern Seite eine feine

Auszierung an 36 Laſtträgerinnen in übernatürlicher Größe, welche das Geſimſe tragen, und deren zwiſchen zwey Fenſtern allemahl zwey ſind, und an 33 neuen Vaſen und 6 Kinder Gruppen auf dem Geländer des Dachs, hat. Man erblickt ferner am öſtlichen und weſtlichen Ende deßelben, ein Wäldchen von Lerchen- Tannen- Acacien- und andern fremden Bäumen, und in einem jeden einen halben Sallon mit 6 römiſchen Bruſtbildern von Kaiſern in übernatürlicher Größe, ein Cabinet und eine Bogenlaube, vor welcher alte Bruſtbilder und Vaſen von Porcellan ſtehen, noch einiger andern Figuren nicht zu gedenken. Von hinten zu ſchließet an das Hauptgebäude, und an den kurzen Flügel deßelben, ein halber Zirkel von zwey Reihen geriffelter Corinthiſcher Säulen, die oben bedeckt, und mit Vaſen und Kindergruppen beſetzt ſind, zwiſchen welchen auch im Sommer große Lorbeerbäume in Kaſten ſtehen, und die ſich in der Mitte für die Auffarth öfnen. Man hat von dieſer hintern Seite eine von Natur und durch Kunſt ſchöne Ausſicht in das Havelland, und nach einigen Dörfern und Bergen, inſonderheit nach dem Ruinenberg, (auf welchem die Ruinen um ein Waßerbecken ganz eigentlich erbauet worden,) nach dem chineſiſchen Thurm, und nach Belvedere. Das innere dieſes ſtillen und angenehmen Wohnſitzes, iſt auch ſchön. Von dem öſtlichen Ende an, folgen die Zimmer deſſelben alſo. Das Bibliothekzimmer, iſt nicht groß, aber mit Cedernholz ausgelegt, mit vergoldetem Metall reichlich gezieret, und geſchmackvoll eingerichtet. Die Bibliothek ſtehet in verſchloßenen gläſernen Schränken. Vier marmorne Köpfe von Homer,

Socra-

Socrates, Apollo und einem unbekannten Philoſophen, vermehren den Schmuck dieſes ſchönen Zimmers. An daſſelbige ſtößt das ſchöne Königl. Wohnzimmer mit einem Alcoven, in welchem das Bette ſtehet. Alsdenn folget das zierlich geſchmückte Concertzimmer mit fünf Gemälden von Pesne, und nach dieſem ein anderes Zimmer mit 24 Gemälden. Aus dieſem tritt man in den eyrunden Saal, welcher in der Mitte des Gebäudes in dem runden Vorſprung iſt, und den eine Kuppel bedeckt, welche ſo wie das Pantheon zu Rom eine Oefnung hat, die mit einem einzigen Kriſtall zugedeckt iſt, der 7 Fuß in der Länge, und 4 in der Breite hat. Der Saal iſt von weißem carrariſchem Marmor mit etwas ins blaue fallenden Adern, auch 16 corinthiſchen Säulen und andern Zierrathen verſehen, und hat in 2 Niſchen 2 marmorne Bildſäulen, welche den Apollo und die Venus vorſtellen, und von dem jüngern Adam verfertigt ſind. An dieſen Saal gränzet gegen Norden ein anderer wohl geſchmückter Saal, aus welchem man in die ſchöne kleine Gallerie kömmt, in der man 16 Gemälde, 4 alte Bildſäulen, 8 alte und 4 neue Bruſtſtücke, und 2 halbe Bruſtſtücke antrift. An der Weſtſeite des Saals ſind auch 4 Zimmer nach einander, von welchen die 3 erſten mit Gemälden ausgezieret ſind, (ſiehe S. 93 bis 95) es pranget auch das zweyte mit einer der ſchönſten alten Urnen von egyptiſchem Porphyr. Die Ordnung der Gemälde in dieſem Schloß, iſt aus folgenden Tafeln zu erſehen.

Ordnung der Gemälde, mit welchen die Zimmer in dem Schloße SANS-SOUCI ausgezieret ſind.

D ie Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes ꝛc.

Das Concert Zimmer.

260. Pesne. Pigmalion.	261. Pesne. Vertumna und Pomona.	262. Pesne. Diane im Schlafe von ihren Nymphen umgeben.	263. Pesne. Apollo verfolget Daphnen.	264. Pesne. Pan verfolget die Sirinx.

Ordnung der Gemälde, mit welchen die Zimmer in dem Schloße SANS-SOUCI ausgezieret ſind.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes ꝛc.

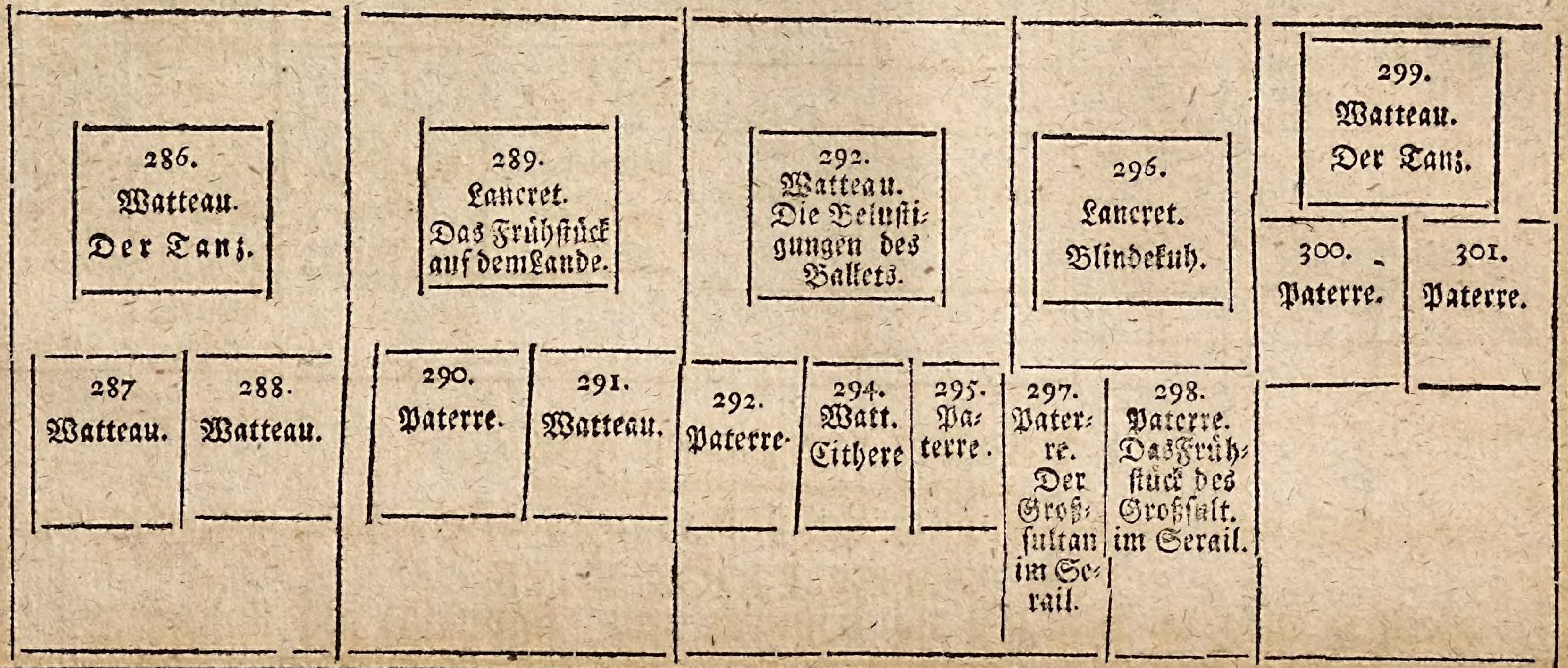
Das Zimmer neben dem Saal.

285. Coypel. Ein junges Frauenzimmer.	265. Watteau. Der Ball. 4 Fuß hoch. 5 Fuß breit	268. Roux. Eine Gärtnerin.	269. Roux Zwo Veſtalinnen. 4 Fuß hoch. 5 Fuß breit.	276. Watteau. Eine Geſellſchaft in einem Buſche.		279 Coypel. Ein Frauenzimmer vor einem Spiegel	281. Pesne. Eine Köchin.	283. Pesne. Madame Denis.
266. Watteau.	267. Boulogne. Mars und Venus.	270. Coypel. Armide.		277. De Troy Eine Geſellſchaft.	278 De Troy. Eine Geſellſchaft Frauenzimmer.	280. Cazes. Venus und Adonis.	282. Silveſter. Perſeus u Andromeda.	284. Silveſter. Apollo und Daphne.
		271. Paterre / 272. Paterre / 273. Watteau.	274. Paterre / 275. Paterre					

Ordnung der Gemälde, mit welchen die Zimmer in dem Schloße SANS-SOUCI ausgezieret ſind. 1774.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes ꝛc.

Die kleine Gallerie.



Ordnung der Gemälde, mit welchen die Zimmer in dem Schloße SANS-SOUCI ausgezieret ſind.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes.

Erſtes Zimmer an der Seite des Marmor-Saales.

302. Pesne. Ein Mädchen.	304. Lievens. Ein junges Frauenzimmer.	306. Baron von Knobelsdorf.	308. Pesne. Graf von Gotter.	309. La Tour. Prinz Moritz von Sachſen.	311. Pesne. Ein Bildniß, mit einem Pelze angezogen.	313. Vanloo. Portia.	321. Pesne. Ein Bild in einem Schlafrocke.
303. De Troy. Opfer der Iphigenia.	305. Cazes. Die Entführung der Europa.	307. Lancret.	315. Lancret.	310. De Troy. Venus.	314. De Troy. Apollo.		

Ordnung der Gemälde, mit welchen die Zimmer in dem Schloße SANS-SOUCI ausgezieret ſind.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes.

Zweites Zimmer.

316. Noup. Eine Veſtalinn.			324. Pesne. Gräfinn Woronzow.	326. Lancret. Eine Geſellſchaft.	325. Pesne. Apollo.
317. Lancret. ital: Mahlzeit.	320. Zuccarelli und Tiepolo. Eine Landſchaft.	321. Zuccarelli und Tiepolo. Eine Landſchaft.	329. van Huyſem. ein Blumen- und Fruchtſtück.	328. Lancret.	330. von Huyſum. Ein Blumen- und Frucht-Stück.
318. De Troy Leda. — 319. De Troy. Salmacis.	322. dů Bois. Eine Landſchaft.	323. dů Bois. Eine Landſchaft.		327. Lancret. Der Tanz.	

Ordnung der Gemälde, mit welchen die Zimmer in dem Schloße SANS-SOUCI aufgezeichnet ſind.

Die Nummern beziehenſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes ꝛc.

Drittes Zimmer.

331. Baron v. Knobelsdorf. Die Gegend von Potsdam.

332. Canaletto. Der Marcusplatz zu Venedig.

347. Marieſchi. Proſpect der Stadt Napoli.

335. dŭ Bois. Ruinen

341. Marieſchi. Venedig.

342. Marieſchi Venedig.

348. Pannini. Proſpect der Stadt Rom.

5 Fuß hoch, 6 Fuß breit.

340. Bella Vitta. Ruinen.

336. dŭ Bois. Eine Landſchaft.

343. Marieſchi. Venedig.

344. Marieſchi. Venedig.

349. Pannini. Proſpect des Campo Vaccino zu Rom.

5 Fuß hoch, 6 Fuß breit.

350. Quartal. Eine Landſchaft.

338. dŭ Bois. Eine Landſchaft.

351. Quartal. Eine Landſchaft.

339. dŭ Bois. Eine Landſchaft.

334. dŭ Bois. Eine Landſchaft.

337. dŭ Bois. Eine Landſchaft.

345. Marieſchi. St. Jeremiaskirche zu Venedig.

346. Marieſchi. St. Georgenkirche zu Venedig.

333. Canaletto. Proſpect des großen St. Marcusplatzes.

Hans Georg Wenzel Freyherr von Knobelsdorf, ein geſchickter und geſchmackvoller Baumeiſter, hat 1745 dieſe ſchöne Sommerwohnung des Königs angelegt, von welcher Schleuen 3 Proſpecte in Kupfer geſtochen. Nichts iſt unvernünftiger als die einzige Zeile welche Marſchall in ſeiner Reiſebeſchreibung Th. 3. S. 304. der deutſchen Ueberſetzung von derſelben hat, und alſo lautet: "*Sans-Souci* iſt ein abgeſondertes Zimmer in einem Garten."

So wie man vom öſtlichen Ende des Berges auf welchem Sans-Souci ſtehet, in die Bildergallerie hinabſteigen kann, alſo kann man am weſtlichen Ende hinunter in das vormalige Orangeriehaus gehen, vor deßen Pfeilern 26 Bildſäulen von italieniſchem Marmor ſtehen, und in welchem 7 Zimmer, 2 Säle und 2 Gallerien im vorigen und jetzigen Jahr, nach Sr. Majeſtät eigenen Angabe, unter des Bau-Inſpectors Unger Aufſicht, neu angelegt, und eben jetzt fertig geworden ſind, alſo daß an dem heutigen Tage, da ich dieſes Gebäude beſehe, nur noch ein Tiſchblatt fehlet. Auch in dieſem neuen Bau iſt ſo viel Geſchmack, Schönheit, Koſtbarkeit und Abwechſelung angebracht, daß man ſich nicht ſatt daran ſehen kann, inſonderheit iſt in der Mitte des Gebäudes ein außerordentlich ſchöner und anmuthiger Saal von weißem Schleſiſchen Marmor, und rothem Schleſiſchen Agat, an deßen Wänden in 6 rothen Feldern oder Füllungen, auf Conſolen, 28 alte marmorne Köpfe, auch halbe und ganze Bruſtbilder, von griechiſcher und römiſcher Arbeit, ſtehen, zu welchen noch 2 andere über den beyden Thüren kommen. Von dieſen koſtbaren Antiken, hat der geſchickte Kupferſtecher Anton Ludewig

Ludewig Krüger 1768 und 1769, zwey und zwanzig Stücke in Kupfer geſtochen, und von 16, kan man ſchöne gipſerne Abgüße bey dem Gallerie-Inſpector Oeſterreich bekommen, der auch von dieſer neuen Einrichtung des vormaligen Orangeriehauſes, eine eigene genaue Beſchreibung gemacht hat, die jezt auf einem großen Octavbogen gedruckt wird. Die Decke dieſes Saals, hat der ſehr geſchickte Hofmahler Friſch zu Berlin, meiſterhaft auf Leinewand gemahlet. Um von den übrigen Zimmern etwas weniges zu ſagen, ſo ſind die beyden Gallerien und der erſte Saal von Gips-Marmor, und die Fußböden von ſchleſiſchem Marmor. Das erſte Zimmer iſt getäfelt und grün lacquirt, das zweyte, vierte und ſiebente ſind mit Proſpecten von Potsdam und Sans-Souci auf Leinwand ſchön bemahlet, das dritte und ſechſte ſind mit ausgelegter Arbeit von Holz und verſchiedenen Farben, getäfelt, das fünfte hat zwey große Gemälde auf Leinewand von dem geſchickten Pinſel der Frau Teerbuſch, welche die Diana und Venus betreffen. Die Tiſchblätter in den Zimmern ſind ſchön und koſtbar.

Von hieraus giengen wir in den überaus angenehmen Luſtwald, welcher dieſen Namen in einem hohen Grade verdient. Er iſt zwar nicht groß, denn er iſt nur eine kleine Viertel Meile lang, und höchſtens 200 rheinländiſche Ruthen breit: allein er hat ſehr viel natürliche und künſtliche Schönheiten, und auſſer den Gebäuden, welche ich gleich nennen will, iſt eine beträchtliche Anzahl Statüen und Vaſen in demſelben zerſtreuet. Mitten durch führet ein gerader Hauptgang, welcher in einer Linie mit den 3 Waſſerbe-

Der Park oder Luſtwald.

ſerbecken in dem Garten unter Sans-Souci, fortläuft, und mitten auf das neue Schloß ſtößt. Von dem Eingang zu dem oben genannten Garten, welcher bey dem auch oben angeführten Obeliſk iſt, bis an die mitlere Treppe, welche in das neue Schloß führet, iſt eine gerade Länge von 777 rheinländiſchen Ruthen. Wir giengen von der Mitte des vormaligen Orangeriehauſes gerade zu dem marmornen Waſſerbecken in dem Hauptgange, von dannen man durch den runden Sallon in eben dieſem Hauptgange, in welchem acht marmorne Bildſäulen ſtehen, und linker Hand durch die Rundung in welcher um ein Waſſerbecken von rothem Marmor 4 marmorne Bildſäulen geſtellt ſind, nach dem inwendig und auswendig vergoldetem chineſiſchen Pallaſt gehen kann, von welchem Schleuen einen Proſpect geſtochen hat. Weil aber die Zeit zu kurz war, begaben wir uns durch den Hauptgang und durch die mitten in demſelben angelegte prächtige und zirkelrunde marmorne Colonnade, deren Proſpect auch von Schleuen in Kupfer geſtochen iſt, gerades weges nach

Chineſiſcher Pallaſt. marmorne Colonnade

dem neuen Schloß

das neue Schloß.

welches jetzt das neueſte, ſchönſte und prächtigſte unter allen Königlichen und Kaiſerlichen Luſtgebäuden in ganz Europa iſt, und wen es auf einer entweder natürlichen oder künſtlichen Höhe läge, noch viel beßer in die Augen fallen würde. Den canellirten corinthiſchen Pilaſtern, welche auf Würfeln ſtehen, und bis an das Dach reichen, hat man die Farbe gelber Quaderſtücke, und den Mauern die Farbe rother Ziegelſteine gegeben, welches einen außerordentlichen Anblick verurſacht. Ein großes Thor, und

ſicht-

ſichtbare Treppen, ſucht man vergebens, denn das ganze Gebäude hat keine andere als Feuſterthüren, welche mit den übrigen Fenſtern einerley Geſtalt haben, und die Treppen ſind verſteckt. Es hat das Gebäude eine Kuppel wie die alten Tempel, auf welcher 3 Grazien von übernatürlicher Größe, auf ihren Köpfen und mit umſchloßenen Armen, eine Königl. Krone halten. Alles dieſes iſt von ſtark vergoldetem Kupfer. Außer den unterſten Zimmern auf ebener Erde, hat das Hauptgebäude mit ſeinen großen Flügeln, zwey Stockwerke, und in der Mitte des Hauptgebäudes auf ſeinen beyden Seiten einen Vorſprung, auf deſſen Vordergiebel zwey Bildſäulen, 4 große und 4 kleine Gruppen ſtehen, in jedem Vordergiebel aber ſind Geſchichten in halb erhabener Arbeit gehauen. Die Fenſter des oberſten Stockwerks ſind eyförmig, und haben geflügelte Engelköpfe zu Schlußſteinen. Ueber den Fenſtern der unterſten und mittleren Zimmer eines jeden Vorſprungs, zeigen ſich Köpfe alter Philoſophen mit Federbüſchen, und über den übrigen Fenſtern der untern Zimmer, andere alte Köpfe als Schlußſteine. Ueberhaupt hat jede Seite des Hauptgebäudes und ſeiner großen Flügel, dreymal 78 Fenſter, und außer 6 Gruppen von Helden, welche zwiſchen den Fenſtern der unterſten Zimmer eines jeden Vorſprungs ſtehen, und außer den vorhingenannten auf den Vordergiebeln, zählt man zwiſchen den unterſten Fenſtern des ganzen Hauptgebäudes und ſeiner Flügel, und auf dem Dachgeländer, 170 ſteinerne Bildſäulen, 10 Gruppen und 2 gekrönte Cartuſchen. Das Gebäude hat außer den beyden großen Flügeln, noch zwey kleine, mit grünen und vergolde-

Staats-Bibliothek Bamberg

ten Kuppeln und Adlern. Sie beſtehen nur aus Zimmern auf ebener Erde, und jeder hat 27 Fenſter mit jugendlichen Köpfen zu Schlußſteinen. Ueberhaupt erblickt man an dieſen beyden Flügeln unten zwiſchen den Fenſtern, 52 Bildſäulen und Gruppen, und oben auf den Dachgeländern, 64 große Gruppen von Kindern. Alſo iſt die Anzahl der Köpfe, ganzen Figuren und Gruppen an dieſem Gebäude ungewöhnlich groß. Den innern Hof verſchließt ein grünes und vergoldetes eiſernes Gitter, und 22 ſo genannte Termen, welche Laternen tragen. Das innere des Gebäudes, iſt unbeſchreiblich prächtig und koſtbar, ſo daß gar nichts geſparet worden, um alles Königlich auszuzieren. Es iſt nur Schade, daß der jetzige Caſtellan nicht ſo dienſtfertig und gefällig iſt, als diejenigen welche das Schloß ſehen wollen, ihn zu erfahren wünſchen. Wenn man von der Weſtſeite durch den innern Hof in das Schloß gehet, ſo trit man ſogleich in einen prächtigen Vorſaal, der ganz von ſchleſiſchem grauen Marmor iſt, auch vier alte marmorne Bildſäulen enthält. Dir Decke hat Friſch auf Leinewand gemahlt. Aus dieſem komt man in einen noch prächtigern Grottenſaal, den man gar nicht vermuthet, deßen Fußboden von Marmor iſt, und der übrigens mit Muſcheln, Mineralien, weiſſem Marmor, Kindern und ein paar ſchönen Tiſchen gezieret iſt. Die Decke hat Bernhard Rode mit Oel auf Gips ſchön gemahlet. Die Marmor Gallerie von rothem und weißem italiäniſchem Marmor, zieren noch 3 alte ſchöne Tiſche von moſaiſcher Arbeit, auf deren jedem eine kleine eherne Bildſäule ſtehet, 2 ſchöne Kamine, deren jeder eine porphyrne Vaſe

und

und 2 alte Bildſäulen hat, und 3 ganz vortrefliche Kronleuchter von Bergkriſtall. Die betrachtenswürdige Mahlerey der Decke, iſt auch von Roden. Auf dieſe Gallerie folget ein prächtiges und ſchönes Zimmer, blau in Gold, mit 21 Gemälden, 2 vortreflichen moſaiſchem Tiſchen, und andern Zierraten. Das nächſtfolgende Zimmer iſt zwar ohne Gold und Silber, aber doch mit Geſchmack gezieret. Es hat blaß roth lacquirtes Tafelwerk. Das Concertzimmer iſt ſehr reich und ſchön, der Kamin mit 5 koſtbaren Vaſen beſetzt, die beyden Tiſche ſind mit ſchleſiſchem Chryſopas ausgelegt, und der Kronleuchter von Bergkriſtall iſt ſehr ſchön gemacht. Das hierauf folgende Zimmer, hat koſtbare und geſchmackvolle Tapeten und Meublen, nebſt andern ſchätzbaren Zierrathen. Das Schlafzimmer des Königs und das Kabinet, ſind mit vielem Geſchmack ausgezieret, und im letztern ſtehet ein ſehr ſchätzbarer alter Kopf des Julius Cäſar von carrariſchem Marmor. In der Auszierung des Speiſeſaals, des kleinen Kabinets und der Bibliothek, iſt auch viel Geſchmack angebracht. Die Zimmer Num. I und II. enthalten 31 Gemählde von berühmten Meiſtern. Num. III. iſt ſehr reich in roth und Gold, und Num. IV. ebenfalls prächtig meublirt, das letzte hat auch 5 ſehr gut gezeichnete Gemälde, und bey demſelben iſt ein eyrundes, ungemein in die Augen fallendes, von Chevalier aus Paris gemahltes und lacquirtes Cabinet, und ein ſehr prächtig ausmeublirtes Schlafzimmer. Das Zimmer Num. V, zeiget 23 Gemälde von berühmten Meiſtern. In dem erſten Stockwerk hat das Cabinet Num. XV. zwey

und zwanzig, und das Zimmer Num. XI. neun Gemälde von berühmten Meiſtern. Ein ganz ausgetäfeltes Zimmer, gelb und Silber, welches ſehr reich und ſchön geſchmückt, und deßen Decke von Friſch vortreflich gemahlt iſt, und ein Zimmer zur Seite, welches auch ſehr reich und in einem edlen Geſchmack ausmeublirt iſt, fallen unbeſchreiblich ſtark die Augen. Ueber dem großen Marmor Saal iſt ein Zimmer mit 27 Gemälden. Der große Marmor Saal von grünem und weißem ſchleſiſchem Marmor, iſt ausnehmend prächtig. Amad. Vanloo hat die Decke gemahlet, es ſind auch 4 große Gemälde an den Wänden angebracht. Der mit corinthiſchen Säulen ausgezierte, und mit Gipsmarmor belegte Vorſaal, und die Gallerie mit 6 Gemälden, ſind auch ſehenswürdig. Ich übergehe die Zimmer, welche für Prinzen uud Prinzeßinnen eingerichtet, und mit Gemälden und andern ſchönen Dingen ausgeſchmückt ſind, ſo wie auch den ſchönen Schauplatz, und merke nur noch an, daß die Tiſche, Commoden, Kronleuchter und Vaſen, welche man in den Zimmern findet, insgeſamt von großer Schönheit und Koſtbarkeit ſind.

Es iſt für einen Patrioten eine große Freude, wenn er höret, daß ein großer Theil der ſchönen und koſtbaren Dinge, welche er in dem neuen Schloß ſieht, von Künſtlern die zu Potsdam und Berlin wohnen, verfertiget worden. Die reichen, ſchönen und koſtbaren Stoffe mit welchen ſo viele Zimmer ausmeublirt ſind, haben die Manufacturen der Herren Girard, Michelet und Bodevins zu Berlin gemacht. Der große Künſtler Melchior Kambly zu Potsdam, hat

hat vortrefliche Tiſche von Agat, auch Commoden und Schränke von ausgelegter Arbeit, verfertiget. Der jüngere Spindler aus Bayreuth, hat auch ſchöne ausgelegte Commoden geliefert, und er ſowohl als ſein älterer Bruder, haben die ſchönen Blumenſtücke in den ausgetäfelten Zimmern gearbeitet. Die ungemein ſchönen Gipsarbeiten ſind von Sartori und Merk zu Potsdam, und die Bildhauer Renz, Calam, Schneck (welcher nach Tyrol zurückgegangen,) Jenner, Svitzer, haben ſich hier durch preiswürdige Werke Denkmäler geſtiftet. Die Decken haben Rode, Friſch und Amadäus Vanloo ausnehmend ſchön gemahlet. Die Kronleuchter und Vaſen von Porcellan, ſind aus der Berlinſchen Manufactur. Der Hofbildhauer Hoppenhaupt der jüngere, hat die Zierraten und Auszierungen der neuen Zimmer erfunden und gezeichnet. Vieler andern ruhmwürdigen Künſtler zu geſchweigen.

Eine ausführlichere Beſchreibung des innern dieſes herrlichen Gebäudes, liefert des Inſpectors Oeſterreich Beſchreibung aller Gemälde -- in beyden Schlößern von *Sans-Souci*, -- und eben derſelbige hat von der Ordnung der Gemälde in demſelben, 2 Bogen in Folio geliefert, welche ich hier einrücke.

Ordnung der Gemälde, mit welchen die unterſten Zimmer in dem neuen Königlichen Schloß ausgezieret ſind. 1774.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes ꝛc.

Das blaue Zimmer.

1. Moſaique. Kopf eines Philoſophen.	3. Ritter Battoni. Alexander der Große bey der Familie des Darius.			9. Hondhorſt. Loth mit ſeinen beyden Töchtern.	10. Dietrich nach der Nacht des Correggio.	14. Venius. Eine Allegorie auf einen Prinzen von Oranien.	16. Celleſti. Agrippine.	19. Rubens. Die Anbetung der drey Könige.
2. Celleſti. Genius der Mahlerkunſt.	4. Wigmanna 5. Limborch.	8. Boulongne. Venus und Adonis.	6. Limborch. 7. Limborch.	22. Paterre. Verſchiedene Frauenzimmer.	11. Dietrich, nach Battoni.	13. Paterre. Eine Zuſammenkunft.	15. Roux. Ein Mädchen, ſo ſich wahrſagen läßt.	20. Dufresnoy. Venus im Bade. 21. Dufresnoy. Venus mit den Grazien.
							17. Conca. Maria. 18. Battoni. Moſes.	

Ordnung der Gemälde, mit welchen die unterſten Zimmer in dem neuen Königlichen Schloß ausgezieret ſind.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes ꝛc.

Das Zimmer No. I. neben dem Grotten-Saal.

22. Celleſti. Tamerlan und Bajazeth. 30 Fuß lang, und 13 Fuß breit.	23. Vaſari. Die Taufe der Apoſtel	25. P. Veroneſe. Die Beſchneidung Chriſti.	24. Vaſari. Die Sendung des Heiligen Geiſtes.	29. Caravaggio. Leda.	32. Giordano. Eine ſchlafende Venus.	39. Maratti.
	26. Cortonne. Hercules und Omphale.	27. Liberi. Diana und Actäon.	28. Geßi. Circe.	30. Conſtanzi. Rebecca.	33. P. Veroneſe. — 34. Cagliari.	40. Tiziano. Venus.
				31. Roſſo. Venus.	37. Caſari. Die Klugheit. — 35. R. / P. 36. — 38. Caſari. Die Liebe	40. B. Tiziano.
						41. Rocco. Venus.

Ordnung der Gemälde, mit welchen die unterſten Zimmer in dem neuen Königlichen Schloß ausgezieret ſind.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloſſes.

Das Zimmer No. II.

259. Matthei. Mars und Venus.	42. Jordaans. Meleager.	253. Trevisani. Diana.	46. Jul. Romanus. Orpheus.	47. Berchem. Andromeda.	48. P. Veroneſe Die Beſchneidung Jeſu.	49. Schidone. Cain und Abel.	50. Jordaans. Der berauſchte Silenus.	51. Bambini. Achilles.
43. Tintoretto. Danae.	44. Dietrich. H. Catharina.	45. Dominiquin. Artemiſia.						52. Liberi. Venus.

Ordnung der Gemälde, mit welchen die unterſten Zimmer in dem neuen Königl. Schloß ausgezieret ſind.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes ꝛc.

Das Zimmer No. IV.

53. Soli- mene. Diane in Endy- mion ver- liebt.	54. Solimene. Acis und Galathe.	55. Solimene. Venus und Adonis. 10 Fuß hoch. 13 Fuß breit.	56. Solimene. Zephir und Flora.	54. Soli- mene. Bachus und Ari- adne.

Das von Chevalier aus Paris gemahlte und lakirte Cabinet.

In den Abtheilungen ſiehet man vierzehn Gemälde angebracht, die durch Paterre gemahlt, und aus dem comiſchen Roman des Scarron genommen ſind. Alle dieſe 14 Gemälde ſind in gleicher Größe zu Paris in Kupfer geſtochen worden.

No. 58 — 71. in der Beſchreibung.

Ordnung der Gemälde, mit welchen die unterſten Zimmer in dem neuen Königl. Schloß ausgezieret ſind.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes.

Das Cabinet No. V.

72. Guido. Cleopatra.		75. Poußin. Reinaldus und Armide.		78. Ricci. Die Hochzeit zu Cana.		81. Dyk.		84. Albano.		86. Veroneſe. Bathſeba im Bade.		89. Poußin. Die 4 Jahrszeiten.		92. Guido. Maria mit gefaltenen Händen.	
73. Dow.	74. Schalken.	76. Wermond.	77. van der Meulen.	79. Watteau.	80. Lancret	82 Conca.	83 Boulongne.	84 Albano	85 Poulenburg	87. Voys.	88. Werft.	90. Watteau.	91. Lancret	93 Moor.	94 Maratti

Ordnung der Gemälde, mit welchen die unterſten Zimmer in dem neuen Königlichen Schloß ausgezieret ſind.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes ꝛc.

In den Zimmern Sr. Königlichen Hoheit, des Prinzen Heinrichs von Preuſſen, Bruders Sr. Majeſtät, des Königs.

216. Sacchi. Der in der Trunkenheit eingeſchlafene Noa.	214. Dominicain. Ein Dianenfeſt.	215. Leda, nach van Dyk.		227. Rubens. Mars und Venus.	231. van Dyk Diane und Endymion.		222. Jordaans. Chriſtus mit ſeinen Jüngern auf dem Meer.	224 Jordaans. Verſchiedene Nymphen und Satyre.
217. Le Moine. Venus.	219. Boulongne. / 220. Boulongne.	221. Miel. Ein römiſcher Platz.	218. Rothenhammer.	230. Guercin. Eine Ehebrecherin. / 229 Tintoretto. Heil. Abendmahl.	233. Limborch. Danae.	232. Veroneſe.	223. Quellinus nach Rubens. Maria mit dem Kinde Jeſu.	225. Boulongne. / 226. Boulongne.
				228. Bega.				

Ordnung der Gemälde, mit welchen die Zimmer in dem erſten Stockwerk des neuen Königl. Schloſſes ausgezieret ſind.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes.

Das Cabinet No. XV.

	95. Guercino.	97. Solimene. Calliſte.	99. Lutti. Der H. Thomas.	105. Berchem.	107. le Brün.	109. Baſſano.	110. Le Süeur. Johannes der Täufer.	113. Venius.	115. Guido. Bachus.
116. Conca. Loth.	96. Cagliari.	98. Solimene. Gideon.	100. Breugel.	106. van Dyk.	108. Harlem.	112. Conſtanzi.	111. Laireſſe.	114. Lancret.	
	103. Limborch.	102. Beſchey.	104. Limborch.						

Ordnung der Gemälde, mit welchen die Zimmer in dem erſten Stockwerk des neuen Königlichen Schloßes ausgezieret ſind. 1774.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes ꝛc.

Erſtes Vorzimmer in dem Flügel des erſten Stockwerks.

	245. Venius. Die Auferſtehung Lazari.				
246. Bol. Balthaſar.	248. Friſch. / 249. Friſch.	252. Bol. Ein Greis.			
247. Teerbuſch. Anacreon.		250. Friſch. / 251. Friſch.	255. Rotbenhammer.	254. Laireſſe. Ein Opfer.	256. Rothenhammer. Mars.

Ordnung der Gemälde, mit welchen die Zimmer in dem erſten Stock- werk des neuen Königlichen Schloßes ausgezieret ſind. 1774.

Zweytes Vorzimmer in dem Flügel des erſten Stockwerks.

234. Vanloo. Das Opfer der Iphigenia.	236. Cortonne. Hercules der ſich ausruhet.	235. Die Schule zu Athen.	

238. Marieſchi.	239. Marieſchi.	240. Marieſchi.	241. Marieſchi.	242. Marieſchi.	243. Marieſchi.	244. Marieſchi.

Ordnung der Gemälde, mit welcher die Zimmer in dem erſten Stockwerk des neuen Schloßes ausgezieret ſind. 1774.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes.

Das Zimmer Num. XI.

117.	118.	119.	120.	121.	122.	123.	124.	125.
Le Brûn.	de Troy.	le Sûeur.	van Huyſum.	de Krayer.	RitterCelleſti.	Caravaggio.	Vouet.	Lutti.
	Loth mit ſeinen beyden Töchtern.	dasUrtheil des Paris.		Chriſtus mit ſeinen Jûngern zu Emmaus.	Der betende David.	Soldaten.	Die Heil. Eliſabeth.	Pſyche.

Ordnung der Gemälde, mit welchen die Zimmer in dem erſten Stockwerk des neuen Königlichen Schloßes ausgezieret ſind.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes.

Das Zimmer neben dem großen Marmor-Saal.

144. van Dyk. Der ungerechte Richter Ozanes.	145. van Dyk.	127. van Dyk. Der Heiland ſpeiſet 5000 Mann.	126. Rubens. Die Heil. Maria Magdalena.	128. van Dyk. Die Anbetung der Hirten.	138. Hondhorſt. Loth mit ſeinen beyden Töchtern.	139. Rubens. der H. Martin.	140. Haals. Ein Schifscapitain.
149. Rubens. ein verfolgter Hirſch.	147. Pesne.	129. Diepenbeck. Apollo.	143. Rubens. Mars und Venus. 134. Teniers.	136. Jordaans. Mercurius und Argus.	141. Pesne. Ein Bildnis.	131. Rubens. Maria.	152. Limborch. 142. Teerburg.
	148. Haals.		130. Rubens. Raub der Orithyia.		151. Bol.		150. Beſchey.
			137. van Dyk. 135. Teniers.		132. Boul. 133. Boul.		146. Breugel.

Ordnung der Gemälde, mit welche die Zimmer in dem erſten Stockwerk des neuen Königlichen Schloßes ausgezieret ſind. 1774.

Der große Marmor-Saal.

153.	154.	155.	156
Vanloo.	Pesne, vollendet von Rhode.	Pierre.	Reſtout.
Das Opfer der Iphigenia.	Der Raub der Helena.	Das Urtheil des Paris.	Der Triumph des Bachus.
21 Fuß hoch. 22 Fuß breit.	21 Fuß hoch. 22 Fuß breit.	21 Fuß hoch. 22 Fuß breit.	21 Fuß hoch. 22 Fuß breit.

Ordnung der Gemälde, mit welcher die Zimmer in dem erſten Stockwerk des neuen Königlichen Schloßes ausgezieret ſind. 1774.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes.

Die Gallerie.

162.	161.	159.	158.	160.	157.
Guido.	Ruggieri.	Giordano.	Giordano.	Ruggieri.	Guido.
Lucretia.	Tarquin.	Das Urtheil des Paris.	Der Raub der Sabiner.	Die Bathſeba.	Diogenes.
6 Fuß hoch. 4 Fuß breit.	8 Fuß hoch. 5 Fuß breit.	8 Fuß hoch. 11 Fuß breit.	8 Fuß hoch. 11 Fuß breit.		

Ordnung der Gemälde, womit die Zimmer in dem erſten Stock-werk des neuen Schloßes ausgezieret ſind. 1774.

Die Nummern beziehen ſich auf Herrn Oeſterreichs Beſchreibung des neuen Schloßes.

Das Vorzimmer von Ihro Königl. Hoheit der Prinzeßin von Preuſſen.

180. Giordano. Die Samariterin.	181. Cortonne. Daniel.	179. Spagniolet. der heilige Petrus.	176 Cagniacci. Die Heil. Magdalena.	183. Waillant. Die keuſche Suſanna.	175. Caggiacci. Der Heil. Hieronymus.	174. Solimene.	182. Seuter. Adam und Eva.	173. Guido. Maria.
			177. Pellegrini.		178. Pellegrini.			

Der Weſtſeite des Schloßes gegen über, ſtehen
Commü-nen. 2 ſogenannte Commünen, welche anſehnliche Gebäude mit Kuppeln, Bildſäulen, Gruppen, und auf andere Weiſe reichlich gezieret ſind, und zwiſchen
Colon-nade. beyden iſt eine herrliche Colonnade. Von allen dieſen Gebäuden hat Schleuen Proſpecte geſtochen.

Wir giengen durch das Schloß zurück nach der Oſtſeite deſſelben, und ergötzten uns erſtlich an der
Belve-dere. ſchönen Ausſicht, die zur linken Hand das Belvedere auf einem Berge, welches aus 2 über einander
chineſi-ſche Thurm. gebauten runden Sälen beſtehet, und der nach chineſiſcher Art bemahlte Thurm, (welcher beyden Gebäude ſchon oben bey Sans-Souci Erwähnung geſchehen iſt,) verurſachen, und hierauf begaben wir uns dahin zurück, wo wir hergekommen waren. Wir bemerkten die 14 alten marmornen Bildſäulen, welche auf beyden Seiten des Haupteingangs zu dem Luſtwalde, in einem Bogen ſtehen, und den angenehmen Platz vor der Oſtſeite des neuen Schloſſes, verherrlichen helfen. Kaum dreißig Fuß hinter dieſen Bildſäulen, ſtehen zwey Tempel in gleicher Entfernung von dem Hauptgange des Luſtwaldes. Der zur linken Hand, (wenn man von dem
Antiqui-täten-Tempel. neuen Schloß kommt,) wird gemeiniglich der Antiquitäten-Tempel genannt, und iſt verſchloſſen, weil er ſo viel koſtbare Alterthümer und Seltenheiten enthält. Inwendig iſt er ganz mit ſchleſiſchem Marmor ausgelegt. An den Wänden ſtehen 50 alte marmorne Bruſtbilder auf vergoldeten Conſolen, unter welchen ein Jupiter, eine Minerva und ein Vitellius, die ſchönſten ſind. Ueber der Thür des Eingangs, ſtehet Kaiſer Trajan zu Pferde in alter

und

und ſchöner halberhabener Arbeit, und denn findet man hier noch die 10 alten und ſchönen marmornen Bildſäulen, welche die Familie des Lykomedes genennet werden. Alle dieſe Alterthümer haben dem Cardinal Polignac zugehört. Als die Bildſäulen zwiſchen Rom und Freſcati in den Trümmern des Landhauſes des Marius gefunden wurden, waren ſie alle ohne Köpfe, und einige auch ohne Arme und Hände. Dieſe Mängel ſind zu Paris durch geſchickte Bildhauer mit vieler Kunſt erſetzt worden. Winkelmann hat nicht viel Achtung für dieſelben bezeiget, weil die Köpfe neu wären. (ſ. ſeine Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des ſchönen in der Kunſt, S. 19. und ſeine Geſchichte der Kunſt des Alterthums, S. 383. 384) Er hat aber Unrecht, denn die Körper und Gewänder ſind ſchön, und er hätte bedenken ſollen, daß viele alte Bildſäulen hochgeſchätzet werden, ungeachtet ſie neue Köpfe haben. Wie viel Werks macht man nicht von der ſogenannten Agrippine zu Dresden in der Churfürſtl. Alterthümer Sammlung, deren Kopf doch neu iſt! Das allerwichtigſte was dieſer Tempel enthält, beſtehet in der koſtbaren Sammlung alter geſchnittener Steine, und alter Münzen, welche hier in vier Schränken von Cedernholz verwahret, aber nur auf Königl. Erlaubniß gezeiget werden. Wenn dieſe erlangt wird, begiebt ſich Herr Hofrath und Bibliothekar Stoſch aus Berlin hieher, um dieſe koſtbaren Kunſtwerke zu zeigen. Man kennet einen beträchtlichen Theil derſelben aus Begers Theſauro Brandenburgico, in welchem aber die geſchnittenen Steine, auch alten

und neuen gläſernen Paſten, welche ehedeſſen dem berühmten Baron Stoſch zu Florenz gehöret haben, und König Friedrich II. gekauft hat, nicht ſtehen können. Dieſe machen die gröſte Anzahl aus, denn nach dem gedruckten Winkelmannſchen Verzeichniß, beſtehen ſie aus 3444 Stücken, welche der König des Sammlers Neffen, dem Baron Muzell-Stoſch, für 30000 Thaler baar Geld, und für eine auf ſeine Lebenszeit bewilligte jährliche Penſion von 400 Thalern, abgekauft hat. In meiner Geſchichte der Steinſchneidekunſt S. 109 f. habe ich ein mehreres von dieſer Sammlung geſchnittener Steine geſagt, die alle andere änliche europäiſche Sammlungen, an Wichtigkeit weit übertrift. Ich habe wegen Kürze der Zeit und wegen großer Hitze, den Antiquitäten-Tempel nicht geſehen, wohl aber den gegenüberſtehenden Tempel der Freundſchaft. Er iſt klein und offen, ganz marmorn, hat 10 geriffelte corinthiſche Säulen, an welchen griechiſche Medaillons hangen, und iſt dem Angedenken der verſtorbenen Frau Marggräfin von Bayreuth, des Königs Schweſter, gewidmet, welche hier in einer marmornen ſitzenden Bildſäule mit einem Buch und Hund auf dem Schooß, vorgeſtellt wird. Sie hatte eine beträchtliche Sammlung alter Bildſäulen, Bruſtbilder, Köpfe und ſchöner Gemälde, welche man nun in und bey Sans-Souci vertheilet findet.

Tempel der Freundſchaft.

Auf den Seiten beyder Tempel, oder welches einerley iſt, an jeder Seite des Luſtwaldes, ſeiner ganzen Länge nach, iſt eine Allee nach engländiſcher Art angelegt. Die Engländer lieben in Alleen und

Gärten

Gärten nicht das gerade und regelmäßige, ſondern das krumme, ſich ſchlängelnde, u. ſ. w. Es giebt viele Arten nicht nur des Geſchmacks überhaupt, ſondern ſelbſt des guten, und man muß mit andern nicht darüber ſtreiten.

Es war hohe Zeit den Rückweg nach unſerm Wirthshauſe anzutreten, denn wir waren von dem vielen Gehen in der Mittagshitze äußerſt ermüdet, und kamen erſt nach 2 Uhr wieder in unſerm Wirthshauſe an. Ob wir nun gleich nicht heute, ſondern erſt auf der Rückreiſe von Rekahn, in die Stadt gekommen ſind, ſo will ich doch hier alles anbringen, was ich von Potsdam neues, das iſt, ungedrucktes, ſagen kann.

Lage und Name der Stadt Potsdam.

Potsdam lieget an dem rechten Ufer der Havel, welche ihr Anmuth und große Bequemlichkeit zur Schiffart verſchaft, aber auch, wenn ſie aus ihren Ufern tritt, eine ſchädliche Ueberſchwemmung verurſacht, welche inſonderheit dem Garten bey Sans-Souci, und dem neuen Schloß, nachtheilig iſt, und alſo ſchleunige Veranſtaltungen bey den Schleuſen und Mühlen zu Brandenburg und Rathenow, erfordert. Es ſind auch dieſer Veranſtaltungen wegen nicht nur dem Comiſſario loci und den Magiſträten der Städte, ſondern auch den Befehlshabern der Beſatzungen, die nöthigen königlichen Befehle ertheilet worden. Die Havel hat zwar einen ſtärkern Fall als die Spree, wenigſtens iſt jene in mehrern Gegenden für unterſchlächtige Waſſermühlen bequem, als dieſe: Allein die hieſigen Mühlen ſind doch nicht im Stande, jederzeit ſo viel Mehl zu mahlen, als die Bäcker nöthig haben, die

alſo auch die Erlaubniß haben, auf einländiſchen Mühlen mahlen zu laßen, wo ſie wollen, ohne hier noch einmahl das Metz- und Mahlgeld erlegen zu dürfen.

Der Name Potsdam, iſt aus dem Wendiſchen Namen Potzdambuni entſtanden, denn ſo kommt er in einem Schenkungsbrief Kaiſers Otto des dritten vor, der im Jahr 993 für das Stift Quedlinburg ausgefertiget worden. Zwar heißet er in Kettners Antiquitat. Quedlinb. S. 30 Potzdupimi, und in Erath, Cod. dipl. Quedlinb. p. 24. Poztupimi: allein dieſer Name iſt von dem Abt Beſſel im chronico Gottwicenſi, P. I. p. 635 Num. 210 wie es ſcheinet, ſehr gut, durch Potzdambuni verbeſſert worden. Dieſer Schreibart nähert ſich diejenige, welche in einer Urkunde von 1543 beym Herrn Gercken im cod. dipl. Brand. T. II. S. 522 vorkommt, denn daſelbſt iſt der Name Potzdemp oder Potzſtemp geſchrieben. Es iſt klar, daß jetzt nur ein Theil des Namens gebraucht werde. Ich mögte wohl wiſſen, was er bedeute? allein ich verſtehe die wendiſche Sprache nicht. Meine Abſicht geht auch jetzt nicht auf das alte, ſondern auf das neue, nicht auf das vergangene, ſondern auf das gegenwärtige.

Etwas von der Geſchichte der Stadt Potsdam.

Wenn Kaiſer Otto der dritte, wieder aufſtehen, und ſeinen eigenthümlichen Ort Potzdambuni, welchen er der Kirche zu Quedlinburg ſchenkte, auf der Stelle der jetzigen Stadt Potsdam ſuchen ſollte, was würde er ſagen? Ja, wenn Wichard von Rochow der ältere, dem die damalige Stadt am Ende des 14ten Jahrhunderts für 400 Schock Gro-

Groſchen verpfändet war, und deſſelben Sohn gleiches Namens, der ſie 1416 dem Churfürſten Friedrich I. wieder einräumen muſte, die jetzige Stadt ſähen, und höreten, daß die Häuſer derſelben für eine Million Thaler bey der Brandcaße verſichert wären; wie klein würde ihnen in Anſehung dieſer Summe, ihr Pfandſchilling vorkommen! Churfürſt Joachim der Erſte, welcher 1535 geſtorben iſt, hat zuerſt aus Potsdam etwas machen wollen, denn er hat hier ein Schloß gebauet. Dieſes bedeutete aber nicht viel, und die Stadt noch weniger, weil ſie nur Fiſcher und andere geringe Leute zu Einwohnern hatte. Churfürſt Friedrich Wilhelm, welcher ſeiner Gemahlin Dorothea zugefallen ſich hier aufhielt, auch hieſelbſt ſtarb, verbeſſerte Stadt und Schloß. Jedoch König Friederich Wilhelm hat erſt angefangen, Potsdam zu einer beträchtlichen Stadt zu machen. Er verordnete ſchon 1722 ein Magiſtrats-Collegium und Stadtgericht, *) und begna-

*) Inſtruction, nach welcher Se. Königl. Majeſtät von Preußen das Juſtitz-Stadt-Cämmerey- und Policey-Weſen über die Alt- und Neuſtadt Potsdam verwaltet und eingerichtet wiſſen wollen.

1. So haben dieſelben ein ordentlich Stadtgericht daſelbſt geſetzet. Der Stadtrichter ſoll ſeyn Sr. Königl. Majeſtät in Preußen, Hofrath Nicolaus Dietrich Klinte. Der Actuarius, der zweite Burgemeiſter Plümcke. Drey Schöppen ſollen ſeyn, die drey anzuſetzende Rathsherren, welche allerſeits reſpective den ordentlichen Richter-Actuarien und Schöppen-Eid bey ihrer Introducirung abſchwören müſſen.

begnadigte daſſelbige mit den Ober- und Unter-Gerichten

2. So ſollen die Stadtgerichte im Namen des Magiſtrats auf dem Rathhauſe in der Rathsſtube, ſowohl die Criminal- als Civilgerichte, von dem Richter im Beyſeyn des Actuarii und der Schöppen geführet und adminiſtriret werden.

3. Der Stadtrichter führet alle inquiſitiones, dirigiret den Proceſſum in criminalibus, nach der ihm vorgeſchriebenen Criminalordnung, ſchicket die Acta zum Criminalcollegio ein, und nach wieder eingelaufenen Urteln und erfolgter allergnädigſter Confirmation, läſſet er dieſelbe exequiren, alles in Beyſeyn des Actuarii und der Gerichtsſchöppen, und ſorget davor, daß die Gefangenen wohl verwahret und nothdürftig verpflegt werden.

4. In civilibus hält er die Woche zu zweyenmalen Gerichtstag, als Montags und Donnerſtags, dagegen er Partes nach Gelegenheit der Sachen mündlich oder ſchriftlich citiren läßet, hält ordentlich die Verhöre, läßt den Actuarium fleißig das Protocoll halten, faſſet darüber die Abſchiede ab, und publiciret dieſelben, betreibet alle actus judiciales, zum Proceſſe gehörig, und läſſet die ausgeklagten Sachen gebührend zur Execution bringen, wie er dieſerwegen auf die Cammergerichtsordnung und anderen emanirten Conſtitutionen gewieſen wird.

5. Die Actus voluntariæ jurisdictionis, als Aufnahm der Teſtamente, und andere diſpoſitiones, codicille, donationes inter vivos mortis cauſa, &c. nimmt er cum actuario et ſcabinis auf, und gehören auch vor ihn die conſtitutiones der Vormünder und curatorum, und was ſonſt zu den Vormundſchafsſachen gehöret, als welche er alle nach der vorgeſchriebenen Vormundſchaftsordnung einrichtet und adminiſtriren läſſet, auch davon jährlich die Rechnungen den Vormündern abnimmt, wie er ſich denn in allen Stücken nach derſelben accommodiren muß.

6. Die inventaria und Erbverträge ſtehen ebenfalls dem Richter zu, imgleichen die Conſtitution der Hypothequen, und die Ausfertigungen der Kaufcontracte, und muß er deshalben ein abſonderlich Hypothequenbuch halten,

darin

richten, ließ die Neuſtadt anlegen, und viele Häu-
ſer

darinn derſelbe von den Häuſern, deren Pertinentien, auch deren Gerechtigkeiten, was vor gerichtliche Schulden vorjetzo darauf haften, und an Hypothequen darauf gerichtlich beſtätiget, gerichtlich conſcribiren läßet, welches er auch von den Aeckern, Wieſen und Gärten in der Feldmark belegen, und wer ſolche itzo poſſediret, und was darauf an Schulden haftet, abſonderlich verzeichnen läſſet, worinnen er durch den Actuarium ſolche verzeichnen, auch von den *Inventariis*, Contracten und Erbverträgen ein abſonderlich Protocoll halten läſſet, wie er denn auch die gerichtliche Taxen aufnimmt und in der Gerichte Namen ausfertigen läſſet.

7. Unter ſeiner Civil-Jurisdiction gehören alle Bürger und Einwohner der Stadt, auch Fremde ſo ſich da aufhalten, wenn ſie nicht von der Soldatesque, noch ſonſt königliche Bediente und Exemti ſind, auch erſtrecket ſich ſeine Jurisdiction über beyde Städte und deren Feldfluhren und Ströhme, ſo weit ſelbige durch die Feldfluhren gehen.

8. Die Jurisdiction adminiſtrirt er ohne einiges Anſehen der Perſonen, unpartheyiſch, prompt und geſchwind, hält niemand im Proceß oder mit den Executionen auf, und ſchicket gleich andern Richtern ſeine Specification von den hangenden Progreſſen, wenn ſie angefangen, wie weit ſie gekommen, und wieviel das Jahr über abgethan, dagegen wieviel neuerlich entſproſſen, und was ſie betreffen, gehörigen Orts alljährlich zu rechter Zeit ein.

9. Der Gerichts-Sportuln halber, richtet er ſich nach den herausgegebenen und noch itzo unter der Feder ſeyenden Sportulordnungen, und überſetzet niemanden, wer er auch ſey, bey ſolchen Gerichtsgebühren, verſtattet auch ſolches nicht dem Actuario oder den Gerichts-Schöppen, und läßt alle Abſchiede wie auch Gerichtsſachen unter dem Namen eines Stadtrichters und Aſſeſſoris der Stadt Potsdam, ſeiner und des Actuarii Unterſchrift, wie auch der Stadt gemeinen Raths- und Gerichtsſiegel, ſo er in Verwahrung hat, ausfertigen.

Offi-

ſer ganz auf ſeine eigene Koſten bauen, welche er hier⸗

Officium Actuarii.

10. Der Actuarius führet die Protocolla in allen Sachen, und fertiget die Proceßſachen und Abſchiede, Citationes, Apoſteln, Relationes, Contracte, Adjudicationes, Edictal-Citationes, Subhaſtationes, Taxen, Inventaria, Tutoria, Curatoria und alle gerichtliche Expeditiones, allemal prompt und zu rechter Zeit aus, ſchicket ſelbige zu des Richters Reviſion, Unterſchrift und Beſiegelung, giebet ohne des Richters Wiſſen und Bewilligung, keine Expeditiones oder Nachrichten den Partheyen heraus, hält die Acta in guter Ordnung, und heftet dieſelbige fleißig, findet ſich allemal zu den Gerichtstagen und ſo oft ihn der Richter fodern läßt, zu rechter Zeit ein, reiſet auch ohne deſſen Vorbewuſt und Erlaubniß nicht aus, und folget demſelben in allen Stücken, ſo ihm vom Richter committiret und aufgegeben werden.

Amt der Aſſeſſoren und Schöppen.

11. Dieſe müſſen ſich ebenfalls bey den Gerichtstagen und wenn ſie ſonſt zu Inquiſitionen, Aufnahme der Teſtamente, Taxationen und andern Gerichtlichen Verrichtungen gefordert werden, zu rechter Zeit, ohnweigerlich einſtellen, den Gerichten beyſitzen, und alles thun und verrichten, was das Amt eines Gerichtsſchöppen den Rechten nach erfordert, und vom Richter ihnen aufgetragen wird, imgleichen darauf acht haben, daß überall gerecht und treulich verfahren werde.

Eintheilung der Gerichtsſportuln, zwiſchen dem Richter, Actuarius und den Schöppen.

12. Von den fallenden Gerichtsſportuln, bekommt den dritten Theil der Richter, ein Drittheil der Actuarius, und das übrige Drittheil die Gerichtsſchöppen, ſelbiges unter ſich zu vertheilen, außer den Abſchieden, da der Richter die Hälfte und der Actuarius die andre Hälfte bekömmt, davon er den Stempelbogen bezahlen muß, die Schöppen aber bekommen nichts, die Copialien bleiben dem Actuario allein.

Was

hierauf fleißigen Bürgern zum Eigenthum ſchenkte.
Ein

Was des Magiſtrats und eines jeden Membri Officium inſonderheit ſey, und wie der Magiſtrat beſetzt werden ſoll.

13. Dem Magiſtrat tragen Se. Königl. Majeſtät allergnädigſt auf, alle und jede Policey- Cämmerey- und Stadtſachen, wie dann derſelbe über die Stadt und ganze Bürgerſchaft ein wachſames Auge haben, und vor allen Dingen dahin ſehen ſoll, daß zu Erhaltung ſämmtlicher Einwohner in der Stadt, die bürgerliche Nahrung nicht allein erhalten, ſondern auch immer mehr darinn angerichtet, die Bürgerſchaft mit guten und tüchtigen Einwohnern, Handelsleuten, Handwerkern, Brauern und andern tüchtigen Bürgern vermehret, und mit einem Worte immer mehr und mehr in Aufnahm gebracht, erhalten, die Bürgerſchaft bey ihren Privilegien geſchützet, Gottesfurcht, Zucht und Ehrbarkeit darinnen im Schwange gehen, dagegen alle Sünden, Laſter und Bosheit daſelbſt ausgerottet, und dadurch Gottes Segen auf die Stadt gebracht werde, dahero vor allen Dingen die Gerichte und Magiſtratsperſonen den Bürgern mit gutem Exempel vorgehen, und ſich eines guten und unſträflichen Wandels vor Gott, Sr. Königlichen Majeſtät, und aller Welt, befleißigen müſſen.

14. Es wollen aber Se. Königl. Majeſtät, daß der Magiſtrat beſtehen ſolle aus einem Conſule dirigente, wozu Sie den Richter, Eingangs ermeldeten Hofrath Nicolaus Dietrich Klinten vor dieſesmal beſtellen.
Einen Burgermeiſter, wozu Sie
Plümcken denominiret haben wollen, welcher zugleich Gerichts-Actuarius ſeyn ſoll;
Einen Cämmerer, zu welchem Sie den bisherigen Burgemeiſter Moiſen hiemit benennen;
Dreyen Rathsherren, als:
David Knape,
Chriſtian Keſtner,
Jacob Gerlach,
welche zugleich den Gerichten als Schöppen beyſitzen, und das Gerichts-Aſſeſſorat über ſich nehmen müſſen, und endlich
Einem

Ein außerordentliches Beyſpiel Königlicher Freygebigkeit

Einem Stadt-Secretario, welches der bisherige Secretarius Martin Güldenhaupt bleiben ſoll.

15. Ob nun zwar Se. Königl. Majeſtät zu dieſen verordneten Rathsperſonen das allergnädigſte Vertrauen haben, daß ein Jeder von ihnen ſeine Pflicht beobachten, wie vor angeführt aller Bürger und Einwohner auch der ganzen Stadt, imgleichen Kirchen und Schulen Beſtes ſuchen, und das Seinige mit Rath und That aufrichtig beyzutragen trachten, und dabey aus keinerley Abſicht etwas verabſäumen werde: So haben dennoch Se. Königl. Majeſtät für nöthig geachtet, einem jeden unter der Anordnung des dirigirenden Burgemeiſters gewiſſe Verrichtungen und Aufſichten abſonderlich aufzutragen, wenn darinn ein Mangel befunden werden ſollte, oder darinn etwas zu verbeſſern oder zu verrichten vorfallen mögte, dem Collegio ſolches in Zeiten vorzutragen, auch nach gemachtem Schluſſe die Sache ins Werk zu richten, und wollen demnach, daß

16. Des dirigirenden und erſten Burgemeiſters hauptſächliche Verrichtung darinn beſtehe, daß derſelbe alles was er zum Beſten und Aufnahm der Stadt und Bürgerſchaft, Kirchen und Schulen, und des ganzen gemeinen Weſens, nach ſeinem beſten Wiſſen und Gewiſſen vor dienlich achtet, oder auch was vor Beſchwerden in Policey- Cämmerey- und Oeconomieſachen ihm zu Ohren kommen und remediret werden müſſen, auch von Sr. Königl. Majeſtät, deren dem Magiſtrat vorgeſetzten Collegiis, dem Steuerrath und andern Vorgeſetzten, in geiſtlichen und weltlichen Sachen, außer Juſtitzſachen, als welche den Gerichten allein zuſtehen, dem Magiſtrat anbefohlen worden, in den Rathstagen bey öffentlicher Rathſeßion, welche des Dienſtags und Freytags Vormittags um 8 Uhr anheben, uud zu Rathhauſe in der Rathsſtube gehalten werden ſoll, vortrage, der Rathsglieder Meinung und Vota darüber höre, wie ſolches zum commodeſten und nützlichſten zum Effekt gebracht, oder aber redreſſiret werden könne, aufs genaueſte überlege, die Vota darüber, und zwar ein jedes abſonderlich

bigkeit, welche König Friedrich der zwey-
te,

ad Protocollum bringen laſſe, darüber mit den übrigen Rathsperſonen einen Schluß faſſe, die genommene Reſolutiones niederſchreiben laſſe, und von wem ſolche Reſolution zum Effekt gebracht werden ſolle, anweiſe. Wie er denn auch die Aufſicht auf Kirchen, Schulen ꝛc. in ſo weit des Magiſtrats Jura ſich erſtrecken, hat, und dahin zu ſorgen, daß ſolche Officia vor allen Dingen mit gottesfürchtigen, exemplariſchen, gelehrten, frommen, tüchtigen und geſchickten Leuten, ohne einige Nebenabſichten beſetzt, die Jugend wahl erzogen, und vor allen Dingen die Armen nach Anweiſung der Königl. ſo heilſamen Edicte und Ordnungen verſorget, hingegen geſunde, ſtarke und faule Bettler, als der Armuth Broddiebe in der Stadt nicht geduldet, ſondern entweder ausgetrieben, aber doch zur Arbeit angehalten, und auf nicht erfolgter Beſſerung, nach den Arbeits- und Zuchthäuſern gebracht werden mögen. Nicht weniger hat er auf der Stadt Jura acht zu haben, daß ſelbe ungekränkt erhalten, und zum Nachtheil der Bürgerſchaft nicht etwas veranlaſſet, oder auch nur verſäumet werde. Wie dann zu dem Ende alles was nur im gemeinen Stadtweſen vorgehet, und zu beſſern, zu ändern oder zu veranſtalten iſt, von den Raths-Membris, den Stadtverordneten, Bürgern, auch Raths- und Stadtbedienten, und wer es nur ſey, bey erwähntem Burgemeiſter angebracht und geſuchet werden muß. Nebſt dem hat er die Verwahrung des gemeinen Gerichts- und Stadtſiegels, und werden von demſelben alle *Inſtrumenta publica* revidiret, beſiegelt und unterſchrieben, und generaliter von ihm dahin geſehn, daß überall dieſer Inſtruction in Policey- Cämmerey- Oeconomie- und Stadtſachen nachgelebet, und wenn darwieder gehandelt wird, die Contravenienten, ihres Unfugs und Schuldigkeit erinnert, und wenn ſolches nicht helfen will, mit Nachdruck zur Strafe gezogen werden mögen.

Des zweyten und Neben-Burgemeiſters Verrichtung ſoll darinn beſtehen.

17. Daß er bey Abweſenheit oder Krankheit des Conſulis

te, nachgeahmt, aber noch weiter getrieben hat. Im

dirigentis deſſen vices vertrete, in ſpecie aber die Aufſicht über das Policeywesen, daß die Stadt mit nöthigen Victualien verſorget, richtige Markttage gehalten, und auf denſelben alle Vor- und Aufkäuferey gehindert werde, bey ſolchen und in der ganzen Stadt, richtige Maaß, Elle und Gewicht gebraucht, Fleiſch- Bier- und Brodtaxen zu gehöriger Zeit, mit Zuziehung der von der Soldatesque, nach dem Marktpreis des Getreides gemacht, darüber auch gehalten, und die Leute nicht bevortheilet werden mögen, im übrigen verwaltet derſelbe, das ihm bey den Gerichten anvertrauete Actuariat, wie oben bey dem Officio des Actuarii gemeldet.

Was des Cämmerers ſpeciale Verrichtung.

18. Der Cämmerer reſpiciret die Cämmerey, führet Rechnung über Einnahme und Ausgabe, nach dem ihm von dem Commiſſario loci vorgeſchriebenen Modell und Tituln, weshalben er dann dahin zu ſorgen hat, daß die Rathhäusliche ihm angewieſene und noch anzuweiſende Einkünfte, zu rechter Zeit beygetrieben, dieſelbe wohl adminiſtriret, gut öconomiſch verwaltet, und von Zeit zu Zeit gebeſſert werden, auch alles fein und ordentlich zur Einnahme gebracht, die Ausgabe aber mit des Magiſtrats Aßignation und Quittungen wohl beleget und juſtificiret werden, zu welchem Ende er ohne des Conſulis dirigentis Vorwiſſen und Einwilligung nichts auszuzahlen, wie er denn die Cämmereyrechnungen jedesmal mit Ausgang des Jahrs zu ſchließen, und wenigſtens nach Ablauf eines Monats deſſelben Jahrs, ſolche bey dem Collegio des Magiſtrats zur Reviſion vorzulegen, auch dahin ſich zu bemühen, daß ſolche à Commiſſario loci in pleno abgenommen und quittiret werde.

Was ein jeder Rathsherr zu verrichten.

19. Der erſte Rathsherr giebt Achtung auf das Brauweſen und auf die Brau- und Darrhäuſer, daß tüchtige Brauer dazu beſtellet, von den Brauern gutes Malz gemacht, gnugſamer Vorrath, damit die Stadt nicht leide,

Im 1737ſten Jahr, erklärte der König die Stadt

de, angeſchaffet, geſund und wohlſchmeckendes Bier gebrauet, auch die Brauhäuſer und Darren vor Feuersgefahr wohl verwahret, mit der Feuerung behutſam und vorſichtig umgegangen werde. Wannenhero er die Darren und Brauereyen fleißig viſitiren, und da er etwas gefährliches oder ſonſt einige Mängel bey dieſer ſeiner Verrichtung vermerket, muß er ſolches dem Raths-Collegio oder Conſuli dirigenti ſofort und ohne Verweilung anmelden, auch wie der Sache abzuhelfen in Vorſchlag bringen.

20. Der zweite Rathsherr hat die Aufſicht auf den vorkommenden Bau, ſowohl bey den publiquen Gebäuden, wenn daran etwas zu beſſern oder auch neu zu bauen, meldet daſſelbe dem Rathscollegio zu rechter Zeit an, ſorget daß dazu die Materialien zu gelegner Zeit angeſchaft, die Arbeit wohl und genau von dem ganzen Magiſtrat bedungen, und wann auf Tagelohn gearbeitet wird, giebt er Achtung, daß die Arbeitsleute zu rechter Zeit auf die Arbeit kommen, fleißig ihre Arbeit verrichten, und nicht vor der Zeit abgehen, auch überall die Arbeit wohl und töchtig verrichtet werde, als auch bey den Bürgerhäuſern, dabey er die Zimmer- und Mauermeiſter dahin anhält, daß von ihnen nach dem vorgeſchriebenen Modell alles tüchtig und gut, auch ſicher für Feuer gebauet und angeleget werde. So hat er auch dahin zu ſehen, daß von ihm und den Stadtverordneten die Feuerſtellrn wenigſtens zweymal genau viſitiret, von dem Schornſteinfeger tüchtig und ordentlich, und zwar alle Jahr zweymal, in den Brau- und Darrhäuſern aber viermal, und ſo oft es nöthig gefeget, die Feuerinſtrumenta, Handſpritzen und Eymer, von den Bürgern und Hauswirthen angeſchaffet, und ſowohl dieſe als die publique Spritzen und Feuerinſtrumenta, an Leitern, Feuerhacken und Eimern, imgleichen die publiqen Brunnen und Waſſerthienen, im guten und brauchbaren Stande erhalten und unterhalten werden, damit es bey Feuersgefahr an nichts fehle, auch überall der königlichen Feuerordnung nachgelebet und darüber gehalten werde,

Stadt in allen Stücken zu einer Immediat-
ſtadt.

wie er denn, wenn er den geringſten Mangel an dieſem ihm zur Aufſicht befohlnen verſpüret, ſolches dem Magiſtrat und dem Conſuli dirigenti, bey öffentlicher Seſſion ſofort anzumelden, damit ſolches remediret, und die Widerſetzlichen und Nachläßigen beſtraft werden.

21. Der dritte Rathsherr hat mit Zuziehung zweyer Verordneten der Stadt, welche deshalben alle halbe Jahr abwechſeln ſollen, an den Markttagen auf den Markt acht zu geben, daß alles was zum Verkauf nach der Stadt gebracht wird, auf den Markt und andern mitten in der Stadt anzuordnenden gewiſſen Orten geführet, alda verkauft, und nicht vor den Thoren, oder ehe die Victualien nach dem Markte kommen können, auf den abgelegenen Gaßen aufgekauft oder hauſiren getragen, und dadurch vertheuert, ſondern daß alles bis um 10 Uhr auf öffentlichen Markte feil geboten, und alle Aufkäuferey gänzlich verhütet werde. Wie denn vor 10 Uhr kein Aufkäuſer, Höcker oder ein anderer ſo mit Victualien und zu Markt kommenden Sachen handelt, das allergeringſte, geſchweige denn, ganze Fuhren oder Scheffel kaufen muß, inſonderheit auch wohl acht zu geben, daß niemand dem andern in Kauf falle, überbiete und die Waaren vertheure, in Summa ſich überall nach den Königlichen Markt- Aufkauferey- und Hauſir- Edicten zu richten, die Contravenienten dem Magiſtrat, in ſpecie dem zweyten Burgemeiſter anzuzeigen, den Aufkäufern und Hauſirern die Waaren abzunehmen, auch da es die Noth erfordert und zu beſorgen, daß ſie ſich an die Seiten machen möchten, gar arretiren zu laſſen, damit ſie dem Magiſtrat dargeſtellet, und von demſelben nach Befinden, den Edicten gemäß, beſtrafet werden können. Es hat auch dieſer Rathsherr fleiſſig und unverhoft mit den Verordneten und Dienern die Fleiſchbänke, Brodſcharren, Schenken und Wirthshäuſer zu beſuchen, und dahin zu ſehen, daß nicht falſches Maaß und Gewicht gebraucht, nach der Taxe und rechtem Maaß und Gewicht verkauft, das Bier und Getränke unverfälſchet, Brod und Semmel wohl ausgebacken

ſtadt. Die Urkunde, welche ſie darüber em=
pfangen

cken, und das Fleiſch, ohne den Käufern Beylage aufzudringen, aufrichtig und ohne Anſehen der Perſon verkaufet, und auch lauter gute und tüchtige Waare, inſonderheit reines und geſundes Fleiſch verkaufet werde, die Contravenienten aber ſofort ohne Unterſcheid und einige Nebenabſicht dem dirigirenden Burgemeiſter, und Magiſtrat zur gebührenden Beſtrafung anzuzeigen. Und damit es keiner weitläuftigen Unterſuchung brauchet, ſoll er das falſch befundene Gewicht und Maaß, verfälſchte Biere, zu leicht und nicht ausgebackenes Brod und Semmel, unreines Fleiſch, und ſonſt dasjenige woraus die Contravention ſofort erhellen kann, von den bey ſich habenden Dienern wegnehmen, und zu Rathhauſe bis die Sache daſelbſt abgethan, bringen laſſen.

22. Jedoch hat es bey dieſer beſondern Anweiſung der Rathhäuslichen Verrichtungen, die Meynung gar nicht, als wenn die dem einem Rathsgliede in ſpecie aufgetragene Verrichtungen, von den übrigen nicht dürften beobachtet werden, ſondern es wollen vielmehr Se. Königl. Majeſtät alle und jede Raths=Membra, vom höchſten bis zum niedrigſten, auf ihre Pflicht und abgelegten Eid hiemit verweiſen, und anbey nochmalen alles Ernſtes verwarnet haben, hierunter nichts zu verabſäumen oder zu negligiren, ſondern vielmehr was einer oder der andere wahrnimmt, ob es gleich in ſeine Specialinſpection nicht läuft, in Zeiten ohne alle Paßion zu erinnern, und das Aufnehmen und Beſte der Stadt allemal zu befördern.

23. Was nun endlich des Stadtſecretarii Amt betrift ſo führet derſelbe bey dem Rathscollegio ſowohl in den ordentlichen publiquen als extraordinairen Tagen, das Policey= und rathhäusliche Protocollum, und verzeichnet darinn alle deliberationes, was dieſes oder jenes Membrum ſenatus vorgetragen, was dabey jedes Membri Meynung geweſen, und was endlich geſchloſſen, expediret, anbey was ihm à Conſulibus oder dem Collegio an mißiven oder abzuſtattenden Relationen aufgegeben

pfangen hat, iſt viel zu erheblich, als daß ich ſie
mei-

wird, item, die Bürgerbriefe und dero Eide, die ihnen zu ertheilenden Raths-Atteſtata und Päſſe, Geburtsbriefe, Anweiſungsſcheine, und was ſonſt in Policey-Cämmerey- und Stadtſachen ausgefertiget werden muß. Die Sportuln bekömmt derſelbe vor ſeine Expedition allein, außer daß er dem Conſuli dirigenti, inſonderheit von den Geburtsbriefen das gewöhnliche Siegelgeld abträgt. Es ſoll auch der Stadtſecretarius ein Inventarium über die Cämmereygüther und die übrigen Rathsrevenüen, den dazu gehörigen Documenten und publiquen auch zur Policey gehörigen Acten, verfertigen, und ſolch Inventarium und Documenta in gute und ordentliche Regiſtratur bringen und verwahren, auch ein Inventarium über die Kirchen- und Schulgüther und deren Einkommen auch Documente und andre Acten conſcribiren, und ſolche zur Nachricht zu Rathhauſe bey der Stadt- und rathhäuslichen Regiſtratur beylegen.

Von den Gewerks-Aſſeſſoren.

24. Und weil denn auch zur Aufnahm einer Stadt hauptſächlich erfordert wird, daß bey den Gewerken, Zünften und Innungen, ſo darinn anzutreffen, alles ordentlich zugehe, die Lehrlinge bey dem Aufdingen, und die neuangehende Meiſter bey Erwerbung des Meiſterrechts, nicht überſetzet, und durch übermäßige Koſten, ſolches zu gewinnen nicht abgeſchrecket, bey den Auflagen und Zuſammenkünften der Gewerke, Zünfte und Innungen, die zum Ruin dienende Freſſereyen und Schmauſe abgeſtellet, hingegen was durch die Auflagen aufgebracht wird, richtig in die Gewerks- und Innungsladen gelegt, wohl adminiſtriret, menagiret, und den Gewerken, Zünften und Innungen auch zum beſten angewendet, durch übermäßige Handwerksſtrafen die Meiſter und Geſellen nicht ruiniret, ſondern den Edicten und Privilegien, überall genau nachgelebet werden möge, und daher von Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſt verordnet worden, daß kein Gewerk, Zunft oder Innung zuſammen kommen, und ihre Lade öfnen
ſolle,

meinen Leſern vorenthalten könnte, zumahl da ſie ſehr

ſolle, es ſey denn ein Deputatus aus dem Magiſtrat, als Aſſeſſor des Gewerks, zugegen: So muß der Conſul dirigens die Aſſeſſorate bey den Gewerken, unter den ſämmtlichen Rathsgliedern vertheilen, und einem jeden Membro ſeine Gewerke, Zunft und Innungen, ſo derſelbe beywohnen ſoll, anweiſen und zuſchreiben, welcher Aſſeſſor denn allen der ihm zugeſchriebenen Gewerke, Zuſammenkünften beywohnen, und dahin ſehen muß, daß keiner, es ſey bey dem Einſchreiben, Meiſterwerden, Gewerksſtrafen und dergleichen, überſetzt, oder vergebliche und unnütze Schwierigkeiten gemacht werden, imgleichen daß die Auflage der Meiſter und Geſellen allemal richtig von den Altmeiſtern und Geſellen-Beyſitzern aufgeſchrieben und in die Lade geleget, wohl verwahret, nicht verfreſſen und verſchmauſet, ſondern zum Beſten der Gewerke, Zünfte und Innungen, wozu ſie nützlich gewidmet, angewendet, und richtig verwendet, accurate Rechnung davon geführet, ſolche dem Raths-Deputirten vorgelegt werden, welche er allemal bey Abgang der Altmeiſter und Geſellen-Beyſitzern von denſelben abnehmen, den Beſtand wieder in die Lade legen, die abgehende Altmeiſter und Geſellen-Beyſitzer darüber vor öffentlicher Lade quittiren, und den neu erwählten den Beſtand mit der Lade und darinn befindlichen Documenten und Schriften, auch andern zur Lade gehörigen Stücken, über welche ein richtiges Inventarium zu verfertigen, übergeben muß, zu welchem Ende der Raths-Deputatus und Beyſitzer, den einen Schlüſſel von der Lade zu ſich in Verwahrung nehmen ſoll, damit das Gewerk, ohne ihm zur Lade nicht kommen und dieſelbe öfnen könne. Von dieſem allen aber muß der Deputatus in nächſter Seßion in pleno referiren, und wenn er etwas bey einem Gewerke, Zunft oder Innung findet, ſo Verbeſſerung oder Remedirung brauchet, Anzeige und Vorſchlage, wie ſolche Verbeſſerung und Remedirung am beſten und füglichſten geſchehen könne, thun, welche der Magiſtrat zu erwegen, und nach gefaßten endlichen Schluß ſolche zur Execution bringen zu laſſen, gehalten.

ſehr zur Erläuterung des vorläufigen vierten Hauptſtückes

Von Abnahm der Kirchen- und Schulrechnung, der Schulviſitation und anzuſtellenden Examine.

25. Und da auch zum Aufnehmen einer Stadt hauptſächlich erfordert wird, daß die Kirchen- und Schul-Intraden wohl adminiſtriret, die Jugend in den Schulen wohl erzogen, abſonderlich aber auf die Information der Jugend wohl acht gegeben, und die Informatores ſowohl als die Lernenden zum möglichſten Fleiß angehalten werden: So wird dem Magiſtrat aufgegeben, vor allen Dingen dahin zu ſorgen, daß die Kirche und Schule mit tüchtigen, frommen und exemplariſchen Prieſtern und gelehrten Schulcollegen beſetzet, der Kirche ſowohl als der Schule, tüchtige Vorſteher geſetzt, und aus dem Collegio Magiſtratus, der Kirche und der Schule, jedem Corpori ein Obervorſteher gegeben werde, welche über Einnahme und Ausgabe bey jedem Corpore beſonders eine richtige Rechnung formiren müſſen, welche Magiſtratus zu Rathhauſe in præſentia reſp. der Prediger und Schulcollegen abnehmen, und die Vorſteher quitiren muß, wie denn auch Magiſtratus mit Zuziehung der Prediger, die Schule öfters zu beſuchen, und wie mit der Information und Erziehung der Jugend umgegangen werde, zu erforſchen, auch wenn darinn Mängel verſpüret werden, ſolche abzuſtellen, allenfals ſelbige zu remediren das Conſiſtorium zu erſuchen, und alle halbe Jahr ein Schulexamen, damit derſelbe die Profectus der Jugend deſto beſſer wahrnehmen kann, anzuſtellen hat.

Von zukünftiger Wahl der abgegangenen Rathsperſonen.

26. Und weil denn Se. Königl. Majeſtät dem Rathscollegio bey künftig ereignender Vacanz die Wahl der Rathsglieder, allergnädigſt anvertrauen: So hat ſolches dahin zu ſehen, daß die erledigte Stelle allemal mit recht geſchickten Leuten, ſonderlich aus der Bürgerſchaft beſetzet, dabey aber ſonderlich in acht genommen werde, daß nach Anleitung der vielfältig ergangenen Königl. Verordnungen, der Magiſtrat von verſchwägerten

und

ſtückes meiner Topographie der Mark Branden-
burg

und verwandten Perſonen nicht angefüllet, ſondern ſo viel möglich Leute, die den andern Membris gar nicht verwandt, erwählet, oder da dergleichen tüchtige Leute nicht vorhanden, die Sache mit dem Commiſſario loci überleget, und ehe zur Wahl geſchritten wird, davon an Se. Königl. Majeſtät allerunterthänigſt berichtet werde.

Im übrigen ſoll es mit der Wahl eines Membri alſo gehalten werden, daß die ſechs Membra Senatus jeder eine ſeinem Wiſſen und Gewiſſen nach, zu der vacanten Stelle tüchtige Perſon vorſchlage, und ad Protocollum in öffentlicher Seßion benenne, dieſes Protocollum ſoll dem Commiſſario loci communiciret werden, welcher aus dieſen benannten Perſonen, drey Perſonen ſo er vor die tüchtigſten und geſchickteſten hält, ausſuche, und dieſe drey dem Magiſtrat als Subjecta eligibilia denominire. Sobald ſolches geſchehn, ſoll Magiſtratus ſich zuſammen ſetzen, und ein jedes Membrum von unten auf ſein Votum einem von dieſen dreyen geben, da denn der, welcher die meiſten Vota hat, den vacanten Platz bekommen, und von dem Magiſtrat Seiner Königl. Majeſtät zur allergnädigſten Confirmation präſentiret, und wenn ſothane Confirmation erfolget, introduciret werden ſoll.

Von dem Salario der Rathsglieder und des Secretarii.

27. Da nun auch billig iſt, daß die Rathsperſonen und der Secretarius, wegen ihrer Arbeit auch einigermaßen ſalariret werden, die Cämmereyeinkünfte aber nicht ſo einträglich, daß denſelben eine zureichende Beſoldung gemachet werden könne: ſo erklären ſich immittelſt Seine Königliche Majeſtät dahin, daß ſie aller und jeder Rathsglieder bey ihrem Amte zu beweiſende Treue und Fleiß mit Gnaden zu erkennen, auch wenn etwas zur Verbeſſerung der Cämmerey in Vorſchlag gebracht werden könnte, derſelben allergnädigſt damit zu helfen. Indeſſen haben Sie ſich allergnädigſt erkläret, die Salarirung des Richters und erſten Burgemeiſters Klinten über Sich zu

nehmen, und demſelben aus Dero Cartenkammer all- jährlich an Beſoldung zahlen zu laſſen - 200 Thl.

Der zweyte Burgemeiſter Plümcke ſoll als Burgemeiſter und Gerichtsactuarius aus der Cämmerey jährlich haben. - -	40 —
Der Camerarius Mois jährlich - -	30 —
Jeder Rathsherr jährlich 10 Thl. thut -	30 —
und der Secretarius jährlich - -	36 —
thut die Summa der aus der Cämmerey jährlich zu bezahlenden Rathsbeſoldung	136 Thl.

28. Damit aber auch die Gerichte und der Magiſtrat ihre Seßion zu Rathhauſe deſto ordentlicher haben, und die Acta in guter und ſichrer Verwahrung behalten können, ſoll auf dem Rathhauſe ein großes Logiament aptiret werden, worinn das Gericht und öffentliche Raths-Seſſiones, auch andre Zuſammenkünfte gehalten werden können, und denn noch eine Stube, worinn der Actuarius und Secretarius, jeder ein abſonderlich verſchloſſen Spinde haben, ihre Acta verwahrlich behalten, und die Expeditiones verrichten, auch der Cämmerer ſeine Cämmereyeinnahme abwarten können, und denn ein abſonderlich Appartement zur Rathswage.

29. Zu Beſtrafung der ungehorſamen Bürger, und Verwahrung der Delinquenten, auch Beſtrafung der Böſen, muß der Magiſtrat zu Rathhauſe einen bürgerlichen Gehorſam, und ein tüchtig wohlverwahrtes Gefängniß anrichten laſſen, welches wie es am beſten und forderſamſten zu bewerkſtelligen, Commiſſarius loci mit dem Magiſtrat überlegen, und ohne Verzug veranſtalten muß.

30. Schließlich wollen Sr. Königl. Majeſtät allen und jeden Rathsgliedern die getreue Adminiſtration und Beförderung des allgemeinen Beſten, wie auch der Stadt Aufnahm, auf ihre Pflicht und Gewiſſen nochmalen anbefehlen, dahingegen aber auch einen jeden bey ſeinem Amte und Verrichtungen Dero Königlichen Schutzes allergnädigſt verſichert haben. Sign. Berlin den 26. Oct. 1722.

(L. S.)

F. Willhelm.

Inſtruction
Wornach das Juſtitz-Stadt-Cämmerey- und Policeyweſen der Alt- und Neuſtadt Potsdam verwaltet, und eingerichtet werden ſoll.

Grumckow.

burg dienet. *) Se. jetztregierende Königliche Majeſtät, haben die Abſicht Dero Herrn Vaters, Potsdam zu einer ſchönen und wohlhabenden Stadt zu machen, ſehr groß ausgeführet: denn Sie haben die Stadt weit mehr, und wirklich ausnehmend verſchönert, dieſelbige eben ſowohl als Berlin zu Ihrer

*) Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König in Preußen ꝛc. ꝛc. Thun kund und bekennen hiermit vor Uns und Unſere Nachkommen, Könige in Preuſſen, und Churfürſten zu Brandenburg. Nachdem Wir mit Antritt Unſerer von Gott dem Allerhöchſten Uns verliehenen glücklichen Regierung, gleich Unſeren Vorfahren höchſtſeligſten und glorwürdigſten Andenkens, ein beſonderes allergnädigſtes Wohlgefallen an Unſerer Stadt Potsdam, und der herumliegenden Gegend gefunden, und dahero mit Unſerer Königlichen Familie und Hofſtaat daſelbſt öfters Uns nicht allein aufzuhalten, ſondern auch Unſer Königl. Leib-Grenadierregiment allda einzuquartiren, bewogen worden; wobey denn Unſere daſige Bürger und Einwohner mit Treue, auch ſonſt bey allen Gelegenheiten mit ſolchem Eifer und Gehorſam, ſich allerunterthänigſt dergeſtalt gegen Uns bezeiget, wie es chriſtlichen und ehrlichen Bürgern und Unterthanen eignet und gebühret, wir auch das allergnädigſte Vertrauen zu ihnen haben, daß ſie damit beſtändig gegen Uns und Unſer Königliches Haus fortfahren, und ſolchergeſtalt betragen werden: Wir hiedurch bewogen ſind, und bereits vor etlichen Jahren Sinnes worden, ermeldte Unſrer Stadt Potsdam, vor allen andern Amtsſtädten zu diſtinguiren, ſelbige zu einer Immediatſtadt zu erklären, ſie je mehr und mehr zu erweitern, mit mehrern Einwohnern zu beſetzen, auch alles, was zur Auszierung einer wohl angelegten Stadt nöthig und nützlich ſeyn kann, mit Aufwendung großer Mühe und Koſten vorzukehren, zu dem Ende inſonderheit den Stadtmagiſtrat in beſſere Ordnung zu bringen, und denſelben in Stand zu ſetzen, Recht und Gerechtigkeit zu üben, das Policeyweſen wohl einzurichten, zugleich auch Zucht

rer Reſidenz erkläret, gute Policey, und viele Manufacturen eingeführet, das hieſige Schloß ſehr verbeſſert, und die umliegende Gegend durch die neuen Luſtgebäude, welche vorhin beſchrieben worden, zu einer der ſchönſten in Europa gemacht.

Die

Zucht und Ehrbarkeit, nebſt allerhand guten Künſten und Wiſſenſchaften zu cultiviren. Wie Wir dann zu Beförderung deſſen, mehrere Kirchen und Schulen angeleget, und uns von jeher vorbehalten, der ganzen Stadt und Bürgerſchaft Unſere Königliche Gnade und Landesväterliche Vorſorge durch beſondere ausnehmende Privilegia und Freiheiten allergnädigſt angedeien zu laſſen. Thun auch ſolches hiemit dergeſtalt und alſo:

I.

Daß Wir unſere ehemalige Amtsſtadt Potsdam, vor Uns und Unſere Königliche und Churfürſtliche Nachkommen an der Regierung, hiemit und Kraft dieſes aus Königlicher Churfürſtlicher und Landesherrlicher Macht und Autorität, nochmalen und auf ewig zu einer Immediatſtadt erklären, ſelbige von der Amtsſäßigkeit, Contribution, Cavalleriegeldern, und andern Kreisoneribus gänzlich eximiren, auch allergnädigſt ordnen und wollen, daß dieſe Unſere Stadt Potsdam, allen übrigen Immediatſtädten, Unſers Churfürſtenthums Brandenburg gleich geachtet, deren denſelben zuſtehenden und anklebenden Immunitäten, Prärogativen und Gerechtſamen, insbeſondere aber der Schriftſäßigkeit und Exemtion von der Amtsjurisdiction ſo wohl in peinlichen als bürgerlichen Sachen, ohne die geringſte Ausnahme und Reſtriction ſich zu erfreuen haben und genießen, dannenhero auch von keinen andern Collegiis, als Unſeren Krieges- und Domainencammer und Cammergericht von nun an und zu ewigen Zeiten dependiren und releviren ſolle.

II.

Und da Wir in dieſer Abſicht bereits im Jahre 1722 in dieſer Unſerer Stadt Potsdam, ein ordentliches Magiſtratscollegium beſtellet haben: So confirmiren und be-

ſtätigen

Die Verbeſſerung des hieſigen Königl. Reſi-denz-Schloſſes, war deſto nöthiger, da König Friedrich Wilhelm zwar für ſeine Unterthanen mit Verſchwendung gebauet, aber zu einer beque-men Wohnung für ſich ſelbſt, nicht einmal eine ganz geringe

ſtätigen Wir auch ſelbiges hiemit nochmals allergnädigſt dahin, daß die bereits jetzo angeſetzte und noch künftig zu beſtellende Membra dieſes Collegii, nach der ihnen zu der Zeit ertheiten Inſtruction, die Ober- und Untergerichte und was dazu gehöret, beſitzen und exerciren, und ſolche nach ihren theuren Pflichten und Gewiſſen, insbeſondere auch nach der Cammergerichts- Criminal- auch andern publicirten Ordnungen und Edicten, ohne Anſehen der Perſon, die Juſtitz dabei adminiſtriren, und dieſe ihre Jurisdiction ſo wol in Civilibus als Criminalibus über alle Einwohner und Fremde, ſo ſich allda aufhalten, außer über unſere Soldatesque und andere Immediat-Civilbediente, oder ſolche Perſonen, welche nach der Cammergerichtsordnung, ſonſten von den Untergerich-ten eximiret ſeyn, ſich erſtrecken ſoll. Jedoch ſoll nur die franzöſiſche Colonie ihre eigene Obrigkeit behalten, ſon-ſten aber erwähnte Stadt Potsdamſche Jurisdiction ſich auf dortige Feldfluhren und Ströhme, ſo weit ſolche durch der Stadt Grenzen gehen, ſich extendiren, dabei aber Unſerm Amte Potsdam, in deßen Bezirk an der Juris-diction ſo wol in Civilibus als Criminalibus, wie ſol-che excluſive dieſer Stadt vor Alters geweſen, nichts be-nommen ſeyn ſoll, zu welchem Ende dann, und zu Ver-hütung alles künftigen Streits und Colliſion, jedem ſeine gewiſſe Grenzen ausgemachet und angewieſen werden ſol-len. Gleichwie Wir dann auch

III.

Dem beſagten Magiſtratscollegio die Aufſicht aller und jeder Policei-Cämmerey und Stadtſachen hiemit ins-beſondere allergnädigſt verleihen, und auftragen, wobei derſelbe wohl acht haben, und dahin ſehen muß, daß zu Erhaltung der ſämtlichen Einwohner, die bürgerliche Nahrung vermehret, allerhand Manufacturen angele-get,

geringe Summe angewendet hatte, wie König Friedich II. am Ende ſeiner Lebensbeſchreibung deſſelben, ſaget. Es ſind in dieſem Königl. Schloß noch einige Zimmer in dem Zuſtande gelaßen worden, in welchem ſie ſich bey dem Tode des Königs befan=

get, die Stadt mit guten tüchtigen Einwohnern, Handelsleuten, Handwerkern, Brauern ꝛc. und ſonſt Gewerbe treibenden Leuten vermehret, und immer mehr und mehr in Flor und Aufnahme gebracht, die Bürgerſchaft bey ihren Privilegien geſchützt, und alles was zum gemeinen Beſten dienen und abzwecken kann, vorgekehrt werden möge. Ferner

IV.

Erklären Wir auch Kraft dieſes Unſers Patents und Begnadigungsbriefes, den Magiſtrat Unſerer Stadt Potsdam, pro Patrono der bereits erbaueten, oder noch zu erbauenden ſo wohl Evangeliſch Reformirten als Lutheririſchen Kirchen, Schulen und Hoſpitäler, und befehlen hiemit allergnädigſt, darauf ein wachſames Auge zu haben, daß alles ordentlich nach der Heil. Schrift, Conſiſtorial= und andern heilſamen Verordnungen zugehe, der Gottesdirnſt erbaulich und ordentlich gehalten, das Wort Gottes rein und lauter geprediget, die Jugend im Chriſtenthum wohl unterrichtet, auch die Kirchen und Schulen mit gottesfürchtigen, exemplariſchen gelehrten und vernünftigen Subjectis beſetzet, und bei Abgang eines oder des andern Predigers auch Schulcollegen, dieſelben ordentlich vociret, zur allergnädigſten Confirmation bei uns in Vorſchlag gebracht, ſo dann Kirchen und Schulen jederzeit wol beſetzt und verſehen ſein mögen. Ueberhaupt befehlen Wir hiebei Unſerm Etats=Miniſterio, General=Ober Finanz= Krieges= und Domainendirectorio, Krieges= und Domainencammer, Cammergericht, Conſiſtorio, und Commiſſario loci, dahin zu ſehen, daß dem Magiſtrat hierunter nicht die geringſte Beeinträchtigung geſchehe, damit derſelbe in den von Uns allergnädigſt ihm anvertraueten Juſtitz= und Policeyſachen, auch Ecclesiaſticis, nebſt andern ſein Amt angehenden Sachen

befanden, insonderheit deſſelben Schlafzimmer, und ſie beweiſen, wie ſchlecht der große König ſich in Anſehung der Wohnung beholfen habe. König Friedrich der zweyte, hat dem Schloß durch den oben gerühmten Baron von Knobelsdorf, die

äußere

chen nicht gehindert noch geſtöhret, ſondern ſolche ſeinen Pflichten und Gewiſſen nach, beſorgen und beſtellen könne, und möge. Wie Wir dann auch, dafern der Magiſtrat einiger äußerlichen Aßiſtenz benöthiget ſeyn ſollte, allen Commandeurs und den Wachhabenden Officiers hiemit befehlen, auf deßen Verlangen, demſelben überall hülfliche Hand und Beiſtand zu leiſten.

V.

Weil uns aber wol bewuſt, daß obiges alles nicht von ſelbſt beſtehen, noch von Dauer ſein würde, wofern auch nicht die erforderlichen Mittel zu Salarirung des Magiſtrats, Prediger und Schulbedienten, Unterhaltung publiquer Gebäude, als Kirchen, Rathhauſes, Prediger- Schul- und anderer Kirchenbedienten Wohnung, und Beſtreitung vieler andern publiquen Ausgaben, ein gewiſſer Fond vorhanden, und dazu ausgemacht ſei: Als ordnen, wollen und ſetzen Wir hiermit allergnädigſt, daß nicht allein die alte radicirte nachſtehend ſpecificirte Gefälle bei der bisherigen Cämmerei nun und in zukünftigen Zeiten beſtändig verbleiben ſollen; als

1) Der ſo genannte Ueberſchuß von den Bierzieſen, ſo alljährlich aus ſelbigen fallen.
2) Die jährliche Revenüen von der Rathswage, ſo gut ſolche durch Adminiſtration oder Verpachtung kann ausgebracht werden.
3) Der Scharrenzins von den Schlächtern.
4) Desgleichen von den Bäckern.
5) Die jährliche Penſion von der Rathsmeierei, wegen Aecker und Wieſen.
6) Die jährliche Pacht von der Ziegelſcheune.
7) Der Grundzins oder Canon von einigen Gärten und ſämtlichen vor den Thoren gelegenen Meyereien, ſo weit ſolche auf gemeiner Stadt-Hut und Weide angeleget ſind.

8) Das

äußere Geſtalt gegeben, in welcher man es jetzt erblicket, und welche auch einigermaßen aus den Schleuenſchen Proſpecten erſehen werden kann. Inwendig hat Er es auch theils prächtig, theils ſchön nach Nahl und Hoppenhaupt des jüngern Zeich=

8) Das Markt und Städte, wie auch Bürgerrechtsgeld, Tuch= Rähmen= und Rockenzins, auch Gerichtsſtrafen.
9) Die jährliche Pacht von dem Rathskeller, und welchen Wir zugleich mit dem Privilegio des ſämtlichen fremden Bier= und Weinſchanks hiemit begnadigen: Sondern Wir ordnen auch, ſtiften, ſchenken, vermachen und begaben vor Uns, Unſere Erben und Nachkommen, Könige in Preußen und Churfürſten in Brandenburg, Unſerm Magiſtrat und Cämmerei zum vollkommenen Erb= und Eigenthum auf ewige Zeiten:
10) Die jährliche Pacht von der einen vor dem Brandenburgiſchen Thore auf dem ſo genannten Kiewit neuerbaueten Windmühle à 50 Thaler.
11) Das Capital à 500 Thaler ſo beſage Obligation vom 27ten October und 30ten December 1733, bey der Churmärkiſchen Landſchaft ausgethan, nebſt den jährlich davon fallenden Zinſen à 250 Thaler.
12) Das Capital der 12000 Thaler, ſo gleichfalls daſelbſt, beſage Quittung vom 1ten September 1736. ausgethan, nebſt den jährlich davon fallenden Zinſen à 600 Thaler.
13) Den jährlichen Canonem vor den Bierſchank vor den Thoren, wie hoch ſolcher jährlich kann ausgebracht werden.
14) Das Einlagegeld von allen fremden Bieren, ſo nicht in Potsdam gebrauet ſind pro Tonne 1 Gr.
15) Das Lehn= und Ritterguth Falkenrehde, wie ſolches in Unſerm allerhöchſten Namen von den Weilerſchen Erben der von Kraut und Wittwe Manckin erkaufet, mit allen Gnaden und Gerechtigkeiten, Ober= und Untergerichten, Iure Patronatus, ſämmtlichen Bauren, Gebäuden, Jagden, Vieh= und Feldinventario, und übrigen nach dem Kaufcontract beſchriebenen Zubehör, wie

Zeichnungen ausgezieret, und die ſchöne Gipsarbeit an den Decken, hat Merk verfertiget. Das Concertzimmer hat ſechs ſchöne Gemälde, zwey von Laurent, eines von Rubens, eines von Pesne, und zwey Thürſtücke von Du Bois, auch einen ſchönen

wie auch der bisher jährlich davon fallenden Arrende à 3000 Thaler, oder wie viel ſolches nach angewandten Meliorationen, künftig ausgebracht werden möchte.

VI.

Das freie Bauholz aus Unſeren Heiden und Forſten, ſo wohl an Eichen als Kienen, was davon zur Schälung des Canals in der Stadt, Unterhaltung der ſieben über demſelben liegenden Brücken, wie auch der Feuerinſtrumenten, an Brunnen, Leitern, Hacken, Waßerthienen, der ſämmtlichen Kirchen, Rathhauſes, Prediger = Schul = und übrigen publiquen Gebäude, jährlich ohnumgänglich nöthig ſein möchte, ohnentgeldlich verabfolget, ſolches aber durch einen alljährlich zu formirenden Anſchlag allerunterthänigſt geſucht, und zur Aſſignation eingereichet werden ſolle.

VII.

Damit auch die Adminiſtration der Stadt = und Cämmereygüther in gehöriger Richtigkeit erhalten werden möge, ſo ſoll nicht allein über alle dieſe Einnahme und Ausgabe ordentlich Rechnung geführet, was bey dem einen, oder dem andern zu veranlaſſen, in pleno Magiſtratus decretiret, ſondern auch ſelbige nach Ablauf jeden Jahres von dem Commiſſario loci in Beyſeyn des Magiſtrats abgenommen, und von den ſämmtlichen Membris deſſelben darüber quittiret werden

VIII.

Gleichwie nun dieſe Stadt = und Cämmereygüther unter Direction des Commiſſarii loci, von dem Magiſtrat adminiſtriret werden ſollen; So haben beyde Theile dahin angelegentlich ſich zu bemühren, daß ſothane Güther nicht allein ökonomiſch verwaltet, ſondern auch von Zeit zu Zeit gebeſſert, und dadurch das Aufnehmen

ſchönen mit orientaliſchem Chryſopas ausgelegten Tiſch. In dem folgenden eyrunden Zimmer, welches blaue Tapeten mit vielem Silber, und ein ſchönes Tiſchblatt hat, ſind außer zwey Thürſtücken von Du Bois, 4 Gemälde von Lancret, 2 von Watteau,

der ganzen Stadt und Cämmerey befördert werden möge, weshalb ſie bey erheiſchenden Fällen, bey Unſrer Krieges- und Domainenkammer dieſerhalb Vorſchläge und Vorſtellung zu thun haben.

IX.

Werden Unſere liebe Getreue, der Magiſtrat zu Potsdam, auf die bereits de dato Berlin den 23. October 1722. gegebene Rathhäusliche Inſtruction, und den Etat der Einnahme und Ausgabe vom 20ten Januario 1736, hiemit allergnädigſt nochmals verwieſen, und ſie haben dieſem bey allen vorfallenden Begebenheiten durchgehends und in allen Stücken allergehorſamſt nachzuleben, ſo lieb ihnen unſere Königliche Huld und Gnade, auch ihre eigene Ehre und Gewiſſen ſeyn kann, und muß; dahingegen ſie ſich auch unſres mächtigen Schutzes und der vollkommenen Würkung dieſes ihnen ertheilten Königlichen Gnadenbriefes jederzeit zu erfreuen, auch Unſrer beſonderen Gnade und Königlichen Huld nach Befinden, ferner zu gewärtigen haben ſollen.

X.

Alldieweilen Wir nun gegenwärtige Stift- und Begnadigung zur Ehre Gottes und Aufnehmen des gemeinen Weſens, aus höchſt eigenem Triebe und Bewegung angeordnet, und glücklich zu Stande gebracht haben; So iſt auch Unſer fernerer allergnädigſter Wille und Befehl, daß alles und jedes, was dieſerhalb im gegenwärtigen Begnadigungsbriefe ſanciret, confirmiret und feſtgeſetzt worden, von nun an und zu ewigen Zeiten feſt und unwiederruflich beſtehen, unter keinerley Vorwand von jemand beeinträchtiget noch verkürzet, ſondern vielmehr Stadt und Rathhaus dabey beſtändig gehandhabet, und geſchützet werden ſolle.

Thun

teau, und 3 von Pesne. Der prächtige Marmorſaal iſt mit ſchleſiſchem Marmor ausgelegt, die übrigen Zierraten, rühren von einem großen Meiſter, nehmlich von Schlüter her, Amad. Vanloo hat die Decke gemahlt, und die vier großen Ge-

Thun auch ſolches nochmalen aus Königlicher, Churfürſtlicher und Landesherrlicher Macht und Gewalt dergeſtalt und alſo, daß ermeldte Unſere getreue Stadt Potsdam, Rath und Bürgerſchaft, ſich nicht nur, ſo lange Uns Gott Unſer Leben und Regierung friſtet, aller und jeder hieraus zu gewartenden Gnaden und Wohlthaten ungekränkt und unverändert zu getröſten haben ſolle: ſondern Wir geſinnen und geleben auch der zuverſichtlichen Hofnung an Unſere Nachfolger an der Kron- und Chur, daß Sie dieſe Unſere wohlbedächtige und unwiederrufliche Fundation und Stiftung auf alle Art und Weiſe erhalten, handhaben, und kräftig beſchützen, auch auf alle Weiſe zur Verehrung Unſers Namens, und deſſelbigen ewigen Gedächtniß vermehren, weiter begnadigen, und alles dasjenige vollführen mögen, ſo Wir darunter bey Unſeren Lebzeiten ferner zu beſorgen, etwa ſollten abgehalten und verhindert werden. Wie Wir dann zum Beſchluß allergnädigſt und Landesväterlich wünſchen, deß Gott der Wächter Iſrael, dieſe Unſre liebe Stadt Potsdam, forthin vor allem Unfall kräftig ſchützen und bewachen, ſie mit ſeinem väterlichen Segen fernerhin überſchütten, und in beſtändigem Flor und Aufnahm bis an das Ende der Welt erhalten möge.

Urkundlich haben Wir dieſe Unſere Stiftung und Fundation eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſrem Königlichen großen Gnadenſiegel bedrucken laſſen. So geſchehen, Berlin den 6. Februarii des Ein Tauſend Sieben Hundert und Sieben und Dreyßigſten Jahres.

Friedrich Willhelm.

Fundation
der Cämmerey zu Potsdam. v. Grumckow. Happe.

mälde an den Wänden, haben Theodor von Tulden, Vaillant und P. C. Leigebe verfertigt. Die ſchöne Treppe von ſchleſiſchem Marmor, führet durch eine Gallerie von ſchleſiſchem Marmor und vergoldetem Metall, (in welcher 2 große und prächtige Tiſche ſtehen, die mit orientaliſchem Agat ausgelegt ſind,) in den vorher genannten Marmorſaal, verbindet auch die übrigen Zimmer. In dem Audienzſaal iſt alles reich mit Silber auf gelben ſeidenen Stoff geſtickt, er pranget auch mit einer alten ſchönen Tiſchplatte von Granit, und mit einem ſchönen Kronleuchter. Auf denſelben folget wieder ein Zimmer, welches mit reichem Stoff ausmeubliret iſt, auch einen koſtbaren Tiſch von moſaiſcher Arbeit nach florentiniſcher Art hat. Eine kleine Gallerie, hat 3 Gemälde von Watteau, und 7 alte halbe Bruſtſtücke. Das nächſte Zimmer hat eine ſchöne Auszierung. Das Concertzimmer iſt getäfelt, und auf ſineſiſche Art ausgemahlet, ja ſelbſt der Ofen von vergoldetem Metall, ſtellet einen ſitzenden Sineſer vor. Alsdenn folget ein Zimmer mit 11 Gemälden, von welchen 5 Lancret, 4 Watteau, 1 Ramondon, und 1 Paterre gemahlt hat. Zwey hiernächſt folgende Zimmer, haben ſchöne Tapeten von Hautelice, auch ſchöne Camine und Tiſche, und alles dieſes iſt zu Potsdam verfertiget worden. Die reiche Tapete, Gold auf apfelgrünem Grunde, welche das nächſte Zimmer zieret, iſt zu Berlin geſtickt. Zwey alte Tiſche von moſaiſcher Arbeit zu Florenz gemacht, und zwey außerordentlich große Spiegel, geben dieſem Zimmer noch mehr Glanz. Neben einem andern Zimmer iſt ein

ſehr ſchönes Cabinet, und in dem Confidenz Tafelzimmer, ſind zwey Gemälde von Süeur und Vanloo.

Der wohlgebauten Kirchen und übrigen öffentlichen Gebäude nicht zu gedenken, ſo übertrift Potsdam in Anſehung der ſchönen ſteinernen Häuſer und regelmäßigen Straßen, alle andere europäiſche Städte von gleicher Größe. Es iſt hier eine ſo mannigfaltige Bauart angebracht, und alles von außen ſo ſchön gemacht worden, daß man gewiß weit mehr findet, als man erwartet. In der Stadt ſelbſt ſind unter des jetzigen Königs Regierung bisher 331 ſteinerne Häuſer erbauet worden, und von dieſen hat der Monarch 316 auf ſeine Koſten aufführen laſſen, und ſie hierauf den Beſitzern geſchenkt. Man kann die Baukoſten dieſer neuen Häuſer im Durchſchnitt entweder auf 5000 oder auf 15000 Thaler ſchätzen, je nachdem ſie groß ſind. Als das Königl. Bauweſen ins Große zu gehen anfieng, verordnete der König unterm 17. Octbr. 1752, wie es künftig in Anſehung der Künſtler, Arbeitsleute und Baucaße gehalten werden ſolle? Unterm 21ſten Februar des jetzigen 1775ſten Jahrs, iſt eine neue Verordnung für das Baucomtoir und die Baucaße erfolget, von welcher mir das nachfolgende erzählt worden. Die Caße hebet alle Baugelder, und zahlt ſie auch aus, das Comtoir aber hat ganz und gar mit denſelben nichts zu thun, ſondern ertheilet bloß die Anweiſungen an die Caße, wenn Gelder auszuzahlen ſind. Hingegen beſorget es für ein jedes Gebäude einen gründlichen, und ſoviel die Natur der

Schönheit der Stadt.

Bauverordnungen.

Sache verſtattet, ſparſamen Anſchlag, nebſt einem Riß. Beyde werden dem Könige zur Genehmigung vorgelegt, und wenn dieſe erfolget iſt, ſtellet das Baucomtoir der Baucaße das Original des Anſchlags zum Belag bey der Rechnung zu, behält aber eine beſtätigte Abſchrift davon, führet wegen eines jeden Gebäudes ein eigenes Buch, (ſo wie die Caße eine eigene Rechnung,) und überſchreitet den Anſchlag ohne Königliche Erlaubniß nicht. Es verdinget alle Arbeiten welche verdungen werden können, vertheilet ſie unter alle tüchtige Handwerksleute und Arbeiter zu Potsdam, nach Maßgebung ihrer Geſchicklichkeit und Sicherheit, verpflichtet aber doch die geſchickteſten und ſicherſten Meiſter, daß ſie von der übernommenen Arbeit ihren Mitmeiſtern etwas überlaßen, jedoch auch dafür ſtehen, daß dieſe die Arbeit gut machen. Es ſchließet auch mit den Lieferanten der Materialien ordentliche Verträge, und beſtimmt die Zeit der Lieferung, die Preiſe, und die Bezahlungszeiten deutlich und genau. Es wird nichts auf die Gebäude in Abſchlag gegeben, hingegen werden die verabredeten Zahlungszeiten genau beobachtet, jedoch wird das letzte Geld nicht eher ausgezahlt, als bis alles contractmäßig geliefert worden, und ſobald ein Bau vollendet iſt, werden alle diejenigen, welche wegen deſſelben etwas zu fodern haben mögten, öffentlich vorgeladen. Ueberhaupt iſt allem Betruge und aller Unordnung, ſo viel möglich geweſen, vorgebauet worden. Da dieſe Bauordnung noch ſo neu iſt, ſo iſt auch zu vermuthen, daß der König ſein hieſiges Bauweſen noch länger fortſetzen, und

alſo die Schönheit der Stadt noch höher treiben werde.

Er hat aber nicht bloß für die Schönheit der Stadt, ſondern auch dafür geſorget, daß man ſicher und bequem in derſelben wohnen könne, und dieſes iſt durch eine vortrefliche Policeyordnung geſchehen. Policey-ordnung. Der vormalige dirigirende Bürgermeiſter dieſer Stadt, Hofrath Voß, berichtete dem Könige am 18 Febr. 1751, daß er Entwürfe zur Verbeſſerung der Policey mache, und der König antwortete ihm am 20ſten, er ſolle ſich bemühen, bald mit denſelben zum Stande zu kommen, ja er ſchrieb am folgenden 21ſten an das Generaldirectorium, daß er die Policeydirection zu Potsdam, allein dem Voß übertragen habe, ſo daß dieſer zu Potsdam eben das zu ſagen haben ſolle, was Kircheiſen zu Berlin. Voß trug am 14ten Jul. eben dieſes Jahrs dem König unmittelbar vor, daß Er zur Beförderung des Policeywesens, die franzöſiſche Colonie, und alle von der Gerichtsbarkeit des Magiſtrats ſonſt ausgenommene Perſonen, ohne Unterſchied des Standes, der Policey unterwürfig machen mögte. Der König bewilligte dieſes am 16ten, und ließ deswegen den nöthigen Befehl an das Generaldireetorium ergehen. Als er hierauf den Voß zum Commiſſarius loci ernannt hatte, ſetzte er im Jänner 1752 in einem Reſcript an das Generaldirectorium feſt, daß der Commiſſarius loci zu Potsdam, die allgemeine und Hauptdirection, der Policey dieſer Stadt verwalten, und unter ihm der erſte Burgermeiſter dieſelbige führen, und inſonderheit wenn jener in Steuerrathsgeſchäften abweſend wäre, alles wohl in acht

nehmen ſolle. Auf ſolche Weiſe hat der König auch den Krieges- und Steuerrath, auch dieſer Reſidenzſtadt beſtändigen Commiſſarius, Herrn Richter, 1766 beſtellt, welcher jetzt an einer neuen und vollſtändigen Policeyordnung arbeitet. Er iſt ein Mann von vortreflichem Kopf, und ſeltener Thätigkeit, mit welchem außerordentlich viel ausgerichtet werden kann. Was ich von der neuen Policeyeinrichtung vorläufig vernommen und angemerket habe, beſtehet, (in Verbindung mit der allerneueſten Verfügung, die eben jetzt, da dieſes gedruckt wird, ergangen iſt,) kürzlich im folgenden.

Policeyverfaſſung. Der König hat ein Policeydirectorium verordnet, in welchem der jedesmalige Commiſſarius loci den Vorſitz hat. Auf denſelben folget der erſte Bürgermeiſter und rathhäusliche Director, deſſen Stelle nöthigenfalls einer von den beyden andern Bürgermeiſtern vertritt. Noch ſitzen der hieſige franzöſiſche Colonie-Richter und ein Rathmann, imgleichen ein Stadtſecretair und der Policeyinſpector, in dieſem Collegio. Zur Handhabung der Policey, iſt die Stadt mit ihren Vorſtädten in 11 Diſtricte vertheilet, und das Directorium verordnet für jeden einen ſogenannten Quartiercommiſſarius. Der Policeymeiſter hat vornehmlich die Marktordnung, und die 6 Policeydiener haben dasjenige, was ihr Name mit ſich bringt, wahrzunehmen. Das Directorium ſorget für hinlängliche und gute Lebensmittel, und für gerechte und billige Preiſe derſelben. Die Höker müſſen mit zureichendem Vorrath von allen Arten, die Schlächter mit Vieh auf 3 Monate, die Bäcker mit Vorrath auf 2 Monate, und die Brauer auf 3 bis 6 Monate, verſehen ſeyn. Fiſche, welche die Havel heraufgebracht werden, müſſen hier nach einer gewiſſen Taxe feilgeboten, und Gartengewächſe, nicht ohne Vorbewuſt und Erlaubniß des Directorii ausgeführet werden. Innerhalb 4

Meilen

Meilen um Potsdam, iſt aller Vor- und Aufkauf ganz verboten, und ſowohl der Commendant, als das Acciſeamt muß die Policey zur Hinderung deſſelben unterſtützen, ſo wie die Policeyausreuter des Havelländiſchen, Zauchiſchen und Luckenwaldiſchen Kreiſes, mit darauf acht geben müſſen. Höckerey und Mehlhandel zu treiben, ſoll nur einer gewiſſen Anzahl Perſonen erlaubt werden. Am Ende eines jeden Monats, ſoll eine Taxe auf den folgenden Monat, inſonderheit für die Bäcker verfertiget, und dabey nach den Grundſätzen, welche zu Berlin eingeführet ſind, gehandelt werden, nemlich, ſo weit die hieſigen Umſtände es verſtatten. Die Bier- und Brandteweinstaxen, ſollen jährlich zweymal verfertiget werden. Die Fleiſchtaxen zu Berlin und Potsdam, ſollen ſoviel möglich mit einander übereinſtimmen. Auch die Materialiſten und Fuhrleute ſollen unter Aufſicht des Policeydirectorii ſtehen. Auf richtiges Maas und Gewicht, ſoll man ſehr achten. Das Hauſiren iſt nicht zu verſtatten, am wenigſten den Juden. Der Policeydirector hat die Reinigung der Straßen, durch dazu beſtellte vier Spannpferde, zu einem ſeiner vornehmſten Augenmerke zu machen. Die Straßen müſſen des Nachts ordentlich erleuchtet ſeyn, und dafür hat inſonderheit der Policeymeiſter zu ſorgen. Es ſoll eine vollſtändige Gaſſenordnung entworfen werfen. Das inſonderheit ſeit 1768 eingeführte genaue Verfahren in Aufſchreibung und Anmeldung der ankommenden und durchreiſenden Fremden, ſoll ferner beobachtet werden. Alle Wirthshäuſer werden mit gedruckten halben Bogen verſehen, in wel-

chen nach dem Namen und nach der Abſicht des Reiſenden, und nach andern Umſtänden gefragt wird. Der Wirth muß ein ſolches Blatt einem jeden Reiſenden ſogleich nach ſeiner Ankunft vorlegen, damit er dieſe Fragen ſelbſt beantworte. Sie werden täglich dem Policeyinſpector als Stadtwachtmeiſter-Lieutenant zugeſchickt, welcher ſie auch täglich in einen allgemeinen Bericht zuſammen faſſen muß, u. ſ. w. Auch die Fiacres und Lohnlaquaien, haben ihre Vorſchrift. Das Policeydirectorium hat auch den ſchädlichen Wucher in Zinſen und Pfändern zu verhüten. Die Feuer- und Nachtwächterordnung muß nicht hintangeſezt werden. Es ſoll eine neue Geſindeordnung entworfen werden. (Dieſer wichtige Theil der Policey iſt allenthalben, wo die Schwelgerey ſich eingeſchlichen, ja überhand genommen hat, der unvollkommenſte. Wenn ſich nicht das ganze dienſtbedürftige Publicum vereinigt, um die wirkſamſten und ſicherſten Mittel zur Verbeſſerung des Geſindes, zu erfinden, und zu handhaben, welche großentheils auf abſchreckende Strafen, und reizende Belohnungen, hinauslaufen werden: ſo werden Herren und Frauen gar bald ſich ganz ſelbſt bedienen müſſen. Mit der Schwelgerey wächſt nichts ſtärker, als die ſchlechte und faſt unerträgliche Beſchaffenheit des Geſindes, über welche man zu Potsdam faſt noch ärger, als zu Berlin klaget. Ungeachtet dieſe Stadt nicht zu den gröſten gehöret, ſo iſt es doch hier eben ſowohl als zu Berlin ſchon ſoweit gekommen, daß liederliche Weibsleute für unentbehrlich, wenigſtens für ein nothwendiges Uebel gehalten werden. Alſo denket

man

man nicht mehr an Geſetze zur Verhütung und Wegſchaffung derſelben, ſondern man ſorget nur dafür, daß die Weibsleute nicht mit dem ſchrecklichen Uebel, durch welches ſich die Liederlichkeit ſelbſt fürchterlich beſtraft, angeſteckt ſeyn, oder wenn ſie es ſind, davon befreyet werden mögen.) Ich habe gehört, daß die Wirthe in den Bier- und Tanzhäuſern für die Geſundheit ihrer weiblichen Dienſtboten bey Strafe ſtehen müſſen. Diebeswinkel müſſen durch die Aufſicht der Viertelcommiſſarien verhütet werden. Alle Wein- Bier- und Wirthshäuſer ſollen des Winters um 10, und des Sommers um 11 Uhr Abends geſchloſſen ſeyn, und keine Hazardſpiele in denſelben geduldet werden. Das Policeydirectorium muß dieſerwegen von Zeit zu Zeit Nachſuchungen anſtellen. Uebrigens verſammlet ſich dieſes Directorium wöchentlich zweymahl, nehmlich am Mittwochen und Sonnabend von 10 bis 1 Uhr, und von deſſelben Gerichtsbarkeit iſt niemand befreyet. So viel kann ich von der hieſigen Policey ſagen, welche in den Hauptſachen mit der Berliniſchen einerley Einrichtung hat.

Für das hieſige Armenweſen, iſt im vorigen Jahr ein eigenes Directorium, errichtet, und unter dem 14ten October mit einer von dem Könige Selbſt unterſchriebenen Vorſchrift verſehen worden. Nachdem der König vor dem Berliner Thor auf ſeine Koſten ein geräumiges Gebäude hatte aufführen, und daſſelbige zu einem Hoſpital, Armenhauſe, Lazareth und Arbeitshauſe einrichten, auch mit allen nöthigen Geräthſchaften verſehen laßen, hat dieſe erhebliche Anſtalt am erſten November vorigen Jahrs ihren

Armenweſen.

ihren Anfang nehmen können. Ich kann zwar von dieſer wichtigen Anordnung nichts vollſtändiges, aber doch etwas ſagen, und meinen Leſern wird es verhoffentlich angenehm ſeyn, weil ſehr viel daran gelegen iſt, daß alte und kranke Leute, die ſich ſelbſt nicht helfen können, verſorget, und faule Müßiggänger und Bettler zur Arbeit angehalten werden. In dem Potsdamſchen Armen-Directorio hat der jedesmalige Commiſſarius loci gemeinſchaftlich mit dem erſten Bürgermeiſter und rathhäußlichen Director, den Vorſitz. (Für jetzt iſt demſelben noch der Herr Hofprediger Cochius zugeordnet worden.) Die Mitglieder deſſelben ſind, aus dem Magiſtrat, 2 Rathmänner und ein Secretär, welche von den Directoren erwählet werden, der erſte Prediger einer jeden hieſigen Kirche, mit dem Vorſitz über die Rathmänner, und zwey oder auch wohl mehrere tüchtige Männer aus der Bürgerſchaft, welche dieſe jährlich wählt. Der Stadt-Phyſicus und der Stadt-Chirurgus ſind verpflichtet, in dem Directorio zu erſcheinen, ſo oft daßelbige ſie verlangt, müßen auch das Hoſpital, Armenhaus, Lazareth und Arbeitshaus, ſo oft es nöthig iſt, mit Fleiß beſuchen, und die vorfallenden Curen gewißenhaft beſorgen. Einer der Rathmänner, welche im Armen-Directorio ſitzen, iſt zugleich Rendant der Hauptcaße, hingegen der bisherige Armen-Rendant, ſammlet die monathliche Beyträge aus der Stadt und ihren Vorſtädten, und die Anzahl der Armen-Vögte, beſtimmet das Directorium. In der Stadt und ihren Vorſtädten wird keine Betteley mehr geduldet, ſondern Leute welche ihren Unterhalt nicht mehr erwerben

ben können, ſollen nothdürftig verpfleget, und muthwillige Bettler zur Arbeit genöthiget werden. Fremde Bettler und Landſtreicher, ſollen ergriffen, und zum erſtenmahl auf 2, zum andernmal auf 4 bis 8 Wochen, zum drittenmal auf 3 bis 4 Monate, zum viertenmal aber auf beſtändig in das Arbeitshaus, im letzten Fall auch wohl nach Spandau in das Zuchthaus, geliefert, und zum zweyten und drittenmahl mit dem gewöhnlichen Willkommen und Abſchied begabet werden. Die Stadt-Armen, welche ſich und die ihrigen nicht ernähren können, dürfen ſich bey dem Directorio melden, und ſollen ohne Rückſicht auf die Religion und Nebenumſtände, unterſtützet und verpfleget, wenn ſie ſich aber auf der Betteley ertappen laßen, eben ſo wie die Fremden beſtrafet werden. Eltern die ihre Kinder betteln laßen, ſollen zugleich mit denſelben auf einige Zeit in das Arbeitshaus geſchickt werden, und eben dahin ſollen auch alle bettelnde Weibsleute ohne Unterſchied, und alle Invaliden, bettelnde Soldaten Kinder aber in das große Waiſenhaus kommen. Das Arbeitshaus hat außer der Acciſefreyheit, auch alle übrige Rechte und Freyheiten öffentlicher Armenanſtalten, und iſt dem Armendirectorio unterworfen. In dem zum Nutzen der Armen errichtetem Gebäude, iſt ein ganz abgeſonderter Theil zu einem Hoſpital für hieſige Bürger, Bürgerinnen, und andere Einwohnern vom Civilſtande, gewidwet, die noch etwas weniges haben, und die Anzahl derſelben auf 20 feſtgeſetzt. Von den 6 jüngſten wohnen 2 in einer Kammer, von den übrigen hat jeder eine beſondere Kammer. Ein jeder bekommt Holz, Licht,

und

und wöchentlich 12 Gr. 6 Pf. zu Speiſe und Trank; für ihre Kleider, Wäſche und Geräthſchaften müßen ſie ſelbſt ſorgen, weil es ihnen frey ſtehet, zu ihrem eigenen Vortheil zu arbeiten. Das Bette und Hausgeräthe welches ſie mitbringen, fällt nach ihrem Tode der Armenanſtalt zu. Zum Antrit giebt ein jeder Hoſpitalit wenigſtens 25 Thaler in die Hauptarmencaße. Ein anderer Theil des Gebäudes iſt für ſolche Armen gewidmet, denen es entweder an Kräften, oder an Mitteln fehlet, ihren Unterhalt zu erwerben. Sie ſollen anſtändig verſorget werden, aber Verrichtungen übernehmen, welche ihren Umſtänden gemäß ſind. In dieſes Armenhaus kommen auch elternloſe, verlaßene und bettelnde Kinder, welche ſo lange erzogen und zur Arbeit angehalten werden, bis ſie entweder Handwerkern, oder andern Geſchäften gewidmet werden können. Die Findlinge werden wechſelsweiſe von dem großen Waiſenhauſe, und anſtatt des Policeydirectorii nunmehr von dem Armendirectorio aufgenommen, aber ſo lange bey andern Leuten untergebracht, bis ſie in dem Armenhauſe fortkommen können. Noch ein anderer ganz abgeſonderter Theil des Gebäudes, dienet zum Lazareth für kranke bürgerliche Perſonen beyderley Geſchlechts, ſowohl aus dem Armen- und Arbeitshauſe, als überhaupt aus der Stadt und ihren Vorſtädten, um dieſelben zu verpflegen und zu heilen. Die Kranken werden nach den Krankheiten von einander abgeſondert. Wenn die Umſtände es verſtatten, ſoll den Handwerksleuten erlaubet ſeyn, ihre Geſellen und Lehrlinge hieſelbſt gegen eine billige Bezahlung verpflegen zu laßen. Die Aufſicht hat der

der Krankenwärter, und brauchbare Leute aus dem Armenhauſe verrichten die übrige Arbeit. Noch ein Theil des Gebäudes, iſt zum Arbeitshauſe für muthwillige Bettler, und ſolche die zur Beſtrafung und Beßerung hieher geſchickt werden, gewidmet. Die ſchwächſten müßen 6 bis 8 Pfennige, und die geſunden 1 Gr. bis 1 Gr. 4 Pf. jede andre Perſon aber, welche ſich meldet, muß 1 Gr. bis 2 Gr. verdienen.

Zu der innern Aufſicht und Wirthſchaft, beſtellt das Armendirectorium gewiße Perſonen, nemlich, einen Commißarium über alle vier Anſtalten, einen Prediger, welcher wechſelsweiſe lutheriſch und reformirt ſeyn ſoll, einen Oeconomieverwalter, oder Haus- und Speiſevater, (welche 3 Perſonen das Adminiſtrations-Collegium der Anſtalt ausmachen,) einen Werkmeiſter zur Aufſicht über das Naturalienmagazin, und über die Arbeiter und Arbeit im Arbeitshauſe, einen Zuchtmeiſter, einen Nacht- und Thürwärter, und einen Hausknecht.

Es ſollen keine öffentliche Allmoſen mehr ausgetheilt, ſondern das dazu verwandte Geld, ſoll dem Armendirectorio geliefert werden: es iſt aber keinem verboten, hülfsbedürftige Hausarme in der Stille zu unterſtützen. Die Hauptarmencaſſe hat folgende Zuflüße: die Einkünfte des vormaligen Hoſpitals, und alles was bisher zu der Armencaße gezogen worden, eine gewiße Summe aus der Cämmerey, alles was zu öffentlichen Allmoſen für die Armen beſtimmt iſt, (es wäre denn daß die Theilnehmer genannt wären, und von den öffentlichen Armenanſtalten keinen Genuß hätten:) die Summe

welche

welche der König zu einem Materialien Magazin von Wolle, Flachs, Korkholz und andern Sachen beſtimt hat: eine Hauscollecte welche in den erſten Tagen eines jeden Monats geſammlet wird. Es iſt zu hoffen, daß begüterte Manufacturiſten, die Arbeiter in dem Arbeitshauſe beſchäftigen, und die Arbeit bezahlen werden. Dieſes mag genug zu einem einem allgemeinen Begriff von dieſer gemeinnützigen Anſtalt ſeyn, welche Beyfall, Unterſtützung und Nachahmung verdienet.

Nahrung der Stadt.

Für die Nahrung der Stadt, hat der König auch geſorget. Sie komt nicht von Ackerbau, von welchem ſich auch nicht die Städte, ſondern die Flecken und Dörfer nähren ſollten. Die Stadt hat vermöge der 1768 geſchehenen Ausmeßung, auf der Havelländiſchen Seite 1408 Morgen, 109 Quadratruthen Ackerland, und 409 Morgen, 138 Quadratruthen Wieſen, ohne den Boden zu rechnen, welchen ſie auf der andern Seite der Havel beſitzt. Allein, wie geſaget, davon hat ſie ihre vornehmſte Nahrung nicht, kann ſie auch nicht davon haben. An Gartenland hat ſie 862 ausgemeßene Morgen, und 126 Quadratruthen. Dieſes wird ſchon ſtark genützet, denn der Gartenbau komt je länger je mehr in Aufnahm, ſo wie hingegen der Weinbau ſeit verſchiedenen Jahren ſchlecht geweſen iſt.

nicht vom Ackerbau.

Sondern vom Bauweſen.

Das bisherige Bauweſen des Königs, ernähret hier eine große Anzahl Künſtler, Handwerksleute und Tagelöhner. Der König hat hier für die ganze Zeit ſeiner Regierung, eine eigene Bau- und Gartencaße geſtiftet, aus der die anſehnlichen Summen genommen werden, welche

die

die Unterhaltung der alten, und die Anlegung der vie-
len neuen Gebäude, und ſo weiter, jährlich erfordert.

Da zu dem hieſigen Hofſtaat des Königs und vom Hofſtaat
des Prinzen von Preußen, 827 Perſonen gehö-
ren, ſo wird auch dadurch die Nahrung der Stadt
beträchtlich vermehret. Noch vortheilhafter iſt ihr
in dieſem Stück die Beſatzung, zu welcher, mit von der Beſatzung.
Einſchluß des Generalſtabs, des Königl. Gefolges,
der Adjudantur, der Frauen, Kinder, Bediente
und Mägde, 7970 Köpfe gehören, die abweſenden
Beurlaubten ungerechnet. Es liegen hier, die Kö-
nigliche Leibgarde zu Fuß, welche aus 3 Batail-
lons beſtehet, ein Bataillon Grenadier Garde, das
Infanterieregiment des Prinzen von Preuſſen,
ein Theil der Garde du Corps zu Pferde, und
die reitenden Artilleriſten. Von dem erſten Ba-
taillon der Leibgarde zu Fuß, bekömt ein jeder Sol-
dat alle 5 Tage 16 Gr. und verſchiedene noch mehr,
von dem zweiten und dritten Bataillon, und von
dem Bataillon Grenadier Garde, ein jeder Soldat
12 Groſchen, von des Prinzen von Preußen Re-
giment aber ein jeder Soldat gewöhnlichermaßen
8 Gr. Mein Wirth ſchätzte die Summe, welche
alle 5 Tage an die Soldaten ausgezahlt wird, auf
3000 Thaler, und dieſe Angabe iſt ganz wahrſchein-
lich. Da ich eben von der Beſatzung rede, ſo will
ich ſogleich das Serviswеſen mitnehmen. Es iſt
ſchon 1743 aus dem Cabinet der Befehl ergangen,
daß kein Bürger verpflichtet ſeyn ſoll, ſeinen bey ihm
in Quartier liegenden Soldaten an Salz, Pfeffer
und Eßig etwas zu reichen, als welche Stücke, nach
den preußiſchen Verordnungen, ein jeder Soldat ſich

für ſein Geld verſchaffen muß: es ſoll auch der Bürger an Licht ein mehreres nicht geben, als nach der Jahrszeit erfordert wird. Der Bürger ſoll dem Soldaten die Stube täglich einmahl, und bey ſehr kalter Witterung, zweymal mäßig heitzen, ein mehreres aber ſoll nicht gefordert werden. Die Bürger müßen auch den Soldaten die Stuben und Cammern ausfegen, und die Betten machen laßen. Wenn die Soldaten exerciren müßen, oder Geldparade haben, ſollen ſie das was ſie eßen wollen ſelbſt einkaufen, ſichs auch ſelbſt holen, und es den Hauswirthen bringen, die es kochen laßen müſſen: wenn aber die Soldaten zu Hauſe ſind, müſſen ſie ſich ihr Eßen ſelbſt kochen, auch daßelbige ihren Cameraden die auf der Wache ſind, dahin bringeu. Bey dem Mittags- und Abendeßen müſſen ihnen die Wirthe, wenn ſie es verlangen, durch ihre Mägde Bier holen laßen, jedoch des Abends nicht länger, als bis zum Zapfenſtreich. Alles dieſes iſt, wie geſagt, ſchon 1743 verordnet worden. Die Quartierrolle welche noch jetzt gilt, hat 1750 der Hofrath und dirigirende Bürgermeiſter Voß für die ganze Beſatzung entworfen, und der König am 1ten November durch ſeine Unterſchrift beſtätiget, und hierauf allen Befehlshabern der Bataillons zur genauen Beobachtung zufertigen laßen. Der Obriſt von Ingersleben berichtete damals an den König, daß er ſie in Gegenwart der Befehlshaber durchgeſehen, und alſo eingerichtet gefunden habe, daß dadurch aufs künftige allen Beſchwerden abgeholfen werde, und daß alſo ſowohl die Beſatzung als Bürgerſchaft mit derſelben völlig zufrieden ſeyn

könne. Man ſah es damals für ein beſonders und vorzügliches Stück der Quartierordnung an, daß kein Haus ganz frey gemacht, ſondern die Einquartirungslaſt unter die Bürger gleich vertheilet wurde. Die Häuſer wurden nach dem Unterſchied der Größe, mit 2, 4 bis 6 Mann belegt, und die mittlere Zahl, war die gemeinſte. Es ſind aber jetzt nur 1081 Häuſer vorhanden, in welchen Soldaten liegen, und die übrigen ſind Freyhäuſer. Es ſcheinet, daß dieſe erſt nach der Zeit, da die Quartierrolle gemacht worden, entſtanden ſind, doch kann ichs nicht gewiß ſagen. In dieſen Häuſern liegen 4638 unverheirathete Soldaten. In den alten Caſernen wohnen 856 verheirathete Soldaten, und jeder hat für ſich, ſeine Frau und Kinder, eine beſondere Stube. Jetzt werden neue Caſernen gebauet, in welchen die über die ordentliche Anzahl vorhandenen Soldaten, geleget werden ſollen, und zwar alſo, daß ein verheiratheter und 4 unverheirathete eine Stube und Cammer bekommen. Die Garde du Corps und die reitenden Artilleriſten, liegen insgeſamt in Caſernen. Die Stadt giebt ſo wie keinen Schoß, keine Acker- Garten- und Wieſenſteuer, alſo auch kein Servisgeld, ſondern der König vergütet aus Seiner Generalkriegscaße jährlich an Servis für die geſammten

Officiers -- -- --	7604 Thaler.
Für die Unterhaltung der Soldatenbetten thut Er gut	7075 Thl. 8 Gr. 8 pf.
Für Wachen- und Lazarethkoſten giebt Er	978 Thl. 16 Gr.
	15658 Thr. 8 Pf.

Uebertrag 15654 Thl. 8 Pf.

Für 6324 Klafter Brennholz, welche die Bürgerſchaft auf die Einquartirung frey bekommt, giebt der König an Schlag- und Fuhrlohn -- -- 7905 Thaler.

In Summa 23563 Thl. 8 Pf.

Und außerdem für die Wachen, Lazarethe und Caſernen jährlich noch 1326 Haufen und 170 Kloben Holz.

Von dem Hofſtaat, von der Beſatzung, von den Fremden welche hieher kommen, um was der König in und bey Potsdam gebauet und angeleget hat, zu ſehen, wird die gemeine ſtädtiſche Nahrung, welche das Backen, Brauen, Viehſchlachten und Branteweinbrennen, der Materialhandel, u. ſ. w. verſchaffen, gar ſehr unterhalten und vermehrt. Es iſt aber noch ein vorzügliches Nahrungsmittel übrig, welches in den hieſigen Manufacturen und Fabriken beſtehet, von welchen auch eine umſtändlichere Nachricht nützlich ſeyn wird. Einige derſelben ſind zwar ſchon unter der Regierung Königs Friedrich Willhelm hieſelbſt vorhanden geweſen, die meiſten und vornehmſten aber haben erſt ſeit 1740, und alſo unter Königs Friedrich des zweyten Regierung angefangen: und in der neueſten Zeit hat das Manufacturweſen eine beßere Einrichtung bekommen. Dazu gehöret, daß erſtlich ein Fabrikeninſpector geſetzt worden, der unterm 14ten April 1769 eine

von den Manufacturen und Fabriken.

eigene

eigne Anweiſung von dem Generaldirectorio bekommen hat, und daß hernach auch eine beſondere Fabrikencommißion errichtet worden, welcher das eben erwähnte Generaldirectorium unterm 24.ten August 1771 ihre Vorſchrift gegeben hat. In dieſer Commißion ſitzen der Commiſſarius loci, der genannte Fabrikeninſpector, welcher ein hieſiger Rathmann iſt, und der untergeordnete Fabrikenſchaumeiſter. Die beyden erſten bringen auch einen vorzüglich geſchickten Manufacturiſten in Vorſchlag, welcher bey der Commißion Sitz, jedoch ohne Stimme hat. Es ſorget dieſe Commißion für den guten Fortgang der hieſigen Manufacturen, verſammlet ſich zu dem Ende alle 14 Tage, Mittewochs um 10 Uhr auf dem Rathhauſe in der Commißionsſtube, berathſchlaget ſich über die eingegangenen Sachen, vernimmt auch in nöthigen Fällen die Angelegenheiten der Manufacturiſten, und endiget dieſelben kurz und gut, ohne eine Gerichtsbarkeit über die Manufacturiſten auszuüben, als welche in Streitſachen dem Stadtgericht zukömmt. Kleine Händel thut der Fabrikeninſpector kurz, und ſo viel möglich in der Commißionsſtube ab, und berichtet alsdenn davon in der nächſten Verſammlung der Commißion. Eben ſo entſcheidet der Commiſſarius loci ſogleich in Sachen die keiner weitern Unterſuchung bedürfen. Beyde unterſchreiben alles was ſchriftlich, und unter dem Namen der zum Fabrikenweſen verordneten Commißion, ausgefertiget wird.

Fabrikencommiſſion.

Was nun die Manufacturen ſelbſt anbetrift, ſo ſind die meiſten von ihren Meiſtern auf derſelben eigene Koſten angefangen und fortgeſezt worden:

eine Anzahl derſelben aber hat Häuſer, Hirſch David, welcher die Sammetmanufactur angelegt, hat vom König Friedrich Willhelm auch 7000 Thaler zum Geſchenk, und wie die türkiſche Färberey zu Caputh, hat von dem jeztregierenden Könige eine anſehnliche Summe Geldes, erhalten. Alle Manufacturiſten in Seide, bekommen für die Waaren, welche ſie außerhalb Landes verkaufen, eine Vergütung, oder vielmehr Hülfleiſtung von 8 Procent, es iſt auch ein Baumwollen-Manufacturiſt vorhanden, welcher 4 Procent, nebſt der Acciſefreyheit für die rohen Materialien, und ein Hutmacher, welcher 2 Procent empfängt. Einige Manufactaren und Fabriken, werden durch die beſtändigen und ſichern Lieferungen an die Königl. Truppen befördert und erhalten. Am wenigſten gefallen mir diejenigen, welche um Geldvorſchuß bitten, denn dieſe bekennen eben dadurch ihre mangelhafte Beſchaffenheit und Schwäche, der durch ſolchen Vorſchuß ſchwerlich abgeholfen wird. Es gereicht zwar die hieſige ſtarke Beſatzung, und das Königl. Wayſenhaus, den Manufacturen zu vieler Förderung; doch fehlt es noch zum Spinnen und Klöppeln an arbeitſamen Händen.

Die Seidenmanufacturen für Sammet und Stoffen, ſind 1730, 48, 58 und 69, für Baumbaſt, Taſſent, u. ſ. w. Tücher und Strümpfe, 1764, und in andern Jahren, und für Stickereyen 1746 angelegt worden. Sie haben 1774 beſchäftigt 279 Stühle, und ohngefähr eben ſoviel Arbeiter, und die Waaren, welche ſie verfertiget haben, ſind auf 211860 Thlr. geſchätzet worden. Die dazu gebrauch-

gebrauchte Seide, welche die Manufacturiſten auf 102871 Thaler ſchätzten, war in Anſehung des Baumbaſts, des Taffents, der Tücher, der Spitzen, der Stickereyen und Strümpfe, aus Berlin und Potsdam, in Anſehung des Sammets und der übrigen Sorten aber aus Italien gekommen.

An Tuchweberſtühlen, waren im vorigen Jahre 40 vorhanden, und zwey derſelben hatten ſtarke Lieferungen für das Kriegsheer. Die verarbeitete Wolle betrug 7307 leichte Steine.

In der 1740 angefangenen Trippweberey, waren 3 Stühle vorhanden, welche 100 Stück für 4 Regimenter lieferten, dafür 2000 Thaler bezahlt wurden. Die Materialien waren aus Schleſien und Halberſtadt geholt worden.

Für die 1740 errichtete Etaminmanufactur, waren 5 Stühle im Gange, welche 52 Stücke zum Stande brachten, die auf 1000 Thaler geſchätzet wurden.

Für die 1750, 63 und in andern Jahren geſtiftete Baumwollenweberey, waren 98 Stühle, und auf denſelben 100 Meiſter und Geſellen beſchäftigt. Sie webeten Cattun, Nanquin, Mancheſter und Tikzet, und ſchätzten den Werth ihrer verfertigten Stücke auf 29580 Thaler, gaben auch an, daß ſie dazu für 15850 Thaler Materialien aus Amſterdam und Berlin verſchrieben hätten.

Daß das Schloß zu Caputh zu einer türkiſchen Färberey eingeräumet, auch derſelben noch außerdem anſehnliche Unterſtützung wiederfahren ſey, iſt oben ſchon angeführet worden.

Im Mädchen-Waysenhauſe iſt 1745 eine Kantenmanufactur angelegt worden, welche im vorigen Jahr 250 Stücke geliefert hat, die auf 2800 Thaler, die Materialien aber auf 1400 Thaler geſchätzet, und aus Holland und Schleſien verſchrieben worden.

Vier Bandſtühle, welche 1725 angelegt worden, haben 600 Stücke, 300 Thaler werth, geliefert, und die aus dem Lande genommenen Materialien, hat man auf 200 Thaler angeſchlagen.

Die 1771 errichtete Blondenmanufactur, hat im vorigen Jahre auf 42 Pulten, durch eben ſo viel Arbeiter für 1581 Thaler verfertiget, und die dazu aus Berlin genommenen Materialien, ſind auf 612 Thaler geſchätzet worden.

Leinwand und Parchent, ſind auf 88 Stühlen gewebet, und was man verfertiget hat, iſt auf 28000 Thaler geſchätzet worden. Das Garn hat man theils aus Halberſtadt und Schleſien, theils aus der Mark bekommen, und es iſt zu 13000 Thaler gerechnet worden.

Hanfleinewand, welche man 1769 hieſelbſt zu weben angefangen hat, iſt auf 7 Stühlen verfertigt worden, und zwar für 4000 Thaler, dazu Schleſien und Halberſtadt für 2500 Thaler Garn geliefert haben.

Von der Tapetenmanufactur zu Klein Glinicke, ſtehet oben im Teltowſchen Kreiſe, S. 55. 56. eine Nachricht.

Kameelhaarnen Plüſch, hat man 1740 zu weben angefangen. Dieſe Manufactur hat 1774 ſieben Stühle gehabt, auf welchen für 8000 Thaler

ler gewebet worden, und die aus Amſterdam, und aus dem Lande angeſchaften Materialien, hat man auf 6000 Thaler gerechnet.

Eine 1755 angelegte Hutmanufactur, hat für 16800 Thaler Hüte gemacht, und dazu für 9000 Thaler Materialien aus England, Amſterdam und Polen kommen laſſen.

Der 1772 angelegten engliſcheu Gerberey, iſt die vormalige Büringiſche Meyerey, auch etwas vom Tornow eingeräumt, ſie iſt iſt auch mit 20000 Thalern unterſtützt worden. Sie lieferte im vorigen Jahr für 97000 Thaler Rind- und Kalbleder, dazu die Häute und Felle aus Holſtein, Breßlau und Berlin gebracht, und auf 60000 Thaler geſchätzt worden.

Gold- und Silberſpitzen, werden ſeit 1745 in dem Königl. Wayſenhauſe gemacht. Man hat 1774 den Betrag derſelben auf 4600, und die Materialien zu denſelben, welche aus Berlin geholet worden, auf 2450 Thaler gerechnet.

Gold- und Silberdrath, wird ſeit 1766 gezogen. Es iſt im vorigen Jahr für 9900 Thaler gemacht worden. Die Materialien koſteten 7000 Thaler.

Die 1722 von den berühmten Kaufleuten David Splittgerber und Gottfried Adolph Daum, angelegte Gewehrfabrik, hat 9600 Stücke geliefert, welche zu 57600 Thaler, und die Materialien zu 30000 Thaler, gerechnet worden. Sie arbeitet vornehmlich für die Königlichen Kriegsheere.

Eine Fabrik für metallene Knöpfe, iſt 1764 angelegt worden. Sie hat im vorigen Jahr durch

3 Arbeiter für 1080 Thaler Knöpfe geliefert, und die zu Berlin und Potsdam gekauften Materialien, haben 500 Thaler gekoſtet.

Eine 1769 errichtete Nähnadelnfabrik, in welcher 5 Meiſter und eben ſoviel Geſellen arbeiten, lieferte im vorigen Jahr für 1800 Thaler. Den Drat dazu, welcher ungefähr 500 Thaler koſtete, bekam ſie aus Iſerlon in der Grafſchaft Mark.

Eine 1772 wiederhergeſtellte Elfenbeinmanufactur, in welcher 3 Meiſter und eben ſoviel Geſellen gearbeitet, hat für 1526 Thaler Waaren gemacht, zu welchen das Elfenbein für 850 Thaler aus Holland geholet worden.

Eine 1769 angelegte Bleyſtiftfabrik, bekommt die Materialien aus England, und aus preußiſchen Ländern, iſt aber noch nicht weit gekommen, denn ſie hat alles, was ſie im vorigen Jahr gemacht, nur auf 195 Thaler geſchätzet.

Korkſtöpſel hat man 1767 zu machen angefangen. Sechs Arbeiter haben 1774 ungefähr 10 Millionen Stücke gemacht, die man auf 1231 Thaler, das aus Bourdeaux verſchriebene Korkholz aber auf 700 Thaler geſchätzt.

Man macht hier ſeit 1772 auch gemeines Siegellack. Im vorigen Jahr ſind 5000 Pfund für 2800 Thlr. verfertigt worden, und die im Lande gekauften Materialien, haben 2000 Thaler gekoſtet.

Alſo ſind die hiergenannten Manufactur- und Fabrikwaaren, welche im vorigen Jahr verfertigt worden, ungefähr 400000 Thaler werth geweſen. Es kann wohl ſeyn, daß ſie nicht insgeſamt verkauft worden ſind, man muß auch die Summe, welche die

Mate-

Materialien gekoſtet haben, und entweder aus Potsdam, oder gar in fremde Länder gegangen iſt, und nach dem Anſchlage 255927 Thaler betragen haben ſoll, abziehen: es bleibet aber doch noch eine beträchtliche Summe, welche auf dieſe Waaren durch die Arbeit verdienet worden, übrig. Ueberhaupt kann man ſelbſt aus der Summe, welche in die Acciſecaße fließet, und jetzt jährlich beynahe 100000 Thaler beträgt, ſchließen, daß in Potsdam viel Geld umlaufe und verzehret werde. Bis 1760 betrug die Acciſe 70323 Thaler, alſo iſt ſie ſeitdem beträchtlich geſtiegen, wovon man die Urſach vornehmlich in dem durch das Bau- und Manufacturweſen vergrößertem Gewerbe, und in dem Anwachs der Einwohner, ſuchen muß.

Meine Leſer haben vorhin gehöret, daß ein Theil der hieſigen Manufacturen in den Königl. Wayſenanſtalten ſey. Dieſe ſind von einer ſolchen Größe und Wichtigkeit, daß es wohl der Mühe werth wäre, eine ausführliche Nachricht von denſelben zu ertheilen. Was man aber nicht hat, das kann man nicht geben. Ich habe mich wohl ſehr bemühet, zu einer genauen, vollſtändigen und gründlichen Beſchreibung dieſer Wayſenanſtalten zu gelangen, ſie iſt mir auch verſprochen, aber doch nicht mitgetheilet worden. Alſo müſſen meine Leſer mit dieſer kurzen Nachricht zufrieden ſeyn. König Friedrich Wilhelm hat dieſe Anſtalten 1722 für Soldatenkinder beyderley Geſchlechts geſtiftet, und nach und nach ſind ſie zu der Größe, Weitläuftigkeit und Wichtigkeit gekommen, in welcher man ſie jetzt erblicket. Die Knaben wohnen in einem beſondern, (Königl. Wayſenanſtalten.)

und

und die Mädchen auch in einem beſondern Gebäude, und beyde läßt König Friedrich der Zweyte jetzt von Steinen neu erbauen. Die Kinder werden verpfleget, erzogen und unterrichtet, und die Mädgen inſonderheit zu Broderien, goldenen und ſilbernen Spitzen, und Kanten, angeführet. Es treiben auch dieſe Anſtalten einen ſtarken Seidenbau, den die Maulbeerpflanzungen in der Teltower Vorſtadt, und in der Potsdamſchen Heide, unterhalten. Beyde Waysenhäuſer haben eine gemeinſchaftliche Kirche, in dem Gebäude der Knaben, an welcher zwey Prediger ſtehen, ein reformirter und ein lutheriſcher. Die Anzahl der Kinder belief ſich 1774, außer denen, welche ausgethan waren, auf 2263. Das Lazareth des Waysenhauſes, iſt in der Teltower Vorſtadt. Von den Quellen der Einkünfte für dieſe großen Anſtalten, iſt mir weiter nichts bekannt, als daß dieſelben die wichtige Alaunſiederey bey Freyenwalde, welche alle Königliche Länder mit Alaun verſiehet, das Lagerhaus zu Berlin, und das Amt Bornſtädt im Havelländiſchen Kreyſe, beſitzen, zu welchem letzten die Dörfer Bornſtädt, Geltow und Grubow, und die Vorwerke Gallin und Pirſchheyde, gehören. Die Adminiſtratoren dieſer Anſtalten, ſind ein Capitain, ein Lieutenant, und ein Kriegesrath, und die Regierung derſelben im großen und ganzen, beſorget das Kriegesdepartement bey dem Generaldirectorio.

Genauere Beſchreibung der Stadt Potsdam.

Die Stadt Potsdam ſelbſt, liegt zwar im Havelländiſchen Kreiſe, allein ihr Zugehör dehnet ſich jetzt ſo weit aus, daß es ſich nicht nur über die Havel, ſondern auch über die Nuthe oder Notte, und

und alſo auch in den Zauchiſchen und Teltowſchen Kreis erſtrecket. Die Stadt hat ſchöne Thore, inſonderheit iſt das Brandenburger Thor, durch welches man nach Sans-Souci kommt, neu, ſchön und anſehnlich erbauet. Innerhalb der Ringmauern, ſind am Ende des 1774ſten Jahrs geweſen, 56 Königliche und andere öffentliche Gebäude, 139 Caſernen, Lazarethe und andere militäriſche Gebäude, 1191 Privathäuſer, und 11135 Menſchen, welche unter der Civil-Gerichtsbarkeit ſtehen. Sie iſt wie Berlin und Brandenburg Cantonfrey. In der eigentlichen Stadt, ſind 6 Kirchen. Die Hof- und Garniſonkirche iſt 1735 fertig geworden, wohl gebauet, und hat in ihrem Thurm ein Glockenſpiel. In derſelben predigen der reformirte Hofprediger, der lutheriſche Feldprobſt, und die beyden lutheriſchen Feldprediger. König Friedrich Wilhelm iſt unter der Kanzel begraben. Die Nicolaikirche iſt die alte Stadtkirche, und gehöret ganz den Lutheranern. Der erſte von den dreyen Predigern an derſelben, iſt zugleich Inſpector über 50 Kirchen, unter welchen 22 Matres ſind, an welchen 24 Prediger ſtehen, an Oertern aber gehören zu dieſer Inſpection 3 Städte und 51 Dörfer. Das jetzige Kirchengebäude iſt von 1720 bis 1724 aufgeführt, auch nachmals vom König Friederich dem zweyten, mit einem ſchönen Portal von Werkſtücken gezieret worden. Die heilige Geiſtkirche gehöret Reformirten und Lutheranern in Gemeinſchaft, und der Prediger der erſten, iſt zugleich Inſpector über 4 außerhalb Potsdam befindliche Mutterkirchen, zu welchen einige Filiale gehören. Das Gebäude

bäude der franzöſiſchen Kirche, iſt 1752 zum Stande gekommen. Der erſte von ihren beyden Predigern, iſt zugleich franzöſiſcher Oberconſiſtorialrath. Das jetzige katholiſche Kirchengebäude, iſt 1739 fertig geworden. An dieſer Kirche ſtehen zwey Geiſtliche. Von der Kirche im Wayſenhauſe, iſt vorhin ſchon geredet worden. Die Juden haben eine Synagoge.

Von den Königlichen Luſtſchlöſſern und Gärten von Sans-Souci, iſt zwar oben ſchon gehandelt worden, ich will aber hier noch anführen, daß ſie vier Haupttheile ausmachen, welche ſind, **erſtlich**, das Schloß **und** die Gärten von Sans-Souci, nebſt dazu gehörigen fünf Gärtnerwohnungen: **zweytens**, in dem daran ſtoßenden Rehgarten, die Königliche Faſanerie, das Japanſche Haus, und die Kunſtmühle: **drittens**, das neue Schloß ſamt den Nebengebäuden: **viertens**, auf dem Catharinenberge das Belvedere, und das chineſiſche Gartenhaus.

Im Havelländiſchen Kreiſe gehören noch zu Potsdam

Die **Berliner Vorſtadt**, in welcher das neuerbaute Armenhaus mit ſeiner Kirche, an welcher ein eigener Prediger ſtehet, die Königl. Holzhöfe, überhaupt 53 Gebäude und 461 Menſchen. Sie iſt ſo wie die Stadt ſelbſt, cantonfrey.

Die **Nauenſche Vorſtadt**, welche 88 Häuſer hat, und cantonfrey iſt. Zu derſelben gehören noch die Jägerallee, in welcher der Königl. Jägerhof nebſt der Menagerie iſt, zuſammen 11 Häuſer. Die Weinberge an der heiligen See, deren

jetzt

jetzt 31 ſind, zu welchen auch die Weinberge an dem Jungfernſee, nebſt der daſigen Bleiche gehören: die ehmalige Töpferkuthe am Jungfern See, an der Gränze des Dorfs Nedlitz, auf welcher jetzt eine Ziegel- und Kalkſcheune, nebſt 6 Coloniſtenhäuſern ſtehen: der Hopfenkrug, und alle übrige Gebäude und Weinberge, welche bey Sans-Souci und dem Rehgarten liegen, und zu dem Amt Bornſtädt gehören: die Meyerey Lindſtädtenhauſen, auf den ehemaligen churfürſtlichen Karpenteichen und Forſtdiſtrict, nahe beym Belvedere. Auf dem daſigen Bruch hinter dem neuen Schloß, hat der König ſechs Hopfengärtner anſetzen laſſen.

Die **Brandenburger Vorſtadt**, von 112 Häuſern und 982 Menſchen, welche Cantonfrey iſt, und in welcher der Königliche Bauhof und die Rathsmeyerey gefunden werden. Man rechnet zu denſelben noch die Büringſche Meyerey und Krudiſche Plantage bey dem Rehgarten, von 4 Gebäuden, das Pirſchvorwerk an der Seite des neuen Schloßes, eine Viertelmeile von der Stadt, welches zu dem Amt Bornſtädt gehöret: den königlichen Entenfang an der Havel, nach Werder zu, welcher aus 3 Gebäuden beſtehet, und zu dem Amt Potsdam gehöret, und Weſſels Bleiche in der Pirſchheyde an der Havel. Auf dieſer Seite ſtehen 18 Windmühlen, unter welchen eine holländiſche iſt.

Auf der linken Seite der Havel, und alſo im Zauchiſchen Kreiſe, gehören zu Potsdam, die Martinsbleiche an der Havel nach Caputh zu, eine halbe Meile von der Stadt, die engliſche Gerberey an der Havel, welche zugleich eine Meyerey iſt,

iſt, und die ganze Teltower Vorſtadt, von 85 Häuſern und 803 Menſchen, welche Cantonfrey iſt. Man findet in derſelben, das Königliche Brauhaus, den Schützenplatz, das Lazareth und die Maulbeerpflanzung des Wayſenhauſes, die Königlichen Futtermagazine, eine Waſſer- Mahl- Loh- Weißgerber- und Walkmühle von 12 Gängen, 4 Windmühlen, unter welchen 2 holländiſche ſind, die Amtsmeyerey und das Forſthaus, und das Schumacher Gerbehaus.

In dem **Teltowſchen Kreiſe**, jenſeits der Havel und Nuthe, ſtehet **Nowawes**, ein beträchtlicher Ort, der 1754 für böhmiſch-deutſche Coloniſten angelegt, und 1764 erweitert worden. Gemeiniglich wird er Nowaweſt genannt und geſchrieben, welches aber ein unrichtiger Name iſt, denn ein Dorf heiſt auf böhmiſch Wes, und der Name bedeutet Neudorf. Man muß aber dieſen Ort mit dem gleich darneben liegenden Dorf, Neuendorf oder Neudorf, nicht verwechſeln. Die Vorſtadt Nowawes, liegt eine Viertelmeile von Potsdam, und wird von der Teltower Vorſtadt durch die Notte oder Nuthe geſchieden, hat 171 Häuſer, welche von einer Familie bewohnet werden, und 36 in welchen mehrere wohnen, überhaupt alſo 207 Häuſer, und 1289 Menſchen, welche Cattun- und Leinweber, Spinner, Gärtner, Maurer, Zimmerleute, und andere Handwerksleute ſind. Gleich darneben liegt eine Nähnadelfabrik, und eine Maulbeerpflanzung. Die hieſige lutheriſche Gemeine iſt ein unicum, die reformirte aber eine Filia von Potsdam. Dieſe Vorſtadt iſt Cantonfrey, und ſtehet unter der

Gerichtsbarkeit des Magiſtrats. Man rechnet auch auf dieſer Seite noch zu Potsdam, Klein-Glinicke, den Gaſthof bey Kohlhaſenbrücke, und das Königl. Jagdhaus der Stern genannt, von welchen oben S. 55. 56. 59. 52. ſchon geredet worden. Ueberhaupt ſtehen jenſeits der Havel und Nuthe im Zauchiſchen und Teltowſchen Kreyße, 5 Mahl- und Lohmühlen.

Meinen Leſern iſt es vermuthlich lieb, wenn ich zu ihrer Bequemlichkeit die Anzahl der Gebäude und Menſchen in Potsdam unter einen Geſichtspunct bringe. Es ſind alſo

in der Stadt ſelbſt, innerhalb der Ringmauern, an Privathäuſern — —	1191
in den Vorſtädten —	359
in Nowawes und Kleinglinicke	232
Caſernen und Lazarethe —	139
öffentliche Gebäude — —	56
	1977 Gebäude.

Unter Königs Friedrichs des zweyten, Regierung, ſind in der Stadt 331 neue Häuſer, und von denſelben 316 auf des Königs Koſten erbauet worden. *)

Die

*) Es iſt oben (S. 123.) geſagt worden, daß die Häuſer zu Potsdam für 1 Million Thaler bey der Brandcaße verſichert wären. So war es 1774, und genauer beſtund die Summe in 995250 Thalern. Jetzt da dieſes gedrucket wird, nemlich im Anfang des Octobers 1775, beträgt die Verſichrungsſumme aller unter den Stadt- und franzöſiſchen Gerichten ſtehenden Häuſer, 1 Million 46125 Thaler. Die Häuſer, welche unter beyden Amtsgerichts-

Die Anzahl der Menſchen, welche unter des Magiſtrats Gerichtsbarkeit, in der Stadt, in den Vorſtädten und Kleinglinicke ſtehet, war am Ende des 1774ten Jahres — — 14619

In der Coloniſten Vorſtadt Nowa-Wes waren — — — 1289

Zu des Königs und zu des Prinzen von Preußen Hofſtaat gehörten — — 827

Die Perſonen vom Kriegsſtande mit ihren Frauen, Kindern und Bedienten, (die Beurlaubten und alſo Abweſenden nicht mitgerechnet,) betrugen — 7970

In dem großen Wayſenhauſe waren gegenwärtig *) — — — 2263

Alſo war die Summe aller Menſchen 26968

Wer ſiehet nicht, daß Potsdam für ſeine Größe eine ſehr volkreiche Stadt ſey? die Reiſenden, welche bisher geglaubet und vorgegeben haben, daß dieſe Stadt ſchlecht bewohnet ſey, gröſtentheils Soldaten, und außer denſelben lauter geringe Leute zu Einwohnern habe, können durch dieſe zuverläſſige Nachrichten von ihrem Irrthum überzeugt werden. Es wird nützlich ſeyn, auch die gebohrnen, geſtorbenen, und getrauten Ehepaare im verwichnen Jahr, anzumerken. Es ſind alſo

geboren

richtsbarkeiten ſtehen, und bey der Landſchaftlichen Feuerſocietät verſichert ſind, mögen auf 30 bis 40 Thaler geſchätzet ſeyn. Die unter des Wayſenhauſes und der Gewehrfabrik Gerichtbarkeit ſtehende Häuſer, ſind unter dieſen Summen eben ſo wenig als die Königlichen Wohn- und Luſtgebäude begriffen.

*) Ueberhaupt ſind der Soldaten Kinder, für deren Unterhalt und Erziehung die Waiſenanſtalten ſorgen, an 3300.

	geboren.	geſtorben.	copulirt.
Bey der Hof- und Garniſonkirche	542	325	149 Paar
Bey der Stadtkirche —	175	162	21 —
Bey der heiligen Geiſtkirche —	95	81	14 —
Bey der franzöſiſchen Kirche —	2	1	
Bey der katholiſchen Kirche —	9	49	
Bey der Wayſenhauskirche —	17	139	3 —
Bey der böhmiſchdeutſchen Gemeine zu Nowawes — —	67	39	14 —
	907	796	201

Alſo haben ſich die Gebohrnen zu der Summe aller Menſchen wie 1 zu $29\frac{1}{2}$ verhalten, von 34 Menſchen iſt einer geſtorben, und von 67 Menſchen hat ſich einer verheyrathet. Ein einziges Jahr macht keine Regel, und alſo will ich auch keine Anmerkungen über dieſe Verhältniſſe machen, dieſe einzige ausgenommen, daß die vielen unverheyratheten Soldaten, und die vielen Kinder in den Königl. Wayſenhäuſern, Schuld daran ſind, daß ſich nur von 67 Menſchen einer verheyrathet hat.

Der Stadtcämmerey gehöret das Ritterguth Falkenrede im Havelländiſchen Kreyſe, welches König Friedrich Wilhelm gekauft und der Cämmerey geſchenket hat. Außer gewißen Natural-Lieferungen, bringet es jährlich 3000 Thaler Pacht ein. Als Potsdam noch eine Amtsſtadt war, hatte ihre Cämmerey jährlich nur 3 bis 400 Thaler Einkünfte, jetzt hat ſie 7919 Thl. 16 Gr. $5\frac{1}{2}$ Pf., welche Summe aber doch zu ihren Abgaben kaum zureichen will. Stadt-Cämmerey.

Die Summe der Acciſe, welche der König aus der Stadt hebet, iſt oben (S. 171.) ſchon angeführet worden. Die Salzfactorey hat im vorigen Königl. Einkünfte aus der Stadt.

Jahr 18143 Th. 14 Gr. 8 Pf. das geſtempelte Papier 3843 Thl. 12 Gr. 2 Pf. eingetragen, der Land- und Waſſerzoll, das Poſt- und Tabacksweſen, haben vermuthlich auch beträchtliche Summen gebracht. Von 1731 bis 32 trug der hieſige verpachtete Landzoll nur 900 Thaler, und der unverpachtete Waſſerzoll 3678 Thaler, 20 Gr. 11 Pf. ein.

Amt Potsdam. Es wird auch von dieſer Stadt ein Königlich Domainenamt benannt, welches aber jetzt ſeinen Sitz zu Bornim oder Borne hat, und zu welchem 11 Vorwerke und 12 Dörfer gehören. Von Trinitatis 1731 bis dahin 1732, betrugen die Amtsgefälle 11812 Thaler 21 Gr. 11 Pf. die Forſtgefälle 1221 Thl. 10 Gr. und die Maſtgefälle 520 Thaler, und von der Potsdamſchen Königl. Brauerey kamen 6659 Thaler ein. Von Trinitatis 1756 bis dahin 1757, war der Amtsſtaat 13514 Thl. 18 Gr. 7 Pf. und der Staat der Forſtgefälle 1450, dieſe betrugen aber 3998 Thl. 17 Gr. 1 Pf. mehr, und die Forſtgefälle machten 482 Thl. 19 Gr. aus. Jetzt giebt das Amt Potsdam 14757 Thaler 10 Gr. 3 Pf. Pacht; und ungefähr eben ſoviel mögen auch die Mühlen und die beyden Forſtämter eintragen.

Ich beſchließe meine Nachrichten von Potsdam mit folgendem Verzeichniß aller hieſigen Inſtanzen. hieſige Inſtanzien.

1. Sr. Königl. Majeſtät Hofſtaats- (Hofmarſchall) Amt, welches jetzt von dem erſten Königl. Cammerbedienten, und von dem Hofſtaatsſecretair verſehen wird.

2. Sr.

2. Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen Hofſtaats-Amt, welches von dem Hofmarſchall und Auditeur des Regiments, verſehen wird, auch noch einen Secretair hat.

3. Das Königl. Baucontoir, welches aus einem Director, und 2 Inſpectoren, nebſt den nöthigen Subalternen und Unterbedienten beſtehet, vermöge der Verordnung vom 21. Febr. 1775. Unter demſelben ſtehet gewißermaßen auch die Königl. Hofgärtnerey, laut Cabinetsbefehl vom 16 April 1775.

4. Das geſammte Magiſtratscollegium, welches jetzt beſtehet, aus einem Director, Proconſul und Cämmerer, 2 Bürgermeiſtern, 3 Rathmännern und 2 Secretairen, nebſt den übrigen Unterbedienten. Seine Verfaſſung gründet ſich auf die rathhäusliche Vorſchrift vom 26 Octbr. 1722, und auf das Stadtprivilegium vom 6. Febr. 1737. Es verſiehet

1) Die Rechte des Rathhauſes und der Stadt, was in allgemeinen Sachen dahin einſchlägt, und zur Aufnahm der Stadt gehöret.
2) Alle Gewerksſachen, in welchen es in der erſten Inſtanz entſcheidet.
3) Die Cämmerey- und übrigen Stadtcaſſen.
4) Das öffentliche Bauweſen.
5) Die Judenſachen.
6) Die Medicinalanſtalten.
7) Das Kirchenweſen und die Privatrechte.

Es ſtehet in Anſehung des ſechſten Stücks unter dem Churmärkſchen Oberconſiſtorio, in Anſehung des erſten bis fünften, unter dem hieſelbſt verordneten Commiſſario loci, und

nächſt demſelben unter der Churmärkl. Krieges- und Domainencammer.

5. Das Juſtitzcollegium des Magiſtrats, welches beſtehet, aus dem Director, dem Juſtitz-Burgermeiſter, dem Juſtitz-Senator, den unſtudirten Beyſitzern, und einem Secretair. Es macht das Stadtgericht aus, ſoweit des Magiſtrats Gerichtsbarkeit gehet, verſiehet alles, was in den höheren Inſtanzen für die Obern- und Landes-Juſtitzcollegia gehöret, und ſtehet darinn directe unter dem Churmärkl. Hof- und Cammergericht. Es hat ſeine Verordnung vom 11. Febr. 1749, und derſelben Erklärungen von 1766, 1769, und 1774.

6. Das Policeydirectorium, welches beſtehet aus dem Commiſſario loci, dem rathhäuslichen Director, einem Secretair und dem Policey-Inſpector. Es ſtehet eben ſo wie das Policeydirectorium zu Berlin, und das hieſige Armendirectorium, unmittelbar unter Sr. Königl. Majeſtät und Dero Generaldirectorio: unter demſelben aber ſtehen die Quartier-Commiſſarii und übrigen Unter-Policeybediente. Es gründet ſich übrigens auf die Königliche Cabinetsbefehle vom 16 und 21 Febr. 1751, 17 Febr. 1753, 27 Jul. 1765 und Befehl vom 9 März 1771.

7. Die Manufactur- und Fabrikencommiſſion, welche unter dem fünften Departement des Generaldirectorii ſtehet. Sie beſtehet aus dem Commiſſario loci, und aus einem Mitgliede des Magiſtrats, welcher Fabrikeninſpector iſt, und hat ihre Unterbedienten. Sie hat eine vollzogene Vorſchrift vom 24 Auguſt 1771.

8. Die

8. Die Servicecommißion ſtehet unmittelbar unter dem König, gründet ſich auf die Verordnungen vom 11 Dec. 1743, 10 und 14 Nov. 1750, und 29 April 1775, und iſt mit dem Magiſtratscollegio verbunden.

9. Die beſondere Schulcommißion, welche beſtehet aus dem Juſtitzbürgermeiſter, dem Kirchen-Inſpector an der Nicolaikirche, und dem Juſtitz-Senator. Sie hänget von dem Churmärkl. Ober-Conſiſtorio directe ab, und hat eine Vorſchrift vom 20 Novbr. 1766.

10. Das Armendirectorinm, welches beſtehet aus dem Commiſſario loci, dem Hofprediger und rathhäuslichen Director, es hat auch Mitglieder des Magiſtrats, und 2 von der Bürgerſchaft, zu Aſſeſſoren, auch haben ſämmtliche Prediger den Beyſitz. Es hat ſeine Stiftung und Vorſchrift vom 14 Octbr. 1774.

11. Die Inſtanz des hieſelbſt verordneten Commiſſarii loci, laut Cabinetsbefehl vom 11. Febr. 1753.

12. Die Domainen- und Forſtamtsgerichte, unter welche auch die Teltower Vorſtadt gehöret. Sie beſtehen aus den Juſtitz- und Oeconomiebeamten, dem hieſigen Landjäger, und einem Gerichtsactuarius.

13. Die franzöſiſchen Coloniegerichte, bey welchen ſind, ein Richter ein Gerichtsſchreiber, und etliche Beyſitzer. Sie haben ein beſonderes Hypothekenbuch.

14. Die Gerichte des hieſigen Königlichen großen Militair-Wayſenhauſes, welche bisher

der rathhäusliche Director, ſammt der Königl. Administration deſſelben, verſehen hat.

15. Die Gerichte der hieſigen Gewehrmanufactur, welche von dem Juſtitzburgemeiſter und dem Director der Fabrik verwaltet werden.

16. Militairiſche Gerichte ſind:

1) Die Gerichte des erſten Bataillon Leibgarde.

2) Die Regimentsgerichte des zweyten und dritten Bataillon Leibgarde.

3) Die Gerichte des Leibgrenadiergarde Bataillon.

4) Die Regimentsgerichte des Regiments des Prinzen von Preußen.

5) Die Gerichte der Königl. Garde du Corps. Sie ſtehen insgeſammt unter dem hieſigen Commendanten und Commiſſair-Inſpector.

Das Acciſe- und Zollamt, gehöret zu den Churmärkiſchen Provincialgerichten.

Auszug aus den Gerlachiſchen Schriften von Potsdam.

Ich habe mich bisher vorſetzlich enthalten, einigen Gebrauch von den Schriften zu machen, welche der gelehrte Rektor der Potsdamſchen Stadtſchule, Herr M. Samuel Gerlach, von dieſer Stadt herausgegeben hat: ich muß und will ſie aber meinen Leſern empfehlen, weil ſie es verdienen. Die vornehmſten ſind, ſeine Erläuterung einer alten Urkunde von Potsdam, das iſt, des ottoniſchen Schenkungbriefes von 993, deſſen oben gedacht worden, von 1746, ſeine Erläuterung der Rechte,

te, welche Friedrich der ſechſte, Burggraf zu Nürnberg und nachmaliger Churfürſt, auf Potsdam erhalten, von 1747, und vornehmlich ſeine geſammleten Nachrichten von Potsdam, in zwey Stücken, deren erſtes 1750, und das zweyte 1754 gedruckt worden. Alle dieſe Schriften, ſind Einladungsſchriften, und in weniger Perſonen Händen. In dem erſten Stück der Nachrichten, kommt eine Urkunde von 1304 vor, in welcher den Rathmännern und Bürgern des Städtchens Potſtamp, ein Stück Landes in der zu Bornſtädt gehörigen Feldmark, zu einer Leimgrube verkauſt wird. In einer andern Urkunde von 1411, beſtätigt Kayſer Sigismund der Stadt Potſtamp alle Freyheiten, Rechte und Briefe, die ſie in den vergangenen Zeiten von den Markgrafen zu Brandenburg bekommen, und namentlich das Privilegium, zu Recht vor ihrem Schulzen zu ſtehen. Noch in einer andern Urkunde von 1416 beſtätigt Churfürſt Friederich der erſte, der Stadt Poſtamp, welche ihm damals Wichard von Rochau frey übergeben hatte, um aus der Gefangenſchaft erledigt zu werden, und wieder zum Beſitz des väterlichen Erbes und Schloßes Golzow zu gelangen, alle Freyheiten und Gerechtigkeiten, welche ſie von ſeinen Vorfahren, Fürſten und Fürſtinnen, erlangt, und erlaubet ihr zugleich eine Brücke über die Havel auf der Seite des Teltow zu bauen, und von jedem Pferde, welches über dieſelbe gehen würde, einen Pfennig zu nehmen. Sonſt redet Herr Gerlach in dieſem Stück, von der Lage der Stadt auf einem Werder, der ungefähr 4 Mei-

len im Umfang hat, an der Havel, welche die Stadt mit den beſten Krebſen und vielen Arten ſehr guter Fiſche verſorget, von dem Notteſluß, der gerade gegen ihr über, in die Havel fällt, und das Waſſer zu den Mühlen auf dem Hackendamm hergiebt, da ſonſt die Havel hier keine Mühlen treibet, um Spandau und Brandenburg, des Waſſers nicht zu berauben: von der Glinickſchen Brücke, welche ungefähr 300 Schritte lang ſey: von der Teltower oder langen Brücke, welche 400 Schritte lang ſey: u. ſ. w. von dem Namen und Urſprung der Stadt, welche von den Wenden angelegt worden: von ihrem Alter und Stadtſiegel: von ihrer Stadtgerechtigkeit, vormaligen und neuen Beſchaffenheit, Feldmark und Gegend. In dem zweyten Stück theilet er wieder erſt einige Urkunden von Potsdam mit, und hernach handelt er von den Einwohnern der Stadt. Unter deu Urkunden ſind die Edicte von 1702, 1709, und 1731, durch welche geflüchtete Franzoſen und andere Ausländer eingeladen werden, ſich zu Potsdam niederzulaſſen. Churfürſt Friederich Wilhelm hat von 1660 an, aus der Lauſitz, aus Schleſien, aus den Niederlanden und andern Ländern, Familien hieher gezogen, und mit denſelben verſchiedene neu angelegte Straßen beſetzt, doch ſtieg im 17ten Jahrhundert die Zahl der Getauften ſelten über 50, und 1708 nur bis 71, hingegen 1740 wurden allein in den beyden lutheriſchen Stadtgemeinen 393 geboren, und 1753 wurden zwanzig und einige tauſend Menſchen gezählet. Seit König Friedrich Wilhelms Regierung, iſt die Bevölkerung und der beſſere Anbau der Stadt durch

folgende

folgende Mittel befördert worden. Die Coloniſten haben die Häuſer, welche ſie bewohnen ſolten, ſchon gefunden, und ſie ſind vorläufig nach eines jeden Gebrauch eingerichtet worden. Es iſt ihnen nicht nur keine Hausmiethe abgefodert, ſondern vielen noch Geld dazu gegeben worden, um ſich einzurichten, und ihre Profeßion fortzuſetzen. Bürger und Meiſter zu werden, hat wenig oder gar nichts gekoſtet. Der beſtändige Bau, und der Sold der Beſatzung, hat viel Geld unter die Einwohner gebracht. Die neuen Bürger waren viele Jahre lang von allen Abgaben frey, die Acciſe ausgenommen. Diejenigen, welche ihre Häuſer ſelbſt bauen wolten, bekamen außer freyen Materialien, auch anſehnliche Summen zinsfrey geliehen, welche ſie nach und nach wieder abtragen durften, und auf jedes Hundert welches ſie verbaueten, wurden ihnen aus der Acciſecaße, 25 Thaler gut gethan. Es wurde dafür geſorget, daß es niemals an Lebensmitteln für einen billigen Preis fehlte. Alle neuen Einwohner, inſonderheit Manufacturiſten, erlangten beträchtliche Privilegien, und vollkommne gottesdienſtliche Freyheit.

Als König Friedrich der zweyte die Regierung antrat, ſchenkte er allen Bürgern, das auf ihren neuen Häuſern haftende Geld, welches ſein Herr Vater ihnen geliehen hatte, und denjenigen, welche Häuſer bewohnten, die der König hatte bauen laſſen, wurden dieſelben zum erblichen Eigenthum verliehen. Der König machte 1748 den Anfang, die noch übrig gebliebenen alten Bürgerhäuſer auf ſeine Koſten neu zu bauen, er ließ auch für die angekom-

gekommenen Manufacturiſten in der Stadt neue Häuſer aufführen, und von 1752 an, auch vor dem Berliner und Teltauer Thor neue Häuſer, ja jenſeits der Havel ganz Nowawes, anlegen. Sein Herr Vater hatte die Häuſer einförmig, nur zwey Stockwerke hoch, (die untern Zimmer mit gerechnet,) auch nur von Fachwerk, die Vorderſeite ausgenommen, welche von Steinen war, und ganze Reihen unter einem zuſammenhängenden Dach, erbauet. Er aber ließ die Häuſer von Fachwerk niederreißen, höher, ganz von Steinen, die vordern Seiten zum Theil von gehauenen Steinen, und ein jedes nach einer andern Bauart aufführen. Soviel aus den Gerlachiſchen Schriften.

Zum Beſchluß will ich nur noch den Liebhabern die Proſpecte von den Hauptgegenden in und um Potsdam, welche Herr J. F. Meyer gezeichnet hat, und Herr A. L. Krüger, ſeit 1772 in Kupfer ſticht, empfehlen.

Abreiſe von Potsdam. Wir reiſeten endlich Nachmittags um 3 Uhr wider von Potsdam ab, jedoch ohne unſere Kinder, welche nach Berlin zurückkehreten. Da unſer Wagen vor dem Brandenburger Thor war, ſo kamen wir ſogleich in die Allee, welche von demſelben nach der Pirſchheide führt, und erblickten zur rechten Hand in einiger Entfernung das neue Schloß und einen Wald, zur linken aber ganz nahe die Havel, und derſelben jenſeitiges bergigtes Ufer. Da nun auch das Feld, zwiſchen dem brandenburger Thor und der Pirſchheide, gebauet war, ſo hatte man nach allen Seiten eine ſchöne Ausſicht: allein der Weg war wegen des tiefen Sandes beſchwerlich, und die

Hitze groß. Die Pirſchheide, mitten durch welche der Weg gehet, hat ohne Zweifel ihren Namen vom pirſchen (pürſchen) oder Birſchen, (Bürſchen,) welches Jagd anſtellen, oder gehegtes Wild ſchießen, bedeutet. In Schwaben giebt es viele freye Pirſche, (Birſche, Bürſche,) von welchen man im Anfang des zweyten Bandes vom dritten Theil meiner Erdbeſchreibung, Nachricht findet. Die Pirſchheide unweit Potsdam, iſt eine Kienheide, doch zeigen ſich hin und wieder auch Eichenbäume in derſelben. Wahrſcheinlicher Weiſe hat ſie ſich ehedeſſen ſo wie bis an Potsdam, alſo auch bis Geltow erſtreckt, nun aber iſt auf der West- und Oſtſeite derſelben Ackerland, vermuthlich auf eben demſelben Boden, den ehedeſſen der Wald mit einnahm. Pirſchheide.

Wo ſie gegen Weſten aufhöret, und das Ackerland ſeinen Anfang nimmt, fängt eine Allee an, die ſich bis Geltow erſtreckt, und großen Theils aus Maulbeerbäumen beſtehet, die für den Seidenbau gepflanzet worden, an welchen ich bey dieſer Gelegenheit ſo ſtark und mit ſoviel Vergnügen gedacht habe, daß ich nicht unterlaſſen kann, etwas von demſelben zu ſagen. Allee von Maulbeerbäumen.

Man erſiehet aus der Hiſtoire de l'Academie royale des ſciences, p. 16. daß ſie 1709 auf Maulbeerbäume Pflanzungen, um des Seidenbaues willen bedacht geweſen ſey: ſie hat aber damals nichts ausgerichtet. Der denkwürdige Mann Johann Leonhard Friſch, hat ſchon als Conrector des Gymnaſii im grauen Kloſter, im Jahr 1714, die erſten Pflanzungen von Maulbeerbäu- Seidenbau in der Mark.

men zu Berlin vor dem Spandauerthor mit glückli-chem Erfolg verſucht, und einen anſehnlichen Sei-denbau angefangen. Er der auf den damaligen Wällen der Stadt Maulbeerbäume ſetzte, war es auch, der zuerſt auf den Gedanken gerieth, daß die Kirchhöfe in Städten und Dörfern mit dieſen Bäu-men bepflanzet werden könnten, welches König Frie-drich Wilhelm 1719 durch ein Edict anbefahl. Die Kirchen muſten die Koſten dazu hergeben, hatten aber auch den Vortheil von dem Seidenbau, und die Prediger und Küſter hatten die Aufſicht über die gepflanzten Maulbeerbäume. Allein von 1721 an nahm der Seidenbau mehr ab, als zu, und es war König Friedrich dem zweyten, aufbehalten, auch hierinn einen glücklichern Fortgang zu verſchaffen. Von 1746 an gieng die Bepflanzung der Kirchhöfe mit Maulbeerbäumen in der Churmark ſchon beſſer, jedoch noch nicht völlig nach Wunſch von ſtatten. Daher ertheilte das Oberconſiſtorium 1752 den In-ſpectoren, Predigern, Küſtern und Schulmeiſtern in der Churmark Brandenburg, eine neue Vorſchrift wegen Anpflanzung der Maulbeerbäume auf den Kirchhöfen und andern Kirchenplätzen. 1754 er-folgte dieſerwegen ein neuer Cabinetsbefehl und ein Reſcript an die Neumärkiſche Regierung, ſo wie auch eine Verordnung für die Neumark. Derglei-chen Befehle ſind nachmals von Zeit zu Zeit wieder-holt werden. Bis 1766 ließ der König fünf Pre-digern, welche die meiſte Seide baueten, Belohnun-gen austheilen: jetzt aber werden allen und jeden welche Seide bauen, für jedes Pfund, welches ſie über die im vorhergehenden Jahr gewonnene Seide

bauen,

bauen, 12 Groſchen zur Belohnung gegeben. In der Chur- und Neumark wird der Seidenbau viel ſtärker als in Pommern, Magdeburg und Halberſtadt, getrieben. Wie er ſeit 1750 von Jahr zu Jahr geſtiegen ſey, kann man aus folgendem Verzeichniß erſehen. Es ſind nemlich gebauet worden

Im Jahr	in der Churmark von den Geiſtlichen.		in der Churmark überhaupt		in der Neumark.	
1750	49 Pf.	7 Loth.	505 Pf.	22 L.	86 Pf.	20 L.
1751	129 =	31 =	1078 =	27 =	144 =	8 =
1752	147 =	1½ =	1255 =	25 =	135 =	30 =
1753	300 =	31½ =	1286 =	11 =	143 =	19 =
1754	5[illegible]9 =	10¾ =	1855 =	20 =	256 =	24 =
1755	485 =	21 =	1319 =	15 =	233 =	3 =
1756	716 =	30½ =	1745 =	30 =	335 =	3 =
1757	722 =	10 =	1847 =	30 =	355 =	9 =
1758	671 =	28 =	1890 =	12 =	335 =	3 =
1759	405 =	29¾ =	1216 =	9 =	335 =	3 =
1760	351 =	13¼ =	1745 =	30 =	335 =	3 =
1761	227 =	23 =	1745 =	30 =	335 =	3 =
1762	353 =	2 =	998 =	9 =	335 =	3 =
1763	403 =	9 =	1342 =	10 =	224 =	10 =
1764	453 =	27 =	1254 =	29 =	200 =	8 =
1765	650 =	9½ =	1480 =	20 =	194 =	30 =
1766	826 =	8⅔ =	1653 =	9 =	294 =	10 =
1767	767 =	18⅙ =	1916 =	31 =	315 =	25 =
1768	965 =	$24\frac{5}{12}$ =	2534 =	24½ =	280 =	12 =
1769	828 =	$12\frac{11}{30}$ =	2717 =	12 =	453 =	—
1770	934 =	13¾ =	2[illegible]61 =	18 =	614 =	19 =
1771	1025 =	5 =	2481 =	7 =	873 =	2 =
1772	918 =	28 =	2410 =	28 =	638 =	17 =
1773	1299 =	10 =	3451 =	17 =	1360 =	24 =
1774	1420 =	⅖ =	3570 =	$\frac{1}{10}$ =	1325 =	22¼ =

Nächſt der Mark Brandenburg, iſt man mit dem Seidenbau in dem Herzogthum Magdeburg am weiteſten gekommen, und in dieſen Provinzen, wie auch in Pommern und Halberſtadt, ſind 1774 überhaupt 6849 Pfund 26¼ Loth Seide gebauet. Das

iſt

iſt ſchon eine beträchtliche Menge, doch mag ſie etwa nur den dritten Theil derjenigen Menge, welche für die Seidenmanufacturen in den Königlichen Ländern erfordert wird, ausmachen. Das Pfund Seide wird mit 5 bis 6 Thalern bezahlt. Das fünfte Departement des Generaldirectorii, hat die Oberaufſicht über den Seidenbau, und theilet jährlich eine große Menge Seidenwürmer Eierchen und Maulbeerbäume Saamen umſonſt aus.

Man rechnet hier auf 1 Pf. Seide, 10 Pfund Cocons, oder 2500 bis 3000 Stücke. In Frankreich ſind, wie Reaumur beobachtet hat, nur 2304 Cocons oder Seidenwürmer zu einem Pfunde Seide nöthig, (und das pariſer Gewicht iſt überdies etwas ſchwerer als das Berliner,) alſo ſpinnen die Seidenraupen in Frankreich mehr Seide als in der Mark Brandenburg. Rühret dieſer Unterſchied daher, weil die franzöſiſchen größer ſind, als die unſrigen? und iſt dieſes hinwider entweder der wärmern Luft? oder den beſſern Blättern der Maulbeerbäume? oder der beſſern Pflege der Seidenraupen zuzuſchreiben? Am ſicherſten iſt, alle dieſe Urſachen zuſammen zu nehmen, und die Größe um deſto weniger aus den Augen zu ſetzen, da man, wie es ſcheint, in Frankreich findet, daß daſelbſt die Seidenraupen nach und nach ausarten, weil man dahin von Zeit zu Zeit neuen Saamen aus Italien kommen läßt, welches alſo bey uns auch nützlich iſt. Der Seidenbau kann, muß und wird hier zu Lande noch immer ſteigen, denn die weißen Maulbeerbäume kommen in unſerm ſandigten Boden ſehr gut fort, wenn ſie von der erſten Ausſaat an, wohl gewartet wer-

den

den, ſie werden auch durch eine ſtrenge Kälte nicht leicht beſchädigt, wie ſie denn nicht nur in hieſiger Gegend, ſondern ſelbſt in Dännemark, den heftigen Winter von 1740 bis 41 ausgehalten haben, der ſoviel andern Arten der Bäume geſchadet hat. Es iſt der Mühe werth, daß wir den Seidenbau treiben, und es immer weiter darinn zu bringen ſuchen, denn es kann ſchlechter Boden für die Maulbeerbäume genutzt werden, es können viel Landleute im Junius Monat, da ſie ſonſt nicht viel zu thun haben, nützlich beſchäftiget werden, und die hier gebaute Seide, iſt nicht nur zu Nähereyen und Stickereyen, zu ſeidenen Borten, Strümpfen und Tüchern, ſondern auch zu Baumbaſt, Taffent, Gros de Tour, Damaſt, und andern änlichen Stoffen, brauchbar. Das Wayſenhaus zu Potsdam treibet einen ſtarken Seidenbau, und für eine ſolche Anſtalt iſt er vorzüglich vortheilhaft, weil ſie viel arbeitende Hände umſonſt hat, die einzelne Seidenbauer zu gewiſſen Zeiten, inſonderheit im Monat Julius, nicht allezeit, wenigſtens nicht ohne beſchwerliche Koſten haben können.

Die Allee, welche mich zu dieſen Nachrichten und Anmerkungen von dem märkiſchen Seidenbau veranlaßt hat, gehet nach dem Dorf Geltow, welches an der Havel liegt, und in dem oben (S. 122) angeführten Schenkungsbriefe, Kaiſers Otto des dritten, Geliti heißet. Es gehöret dem Potsdamſchen Wayſenhauſe, und ſtehet unter deſſelben Amt Bornſtädt. Ehedeſſen war es ein adliches Dorf mit einem Rittergut, welches im 17ten Jahrhundert die von Hacke beſaßen. Zu demſelben gehören acht Dorf Geltow.

contribuirende Höfe, welche zu 5 Wiſpel 8 Scheffel Ausſaat gerechnet werden. Die Kirche iſt mater, und ſtehet unter der potsdamſchen geiſtlichen Inſpection, und der König hat das Patronatrecht. Es iſt hier eine Windmühle. Wir fuhren nicht durch dieſes Dorf, ſondern nahe bey demſelben weg, und zur linken Hand durch eine an der Havel hin laufende Allee, welche uns nach Baumgartenbrück führete, die noch zum Amt Potsdam gehöret.

Baumgartenbrück.

Hier endigt ſich auf dieſer Seite der Havelländiſche Kreis. Ob ich ihn nun gleich in der Altſtadt Brandenburg noch einmal betreten habe, und von dieſer Stadt erſt weiter unten handeln werde: ſo wird es doch am Beſten ſeyn, daß ich hier ſchon eine allgemeine Nachricht von dem ganzen Kreiſe gebe. Sie kann und ſoll aber nicht ſo genau ſeyn, als oben die Nachricht von dem Teltowſchen Kreiſe geweſen, welche auch zur Probe einer ganz genauen Beſchreibung der Churmärkiſchen Kreiſe, hinlänglich iſt.

Beſchreibung des Havelländiſchen Kreiſes.

Der **Havelländiſche Kreis**, beſtehet aus den kleinen Landſchaften Havelland, (in der S. 122 angeführten ottoniſchen Urkunde, Hevellon,) Frieſack, Rhinow und Bellin. Er begreift

1. **Fünf immediate Städte**, welche ſind die Altſtadt Brandenburg, von welcher unten eine ausführliche Nachricht vorkommen wird, Nauen, Potsdam, Rathenow und Spandow. Weil ſie nicht zu dem platten Lande gehören, ſo entrichten ſie auch nichts in die Kreiscaße.
2. **Fünf mediate Städte**, nehmlich Fehrbellin, im Königl. Amt gleiches Namens, Frieſack adelich

lich, Plauen adelich, Pritzerbe, welche unter dem Amt Zieſar ſtehet, und Rhinow, adelich.

3. Einen Marktflecken Namens Ketzien, welcher unter dem Amt Zieſar ſtehet.

4. Das Königliche Amt Fahrland, von welchem ich hier um deſto lieber eine etwas umſtändliche Nachricht gebe, weil es, ich weis nicht durch welchen Zufall, im zweyten vorläufigen Hauptſtück meiner Topographie der Mark Brandenburg, S. 21 und 22 ganz vergeſſen worden, obgleich die dazu gehörigen Oerter in der Topographie ſelbſt, ſtehen. Es iſt dieſes Amt bis 1699 ein adliches Gut geweſen, in dieſem Jahr aber von ſeinen Beſitzern Johann Wolfgang und Chriſtoph von Stechow, an Churfürſten Friedrich III. für 50000 Thaler, und 100 Ducaten Schlüſſelgeld, verkauft worden. Das Amthaus, welches eine Meile von Potsdam liegt, und ehedeſſen der Ritterſitz war, iſt von dem Dorf durch die Wublitz abgeſondert, und ſtehet auf zwey Werdern. Bey demſelben iſt ein breiter und fiſchreicher See, der weiße See genannt, welcher ſich von Fahrland bis nach dem Dorfe Nedlitz erſtreckt. Das jetzige Dorf Fahrland, iſt ehedeſſen ein Städtchen geweſen, denn alſo wird es in der Kirchenmatrikel von 1576 genannt, in der von 1650 aber heißt es ein Flecken. Bis 1714 hat es zwey Jahrmärkte gehabt, und noch jetzt ſind hier Wochenpredigten gewönlich. Es wird von 14 Bauern, 16 Acker- und 10 Fiſcher-Coſſäten, und 10 Büdnern, überhaupt

ungefähr von 400 Menſchen bewohnet. Es iſt auch in demſelben die Amtsbrauerey und eine Kirche, welche mater iſt. In dem kleinen Amtsdorf Nedlitz, ſind 2 Bauern, 1 Coßät und 2 Büdner, überhaupt ungefähr 50 Menſchen. Vor Alters gieng hier über die Havel eine Fähre, an deren ſtatt nachher eine Brücke erbauet worden. Reiſende müſſen für den Uebergang über dieſelbige Brückengeld, ſo wie ehedeſſen Fährgeld, bezahlen. Crampnitz, iſt ein kleiner Coloniſtenort, von 3 Häuſern für 6 Familien, welche neben des Unterförſters und Weinmeiſters Hauſe erbauet worden; auch iſt hier eine Amts-Schäferey.

5. Des Königl. Amts Fehrbellin Dörfer Betzien, Feldberge, Hackenberge, Linum und Tarmow, imgleichen Lenzkermühle.

6. Das Königliche Amt Königshorſt, welches aus Coloniſtenörtern beſtehet, die nichts zu der Havelländiſchen Kreiscaße zahlen. Dieſe Oerter hießen Deutſchhof, Hertefeldt, Kienberg, Kuhhorſt, Königshorſt, Lobe of Sand, Mangelhorſt, Northof, Seelenhorſt.

7. Des Königl. Amts Nauen Oerter Berge, Bernzow, Gohlitz, Lietzow, Wachow.

8. Des Königl. Amts Potsdam Oerter, Baumgartenbrücke, Bornim, Eichow, Entenfang, Jägerhaus, Golm.

9. Des Königl. Amts Spandow Oerter, Cladow, Damm bey Spandow, Eiswerder, Falckenhagen, Gatow, Kietz bey Spandow, Kloſterhof, Pichelsdorf, Plan bey Spandow,

dow, Rhorbeck, Seeburg, Valentinwerder, Wuſtermark.

10. Des Königl. Amts Tangermünde Oerter, Adermanns Hütte, Grünaue, Spolirenberg.

11. Des Königl. Amts Zieſar Oerter, Etzin, Fercheſar bey Brandenburg, Föhrde, Knobloch, Möglin, Weſeram.

12. Des Potsdamſchen Wayſenhauſes Amt Bornſtädt, zu welchem Bornſtädt, Gallin, Geltow, Grube oder Grubow, Kaninchenwerder, Nathwerder u. Pirſchheyde, gehören.

13. Des Domkapitels zu Brandenburg Dörfer, und Vorwerke Barnewitz, Buckow, Butzow, Damme, Garlitz, Gräningen, Gabel, Grabow, Kieck, Kietz bey Brandenburg, Lünow, Marzahn, Mötzow, Müggenburg, Mützlitz, Saringen, Selensdorf, Tremmen, Zachow.

14. Des Magiſtrats zu Brandenburg Oerter, Bohnland, Brielow, Brieſt, Görn, Kreutzwitz, Kaltenhauſen, Neuendorf, Pöveſin, Plauerhof, Radewege.

15. Des Magiſtrats zu Potsdam Dorf und Guth Falckenrede.

16. Des Magiſtrats zu Nauen Vorwerk Neukammer oder Neuckhammer.

17. Des Magiſtrats zu Rathenow Coloniſten Dorf und Vorwerk Neudorf.

18. Des Magiſtrats zu Spandow Dorf Staacken.

19. Folgende ein und neunzig adeliche Orter, Bagow, Groß- und Klein-Bänitz, Banitz, Bamme, Brieſen, Bredickow, Brunne,

 Bredow,

Bredow, Buchow bey Carpzow, Buſchow, Carpzow bey Buchow, Carweſee, Ceeſtow, Chorland, Dalgow, Dickte, Dechtow, Döbritz bey Spandow, Döbritz bey Rathenow, Dyrotz, Eſslaacke, Eütz, Fercheſar bey Rathenow, Glienicke, Göhrden, Gorz, Gülpe, Guten Paaren, Haage, Hohen Nauen, Hoppenrade, Karzow, Ketzüre, Kietz bey Rhinow, Kleſſen, Kotzen, Kriele, Krummedamm, Landin, Lenzke, Linde, Liepe, Lochow, Maſſows-Burg, Markau, Marquardt, Markee, Mötlow, Neuhauſen, Niebede, Nitzane, Priort, Paretz, Paaren an der Wublitz, Parey, Peßin, Prämmitz oder Premnitz, Prietzen, Retzow, Ribbecke, Riensmühle, Riewendt, Roskow, Selbelang, Sakrow, Scheunſtelle, Schönholz, Seegefeld, Schwanebeck, Semlin, Senzke, Sotzker, Spaatz, Stechow, Stöllen, Strodehne, Tieckow, Vorwerk Tieckow, Uhlenburg, Verbitz, Vietznitz, Vogelſang, Wagnitz, Warſee, Waſſerſuppe, Wernitz, Witzke, Wolſier, Wulfsberge, Wüſtenbrieſt, Zotzen.

Ueberhaupt gehören alſo zu dieſem Kreiſe, 5 immediate Städte, 5 mediate Städte, 1 Marktflecken, 6 Königl. Aemter, 126 Dörfer, 11 Ritterſitze, welche nun der König beſitzt, 99 von Edelleuten bewohnte Ritterſitze, 2 Ritterſitze, welche von Privatperſonen beſeſſen werden, 11 Königliche und 39 adeliche Vorwerke, 13 Coloniſten Oerter, 11 Förſter- und Jägerhäuſer, 5 Ziegelbrennereyen, und 3

Teer-

Teerbrennereyen. So war der Zuſtand des Kreiſes im Anfang des vorigen Jahrs. Ich will die Nachrichten von dieſen Oertern, welche meine Topographie der Mark Brandenburg enthält, hier nicht wiederholen, ſondern nur meine Leſer auf dieſelbige verweiſen. Noch ſind in dieſem Kreiſe 3 Königliche, 37 Adeliche, und 30 Privatperſonen zugehörige Mühlen.

Man rechnet in dieſem Kreiſe, 3214¾ **contribuirende Hufen**, welche zu 3049 Wiſpel, 4 Scheffel, 5¼ Metzen **Ausſaat** angeſchlagen ſind.

Die **Contribution** des platten Landes von 3103¼ Hufen, hat im Jahr 1774 betragen 19441 Thaler 15 Gr. 10 Pf. und das **Cavalleriegeld**, 8680 Thaler 7 Pfennige.

Man hat gegen das Ende des 1774ſten Jahrs in dieſem Kreiſe auf dem platten Lande, die Städte ungerechnet, gezählet:

Edelleute und Beſitzer adelicher Güter, die wirklich auf den Gütern wohnen : :	50
Generalpächter oder Beamte : :	22
Verwalter und Unterpächter : :	111
Förſter und andere Forſt- und Jagdbediente	67
Prediger : : : : :	63
Kirchen- und Schul-Bediente :	138
Freyſchulzen, Cölner und Freye : :	51
Bauern, Halbbauern und Krüger :	1298
Böttcher : : : : :	8
Bäcker : : : : :	6
Coſſäten, Gärtner und Hausleute :	1123
Einlieger, Insleute und Losgänger	1257
	4185

Uebertrag	4185
Fiſcher	136
Feldſcheerer	2
Hirten	373
Leinweber	140
Müller	61
Maurer	10
Rademacher	14
Schlöſſer	1
Schneider	58
Schmiede	75
Schuſter	10
Schäfer	123
Töpfer	1
Tiſchler	10
Teerbrenner	2
Zimmerleute	50
Ziegelſtreicher	10
Weiber	6841
Wittwen welche Höfen vorſtehen	144
große Söhne	2418
große Töchter	2224
Söhne unter 10 Jahren	3738
Töchter unter 10 Jahren	3841
Knechte	2834
Jungen	727
Mägde	2561
Ueberhaupt	30598 Menſchen.

Unter dieſer Anzahl waren 69 angeſeſſene Unterthanen, die wirklich als Soldaten in Dienſt und Sold ſtunden, 567 Unterthanen Söhne, die wirklich

lich als Soldaten dienten, 7855 eingeſchriebene Söhne und Knechte, welche noch keine Dienſte thun.

Es lagen in dem Kreiſe, die Neuſtadt Brandenburg, welche nicht dazu gehöret, mitgerechnet, 3 Eſcadrons Cavallerie, und 10 Bataillons Infanterie, nebſt dazu gehörigen 10 Grenadiercompagnien.

So bald wir über Baumgartenbrücke, welche über die Havel führet, gekommen waren, betraten wir

den Zauchiſchen Kreis.

Es iſt nicht zu beſchreiben, wie mahleriſch ſchön die Ausſicht ſey, welche man auf der Brücke hat, man mag ſein Augen auf die rechte oder linke Seite wenden. Zur Linken, oder gegen Süden, ſiehet man in den Schwilow-See, durch welchen die Havel fließet, zur rechten oder gegen Norden aber, erblickt man die breite Havel, und an derſelben auch zur rechten Hand das ſchon genannte Dorf Geltow, faſt mitten in dem ſehr breiten Strom aber, die Stadt Werder, welche von dem Werder oder der Inſel, auf welcher ſie ſtehet, den Namen hat. Sie macht hier einen vortreflichen Geſichtspunkt, den man nicht fahren laſſen kann, es wäre denn um einige Minuten ſeine Augen an den Weinbergen der Stadt zu weiden, welche ihr gegen Weſten und Südweſten auf dem feſten Lande im Zauchiſchen Kreiſe liegen, und dahin eine lange hölzerne Brücke mit einem Aufzuge, führet.

Zauchiſche Kreis.

Beſchreibung der Stadt Werder.

Ich bin nach Werder nicht gekommen, denn die Stadt lag außer meinem Wege: Allein ich kann und will doch eine ausführliche Nachricht von derſelben geben, welche ſie auch wegen ihrer anmuthigen Lage wohl verdienet. Von ihrer Lage iſt ſchon oben geredet worden. In dem ſchon einigemahl, inſonderheit S. 122 angeführten ottoniſchen Schenkungsbriefe von 993, ſo wie er in Kettners Antiq. Quedlinb. abgedruckt iſt, ſtehet, der Kaiſer ſchenke der Aebtißinn zu Quedlinburg in der Provinz Havellen (beſſer Hevellon,) zwey Oerter, welche Potzdupimi und Helm hießen. Der Abt von Beßel veränderte den Namen Helm in Holm, da nun Holm in den germanſchen Sprachen eine Inſel, inſonderheit eine Inſel in einem Fluß, oder einen Werder bedeutet, ſo ſchrieb der Abt im Chronico Gottwicenſi, dieſer Ort Helm oder beſſer Holm, ſey die Stadt Werder. Das iſt gelehrt, und doch nicht wahr. Denn von Erath hat dieſe Urkunde in ſeinem Cod. dipl. Quedlinb. von der Urſchrift abdrucken laſſen, und in derſelben weder Helm noch Holm, ſondern den Namen Geliti gefunden, den ich oben (S. 193) verhoffentlich nicht unrecht, von Geltow verſtanden habe, denn dieſes Dorf liegt mit Potzdupimi oder Potsdam auf der Inſel, welche in der Urkunde nach Eraths Abdruck, Chotiemvizlis heißt, ein Name, den ich nicht erklären kann. Werder liegt in gerader Linie nur eine Meile von Potsdam; allein der Weg über Baumgartenbrücke, und alsdenn über die Brücke und den Damm, welche von der Seite der Weinberge nach der Stadt führen, beträgt über $1\frac{1}{2}$ Meile. Das

Waßer

Waſſer des Stroms, mit welchem ſie umgeben iſt, dienet ihr zur Mauer, und ſie hat weiter keine Thore, als dasjenige, durch welches man nach der Zugbrücke und dem Damm kommt. Sie gehöret zum Zauchiſchen Kreiſe, und ſtehet unter dem Amt Lehnin, hat aber einen Burgermeiſter und zwey Rathmänner. In derſelben ſind 184 bürgerliche Häuſer und 4 öffentliche Gebäude, und vor dem Thor und in den Weinbergen 18, alſo überhaupt 206 Häuſer, welche zum Theil von Steinen, gröſtentheils aber von Fachwerk erbauet, und jetzt für 40600 Thaler bey der Brandcaße verſichert ſind. Der Marktplatz iſt groß, und nach hieſiger Art wohlbebauet. Die Kirche, welche mater iſt, liegt auf einer Höhe, welcher der Mühlenberg heiſt, weil zwey Windmühlen auf demſelben ſtehen. Sie iſt 1735 neu und gut erbauet, und hat auch einen guten Glockenthurm. Es iſt hier ein adlich freyes Gut. Von der Anzahl der Menſchen weiß ich, daß ſie gegen das Ende des 1774ſten Jahrs, aus 995 Seelen, beſtanden habe, die kleine Beſatzung von einer Compagnie Invaliden von der Königlichen Leibgarde, und derſelben Frauen und Kinder, nicht mitgezählt. Bis 1740 war die Stadt Cantonfrey, ſeit dieſem Jahr aber gehöret ſie zu dem Canton des Bülowſchen Infanterieregiments zu Berlin. Sie hat ihre Nahrung erſtlich von dem Wein- und Obſtbau. Zwey oben ſchon genannte Berge, welche ihr gegen Weſten und Süden jenſeits der Havel liegen, ſind mit Weinſtöcken und Obſtbäumen bepflanzet, und werden auf 367 Morgen gerechnet. Ein jeder Bürger hat einen Antheil, welcher ſich von oben herunter erſtre-

cket, und von des Nachbars ſeinem nur durch einen ſchmalen Fußſteig abgeſondert iſt; unten aber ſind die Berge durch ein gemeinſchaftliches Gehege eingefaſſet. Fünf Perſonen haben jetzt große Weinberge, ſo daß einer in guten Jahren wohl 60 Orhofte Wein gewinnen kann. Im Durchſchnitt kann man annehmen, daß jährlich an 800 Orhofte Wein gepreſſet werden. Gemeiniglich wird vor der Preße ein Faß von 200 Quart für 7 bis 9 Thaler verkauft. Es wird rother und weißer Wein gebauet, und von jeder Gattung giebt es verſchiedene Arten. Wenn dieſe Arten von einander abgeſondert würden, wenn man eine jede beſonders preßete, wenn man weder die beſten Trauben abſchnitte und verkaufte, noch die Stengel und Kerne, (welche einen herben Saft verurſachen,) zerquetſchte: ſo würde der hieſige Wein weit beſſer ſeyn, als er jetzt iſt. Man gehet aber nicht gern von der hergebrachten Weiſe ab, ſo unvernünftig ſie auch ſeyn mag. Die wenigen Perſonen, welche wegen der Größe ihrer Weinberge eigene Weinmeiſter beſtellen können, würden am erſten etwas ausrichten, wenn nicht gute Weinmeiſter immer ſeltener würden. Seitdem Werder aufgehöret hat Cantonfrey zu ſeyn, und alſo die Söhne zu Soldaten eingeſchrieben ſind, erwählen ſie ſelten die väterliche Handthierung, geben ſich auch keine Mühe viel zu lernen. Es kommen noch einige andre Urſachen hinzu, die zur Verſchlimmerung des Weinbaues etwas beytragen. Das Stangenholz wird immer theurer, daher bleibet mancher Weinſtock ohne Pfahl. Der Weinberge ſind zwar mehr geworden, aber die Viehzucht

hat abgenommen: alſo fehlet es an Dünger, und ein mittelmäßiges Fuder Miſt, koſtet einen Thaler, kommt auch wohl, wenn der Weinberg etwas entfernet iſt, noch einige Groſchen höher zu ſtehen. Es iſt auch den Weinſtöcken nicht vortheilhaft, daß zwiſchen denſelben nicht nur viel Obſtbäume gepflanzet ſind, ſondern auch Erdäpfel und andere Gewächſe gebauet werden. Da aber die Obſtbäume faſt mehr einbringen, als die Weinſtöcke, ſo achtet man den Schaden nicht, welchen die erſten den letzten verurſachen. Nach der Acciſe, welche für Wein und Obſt bey der Ausfuhr bezahlt wird, zu urtheilen, muß jährlich von beyden für 24 bis 25000 Thaler ausgeſchiffet werden. Zweytens hat die Stadt ihre Nahrung von dem Ackerbau, der aber nicht viel bedeutet, weil zu der ganzen Stadt nur 33 Hufen gehören, von welchen die Kirche und Pfarre 5 beſitzt, die übrigen aber faſt nur 4 Beſitzer haben. Da nun die Stadt nur wenig Ackerbau, auch nur 232 Morgen Wieſen hat, ſo kann man hier nicht viel Pferde und Rindvieh ſuchen. Der erſten waren 1774 nur ſieben und dreyßig Stücke. Mehr Nahrung hat die Stadt drittens von der Ziegelbrennerey, denn auf ihrem Grund und Boden an der Glindowſchen und Brandenburger Landſtraße, ſtehen 3 Ziegelbrennereyen, und in jedem der zu der Werderſchen Pfarre gehörigen Dörfer, Glindow und Betzow, ſind auch 3 Scheunen. Die Ziegelerde iſt gut, liegt aber ſehr tief, daher muß der Sand und die Erde, womit ſie bedeckt iſt, mit vielen Koſten und Mühe weggeſchaft werden. In einem jeden Ofen werden auf einmahl 80000

Stein

Steine gebrannt, dazu 80 Klafter Holz erfordert werden. Die Steine werden nach Potsdam und Berlin geſchickt, und in der letzten Stadt, wird, wie mir geſagt worden, das Tauſend mit 8 Thalern bezahlt. Viertens ernähren ſich 33 Fiſcher von dem Fiſchfang, und bringen die Fiſche nach Potsdam und Berlin. Fünftens ſind hier zwey Schifbauer, welche auch für auswärtige Leute, und bis nach Magdeburg, Schiffe bauen. Sechſtens ſind hieſelbſt auch die gemeinſten Handwerker. Das Bier, welches hier gebrauet wird, reicht nur für die hieſigen Einwohner zu. Es iſt in dieſer Stadt eine wohleingerichtete Apothecke, dergleichen man hier nicht ſuchen ſollte. Die Kämmerey beſitzt einen Wald, der auf 500 Morgen geſchätzet wird. Ehedeſſen gehörte ihr auch das Vorwerk Gallin, welches ihr der Churfürſt Friedrich Wilhelm abgekauft hat. Vor der Stadt ſtehet eine Windmühle. Das wird wohl alles Merkwürdige ſeyn, was von dieſer Stadt geſaget werden kann.

Dorf Glindow. Als wir von Baumgartenbrücke weiter fuhren, erblickten wir die vorhin erwähnte Ziegelſcheunen und Oefen, welche nach Glindow gehören, ſahen auch auf einer Höhe ein Dutzend Arbeiter, welche in Karren den Sand wegſchoben, der über dem Thon lieget, aus welchem Sand neue Hügel entſtehen. In den abgeführten Hügeln, hat man viel Urnen gefunden, ſie ſind aber insgeſamt zerfallen. Wir kamen nicht durch das Dorf Glindow, ſondern ließen es zur linken Hand liegen, doch ſtunden auf der rechten Seite des Weges einige Häuſer. Dieſes

Dorf,

Dorf, welches zwiſchen dem Glindower und Pleiſſower See liegt, gehöret zu dem Amt Lehnin, hat 43 Hufen, von welchen jährlich 117 Thaler 20 Gr. Contribution erleget werden. Das Cavalleriegeld beträgt 43 Thl. 18 Gr. Die Kirche iſt eine Filia von Werder, und ſtehet unter der Potsdamſchen geiſtlichen Inſpection. Im 1775ſten Jahr waren hier 288 Menſchen, nemlich 1 Schulmeiſter, 1 Freyſchulze, 13 Bauern, 36 Coßäten, 5 Einlieger, 2 Hirten, 1 Leinweber, 1 Müller, 2 Schmiede, 2 Schneider, 3 Ziegelſtreicher, 74 Weiber, 22 große Söhne, 15 große Töchter, 43 Söhne und 39 Töchter unter 10 Jahren, 8 Knechte, 7 Jungen, 14 Mägde. Acht angeſeſſene Unterthanen, und 3 angeſeſſener Unterthanen Söhne, waren wirkliche Soldaten, die enrollirten Söhne und Knechte beſtanden aus 77 Köpfen. Es iſt hier eine Waßermühle von einem Gange, und eine Windmühle, welche dem Amt Lehnin gehören. 1768 waren hier 6 Ziegelſcheunen. Jenſeits des Dorfs, ſahen wir Acker zur Gerſtenſaat pflügen: allein die große Dürre iſt dieſer Saat ſehr hinderlich, und jedermann wünſchet Regen.

Wir kamen von hier nach dem adlichen Dorfe Plötzin, welches eine kleine und ſteinerne Kirche hat, die mater iſt, und unter der Dom-Brandenburgiſchen geiſtlichen Inſpection ſtehet. Der Thurm iſt von Holz. Das ganze Dorf ſchien in einem guten Stande zu ſeyn. Es hat 57 Hufen Land, von welchen jähnlich 171 Thaler 8 Gr. 6 Pf. Contribution erleget werden. Das Cavalleriegeld beträgt 53 Thl. 10 Gr. Im Jahr 1773 waren hier 188 Men-

Dorf Plötzin.

Menſchen, nemlich 1 Prediger, 1 Küſter, 1 Freyſchulze, 18 Bauern, 2 Coßäten, 5 Einlieger, 2 Hirten, 1 Leinweber, 1 Müller, 1 Schmidt, 1 Schäfer, 38 Weiber, 16 große Söhne und 16 große Töchter, 26 Söhne und 21 Töchter unter 10 Jahren, 13 Knechte, 7 Jungen, 20 Dienſtmägde. Ein angeſeſſener Unterthan und 5 Söhne angeſeſſener Unterthanen, waren wirliche Soldaten, und 57 Söhne und Knechte waren enrollirt. Laut des Kirchenbuchs, ſind hier von 1717 bis 1774

geboren.		geſtorben.		copulirt.
Söhne.	Töchter.	männl.	weibl.	Perſonen
180	181	151	149	123 Paar.
361		300		

In dem zu dieſer Pfarre gehörigen Filialdorf Pleſſow, und auf dem dazu gehörigen Vorwerk Zolchow, ſind in eben dieſen Jahren

geboren.		geſtorben.		copuliret.
Söhne.	Töchter.	männl.	weibl.	Perſonen.
211	190	165	142	106 Paar.
401		307		

So klein auch dieſe Pfarre iſt, ſo beſtätigt ſie doch die überall beobachtete göttliche Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts. Denn innerhalb 58 Jahren ſind 391 Söhne, und 371 Töchter geboren, alſo verhalten ſich dieſe zu jenen, wie 100 zu 105, (welches das gemeine Verhältniß iſt,) ungeachtet zu Plötzin in 6 Jahren, und zu Pleſſow in 2 Jahren kein Sohn, ſondern nur Töchter geboren worden. Die Jahre 1738, 39, 40, 41, 50, 52, 57, 61, 63, 67, 72 und 74, ſind für Plötzin, und außer eben denſelben ſind für Pleſſow auch die Jahre 1751, 55, 66, ungeſund geweſen,

weſen, denn in denſelben ſind mehrere geſtorben als geboren: nichts deſto weniger hat ſich in 58 Jahren die Anzahl der Menſchen in dieſem Kirchſpiel um 155 vermehret. In den Jahren 55, 56, und 57, haben ſich zu Plötzin, und in den Jahren 73 und 74, zu Pleſſow, keine Leute verheyrathet. Ungern ſahe ich zu Plötzin Zäune von Fichtenzweigen, an deren Statt Wände von Leimen und Steinen vortheilhafter wären. In einem Hauſe fand ich ſteif gekochten Hirſe mit Mahn und Syrup vermiſcht, welches Gemengſel auf Brodteig geſchmieret, und im Ofen gebacken wurde. Das ſollte Morgen und Uebermorgen im Pfingſtfeſt, ein Kuchen für das Geſinde ſeyn.

Von Plötzin nach Göhlsdorf gieng der Weg durch eine angebaute Ebene. Dieſes Dorf gehöret unter das Amt Lehnin, und hat eine Kirche, welche Filia von der zu Bochow iſt, auch mit derſelben unter die Neuſtadt-Brandenburgiſche geiſtliche Inſpection gehöret. Von den 40 Hufen dieſes Dorfs, werden jährlich 112 Thl. 22 Gr. Contribution erlegt, und das Cavalleriegeld beträgt 42 Thl. 14 Gr. 1773 waren in dieſem Dorf 218 Menſchen, nemlich 1 Schulmeiſter, 1 Freyſchulze, 9 Bauern, 11 Coßäten, 17 Einlieger, 2 Hirten, 1 Leinweber, 1 Schmidt, 1 Schneider, 1 Schäfer, 51 Weiber, 19 große Söhne, 21 große Töchter, 21 Söhne und 45 Töchter unter 10 Jahren, 5 Knechte, 5 Jungen, 6 Mägde. Es waren 13 angeſeſſene Unterthanen, und 4 Söhne angeſeſſener Unterthanen, wirkliche Soldaten, 46 Söhne und Knechte aber waren enrollirt. Dorf Göhlsdorf.

Dorf Nahmitz. Nach Nahmitz, gehet der Weg zum Theil durch eine Fichtenheide, die ſchon ſehr dünne iſt, und doch ſah ich allenthalben Stämme und Wurzeln von abgehauenen Bäumen, welche nicht ausgerodet waren. Dieſe Haushaltung gefiel mir nicht. Zur rechten Hand erblickte ich jenſeits des Rhiezer Sees die Thürme der Stadt Brandenburg, und zur linken das Amt Lehnin, welches aus einem Kloſter entſtanden iſt. Die Oerter, welche zu dieſem Amt gehören, werden hernach genannt werden. Von Trinitatis 1731 bis dahin 32, betrugen die Amtsgefälle 12297 Thaler, die Forſtgefälle 2314 Thl. und die Maſtgefälle 350 Thaler: von Trinitatis 1739 bis 40, die erſten 13559 Thl. 23 Gr. 7 Pf. die zweyten, 2377 Thl. 12 Gr. die dritten 310 Thl. und von Trinit. 1756 bis dahin 1757, haben die erſten in 13748 Thaler 2 Gr. 4 Pf. die zweyten in 2275 Thl. 6 Gr. 11 Pf. und die dritten in 310 Thalern beſtanden. Jetzt iſt das Amt für 12916 Thaler 21 Gr. 4 Pf. verpachtet.

Amt Lehnin.

Zwiſchen dem Kloſter- und Netzer-See, fuhren wir über eine Brücke in das Dorf Nahmitz, welches zu dem Amt Lehnin gehöret, eine kleine ſteinerne Kirche hat, welche eine Filia von der Kirche zu Netzen iſt, und unter der Neuſtadt-Brandenburgiſchen geiſtlichen Inſpection ſtehet. Es hat keine Hufen, alſo auch keine Bauern, und giebt jährlich an Contribution nur 42 Thlr. 14 Gr. und an Cavalleriegeld 15 Thlr. 14 Gr. Die 161 Einwohner, welche es 1773 hatte, waren 1 Schulmeiſter, 1 Freyſchulze, 20 Coßäten, 10 Einlieger, 1 Fiſcher, 2 Hirten, 1 Leinweber, 42 Weiber, 16 große Söhne,

7 große Töchter, 20 Söhne und 21 Töchter unter 10 Jahren, 10 Knechte, 2 Jungen, und 7 Dienſtmägde. Vier angeſeſſene Unterthanen und 5 Söhne angeſeſſener Unterthanen, waren wirkliche Soldaten, und 43 Söhne und Knechte waren enrolliret.

Hinter Nahmitz kamen wir erſt durch ein Wäldchen von jungen Eichenbäumen, und hernach durch eine angebauete Ebene, welche dem Anſehen nach, ehedeſſen ein Fichtenwald geweſen, von welchem noch einige Ueberbleibſel zu ſehen. Es wäre ein Unglück für die Nachwelt, wenn man fortführe die Wälder auszuroden, und den Boden derſelben in Ackerland zu verwandeln.

Netzen, ein unter dem Amt Lehnin ſtehendes Dorf, welches wir hiernächſt erreichten, jedoch ſo, daß wir nicht hindurch, ſondern zur Linken dicht neben demſelben wegfuhren, hat eine ſteinerne Kirche, welche Mater iſt, und zu der Neuſtadt-Brandenburgiſchen geiſtlichen Inſpection gehöret. Von deſſelben 24 Hufen Land, werden jährlich 116 Thaler 18 Gr. contribuirt, und an Cavalleriegeld erlegt es 44 Thl. 2 Gr. Es hatte im 1773ſten Jahr 199 Menſchen, nemlich 1 Prediger, 1 Freyſchulzen, 9 Bauern, 13 Coſſäten, 6 Einlieger, 3 Hirten, 1 Leinweber, 1 Schmidt, 49 Weiber, 20 große Söhne, 14 große Töchter, 20 Söhne und 18 Töchter unter 10 Jahren, 23 Knechte, 2 Jungen, 18 Dienſtmägde. Sechs angeſeſſene Unterthanen und 3 Söhne angeſeſſener Unterthanen, waren wirkliche Soldaten, und 62 Söhne und Knechte waren eingeſchrieben. Von hier kommt man durch eine Ebene nach

Dorf Netzen.

Dorf Grebs. Grebs oder Gräbs, welches adeliche Dorf eine kleine Kirche hat, die eine Filia von Retzen iſt, und auch unter der Neuſtadt-Brandenburgiſchen geiſtlichen Inſpection ſtehet. Von ſeinen 53 Hufen contribuiret es alle Jahr 103 Thaler 6 Gr. erlegt auch 38 Thl. 5 Gr. Cavalleriegeld. Es hatte 1773 nur 174 Einwohner, welche waren, 2 Edelleute, 1 Küſter, 11 Bauern, 11 Coßäten, 1 Einlieger, 1 Leinweber, 1 Schmidt, 1 Schneider, 1 Schäfer, 36 Weiber, 1 Wittwe, welche einem Hofe vorſtund, 19 große Söhne, 13 große Töchter, 18 Söhne und 21 Töchter unter 10 Jahren, 11 Bediente und Knechte, 8 Jungen, 17 Dienſtmägde. Drey angeſeſſene Unterthanen, und 2 Söhne angeſeſſener Unterthanen, waren wirkliche Soldaten, und 54 Söhne und Knechte waren enrollirt.

Ankunft zu Rekahn. Endlich trafen wir Abends gegen 9 Uhr zu Rekahn ein, welcher Ort das Ziel unſerer Reiſe war. Es fehlte nicht an Alten, Erwachſenen und Kindern, welche vor den Thüren ſaßen; und durch ihr Betragen gegen uns, einen ſehr vortheilhaften und angenehmen Begrif von dieſem Ort erweckten. Denn an ſtatt des bäuriſchen Weſens, (ruſticité, ruſticitas,) welches man auf den Dörfern anzutreffen gewohnt iſt, erwieſen uns dieſe Leute eine unerwartete Höflichkeit, (urbanité, urbanitas,) bey welcher ſich inſonderheit die Kinder artig zeigten. Da ſiehet man, ſagten wir zu einander, was die hieſige gute Schule ausrichtet. Kaum hatten wir dieſe Wirkung derſelben bewundert, als uns das neue Schulhaus, und an demſelben die Jahrzahl 1773, in die Augen fiel, welche den Anfang der ſichtbaren ſittlichen

lichen Verbeſſerung dieſes Orts beſtimmt, die fremden Perſonen ſtärker, als der hieſigen vortrefli- chen Gutsherrſchaft in die Augen fällt. Dieſe fan- den wir mit der ihr eigenen Leutſeligkeit zu unſerem Empfang ſchon vor der Thür ihres ſchönen Wohn- hauſes, als wir vor demſelben ſtill hielten. Ich hatte den Herrn Domherrn von Rochow, ſchon zu Berlin perſönlich kennen gelernet, meiner Frau aber war Er ſowohl als uns beyden Seine vereh- rungswürdige Frau Gemahlin, von Perſon bisher unbekannt geweſen. Ich mache nicht viel Rüh- mens von der leutſeligen Vorſorge, welche dieſe Menſchenfreunde ihren Gäſten zu beweiſen gewohnt ſind. Ihr gefälliges Betragen ohne Kunſt, Ihre chriſtliche Rechtſchaffenheit ohne Form, Ihr ſehr ge- baueter Verſtand ohne Schimmer, und Ihre edle Sprache ohne Schminke, wird von einer ſo großen Anzahl ehrwürdiger Perſonen aus allen Ständen bezeuget, daß es eines neuen Zeugniſſes nicht bedarf.

Ich muß befürchten, daß meine Leſer kaum noch wiſſen und glauben werden, bis hieher in 13 oder 14 Bogen nur die Geſchichte eines einzigen Tages geleſen zu haben, und doch ſind Sie mit mir nur bis auf den Abend des dritten Junius gekommen, an deſſen frühen Morgen ich von Berlin abgereiſet bin. Es iſt aber ein langer Sommertag geweſen, an wel- chem viel ausgerichtet worden, und ich habe 8 Mei- len zurückgelegt, welche die merkwürdigſte Gegend in der ganzen Mark Brandenburg begreiffen, von wel- cher alſo auch viel zu ſagen war. Weil ich von 3 Uhr des Morgens bis 11 Uhr des Abends in beſtän-

diger Bewegung, und unaufhörlich ſehr aufmerkſam und wirkſam geweſen war, ſo war ich, wie man wohl glauben wird, ſo müde und ſchläfrig, daß ich auch außer einem ſo herrlichen Bette, als mich umfieng, in den tiefſten Schlaf geſunken ſeyn würde.

Am vierten Junius.

Früh Morgens als eben die Sonne aufgegangen war, erwachte ich ſchon wieder von dem ſüſſen Schlaf der mich erquickt und geſtärkt hatte, und hörete ſogleich die lieblichen Töne der anmuthigen Sängerinn Nachtigall. Schnell verließ ich das Bette, und öfnete ein Fenſter, und Augen und Ohren wurden auf eine unbeſchreibliche Weiſe beluſtiget. Der Anblick eines ſchönen Gartens, und des heitern Himmels, und der eben über den Horizont erhobenen Sonne, war unbeſchreiblich reitzend, und der nun noch deutlichere Geſang der Nachtigall, war entzückend. Meine gerührte Seele lobete den Herrn, den allmächtigen Schöpfer aller Dinge, und gütigen Vater ſeiner Menſchen. Hierauf fieng ich an, das Pyrmonter Waſſer zu trinken, zog mich zugleich an, und ſuchte mit der Waſſerbouteille und dem Glaſe in der Hand, einen Eingang zu dem Garten. Ich fand ihn bald, durchſtrich dieſen angenehmen Garten, und entdeckte in demſelben einen hölzernen Thurm, der mir eine ſchöne Ausſicht verſprach. Begierig, derſelben zu genießen, begab ich mich in dieſen Thurm, beſtieg ihn bis in ſeine oberſte Abtheilung, und öfnete die Laden, welche mir die gewünſchte Ausſicht verſchaffen konnten. Welches Vergnügen! als ich meine Hofnung erfüllt, und nach allen vier Gegenden

den der Welt, weit über Wieſen und Felder, Ebenen und Hügel, Büſche und Wälder, Dörfer und Vorwerke weg, unter mir aber gegen Weſten auf einer geräumigen und eingeſchloſſenen Wieſe, ein Dutzend Hirſche ſahe, welche hier geheget werden!

Was ich an dieſem angenehmen Ort geſehen und gehöret habe, würde nicht verſtändlich genug beſchrieben werden können, wenn nicht eine Nachricht von dem Ort ſelbſt, und von deſſelben Herrſchaft, vorhergienge.

Rekahn, ehedeſſen auch Rikane, iſt ein Ritterſitz und Dorf im Zauchiſchen Kreiſe, an einem kleinen Fluß, welcher die Plane genannt wird. Dieſer hat ſeinen Urſprung bey Rabenſtein im ſächſiſchen Churkreiſe, trit aus demſelben in den Zauchiſchen Kreis der Churmark, fließet bey Golzow, Rekahn und Gettin weg, und bey Brandenburg in die Havel. Der Arm der Plane, welcher durch Rekahn gehet, und die neue Plane genannt wird, iſt erſt im 17ten Jahrhundert gegraben, und bis Gettin geleitet worden, woſelbſt er in einen Mühlenteich gehet, und da wo er aus demſelben kommt, eine Waſſermühle treibt, alsdann aber ſich wieder mit der alten und ächten Plane vereiniget, die hinter Rekahn fließet. Das Bette dieſes Flußes, wenigſtens der neuen Plane, iſt hoch, hingegen die auf den Seiten derſelben liegende Wieſen und Aecker, ſind niedrig: wenn alſo viel Waſſer aus dem Churkreiſe kommt, lauft der Fluß an, und überſchwemmt die Wieſen und Aecker. Der Herr Domherr hat ihn erſt vor kurzer Zeit mit großen Koſten ausgraben, ſein Bette dadurch vertiefen, hingegen die Ufer erhöhen laſſen, und dadurch iſt er

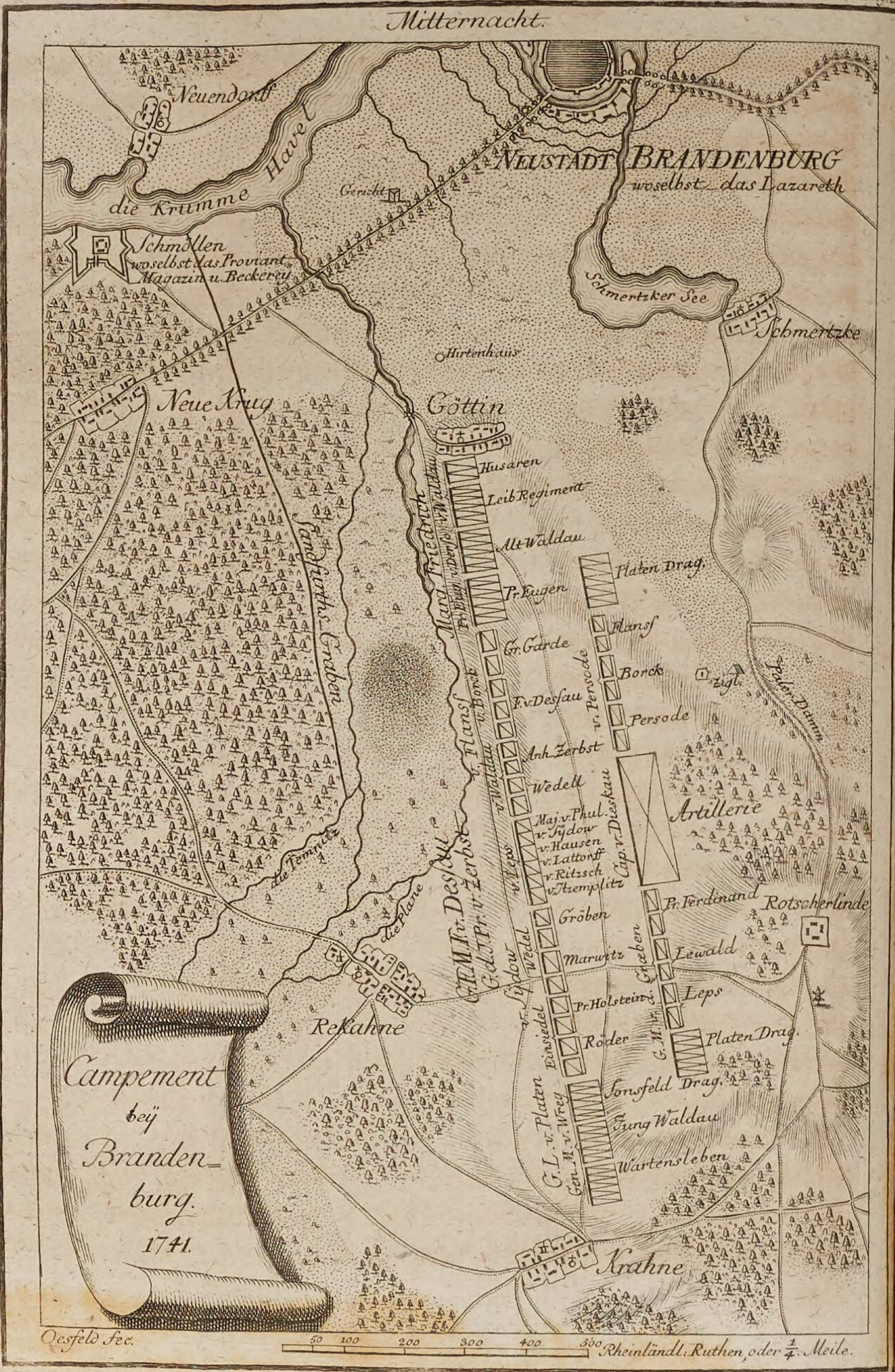
auch für kleine Kähne ſchiffbar geworden. Der Schaden den er verurſacht, wenn er über ſeine Ufer trit, iſt nicht ſo groß, als der Vortheil, den er dem adlichen Hofe und dem Dorf Rekahn verſchaft, denn Menſchen und Vieh werden meiſtentheils mit ſeinem Waſſer getränket, er iſt Fiſch- und Krebsreich, treibet auch, wie ſchon geſagt worden, die Mühle bey Gettin, die jährlich faſt 180 Thaler Pacht giebt, und der Mühlenteich iſt auch reich an Fiſchen. Es iſt noch ein kleiner Fluß in dieſer Gegend, welcher auch aus dem Churkreiſe kommt, und die Temnitz heißet, und ſich ehedeſſen unterhalb Rekahn mit der alten Plane vereinigte, nun aber durch den neuen Graben in die Havel, nicht weit von dem Brandenburgiſchen Magiſtrats Vorwerk Schmöllen, gehet. Auf dieſem neuen Graben kann Holz in die Havel geflößet werden. Das jetzige adeliche Haus Rekahn, könnte Neu Rekahn heißen, weil das alte Schloß in Nordweſten von dem jetzigen Dorf an einem Ort geſtanden hat, woſelbſt man noch die alten Wälle und Graben deſſelben erkennen kann. Es hieß Düſter-Rekahn, und war ſchon 1420 zerſtöret, die dazu gehörige Feldmark aber hat einer von Bawitz, welcher Rekahn als Afterlehn beſeſſen, der Stadt Brandenburg überlaſſen. Die uralte adeliche Familie von Rochow, hat ſchon faſt ſeit 900 Jahren auf Rekahn gewohnet, und die hieſige Linie derſelben, hat Golzow in zwo Hälften beſeſſen. Anton (in Urkunden Tonius) von Rochow, welcher von der rekahnſchen Linie war, überließ eine Hälfte von Golzow, 1593 an Hanns Zacharias Jacob von Rochow, zu Zolchow, Stammvater

der

der jetzigen Rochowſchen Linie zu Golzow, wie der beſtätigte Kaufbrief bezeuget, und eben dieſer Anton ſowohl als ſein Sohn Tobias, als ihnen auch die andere Hälfte von Golzow nach dem Tode des jüngern Diterichs, Antons Bruder, zugefallen war, überließen dieſelbige 1602 auch an den genannten Hans Zacharias Jacob v. Rochow. Die Kaufbriefe über beyde Hälften, ſind noch vorhanden, und zeigen genau an, was dazumal zu einer jeden der gedachten beyden Hälften gehöret hat. Dieſe Anmerkungen dienen zur Erläuterung und Verbeſſerung deſſen, was im dritten vorläufigen Hauptſtück meiner Topographie der Mark Brandenburg, S. 46. von dieſer Sache ſtehet, und bey dieſer Gelegenheit will ich auch anmerken, daß eben daſelbſt S. 44. Zeile 9. von unten, an ſtatt Neckahr, ohne Zweifel Rekahn geſetzt werden müße.

Das jetzige Haus Rekahn, iſt ein wohlgebautes ſteinernes Gebäude, welches die unterſten halb unter der Erde liegenden Wohnungen ungerechnet, zwey Stockwerke, und inwendig nicht nur eine gute Einrichtung, ſondern auch eine ſchöne Ausmeublirung hat. Der hinter demſelben liegende Garten, iſt beydes zum Nutzen und Vergnügen vortheilhaft eingerichtet. Das Dorf, welches von dem adelichen Hauſe durch die Plane geſchieden wird, hat eine zwar nur kleine, aber recht wohlgebaute ſteinerne Kirche, welche eine Filia von der Kirche zu Krahne iſt. 1773 hatten der Ritterſitz und das Dorf Rekahn 223 Menſchen, welche waren, der Herr Domherr mit ſeiner Gemalin, 1 Verwalter, 1 Förſter oder

Jäger, 3 Bauern, 8 Coſſäten, 19 Einlieger, 1 Fiſcher, 3 Hirten, 1 Leinweber, 1 Schmidt, 1 Schneider, 1 Schäfer, 1 Tiſchler, 61 Weiber, 14 große Söhne, 14 große Töchter, 26 Söhne und 29 Töchter unter 10 Jahren, 16 Bediente und Knechte, 6 Jungen, 14 Dienſtmägde. Unter dieſer Zahl waren 4 angeſeſſene Unterthanen und 3 angeſeſſener Unterthanen Söhne, wirkliche Soldaten, und 59 Söhne und Knechte waren enrollirt. Jetzt ſind hier einige Perſonen mehr vorhanden. Der Vater des jetzigen Beſitzers, der Königl. Preußl. Staats-Miniſter Friedrich Wilhelm von Rochow, iſt Präſident der Krieges- und Domainenkammern in den weſtphäliſchen Ländern des Königs, (Oſtfriesland ausgenommen,) geweſen, und hat 1742 ſeinen Abſchied geſucht und erhalten, um ſeine hieſigen Güter, Rekahn, Krahne, Gettin, Rotſcherlinde und Mesdunk, die im vorhergehenden Jahr durch das Feldlager, ganz verwüſtet waren, wieder herzuſtellen. Es iſt bekannt, daß der König 1741, als Er den erſten Krieg in Schleſien führete, zur Bedeckung ſeiner Länder im Ober- und Nieder-Sächſiſchen Kreiſe, ein Kriegesheer in der Gegend von Brandenburg zuſammenzog, welches den ganzen Sommer über, ja 7 Monate lang, im Lager ſtund, und 35 Bataillons und 42 Eſcadrons ſtark war. Zum Standort dieſes Lagers, wurden die Güter des Miniſters von Rochow erwählet, und dieſer Vorſchlag rührte von Perſonen her, die ihm abgeneigt waren, weil er ſich gewiſſen unrechtmäßigen Verfügungen und Handlungen derſelben entgegen geſetzt hatte. Es erſtreckte ſich das Lager von Gettin bis



Berger Sculpsit.

Krahne, wie aus dem Plan deſſelben zu erſehen iſt, welchen ich beyfüge. Rekahn lag im Mittelpunct deſſelben, und hier in dem adelichen Hauſe, ſchlug der Feldmarſchall von Katt, ſeine Wohnung auf, welcher ein Schwiegervater des nachmaligen Generallieutenant von Rochow zu Golzow war, der wegen des Havelbruchs mit dem Miniſter von Rochow in Feindſchaft lebte. Der Feldmarſchall wohnete 12 Wochen auf dem adelichen Hofe, ſtarb auch auf demſelben, und bekam hierauf den Fürſten Leopold von Anhalt Deſſau zum Nachfolger im Befehl über dieſes Kriegesheer. Das adeliche Haus wurde unbeſchreiblich verwüſtet. Die Bediente des Feldmarſchalls, hielten ſich in der Gerichtsſtube auf, und verbrauchten die Acten und Familienurkunden nach ihrem Belieben, woraus ein unerſetzlicher Verluſt entſtand. Wegen der Wäſche, und um die Pferde zu tränken, wurde die neue Plane und der Mühlenteich bey Gettin, gänzlich verſandet. Alle Gehege wurden zerſtöret, ein Wald von 34000 großen und vielen kleinen Kienbäumen, welcher hier auf der Höhe lag, und ſich vom Morgen gegen Abend erſtreckte, dem Flugſande wehrete, die Regenwolken herbeyzog, und voll hohen Wildprets war, wurde abgehauen, und zum Brennen und auf andere Weiſe gebraucht. Am 28 April gerieth das Dorf Krahne in Brand, und fiel nebſt der Pfarre, dem Vorwerk und der Schäferey, in die Aſche, es wurde auch die Kirche ſo beſchädigt, daß ſie 1768 von Grund aus neugebauet werden muſte, und endlich ſo breitete ſich aus dem Lager die rothe Ruhr in die Dörfer aus, und verurſachte, daß ganze Häuſer ausſturben

ſturben. Der mannigfaltige Schade, ward ſelbſt durch Königliche Commiſſarien auf 50000 Thaler geſchätzet, jedoch wurde alles ſo gelenkt, daß der Miniſter von Rochow nur wegen des Dorfs Krahne ungefähr 6000 Thaler Vergütung bekam. Er dankte, wie geſagt, ab, um ſeine hieſigen Güter, wenn es möglich wäre, wieder in den guten Stand zu ſetzen, in welchen er ſie von 1719 an gebracht hatte. Als er dieſelben bekam, trugen ſie jährlich nur 1800 Thaler ein: allein durch große Rodungen und andere nützliche Einrichtungen, verbeſſerte er ſie ſo ſtark, daß ſie vier oder fünfmahl ſoviel einbrachten. Durch ſeinen unermüdeten und klugen Fleiß, wurden ſie aus der Verwüſtung, welche ſie 1741 erlitten hatten, in ſofern wieder hergeſtellet, daß als er ſie 1760 ſeinem Herrn Sohn übergab, ſie doch ſchon wieder etwas über 6000 Thaler einbrachten. Er gieng 1762 nach Preuſſen, um ſeine dortigen Ernſtburgiſchen Güter, welche er von dem Staatsminiſter von Görne geerbet hatte, und die durch den Krieg verwüſtet waren, wider in Ordnung zu bringen und zu verbeſſern. Hier ſtarb er am 16 Jul. 1764.

Sein einziger Sohn Friedrich Eberhard v. Rochow, geb. 1734 den 11 Oct. hat von 1747 bis 49 in dem Rittercollegio zu Brandenburg ſtudirt, hernach von 1750 an, bey dem Carabinier-Regiment zu Rathenow 2 Jahr als Fahnenjunker geſtanden, und iſt hierauf nach Potsdam als Fahnenjunker zu der Garde du Corps gekommen. Als er von den Pocken geneſen war, wurde er 1752 Officier, und gieng 1756 mit zu Felde. In der Schlacht bey Lowoſitz, ward er in den linken Arm geſchoſſen, aber wieder geheilet.

Nach

Nach der Schlacht bey Prag, wurden ihm, bey einer beſondern Gelegenheit, die Pulsadern an der rechten Hand, nebſt der Hand ſelbſt ſo durchgehauen, daß er nicht mehr im Stande war, bey der Reuterey zu dienen. Er ſuchte und erlangte alſo 1758 ſeine Entlaſſung. Er iſt Domherr an der Domkirche zu Halberſtadt, und hat ſich 1759 mit Fräulein Chriſtiane Louiſe von Boſe, aus dem Hauſe Schweinsburg und Boſenhof bey Zwickau, Tochter des Herzogl. Sachſen-Weiſſenfelſiſchen Kanzlers und geheimen Raths von Boſe, und deſſelben Gemalin einer Freyin von Wolfersdorf, verheyrathet. Dieß iſt das preiswürdige Ehepaar, unter deſſen gütigen Vorſorge ich itzt ſtehe, und deſſen Umgang eben ſo nützlich als angenehm iſt. Der Herr Domherr hat ſich nicht nur in Verbeſſerung der väterlichen Güter als ein vorzüglicher Wirth gezeiget, und ungeachtet vieler erlebten ſchädlichen Zufälle, die Einkünfte derſelben um ein Viertel vermehret, ſondern auch vor 2 Jahren das Allodial Rittergut Brückermark, von dem Major von Schild dazu gekauft. Er hat ſich auch bemühet, die Gränzen ſeiner Güter mit dem Hauſe Golzow und mit der Stadt Brandenburg, durch Vergleiche in Richtigkeit zu bringen. Brückermark, iſt wie gedacht, ein Allodialgut, Rotſcherlinde iſt 1691 von dem Rittmeiſter Erich Holm für 6000 Thaler, und der Eichberg bey Krahne, 1720 von dem Hauſe Golzow für 1750 Thaler gekauft worden: alles übrige was zu dieſen Gütern gehöret, iſt Lehn. Ein guter Fußgänger hat ungefähr 8½ Stunden nöthig, wenn er dieſe Güter (Brückermark ausgenommen) in ihrem äußerſten Umkreiſe umgehen will.

Sie ſind niemals genau ausgemeſſen. Jetzt ſind ſie nicht mehr ſo ſtark bewohnt, als vor dem letzten Kriege, denn 1755 zählte man in denſelben 1200 Menſchen, und jetzt nicht viel über 800. Im letzten Kriege waren auf einmahl 100 Mann von dieſen Gütern Soldaten, die faſt insgeſammt bey Landshut entweder umkamen, oder gefangen genommen wurden, und alſo erſetzt werden muſten. Daher giebt es hier jetzt noch viele Soldaten Witwen. Um dieſe und die Tagelöhner zu ernähren, weiſet ihnen der Gutsherr jährlich etwas von ſeinem Brachlande an, welches ſie graben, düngen, und mit Lein, Hirſe, Mahn, Linſen oder Kichern, gelben Rüben, und Erdäpfeln beſäen und bepflanzen, welches nicht nur ihnen, ſondern auch den Aeckern zum Vortheil gereicht, weil dieſe gegraben, von Unkraut gereiniget, und gedünget werden, daher ſie im nächſtfolgenden Jahr den beſten Roggen tragen. Man ſollte dieſes an allen Orten einführen. Die Hausleute ſorgen ſelbſt für Miſt, wenn ſie aber gar keinen haben, ſo überläßt ihnen der Gutsherr einige Fuder, und für eines derſelben müſſen ſie einen Tag umſonſt dienen. Durch dieſes Mittel iſt verhütet worden, daß in den ſchwerſten Zeiten keiner von dieſen Leuten auswärtig gebettelt hat. Es ſind dieſe Güter in der That volkreicher als andre Gegenden, und können jetzt nicht wohl mehr Menſchen ernähren, weil einige Nahrungsquellen verſtopft ſind. Um dieſes durch ein Beyſpiel zu erläutern, ſo will ich nur des Verdienſts gedenken, den ehedeſſen viele Tagelöhner von dem Holz hatten, als jährlich etwa für 2000 Thaler Faden- und anderes Holz auf dem neuen Graben in die Havel geflöſ-

geflößet, und nach Hamburg geſchicket wurde. Das Hauen und Flößen des Holzes, beſchäftigte viele Leute, die jetzt dieſes Nahrungsmittels faſt ermangeln, ſo wie der Gutsherr aus ſeinem Holz wenig Geld löſen kann. Ich habe zwar hier und an andern Orten gefragt, warum man das Holz nicht nach Berlin und Potsdam ſchicke? es iſt mir aber zur Antwort geworden, daß die privilegirte Holzgeſellſchaft in beyden Städten nur 2 Thaler 6 Gr. für eine Klafter bezahle, und daß man ihr das Holz für dieſen Preis nicht liefern könne. In Anſehung hieſiger Gegenden, iſt mir dieſes deutlich genug geworden, denn 20 Meilen weit die Havel und Spree aufwärts Holz in theuren Schiffen ſchicken, (weil es nicht geflößet werden kann,) und es mehr als einmahl aus und einzuladen, das würde auf jede Klafter faſt 2 Thaler Unkoſten verurſachen, und alſo für die Klafter Holz ſelbſt nur 6 Gr. gegeben werden, wofür ſie wohl niemand verkaufen wird. Auf die Bevölkerung wieder zu kommen, ſo ſind in dem Kirchſpiel **Krahne**, das iſt in dem Dorf dieſes Namens, in welchem die Mutterkirche iſt, in den Filialen **Rekahn**, **Gettin** und **Mesdunk**, und in dem eingepfarrten Vorwerk **Rotſcherlinde**, von 1660 bis 1706

getauft		geſtorben		copulirt.
Söhne	Töchter	männl.	weibl. Perſonen.	
272	255	138	143	134 Paare.
527		281		

Die Verzeichniſſe von 1707 bis 1741 ſind 1741 mit dem Dorf verbrannt, und in den Jahren 1744 und 45 da der Prediger krank war und ſtarb, iſt nichts aufgeſchrieben worden. Allein in den Jahren 1741 bis 43, und 1746 bis 74 ſind

getauft

getauft		geſtorben		copuliret.
Söhne.	Töchter.	männl.	weibl. Perſonen	
462	379	329	302	222 Paare.
841		631		

Alſo ſind in 79 Jahren

getauft	Knaben	Mädchen	zuſammen
	734	634	1368
geſtorben	männl.	weibl. Perſonen	zuſammen
	467	445	912
copulirt	356 Ehepaare.		

In dieſem Verzeichniß fällt das große Uebergewicht der Knaben über die Mädgen, und der getauften über die geſtorbenen, ſehr ſtark in die Augen: das erſte aber würde wegfallen, wenn man von eben dieſen Jahren die Verzeichniſſe von dem ganzen Lande hätte. Wie ſchädlich im 1741ſten Jahr das oben erwähnte Lager dieſem Kirchſpiel geweſen ſey, kann auch aus dem neuen Kirchenbuch, welches in dieſem Jahr angefangen wurde, erſehen werden, denn es giebt nur 1 neues Ehepaar, auch nur 5 geborne Kinder, nemlich 4 Söhne und 1 Tochter, hingegen 42 geſtorbne Perſonen männlichen, und 39 geſtorbene weiblichen Geſchlechts an. Das 1772ſte Jahr hat dieſem Kirchſpiel 54 Todte gekoſtet, aber demſelben nur 14 geborne geliefert, hingegen 1774 ſind nur 2 geſtorben, und 28 geboren. Ueberhaupt muß dieſes Kirchſpiel geſund ſeyn, weil es in demſelben Leute von 80, 90 bis 100 Jahren gegeben hat, und noch jetzt 90jährige giebt: doch ſind unter den Todten, diejenigen, welche als Soldaten geſtorben, nicht mitgezählt, da ſie doch unter den Getauften ſtehen. 1773 haben ſich die Gebornen zu den übrigen Lebenden, wie 1 zu 25, und die

Geſtorbnen zu den Lebenden, wie 1 zu 131 verhalten, es hat ſich aber von 98 nur einer verheyrathet.

Die Güter Rekahn und Mesdunk, ſind von allen Kreiß-Steuern frey, an deren Statt ihr Beſitzer jährlich 100 Thaler an die Kreißcaſſe bezahlet. Das iſt wohl ein ſeltenes Privilegium. König Friedrich Wilhelm wolte den Vater des Herrn Domherrn für die guten Dienſte belohnen, welche er von 1714 bis 19 zur Einrichtung der Domainenämter in Preuſſen, geleiſtet hatte, und war geneigt, ihm ein erledigtes beträchtliches Lehn zu ſchenken: da aber derſelbige dieſe Gnade verbat, und um etwas anders bitten ſollte, ſo bat er ſich die erwähnte Freiheit aus, obgleich die Summe welche er anbot, und ſeitdem gegeben wird, die Kreisabgaben noch in etwas überſteigt. Soviel zu einer allgemeinen Beſchreibung des Orts und der Gegend meines jetzigen Auffenthalts. Freyheit der Güter Rekahn und Mesdunk.

Es war heute der erſte Pfingſtfeyertag, alſo gieng man nach 10 Uhr in die Kirche. Der Kirchſpiels Prediger, Herr Stephan Rudolph, den ich jetzt zum erſtenmal ſahe, hatte in Krahne den Gottesdienſt vollendet, und fieng ihn nun zu Rekahn wieder an. Dieſer merkwürdige Mann, der ungefähr 45 Jahr alt ſeyn mag, hat, weil er in der Kindheit enrollirt worden, wegen ſeiner Größe Soldat werden müſſen, ob er gleich Candidat des Predigtamts war, iſt aber von ſeinem Vater losgekauft, und nachmals Feldprediger, hierauf Prediger zu Vieſen im Herzogthum Magdeburg, und 1771 von dem Herrn Domherrn von Rochow zum Prediger dieſes Kirch- Öffentlicher Gottesdienſt hieſelbſt.

ſpiels beſtellt worden. Es iſt ein Mann von gutem Verſtande und rechtſchaffener Geſinnung, hat brauchbare theologiſche Wiſſenſchaft, und ſucht dieſelbige nicht nur immer mehr zu erweitern, ſondern auch gründlicher zu machen. Ueberzeugt, daß die Landleute leichter und nützlicher unterrichtet werden müſſen als bisher geſchehen iſt, und daß inſonderheit auf die gute Bearbeitung des Verſtandes und Willens der Kinder viel ankomme, bemühet er ſich ſtark und glücklich, um den Alten und Jungen zu lauter ihnen nützlicher Erkenntniß, durch einen ihnen gemäſſen, und alſo ſehr deutlichen Unterricht behülflich zu ſeyn. Das iſt nun in der That eine ſchwere und wichtige Bemühung, die wenige anſtellen, und zu ſchätzen wiſſen, die auch nicht allen, welche dieſelbige anwenden, gelinget, ihm aber ſehr gut von ſtatten gehet. Der Gottesdienſt in einer Landkirche, war mir ſeit vielen Jahren fremd geworden, und alſo heute etwas neues. Der Prediger trift ſchon eine gute Wahl der Lieder, wenigſtens läßt er ſolche Verſe, die entweder wegen ihrer Undeutlichkeit oder Unſchicklichkeit, für die Gemeinen nicht nützlich ſind, weg. Wenn er vor dem Altar die gewönlichen Texte verlieſet, ſo miſchet er, da wo es ihm nöthig und nützlich zu ſeyn dünkt, kurze Erklärungen der Worte und Sachen mit ein. In ſeinen Predigten ſiehet er nicht ſowohl auf die adeliche Herrſchaft und derſelben Gäſte, die mit ihnen die Kirche beſuchen, als vielmehr auf die Bedürfniß der Landleute, zu welchen er ſich ſehr herabzulaſſen verſtehet. Auch ſeine Gebete haben viel Würde, nur die Zuſätze zu dem Gebet des Herrn gefielen mir nicht weil ſie dieſes Gebet wider deſſelben Abſicht ver-

längern.

längern. Ich habe dieſe meine letzte Meynung dem hochachtungswürdigen Mann freundſchaftlich bekannt gemacht, und er hat ſich dieſelbige auch gefallen laſſen. Die adeliche Gutsherrſchaft iſt das Muſter für alle übrige Zuhörer, und daher iſt nicht zu verwundern, daß auch dieſe ſich von andern Landleuten ſehr vortheilhaft unterſcheiden. Ich habe mit Vergnügen eine groſze Aufmerkſamkeit an den Alten und Jungen beyderley Geſchlechts wahrgenommen, die ſich auch darinn zeigte, daß ſie die Sprüche, welche der Prediger anführte, in der mitgebrachten Bibel fleißig nachſchlugen, auch zum Theil bezeichneten, um ſie zu Hauſe wieder nachzuleſen. Die alten Männer und Frauen, gaben in dieſem Geſchäft den jüngern nichts nach. Es machte mir auch dieſes Vergnügen, daß die Leute gut und ordentlich gekleidet waren. Nach dem Mittagseſſen begab ſich die adeliche Herrſchaft abermals nach der Kirche, um der Kinderlehre beyzuwohnen, von welcher ich aber aus Müdigkeit zurückblieb. Der Kanzelvortrag des Predigers, hatte mir ſchon wahrſcheinlich gemacht, daß er auch ein guter Catechet ſeyn müſſe, und dieſes wurde von allen beſtätiget.

Gegen Abend gieng der Herr Domherr mit mir ins Feld, da ich denn mit Vergnügen etwas von Seinem guten Acker- und Wieſenbau ſahe. Die Gegend durch welche wir giengen, war niedrig, aber jetzt nicht nur wegen des trocknen und heiſſen Sommers, ſondern auch wegen der vielen Gräben und Dämme, welche der Herr Domherr ſeit 1770 mit groſſen Koſten hat machen laſſen, überall gangbar. Oekonomiſche Anmerkungen von der hieſigen Gegend.

Der Boden beſtehet aus Sand und Thonerde. Die letzte würde zu Ziegelſteinen brauchbarer ſeyn, wenn ſie nicht von vielen Mergeladern durchdrungen wäre: denn ein wenig Mergel verurſacht, daß ein Ziegelſtein in welchem er iſt, in der Luft zerſpringt. Doch hat Herr von Rochow 1768 eine Ziegelſcheune erbauet, in welcher der Ton zu vorzüglich guten Dach- und Mauerſteine ausgeſucht und angewendet wird. Es fehlt ihm aber an Abgang: denn weil die Schiffer die Fracht nach den Tauſenden der Steine bezahlt bekommen, ſo laden ſie lieber die kleinen, leichten und weißen, aber auch ſchlechten Steine, als die größern, ſchwerern und beſſern ein. An vielen Stellen haben die niedern Gegenden einen ſchlechtern Boden als die höhern, nemlich Morgrund, ſteinigten Grund und Sand: doch giebt es hier auch ſehr guten Wieſengrund, und nachdem der Herr Domherr ſeit zwey Jahren das Grundwaſſer abgezapfet hat, iſt das Gras viel beſſer geworden. Er hat jetzt Wieſen übrig, welche er an die hochliegenden Dörfer, denen es daran mangelt, zum Heumachen vermiethet. Wegen des leichten Bodens, wird hier wenig Weitzen, und das übrige Getreide nur dünne geſäet. Der Roggen mißräth hier nicht ſo leicht, als das Sommergetreide, dem der gewönliche Mangel des Regens vor Johannistag, nachtheilig iſt. Seit 1741, da zur Zeit des hieſigen Lagers ein beträchtlicher Wald umgehauen worden, (S. 219.) hat ſich dieſe Gegend merklich verſchlimmert. Selten vermehret ſich der Roggen mehr als viermal, ja oft nicht einmal ſo ſtark, Hafer und Gerſte nur dreymal. Das Feld des Herrn von Rochow iſt gewiß

wiß ſo gut als irgendwo Ackerland beſtellt: allein die Witterung iſt hier ſelten vortheilhaft. Bald (wie jetzt,) iſt die Dürre, bald die Näße zu groß. Im gegenwärtigen Jahrhundert, ſind nur zwey vollkommen gute Jahre eingefallen, nemlich 1719 und 50. Auf den herrſchaftlichen Aeckern aller 6 Güter, werden jährlich etwa 120 Wiſpel an allerley Getreide ausgeſäet: und die Bauern in den 3 Dörfern Rekahn, Krahne und Gettin, ſäen ungefähr 80 Wiſpel aus. Die Rindviehzucht iſt, wegen der vielen Wieſen, ganz beträchtlich, und die Kühe des Gutsherrn ſind mit dem Kalbe, für 7, 8½ und 9 Thl. verpachtet. Es iſt nicht viel Gelegenheit da, das Land-Rindvieh zum ſchlachten zu verkaufen, weil das polniſche demſelben vorgezogen wird, inſonderheit von den Fleiſchern, welche für einen polniſchen Ochſen nicht mehr Acciſe, als für einen viel leichtern Landochſen geben; wenigſtens muß ſichs der Landmann gefallen laſſen, daß ihm der Fleiſcher die Acciſe abziehet, wenn er ihm ſein Rindvieh abkauft. Die Schafzucht würde wegen des Verkaufs der Wolle erheblich ſeyn, wenn die Schaafe nicht ſo häufig ſtürben. Die meiſten Bauern haben die ihrigen auf ſolche Weiſe verloren, und dem Herrn Domherrn ſind ſeit 1760 für mehr als 9000 Thaler Schafe geſtorben, an deren ſtatt eben ſoviel wiedergekauft worden. Die Unwiſſenheit und der Aberglauben der Schäfer, iſt gröſtentheils Schuld daran, und es wäre wohl gut, wenn auch in hieſigem Lande, ſo wie zu Stolpe im Churfürſtenthum Sachſen, eine eigene Schule für die Schäfer errichtet würde. Die Witterung iſt auch Urſach der tödtlichen

lichen Schafkrankheiten, wie denn jezt die große Hitze und der Mangel des Regens manches Schaf tödtet. Doch iſt im hier Ganzen viel Näſſe dem Vieh ſchädlicher als Dürre, weil hier viel niedriger Boden iſt. An Holz giebt es hier wohl zwanzig Arten, doch iſt das Ellern Holz das gemeinſte. Junge Bäume werden häufig zugezogen. Zwiſchen der Saat und Erndte, kaufen die Bauern der Herrſchaft verſchiednes Holz ab, welches ſie zu Nutz- und Brennholz nach Brandenburg fahren. Sie leiſten auch bey dem Holz, welches der Herrſchaft in größerer Menge abgekauft wird, dadurch Dienſte, daß ſie daſſelbige entweder durchs Flößen auf dem neuen Graben, oder durchs Fahren, fortſchaffen. Doch iſt, wie oben angeführt worden, dieſer Handel und alſo auch dieſes Verdienſt, jezt eingeſchränkter.

Am fünften Junius.

Unterredung über Schulſachen.

Früh Morgens hatte ich das Vergnügen, mich mit dem Herrn von Rochow über Schulſachen zu unterreden. Man kennet ſchon weit und breit den patriotiſchen und klugen Eifer, mit welchem ſich der Herr Domherr des Schulweſens zu deſſelben Verbeſſerung annimmt. Er hat ſchon vor vielen Jahren die Fehler der häuslichen und Schulerziehung beobachtet, und iſt endlich durch die Baſedowſchen Schriften völlig überzeugt worden, daß aus den Menſchen viel gemacht werden könnte, wenn ſie zweckmäßiger erzogen würden. Die gemeinen Leute beyderley Geſchlechts, welche in den Städten und auf dem platten Lande leben, ſind bisher an den meiſten Orten ganz unverantwortlich vernachläßiget, und faſt

faſt thiermäßig erzogen worden. Man hat geglaubt, ja bey aller Gelegenheit behauptet, es ſey nicht nur nicht nöthig, ſondern ſo gar ſchädlich, ihren Verſtand zu bearbeiten, denn die Geſchäfte zu welchen man ſie gebrauche, erforderten keinen aufgeklärten Verſtand, und wegen des Jochs, welches ſie drücket, ſey es ſchädlich, ihnen viel Einſicht und feines Gefühl zu verſchaffen. 1764 ſagte ein vornehmer rußiſcher Herr zu mir, aus den Provincialſchulen, welche die Kaiſerin anlegen laſſen wolle, ſolle nichts werden, denn die Edelleute würden die Kinder ihrer Bauern, nicht in dieſelben ſchicken, weil dieſe weiter nichts lernen müſten, als, *Sergé powelel*, das iſt, der heilige Sergius will das, nemlich, daß du als Soldat hingeheſt, wohin man dich ſchicket. Rußland iſt keinesweges das einzige Land wo man ſo denkt, vielmehr iſt dieſe Denkungsart ſehr gemein. Was iſt aber daraus entſtanden? unerträgliche Dummheit, ſchädlicher Aberglauben, und fürchterliche Unmenſchlichkeit. Der Menſch, deſſen Verſtand in der Jugend unbearbeitet bleibet, richtet durch ſeine Dummheit und Unbrauchbarkeit ſoviel Schaden und Verdruß an, und weiß ſo wenig zur Verbeſſerung ſeines Zuſtandes und zum Nutzen desjenigen, dem er zugehöret, zu thun, daß man in der That ſelbſt ſo dumm, wie er iſt, ſeyn muß, wenn man ihn mit Geduld ertragen will. Weil er keine kluge Mittel ſich und andern zu helfen, erdenken kann, ſo verfällt er auf abergläubiſche, die nicht nur unnütze ſind, ſondern ihn auch an aller nützlichen Thätigkeit und Nachforſchung hindern. Der unwiſſende Schäfer ſoll zum Beyſpiel dienen. Seine

Schafe werden krank und ſterben, was thut er, um dieſem Uebel abzuhelfen? Er bringt durchs Reiben mit einem alten Wagenrade, welches er mit ernſthaftem Stillſchweigen anſtellet, Feuer hervor, und bereitet dadurch das ſogenannte Nothfeuer, durch welches die Schafe gejagt werden. Er befeſtigt auch einen Reif von einem roten Weinfaß, und läſt die Schafe hindurch ſpringen. Beyde vermeynte Hülfsmittel ſind ganz vergeblich, man mag aber wegen derſelben den Schäfer ausſchelten ſoviel man will, er verſucht ſie doch, und wollte man ihn durch Strenge davon abhalten, ſo würde er ſich aus Verdruß ſelbſt aufhencken. Der Menſch ohne Verſtand und feine Empfindung, kann weder durch Ermahnung noch Beſtrafung vom Böſen abgehalten werden, er begehet die ärgſten Schand- und Uebelthaten ohne Ueberlegung der Folgen, und ohne Mitleiden mit dem Schmerz und bangen Flehen derjenigen welche er quält und tödtet. Wird er wie ein Thier mit Laſten belegt, die ihm zu ſchwer fallen, ſo ſinnet er nicht auf Mittel, ſich dieſelben zu erleichtern, ſondern er wird immer unempfindlicher, und läßt ſich eher todtſchlagen, als daß er die Abſichten deßen der ihn mißbraucht, erfüllen ſollte. Hat er ja von Natur mehr als gemeine Fähigkeiten, ſo wendet er ſie nicht zu guten Thaten, ſondern zu Bübereyen und Miſſethaten an, und wird deſto ſchädlicher und gefährlicher. Wahrlich! es iſt doch angenehmer und vortheilhafter mit aufgeklärten, gewiſſenhaften und tugendhaften Menſchen umzugehen, als mit viehiſchen Kreaturen in menſchlicher Geſtalt. Der Herr Domherr hat alles dieſes und ein mehreres

reres ſchon ſeit langer Zeit ſcharfſichtig erkannt, ja er hat inſonderheit auch auf den Religionsunterricht, weiſe und chriſtliche Aufmerkſamkeit gewendet. Kein Menſch kann leugnen, daß dieſer bisher gröſtentheils ein bloßes Gedächtnißwerk geweſen ſey. Wer verſtehet denn was er lieſet, höret, ſinget, betet, ſaget? Wie oft wird Unſinn für Erkenntniß, und ſinnliche Rührung für Erbauung gehalten! Man prüfe ſelbſt viele fromme Lehrer in Schulen und Kirchen, welche von dem erbaulichen reden, ob ſie einen deutlichen und richtigen Begrif davon haben? wie falſch werden die Sprüche der heil. Schrift verſtanden und angewendet? wie niedrig denken die ſogenannten Chriſten von Gott und von dem Heiland der Welt? aber wie fürchterlich groß von dem Teufel? Entweder man muß wünſchen, daß ſie nichts von Gott und von Jeſu wiſſen mögen, weil ſie beyder Namen auf die leichtſinnigſte und ſchändlichſte Weiſe mißbrauchen, oder daß man ſie in der erſten Jugend verſtändlich und rührend von dem Vater und Freunde der Menſchen unterrichten, und dadurch zur wahren Ehrerbietung, und Liebe gegen Gott, und zum Vertrauen auf demſelben bringen möge. Herr von Rochow hat auch dieſe große und gemeinnützige Abſicht. Ich will hier folgenden wichtigen und fruchtbaren Gedanken deſſelben aufheben: „die Kinder „müſſen das Leſen nicht an ſolchen Materien lernen, „welche ſie künftig zur Andacht erwecken ſollen.„ Der Grund davon iſt ſo klar, daß es nicht nöthig iſt, ihn anzuführrn. Die Landleute leben mitten in der ſchönen Natur, ohne ſie zu empfinden, ohne in derſelben zu ſehen und zu ſchmecken, wie mächtig, weiſe

und gütig der Herr ihr Schöpfer und Erhalter iſt. Allein der Herr Domher mögte ſeinen Unterthanen gern von ihrer Kindheit an Sinne für die Schönheit der Natur, und Empfindung Gottes in derſelben, verſchaffen. Wer hat die Bauerkinder bisher gelehrt, wie ſie brauchbare und gewiſſenhafte Knechte und Mägde, Hausväter und Hausmütter, Eltern und Unterthanen, wie ſie gute und glückſelige Menſchen werden können? Herr von Rochow hat ſich ſelbſt und andere zu dieſem wichtigen Unterricht der Kinder auf dem Lande, geſchickt zu machen geſucht, und wie treflich ihm ſeine ſehr ernſtliche Bemühung gelungen ſey, bezeugen Sein Verſuch eines Schulbuches für die Kinder der Landleute, welchen Er 1772 auf die Ermunterung des Herrn Predigers Rudolph, dem Druck überlaſſen hat, und ſein 1773 gedrucktes Leſebuch, der Baurenfreund genannt, welches künftig der Kinderfreund heiſſen wird. Es bezeugen ſolches auch Seine Schulen zu Rekahn und Gettin. Jene Bücher müſſen keinem meiner Leſer unbekannt bleiben, und dieſe Schulen werde ich ihnen in den nächſten Tagen aus eigener Erfahrung beſchreiben. Es kann nicht fehlen, daß nicht die ernſtliche und glückliche Bemühung des Herrn von Rochow demſelben Neider und Verläumder zugezogen haben ſolte: man hat aber Urſach ihm dazu Glück zu wünſchen.

Die Kinder können nicht lernen ohne Lehrer, auf welche alſo alles ankommt. Ich weiß nicht, ob ich mich wundern oder ärgern ſoll, daß man ſo wenig auf hinlängliche Mittel bedacht iſt, den Stadt- und

Landſchulen recht tüchtige Lehrer zu verſchaffen. Es fehlt zwar in Anſehung derſelben nicht an Klagen, Wünſchen und Schriften, wohl aber an Geld und Ehre, und doch iſt ohne beydes nichts auszurichten. Und geſetzt auch, man ertheilte beydes den Lehrern, welche dem Rang nach die erſten ſind, ſo ſiehet man doch gar zu wenig auf die Belohnung und Ermunterung der unterſten Lehrer, auf welche doch das meiſte ankommt. Ich kann den alten Wahn kaum länger dulden, daß zu dem Unterricht in den erſten Anfangsgründen, Leute von geringer, wenigſtens von mittelmäßiger Geſchicklichkeit hinlänglich wären, da doch unausſprechlich viel darauf ankommt, daß die Kinder nicht im Zuſchnitt verdorben, ſondern vom erſten Anfang an auf die beſte Weiſe unterrichtet werden. Da noch kein Staat vorhanden iſt, welcher für die Belohnung und Ehre der Schullehrer alſo ſorget, daß dieſer Stand dadurch reitzend würde: ſo wünſchet Herr von Rochow, daß ſich für die Schulämter Candidaten finden mögten, welche ſich zu denſelben mit eben dem frommen Enthuſiaſmus entſchlöſſen, mit welchem andere für geringe Belohnung Mißionarien unter den Heiden werden. Ich will ſeine eigene leſenswürdige Worte hieher ſetzen.

„Ohne Schullehrer, die eigentliche Mißiona„rien Geſinnung haben, wird zur wahren Ver„beſſerung der menſchlichen Seelen nichts ausge„richtet werden. Wer nicht von der heilbringen„den Vortreflichkeit der Lehre Jeſu ganz ſelbſt „durchdrungen iſt, wer das Wohl der Menſchen „nicht zärtlich wünſchet, wird immer ein Mieth„ling bleiben. Leſen, Schreiben und Rechnen,

„bleibt

„bleibt am Ende der ganze Vortheil den unſre „Schulen ſtiften, zur Erweiterung des Reichs „Gottes auf Erden, iſt wenig Hofnung. Die „Kälte mit welcher die Miethlinge von der Reli„gion ſprechen, iſt derſelben ſchädlicher, als wenn „ſie gar davon ſchwiegen. Wen die Religions„wahrheiten nicht ſelbſt erwärmen, der hat kei„nen Beruf ein Lehrer derſelben zu ſeyn. Der „enthuſiaſtiſche Lehrer der Religion, iſt mir ehr„würdiger als der Lohnknecht, der dieſelbige ta„gelöhnermäßig behandelt."

Nach ſeiner Meynung müſten alle unſere Candidaten durch die Schulämter auf dem platten Lande, in die Predigtämter auf demſelben gehen, wenn dieſe mit recht geſchickten und brauchbaren Lehrern der Gerechtigkeit, beſetzt werden ſolten. In jenen Aemtern könnte die Würdigkeit und das Verdienſt der Candidaten geprüfet werden, in denſelben könnten ſie unter gehöriger Aufſicht, Thätigkeit, gute Lehrart und Unterwürfigkeit lernen. So wenig es dem jungen Edelmann an der Erlangung einer Generals- und Feldmarſchals-Stelle hinderlich ſey, daß er erſt Fahnenjunker geweſen: eben ſo wenig könne das Lehramt in den Dorfſchulen, den Candidaten an der Erlangung einer Oberconſiſtorialraths Stelle hindern, wenn er die nöthige Geſchicklichkeit dazu habe. Woher rühret, ſaget er, die Vortreflichkeit der preuſſiſchen Kriegsheere anders, als von den Officiers, die von unten auf gedienet haben? Unſere Premierlieutenants können im Nothfall ganz füglich die Stellen der Obriſten vertreten. Alles dieſes hat einleuchtende Warheit. Bis hieher hat man zu

den

den Küſter= und Schulmeiſterſtellen auf dem platten Lande, nur Handwerksleute und Bediente beſtellt; welche entweder gar nicht zubereitet, oder höchſtens in Seminarien, mechaniſch zu denken und zu unterrichten, gelehret worden. Ich will mich bey der groſſen Unvollkommenheit dieſer Vorbereitung nicht aufhalten, ſondern nur dieſes einzige ſagen: der Handwerksmann und Bediente, denket und handelt lebenslang als ein ſolcher, wenn man ihn gleich nicht nur zum Küſter und Schulmeiſter, ſondern auch zu einer Perſon von anſehnlichem Rang macht. Alſo ſind beyde Arten der Menſchen im Zuſchnit verdorben, und dieſes mangel= und fehlerhafte Weſen, wird bey ihnen nicht weggeſchaft, wenn man ſie gleich nicht nur in das beſte bisherige Seminarium, ſondern ſogar in die Schule zu Rekahn und Gettin, eine Zeitlang zur Vorbereitung ſchicket. Was ſie alsdenn noch lernen, iſt nur ſo lange zu ſchätzen, als man nach des Herrn von Rochow Ausdruck, nur auf eine Reparatur, und nicht auf einen Hauptbau zur Verbeſſerung der Nation bedacht iſt. Wer andern zu deutlichen, richtigen und fruchtbaren Begriffen behülflich ſeyn ſoll, muß ſelbſt in ſeiner Jugend zu denſelben angeführet worden ſeyn, und ſich hernach Jahre lang im Nachdenken geübet haben. Beydes kann man freylich nicht von allen Candidaten des Predigtamts ſagen, ſie haben aber doch vor den Handwerksleuten und Bedienten unleugbare Vorzüge. In dieſer Ueberzeugung, wollte des Königl. wirkl. geheimen Staats= und Juſtitz=Miniſters, Herrn Baron von Zedlitz Excellenz, Chef vom geiſtlichen Departement evangeliſch=luthe=

lutheriſchen Theils, vor Jahr und Tag einen Verſuch machen, und einen geſchickten und artigen Candidaten mit 120 Thl. Gehalt zum Lehrer einer Dorfſchule anſetzen, er verbat aber dieſe Stelle aufs inſtändigſte. Was ſoll man dazu ſagen? Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß man keinem Candidaten anmuthen könne, eine von den 295 Land-Schulhalter-Stellen in der Churmark, welche an Gehalt 10 Thaler bis nichts haben, anzunehmen: ſondern die Rede iſt von einer Stelle mit 120 Thalern Einkünften. Freylich iſt dieſe Summe zum Wohlleben unzulänglich, zumal wenn noch die Miethe für Wohnung davon bezahlt werden muß: allein es giebt viele Rectorate und Conrectorate in Städten, die nicht einmahl ſoviel, wenigſtens nicht mehr eintragen, und ein zweyter Lieutenant, bey den Königl. Kriegsheeren, hat nach Abzug der Kleidung nicht ſoviel, wohl aber als Edelmann und Officier mehr Aufwand zu machen, als von einem Candidaten der Landcatechet iſt, verlangt und erwartet wird. Es kann auch der letzte weit leichter nebenher etwas verdienen, als der Lieutenant, denn er kann auch entweder des Edelmanns, oder des Predigers, oder des Amtmanns Kinder unterrichten, für den Prediger zuweilen predigen, des Edelmanns Secretair ſeyn, anderer ſeinen Geſchicklichkeiten gemäßen Geſchäfte, zu welchen ſich Gelegenheit finden wird, nicht zu gedenken. Durch die meiſten dieſer Geſchäfte, wird er zu dem künftigen Predigtamt auf dem Lande weit beſſer zubereitet werden, als in irgend einer andern Lehr- und Hofmeiſterſtelle: denn er lernet die Landleute kennen, und gewöhnet ſich, mit denſelben und ihren Kinder

umzugehen, welches er doch hernach wenn er Landprediger wird, auch thun muß. Der Gefahr niederträchtig zu werden, kann und muß er wie Land-Catechet eben ſowohl ausweichen, als wie Landprediger. Kommt er in das Predigtamt, ſo muß er ja die Kinder der Bauern in ſeinem Hauſe, in der Kirche, und ſelbſt in der Schule unterrichten, warum ſollte er es denn nicht ſchon als Candidat und Catechet thun? Findet er es nöthig und nützlich, ſo kann er ſchon als Catechet heirathen, welches er als Hofmeiſter und Informator unterlaſſen muß. Freylich ſind jetzt die Wohnungen der Schullehrer auf dem Lande ſehr ſchlecht, allein es iſt zu hoffen, daß ſie nach und nach werden beſſer werden, und daß inſonderheit viele von Adel dem Beyſpiel des Herrn Domherrn von Rochow folgen, und für die Schulen und derſelben Lehrer eben ſo gute Häuſer erbauen werden, als Er hat zu Rekahn und Gettin aufführen laſſen. Jetzt wird zwar den Schulmeiſtern von den Edelleuten, Beamten, Inſpectoren und Predigern mehrentheils geringſchätzig begegnet: das würde aber wegfallen, wenn Candidaten dieſe Stellen bekleideten, und ſich würdig betrügen. Auch in dieſem Stück iſt das Beyſpiel des Herrn Domherrn ſehr muſterhaft, denn er hat ſeinen Schulhaltern, die doch nur Schüler in der Halberſtädtſchen Domſchule geweſen ſind, den Cantortitul beygelegt, Er nennt einen jeden Sie, ziehet ſie oft an ſeine Tafel, ſelbſt alsdenn wenn er Gäſte hat, und ehret ſie überhaupt ſo ſehr, als ſie es wünſchen können.

Man muß alſo hoffen, daß künftig auch geſchickte Candidaten, willig ſeyn werden, Schullehrer auf den

Dör-

Dörfern zu werden, und wünſchen, daß alle ſolche Stellen in unſerm Lande wenigſtens 120 Thl. einbringen mögen. Es iſt in der That ſehr erfreulich, daß der König den gnädigen Gedanken gehabt hat, die hunderttauſend Thaler, welche Ihm die churmärkiſche Landſchaft vor einigen Jahren als einen Ueberſchuß der Städtecaße anbot, 1772 den Landſchulen zu ſchenken, ſo daß von den Zinſen derſelben, auf königl. und adelichen volkreichen Dörfern, Schulhalter mit 120 Thalern beſoldet, die Bauern aber an ſolchen Oertern von allem Schulgelde befreyet werden. Und warum ſollte man nicht hoffen, daß der König noch weiter gehen, und jährlich hunderttauſend Thaler zu Beſoldungen für die churmärkiſchen Landſchullehrer ſchenken werde?

Die Unterredung von Schulſachen, wurde theils durch die Ankunſt einiger Fremden, theils durch den Gottesdienſt in der Kirche, den man an dieſem zweyten Feſttage beſuchte, unterbrochen. Der Gottesdienſt gefiel mir abermahls ſehr gut, und als eine Nebenſache vergnügte mich, daß die Bauern und Bäuerinnen heute anders gekleidet waren, als geſtern, weil es ein Beweis iſt, daß ſie nicht arm ſind. Der Herr Domherr bekam heute Mittag außer den Fremden, die ihn und ſeine Frau Gemalin in die Kirche begleitet hatten, noch andre Gäſte aus der benachbarten Stadt Brandenburg, mit welchen ich alſo bekannt zu werden, die Ehre und das Vergnügen hatte. Ich will ſie übermorgen bey der Stadt Brandenburg nennen, und hier nur dieſes anführen, daß es mir ein unerwartetes Vergnügen war, die beyden Söhne des Herrn Major

von

von Naticke, ungefähr von 10 und 8 Jahren ſo gut unterrichtet zu finden, daß ſie ſich mit mir von dem was ſie gelernet hatten, in lateiniſcher Sprache unterreden konnten. Dem älteſten gieng dieſes inſonderheit ſehr gut von ſtatten, und da beyde junge Herren außerdem gut gezogen ſind, ſo gereicht ihre Erziehung derſelben Eltern und Hofmeiſter zu vieler Ehre.

Am ſechſten Junius.

Der heutige Tag war beſtimmt, die Schulen zu Göttin und Krahne zu beſuchen. Der Herr Domherr hat ſich nicht damit begnüget, daß er ſich gute Einſicht in das Land-Schulweſen erworben, ſondern er hat auch auf einem Paar ſeiner Dörfer ganz neue Schulen nach eigener Einſicht eingerichtet, und durch eigene eifrige Bemühung, denſelben einen ſichtbaren Vorzug verſchaft, den zu unterſuchen und zu beſchreiben meine Pflicht iſt. Er ſelbſt mit ſeiner Frau Gemalin, der geſchickte Apothecker aus Berlin Herr Joh. Gottfr. Aſchenborn, welcher eben hier war, und ich mit meiner Frau, ſetzten uns früh Morgens in einen Kahn, und fuhren die Plane hinab nach Göttin oder Gettin. Dieſes Dorf lieget faſt eine halbe Meile von Rekahn, und eine gute Viertel Meile von der Neuſtadt Brandenburg, unweit der Plane, welche hier in einen großen Mühlenteich gehet, und eine Waſſermühle mit 2 Gängen treibet. Es iſt eine Filia von Rekahne, hat 21 Hufen Land, von welchen 44 Thaler 22 Gr. Contribution erleget werden, und das Cavalleriegeld beträgt 16 Thaler 13 Gr. 1773 zählte man hier 156 Menſchen,

Beſuchung der Schule zu Göttin.

nemlich 1 Verwalter, 1 Schulmeiſter, 7 Bauern, 4 Coſſäten, 15 Einlieger, 2 Hirten, 1 Leinweber, 1 Müller, 1 Schäfer, 1 Ziegelſtreicher, 32 Weiber, 1 Wittwe welche einem Hofe vorſtund, 11 große Söhne, 8 große Töchter, 18 Söhne und 17 Töchter unter 10 Jahren, 10 Knechte, 6 Jungen, 19 Dienſtmägde. Vier angeſeſſene Unterthanen und 3 Söhne angeſeſſener Unterthanen, waren wirkliche Soldaten, und 42 Söhne und Knechte waren enrolliret. Herr von Rochow hat hier nahe bey dem Dorf auf einer Höhe einen Thurm von Fachwerk erbauen laſſen, aus deſſen oberſten Stockwerk man eine weite und beluſtigende Ausſicht hat. Für die Schule und derſelben Lehrer, hat er in dem Dorf ein neues Schulhaus errichten laſſen, welches in dieſem Sommer fertig werden, und ohngefähr 450 Thaler koſten wird. Bis dahin, daß es wohnbar ſeyn wird, wohnet der jetzige Schullehrer in einem Bauerhauſe, in welchem auch die Schule gehalten wird. Am zweyten Jänner des 1774ſten Jahrs, hat der Herr Domherr hieſelbſt den Anfang mit der neuen Schule machen laſſen, nachdem er dem alten Küſter wegen ſeines Alters und ſeiner Unbrauchbarkeit, von dem Unterricht entbunden, und auf einen Gnadengehalt geſetzt hatte. Er verordnete zum neuen Schullehrer mit dem Titul eines Cantors, Herrn Chriſtoph Lindemann, welcher aus dem Flecken Schwanebeck im Fürſtenthum Halberſtadt gebürtig, und 6½ Jahr Schüler in der Halberſtädtſchen Domſchule geweſen iſt. Das Oberconſiſtorium bewilligte ihm den Königlichen Gehalt von 120 Thalern. Ob es nun gleich demſelben ſchwer geworden iſt, ſich

an

an die neue und beſſere Lehrart zu gewöhnen, ſo hat er es doch in der That in kurzer Zeit ſchon ſo weit gebracht, daß er nach dem Cantor zu Rekahn, alle Schulhalter in der Neuſtadt-Brandenburgiſchen Inſpection weit übertrift. Ich geſtehe, daß dieſes noch kein großer Ruhm ſey, weil die vorzügliche Schulmeiſter-Geſchicklichkeit ſich über den Gebrauch des zergliederten Catechismus, nicht leicht erhebet, dieſes Buch aber nicht nur lauter unwiſſende und einfältige Schulmeiſter vorausſetzt, ſondern auch dieſelben eben ſowohl als die Schulkinder, in tiefer Unwiſſenheit ſtecken läſt. Zum größern und wahren Ruhm gereicht dem Cantor Lindemann, daß faſt alle übrigen Schulhalter der Neu-Brandenburgiſchen Inſpection (ich nenne dieſe nur zum Beyſpiel, weil er unter derſelben ſtehet, denn ſonſt kann man dieſes viel weiter ausdehnen,) zu ihrem großen Nutzen bey ihm in die Schule gehen, und von ihm lernen könnten, wie man Kinder zur Aufmerkſamkeit auf alles was in die Sinne fällt, und zum Nachdenken über daſſelbige bringen, ihnen auch von Gott und göttlichen Dingen etwas faßliches und nützliches ſagen könne. Von dieſer ſchweren Kunſt, lernet der Cantor ſelbſt von Zeit zu Zeit ein mehreres, und ein Lehrer muß ſich auch derſelben ſo lange er lebet, befleißigen. Allein gemeiniglich geſchiehet nichts gedankenloſer, als das Lehren und Lernen in den Schulen. Wer nicht von der Kindheit an zum Denken angeführet worden iſt, bey dem haftet alles was er weiß, nur im Gedächtniß. Er hat ſelbſt keine deutliche und gründliche Erkenntniß, und wenn er zum Lehrer beſtellt wird, iſt das Denken im Zuſammen-

hang ſo ſchwer für ihn, daß er ſich deſſelben lieber begiebt, und wieder Menſchen erziehet, die ſeinem Bilde änlich ſind. Hat er etwa muntere Köpfe zu Lehrlingen, welche wiſſen wollen, wie? und warum? etwas ſey, ſo erfolget eines von dieſen dreyen, entweder ſie fragen ihn vergeblich um Begriffe und Beweiſe, welches auch in dieſem Fall das kleinſte Uebel iſt: oder er theilet ihnen falſche mit, welche ihnen hernach lebenslang im Wege ſtehen: oder er wird gar böſe, und verleidet ihnen die wißbegierige Fragen durch Ohrfeigen, dergleichen ich in meiner erſten Jugend manche bekommen habe.

Ich konnte nicht unterlaſſen, dem Cantor Lindemann zu ſeiner Ermunterung meinen Beyfall wegen ſeiner Treue und ſchon erlangten Geſchicklichkeit, und ſeinen Schulkindern, deren ungefähr 34 ſind, mein Vergnügen über ihre erlangte Erkenntniß und gute Sitten, zu bezeigen. Wir kehreten gegen Mittag mit Herrn Prediger Rudolph, welcher auch nach Gettin gekommen war, nach Rekahn zurück, und fuhren Nachmittags nach

Dorf Krahne. Krahne, welches ſchon oft genannte Dorf, der Sitz des Predigers, und der Ort der Pfarrkirche iſt. In einer Urkunde von 1351, welche im dritten vorläufigen Hauptſtück meiner Topographie von der Mark Brandenburg, S. 44. abgedruckt iſt, heiſſet es Kranau, und in Carls IV. Landbuch, Korane. Es hat 30 Hufen Land, von welchem 91 Thaler Contribution erleget werden, und das Cavalleriegeld beſtehet in 34 Thalern 11 Gr. Man fand 1773 hieſelbſt 231 Menſchen, nemlich 1 Prediger, 1 Verwalter, 1 Küſter, 15 Bauern, 14

Coſſä-

Coſſäten, 12 Einlieger, 5 Hirten, 1 Leinweber, 1 Schäfer, 58 Weiber, 24 große Söhne, 18 große Töchter, 19 Söhne und 23 Töchter unter 10 Jahren, 10 Knechte, 5 Jungen, 23 Dienſtmägde. Es waren 5 angeſeſſene Unterthanen und 5 Söhne angeſeſſener Unterthanen, wirkliche Soldaten, und 53 Söhne und Knechte waren eingeſchrieben. Wir ſtiegen bey dem Prediger Rudolph ab, welcher ein geräumiges und bequemes Wohnhaus, und einen Büchervorrath hat, den man ſelten ſo groß und ſo gut bey einem Landprediger findet. Er vermehret denſelben von Zeit zu Zeit, weil er ſeine Erkenntniß immermehr zu verbeſſern und zu erweitern ſucht, welches ſehr rühmlich iſt. Wir begaben uns bald nach der Schule, und wurden von dem alten Küſter empfangen. Doch welcher Abfall von der Schule, welche wir Vormittags geſehen hatten! Eine beträchtliche Anzahl Kinder füllete den für ſie zu engen Raum der Stube dergeſtalt an, daß ſie bey der groſſen Hitze von Schweiß trieften. Der Küſter ein ehrlicher Mann nach alter Weiſe, ließ ein Paar Mädchen gegen einander auftreten, welche anfiengen, einander den ganzen kleinen Lutheriſchen Catechiſmus abzufragen, deren Bemühung ich aber unterbrach. Hierauf nahm der Küſter den zergliederten Catechiſmus in die Hand, und löſete nach Anleitung deſſelben ein Hauptſtück in ſeine Beſtandtheile auf. Der Apoſtel Philip würde gefraget haben, verſtehet ihr auch was ihr herſaget? Dieſe Frage aber fiel dem guten Küſter nicht ein, denn er hatte ſie vermuthlich niemals ſich ſelbſt vorgelegt. Doch der dritte Auftritt war etwas beſſer, denn er nahm das vortref-

liche Leſebuch des Herrn Domherrn von Rochow in die Hand, ließ die lehrreiche Geſchichte von zwey ungleichen Brüdern vorleſen, und weil zum Glück keine Zergliederung dieſes Buchs gedruckt iſt, ſo ſtrengte er ſeinen eignen Verſtand an, um die vorgeleſene Geſchichte ſo viel ihm möglich war, zu zergliedern, und zum Beſten der Kinder anzuwenden. Der herzliche Ton in welchem er mit ihnen ſprach, hätte nützlichen Gedanken und Anmerkungen viel Kraft geben können, es fehlte auch nicht ganz und gar daran, wenigſtens wuſte er den Kindern den Umſtand wichtig zu machen, daß der ſchlechte Bruder, welcher durch ſeine Liederlichkeit an den Bettelſtab gekommen war, ſich ſogar vor ſeines beſſern und glücklichen Bruders Thür als ein Bettler eingeſtellt, und darüber gewiß keine geringe Beſchämung und Beunruhigung empfunden hatte. Ohne die fleißige Belehrung und Zurechtweiſung des Herrn Predigers, würde der alte Küſter auch zu dem wenigen Guten, welches er leiſtet, nicht tüchtig ſeyn. Die Umſtände erfordern es, daß er mit Geduld ertragen werden muß, doch iſt den zahlreichen Kindern das Glück zu wünſchen, daß ſie auch bald ſolche Lehrer als zu Rekahn und Göttin ſind, bekommen mögen, worüber ſich der Prediger auch ſehr erfreuen würde, denn er liebet die Kinder, und nimmt ſich der Schulen ſeines Kirchſpiels treulich an.

Des Herrn v. Rochow Gedanken von Aufhebung der Lehnsverterſchaft.

Gegen Abend kamen wir nach Rekahn zurück. Nach Tiſche hatte ich das Vergnügen mit dem Herrn Domherrn von ökonomiſchen und andern nützlichen Sachen zu ſprechen. Es gehet zwar ihm und ſeiner Frau Gemalin nah, ohne Kinder zu ſeyn, er hat aber

aber doch als ein edel und groſsmüthig geſinnter Mann, bisher auf gründliche Verbeſſerung ſeiner Güter viel verwendet, und ſich inſonderheit die ſehr nützliche Aufhebung der ſogenannten Gemeinheiten ſtark angelegen ſeyn laſſen. Es wird jetzt in unſerm Lande ſehr viel davon geſprochen, wie dem Adel und deſſelben Gütern aufzuhelfen ſey? Der Herr Domherr glaubt, daſs die Aufhebung der Lehnsvetterſchaft vorzüglich viel dazu beytragen würde. Ehe ich aber dieſe ſeine Meynung umſtändlicher bekannt mache, will ich bemerken, daſs ſeitdem König Friederich Wilhelm 1718 ſich mit ſeinen adelichen Vaſallen dahin verglichen, daſs dieſe anſtatt der Roſsdienſte, von jedem Ritterpferde jährlich 40 Thaler bezahlen, ihre Lehngüter zwar in Anſehung des Landesfürſten, in Erbgüter verwandelt worden, über welche ſie frey verfügen können, daſs aber die Lehnsvetterſchaft unter den Anverwandten noch fortdaure. Herr von Rochow hält den Lehnsbeſitzer für einen bloſsen Nieſsherrn, deſſen Zufriedenheit davon abhängt, daſs er hoft männliche und lehnsfähige Nachkommen zu hinterlaſſen. Eine reiche Frau iſt dem Gut beſchwerlich, eine arme verbeſſert des Lehnsbeſitzers Umſtände nicht. Der Anverwandte, welcher das Gut beym Lehnsfall erhält, wird durch Abfindung der Landerben geſchwächt, und kann ſchwer ohne Proceſſe ſeyn. Abſonderungen des Lehns vom Erbe, und Concurſe, ſind gleich ſchädlich. Entweder die Unbilligkeit, oder gar der Neid der Anverwandten, ſäet in allen Familien den ſchädlichen Saamen der Zwietracht aus, und niemand wird des ſeinigen froh. Man wird auch nicht leicht ein Gut finden,

welches nicht durch Wittwengelder, Abfindung der Töchter, u. ſ. w. mit wahren Lehnſchulden beläſtiget wäre. Eine billige Gleichheit iſt hierinn nicht zu hoffen. Es giebt Güter, welche kaum 7000 Thaler zuverläßige Einkünfte, und doch über hunderttauſend Thaler Lehnsſchulden haben, und andere von gleichem Werth, die deren nur dreyßig tauſend tragen. Leidet in gewißen Jahren das Gut durch Ueberſchwemmung, Viehſterben, oder auf verſchiedene andere Weiſe, beträchtlichen Schaden, ſo hat der beſte Wirth Geld nöthig, um es wider herzuſtellen, weil die Erhaltung des Guts davon abhängt. Allein der Beſitzer deſſelben erſucht unbillige Anverwandten vergeblich um ihre Einwilligung, welches ihn kränket. Soll er mit ihnen einen langwierigen und koſtbaren Proceß führen? Geſetzt, er gewinnet denſelben, ſo iſt doch die Gelegenheit das Gut zu rechter Zeit wiederherzuſtellen, entwiſcht. Bey ſolchen Umſtänden, und bey dieſer Verfaſſung, muß jemand der männliche Erben zu hinterlaſſen keine Hofnung hat, ein ſehr großmüthig denkender Mann ſeyn, wenn er zum Nutzen ſeiner undankbaren Anverwandten, dasjenige was er erb- und eigenthümlich beſitzt, zur Verbeſſerung des Lehnguts anwendet: ja es kann ihm dabey der Zweifel einfallen, ob er auch Recht daran thue, daß er ſeinen beſſer geſinnten Landerben etwas entziehe? Dasjenige was zur Verbeſſerung eines Guts dienet, beſtehet oft in vielen Kleinigkeiten, die aber in der Wirthſchaft, und zuſammen genommen, von Wichtigkeit ſind. Kurz, in der Lehnsverknüpfung iſt weder Nutz noch Reitz, daher gerathen auch die Lehngüter in ſo großen Verfall. Zu dieſer

Haupt-

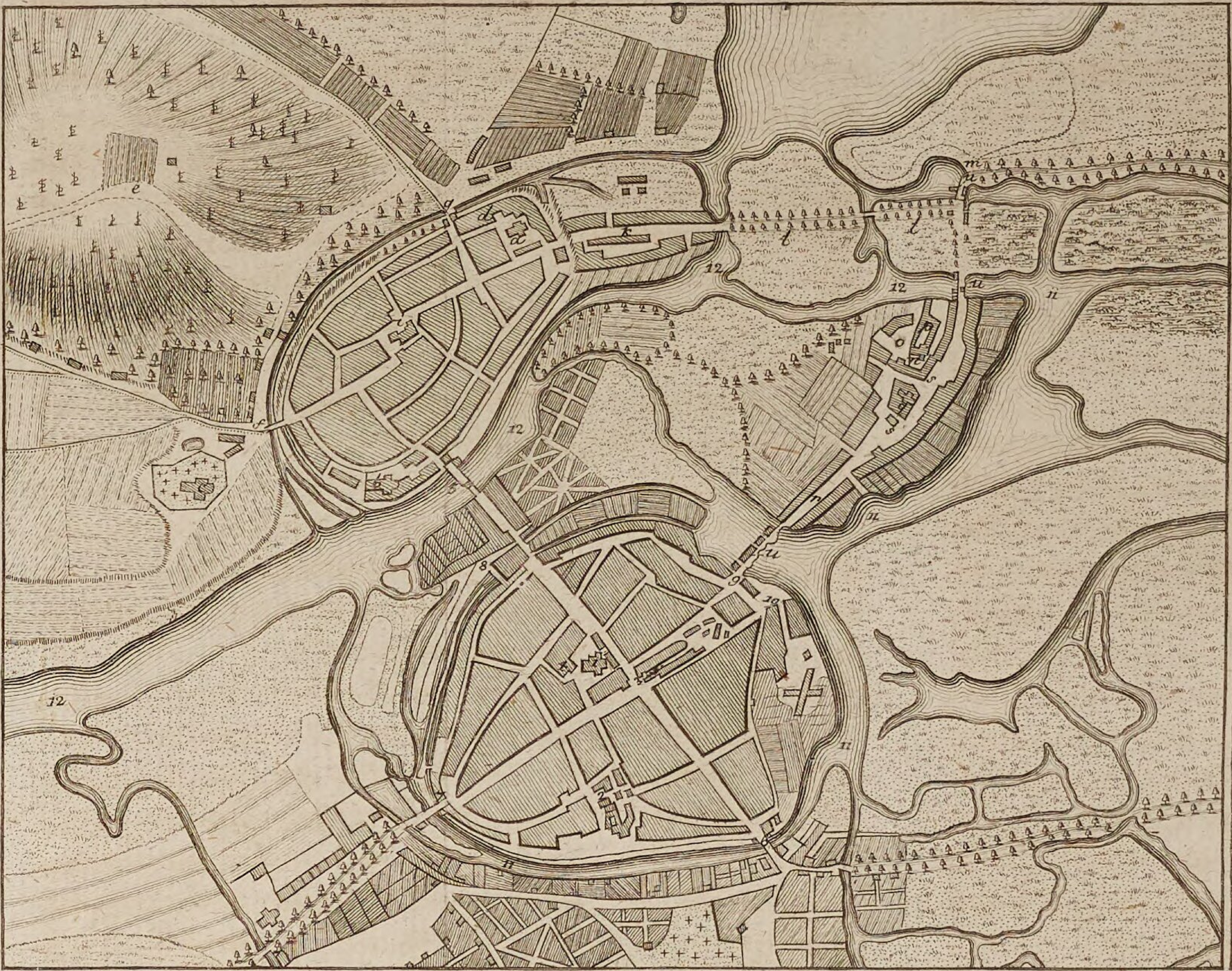
Haupturſach kommen noch Nebenurſachen, als, der frühzeitige Kriegesdienſt des Adels, wegen deſſen er ganz unwiſſend in der Oekonomie und in der Kenntniſſe der Rechte, inſonderheit der Vorſichtigkeit gegen die Erſchleichung der Verjährung, bleibet, die Verpachtung der Güter, welche denſelben ſo ſehr nachtheilig iſt, u. a. m. Herr von Rochow ſchlägt alſo vor, aus den Lehnsverwandten und Seelenwärtern (ich leihe dieſen Ausdruck, den Heumann zu Göttingen gebrauchte, dem Herrn Domherrn,) welche auf den Tod des Lehnbeſitzers warten, nur Vettern und Freunde zu machen. Wer volljährig iſt, und keine Kinder hat, muß einen aus der Familie an Kindesſtatt annehmen, und dieſer kann hinwieder auf den Fall ſeines Todes, einen andern für ſich ernennen. Ein jeder behält das Recht, die Annehmung aufzuheben und zu verändern, doch muß beydes gerichtlich geſchehen. Einwilligung iſt nicht dazu nöthig, denn ein jeder iſt völliger Herr des ſeinigen, und kann mit dieſem ſeinem wahren und erblichen Eigenthum nach Belieben ſchalten und walten. Jedoch ein Theil deſſelben bleibet wahres Lehn, oder Familien Stammgut, ſo daß der Name auf demſelben beruhet, und es mit Schulden nicht beläſtiget werden kann. Weil ſeit der Zeit da die geſammte Hand eingeführet worden, der Werth der Dinge gewiß dreymal höher geſtiegen iſt, die jetzigen Nachfolger im Lehn von der Seitenlinie, nicht mehr Recht als ihr Anherr hatte verlangen können, und die Verbeſſerung des Lehns von dem Fleiß und Heirathsgut der Beſitzer in der ausſterbenden Linie herrühret: ſo beſtimmt der Herr Domherr nur ein Drit-

tel des Guts, für den an Kindes Statt angenommenen Vetter, und dieſes Drittel ſoll nach dem geringſten Ertrag des Guts ausfindig gemacht werden. Wenn der Todesfall des kinderloſen Gutsbeſitzers erfolget, ſoll es ſeinem an Kindes Statt angenommenen Vetter frey ſtehen, ob er entweder den Landerben zwey Drittel des Guts herausgeben, oder von denſelben das ihm zugefallene Drittel mit fünf Procent verzinſet haben will? Die Vortheile welche hieraus entſtehen können, ſind dieſe. Man liebet nunmehr einander in der Familie unter allen Umſtänden des Lebens, es ſey nun aus reinen Abſichten, oder doch weil es Nutzen bringen kann. Kein Beſitzer eines Guts ziehet die Hand von demſelben ab, keiner trägt Bedenken dauerhafte Verbeſſerungen deſſelben vorzunehmen, wenn ſie gleich koſtbar ſind. Er wird mit Einſicht und Geſchmack haußhälteriſch, er denket nicht wie ein Miethling, wenn er auf den Nutzen der Unterthanen ankommt, und er ſorget dafür, daß die zuſammengehörenden Güter nicht zerſtückt werden.

Am ſiebenten Junius.

Stadt Brandenburg.

Der heutige Tag war zu einer Reiſe nach Brandenburg beſtimmt, dahin mich der Herr Domherr fahren ließ, und Herr Prediger Rudolph begleitete. Ich will unſerer angenehmen und nützlichen Unterredungen auf dem Hin- und Rückwege nicht gedenken, weil ich von der Stadt Brandenburg viel zu erzählen habe. Sie liegt von Rekahn ungefähr ¾ einer Meile gegen Norden, auf beyden Seiten der Havel. Ich will eine kurze und allgemeine Beſchrei-

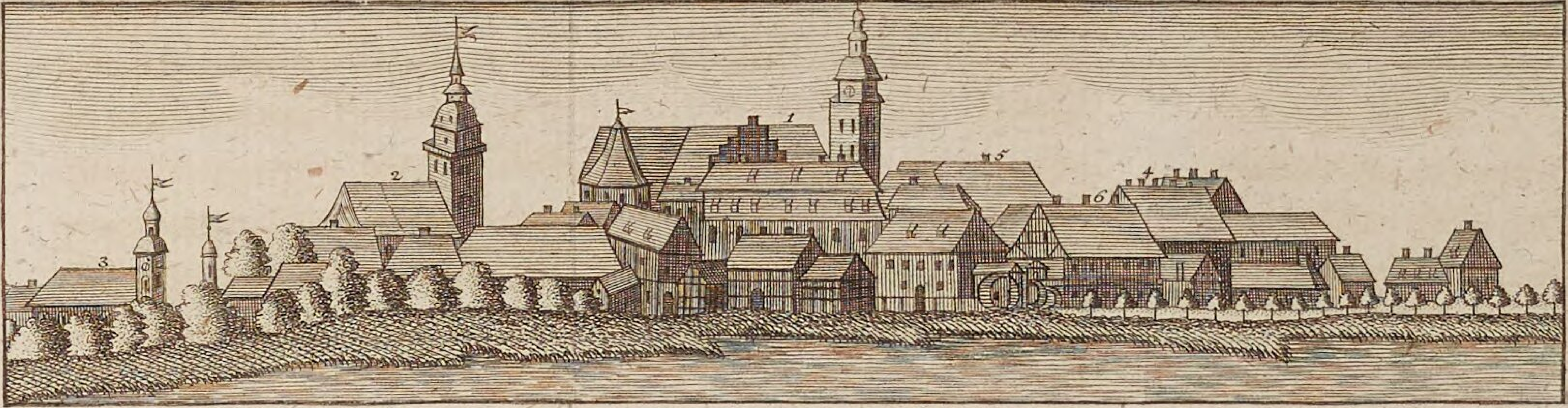


Grundris der Stadt Brandenburg

A. die Altstadt	B. die Neustadt
a. St. Gotthards Kirche	1. Catharinen Kirche
b. Kloster Kirche	2. Pauli Kirche
c. St. Nieclai Kirche	3. Rath Haus
d. Saldriſche Schule	4. Schule
e. Marienberg	5. Lange Brücke
f. Plauiſche Thor	6. St. Annen Thor
g. Rathenauer Thor	7. Stein Thor
h. Mühlen Thor	8. Neue Thor
i. Marckt	9. Neue Mühlen Thor
k. Alt Städtz. Kietz	10. Waſser Thor.
l. Grillen Damm	11. Ober Havel
m. Crakaer Thor	12. Unter Havel

C. Der Dom.

n. Petri Pauli Kirche	r. Neuſtädtz Kietz
o. Dom Platz	s. Dom Kietz
p. Ritter Collegium	t. Ziegel Scheune
q. Petri Kirche	u. Mühlen.



Prospect von Brandenburg

von der Morgenseite nach Berlin zu

1. Petri Pauli Kirche	4. Dom Probsteÿ
2. Gotthards Kirche	5. Curien. d. Doms.
3. Pauli Kirche	6. Ritter Collegium.

Berger Sculpsit.

J. C. F. Keferstein del. Brandenburg. 1775.

ſchreibung voran gehen laſſen, ohne diejenige abzu-ſchreiben, welche M. Caſpar Gottſchling 1733 hat drucken laſſen. Doch werde ich die fünf erheblichen und ſeltenen hiſtoriſchen Schriften von den Alterthümern und Urkunden dieſer Stadt, welche der ehemalige geſchickte Rector Daniel Fink, großentheils aus N. N. Schäffers Handſchriften, von 1749 bis 53 hat drucken laſſen, und die ich von dem hieſigen gelehrten Superintendenten, Herrn Chriſt. Fried. Kappelier, zum gütigen Geſchenk empfangen habe, mitgebrauchen. Die ganze Beſchreibung wird durch den Grundriß erläutert, den der geſchickte Mathematickus des Rittercollegii, Herr Keferſtein verfertiget, und mir gütig mitgetheilet hat.

Die Chur- und Hauptſtadt Brandenburg, (denn ſo wird ſie hier genannt,) iſt eine immediat-Stadt, und beſtehet aus der Alt- und Neuſtadt: jene gehöret zum Havelländiſchen, dieſe zum Zauchiſchen Kreiſe. Eine jede hat bis 1715 einen eigenen Magiſtrat gehabt, in dieſem Jahr aber ſind beyde Magiſträte mit einander verbunden, und das Neuſtädtiſche Rathhaus iſt zum Verſammlungsort des vereinigten Magiſtrats beſtimmt worden. Nichts deſto weniger hat jede Stadt ſo wie ihre eigene Aecker, Hölzung und Weide, alſo auch ihre beſondere Rechte und Gerechtigkeiten behalten, zu welchen in Anſehung der Altſtadt, das Directorium der churmärkiſchen Städtecaße gehöret, davon weiter unten ein mehreres. Die Altſtadt wird in einer Urkunde von 1166, villa *Parduin* genannt. Daß ſie gemeynet ſey, erhellet daraus, weil nach eben dieſer Urkunde

dieſer Urkunde die Gotthards Kirche in dieſer villa lag. Unſere einheimiſchen Geſchichtſchreiber, haben das Wort villa in dieſer Urkunde von einem Dorf, höchſtens von einem offenen Flecken erkläret: allein es kann auch eine Stadt anzeigen, denn dieſe Bedeutung hat das Wort villa bey den Schriftſtellern der mittlern Zeit, ja ſchon in dem Itinerario Rutilii Numantiani eines Schriftſtellers des fünften Jahrhunderts, gehabt, und das franzöſiſche Wort ville, iſt daraus entſtanden. ſ. *Car. du Freſne*, Gloſſarium T. VI. p. 1531 und 1532 der Venediger Ausgabe. Es ſcheinet dieſe Bedeutung auch dadurch beſtätigt zu werden, weil vermöge des älteſten noch vorhandenen Privilegii dieſer Stadt, ſie 1170 von dem Churf. Otto I. eine gänzliche Zollfreiheit erlangt hat, und in einer Urkunde eben dieſes Otto von 1173, der Ort Parduin eine Stadt (civitas) genannt wird. Dieſe Altſtadt iſt rings umher mit einer guten Mauer, und auf der Abendſeite auch mit einem Graben, welcher aus dem Beetzſee in die Havel gehet, und mit Wällen verſehen, und wird von der Neuſtadt durch die Havel getrennet. Sie hat außer den Hauptthoren, welche das Plauiſche, Rathenowſche und Mühlenthor heißen, noch ein Nebenthor, welches das Waſſerthor genennet wird, und nach dem Fiſchmarkt führet, und enthält jetzt 391 Feuerſtellen und 2 Kirchen. An der Hauptkirche zu S. Gotthard, ſtehet als erſter Prediger ein Superintendent, zu deſſen geiſtlichen Inſpection, 26 Kirchen, (von welchen 12 matres ſind,) 13 Prediger, 2 Städte und 26 Dörfer gehören. Bey derſelben iſt die Stadtſchule, welche ehedeſſen ein biſchöflicher

Hof

Hof geweſen, den Frau Gertrud von Saldern gekauft, und 1589 zum Sitz der Stadtſchule gewidmet hat, daher ſie die Salderſche Schule heißet. Bey der St. Johanniskirche war ehedeſſen ein Nonnenkloſter. Vor dem Plauiſchen Thor lieget die Nikolaikirche auf einem Kirchhofe. Sie ſoll ehedeſſen zu dem ehmaligen Dorf Lückenberg gehöret haben, deſſen Angedenken noch das angränzende Lückenbergiſche Feld erhält. Es ſind auch in der Altſtadt drey milde Stiftungen oder Klöſter, nemlich das Johanniskloſter, das Kloſter Sancti Spiritus und S. Gertrud, in welchen arme Leute verpfleget werden. Die Nahrung der Altſtadt, kommt vom Brauweſen und Ackerbau, von der Viehzucht und Fiſcherey, von der Tuch- Raſch- Zeug- und Garnweberey, und von andern Profeßionen. Inſonderheit iſt auf dem Rathhauſe eine Manufactur und Niederlage für Parchent angelegt worden. Ihre Felder heißen das alte, das Lückenbergiſche und das neue Feld. Es gehören ihr der Beetz- Bohnländiſche und Görn-See, und zugleich mit dem Hauſe Plaue und mit der Neuſtadt hat ſie Antheil an dem Quentzſee; imgleichen die Dörfer, Radewege ſeit 1409, Neuendorf ſeit 1756, Brielow ſeit 1291, und Brieſt, die Vorwerke Bohnenland oder Bohnland, ſeit 1336, Görn, Plauerhof und Kaltenhauſen ſeit 1772, 2 Mahlmühlen ſeit 1309 und 1323, 1 Schneide- eine Walk- und eine Lohmühle, ſie hat auch eine mittelmäßige Heide. Vermittelſt der langen Brücke, kommt man über die Havel nach der

Neuſtadt Brandenburg, die anfänglich, da ſie vermuthlich noch als eine Vorſtadt von der Altſtadt angeſehen worden, von ihren Einwohnern das deutſche Dorf geheißen hat, welchen Namen noch eine Straße führet. Der Diſtrict zwiſchen beyden Städten, welchen man, weil er gröſtentheils auf Pfählen erbauet iſt, Venedig nennet, und deſſen Anbau der Neuſtadt 1455 erlaubet worden, wurde ehedeſſen durch ein Thor von der eigentlichen Neuſtadt abgeſondert, jetzt aber iſt hieſelbſt ein offener Eingang. Die Stadt iſt ganz von der Havel umfloſſen, auch mit Mauern umgeben, doch auf der Seite der Altſtadt, ſind wegen des ſumpfigten Bodens nur Palliſaden. Sie hat 4 Hauptthore. Durch das Steinthor gehet die Straße nach Zieſar und Magdeburg. Vor demſelben iſt die Havel durch einen beſondern Canal nach dem St. Annenthor geleitet worden, auch iſt vor demſelben die Schleuſe, durch welche die Schiffe nach und von Rathenow, Havelberg, Lenzen und Hamburg gehen, und zu deren Unterhaltnng der König eine, und die Stadtkämmerey die andre Hälfte der Koſten trägt. Weder die Bürger noch die Königl. Güter, geben den Archenzoll. Den Zoll welchen andere Schiffe erlegen, hat von alten Zeiten her, der Magiſtrat gehabt; vor einigen Jahren aber iſt eine neue Zolleinrichtung gemacht, und ein Zollverwalter verordnet worden, welcher den Zoll berechnet, und der Stadtkämmerey den dritten Theil auszahlet. Durch das St. Annenthor gehet die Straße nach Potsdam, das Mühlenthor führet nach drm Dom, nach Spandau und Berlin, und das Waſſerthor nach der kleinen Vorſtadt, welche

von

von der Havel umfloſſen iſt. Die Neuſtadt hat 833 Feuerſtellen. Auf dem Markt, neben dem Rathhauſe, ſtehet eine ſogenannte Rolandsſäule von Sandſtein, welche 1454 errichtet worden. Der erſte Prediger an der Hauptkirche zu St. Cathrinen, iſt Superintendent über eine geiſtliche Inſpection, zu welcher 37 Kirchen, darunter 16 matres ſind, 19 Prediger und 39 Dörfer gehören. An dem Kirchhofe ſtehet die Neuſtädtiſche Stadtſchule. Die zweyte hieſige Kirche, iſt die Paulskirche. Noch ſind hier drey Hoſpitäler, nemlich das Kloſter St. Spiritus, St. Eliſabeth und St. Jacob, welches letzte ehedeſſen ein Ciſtercienſerkloſter geweſen iſt, und ein ſogenanntes Pfründehaus, welches aus einem Dominicanerkloſter entſtanden iſt. Vor dem Steinthor ſtehet auch eine Kapelle, welche zu dem armen Kloſter St. Jacob gehöret. Die Einwohner dieſer Stadt, ernähren ſich vom Bierbrau, von der Branteweinbrennerey, von Handel und Schiffart, von einigen Wollmanufacturen, unterſchiedenen Handwerkern, auch zum Theil von Ackerbau und Viehzucht. Es ſind hier 2 Mahlmühlen von neun Gängen, 1 Schneidemühl, 3 Walkmühlen, 2 Lohmühlen, 1 Weisgerber- and 1 Ledermühle, und eine Ziegelbrennerey. Noch gehören zu der Neuſtädtiſchen Kämmerey, die Dörfer Pöveſin oder Peweſin ſeit 1409, Brützke oder Prützke ſeit 1406, Wuſt ſeit 1358, und Kreutzwitz oder Klein-Kreutz ſeit 1324, das Vorwerk Schmöllen ſeit 1388, welches ehedeſſen ein Dorf geweſen iſt, das mittelſte und das hinterſte Vorwerk nebſt der neuen Mühle, welche ehedeſſen die Dörfer Jürgens-

gensgröben und Wendgröben hieſſen, ſeit 1396 und 1438, der neue Krug, und eine Teerhütte. Die ſogenannte Neuſtädtiſche Heide, gehöret dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft, doch ſo, daß der Magiſtrat die Verwaltung derſelben hat. Aus derſelben wird das Holz zum öffentlichen Bauweſen und für die Deputanten genommen, das Raf- und Lagerholz aber nebſt den Plumpenröhren, iſt der Bürgerſchaft überlaſſen. In dem Diſtrict dieſer Heide, welche jetzt der Hagen heiſſet, ſtund vor Alters ein Dorf, Namens Planow, welches ſchon 1297 nicht mehr vorhanden war, denn damals bekam die Stadt deſſelben Feldmark. Noch gehören zu der Neuſtadt, 30 Hufen Land im Mühlenfelde, oder in der Stenowſchen Feldmark, welcher letzte Name von dem ehemaligen Hof Stenow herrühret, deſſen völliges Eigenthumsrecht mit der Gerichtsbarkeit, der Stadt 1319 für baares Geld verliehen worden. Vor dem St. Annenthar liegen unterſchiedne Aecker von geringer Fruchtbarkeit. An Weide für das Stadtvieh fehlet es ziemlich. Die gemeine Weide der Neuſtadt, iſt in der Feldmark von Düſter-Rekahne, deren oben S. 216 gedacht, und geſagt worden, daß ſie der Afterlehnsbeſitzer von Rekahn an Brandenburg überlaſſen habe. Er hieß eigentlich Balthaſar von Bagewitz, und der Verkauf iſt um 1452 geſchehen. Fink ſchreibet, er ſey 1454 beſtätigt, welches in einem 1455 mit Dietrich von Rochow zu Golzow errichtetem Vergleich angeführet werde. In der folgenden Zeit, iſt doch ein Gränz-Proceß zwiſchen der Stadt und den Herren von Rochow zu Rekahn, entſtanden, welcher ein Paar hun-

dert

dert Jahr gewähret hat, endlich aber 1773 durch einen zu Neumühl errichteten Vergleich geendiget worden iſt. Es ſoll aber dieſer Vergleich noch nicht beſtätiget ſeyn. Die Fiſcherey in der Breitlings-See, welcher mit dem Quenzſee in Verbindung ſtehet, wird von der Kämmerey verpachtet: es haben auch die Neuſtädtſchen Fiſcher das Recht, in der Havel zu fiſchen, welches auf ihren Häuſern ruhet. Wichard von Rochow (ſ. oben S. 122.) hat ehedeſſen der Stadt große Dienſte geleiſtet, und für ſich und ſeine Familie das Recht erhalten, in dem Magiſtrat Sitz zu nehmen, und in wichtigen Angelegenheiten der Stadt, zu Rath gezogen zu werden: vielleicht iſt auch damals eben dieſe Familie zu dem Recht gelangt, daß ihr zu allen Zeiten die Stadtthore geöfnet werden ſolten.

Der Magiſtrat beyder Städte, beſtehet aus einem Policeydirector, aus einem Juſtitzdirector, aus 2 Bürgermeiſtern, aus einem Syndicus und einem Kämmerer, aus 4 Senatoren, einem Secretair, einem Actuarius, einem Oeconomus, einem Regiſtratur-Aßiſtenten, und zwey Copiſten. In der Neuſtadt iſt auch ein Scabinat oder ein Schöppenſtuhl, welcher das älteſte Rechtscollegium in der Mark iſt, und ſchon gegen das Ende des 8ten Jahrhunderts errichtet, alſo jetzt ſchon ungefähr 986 Jahr alt ſeyn ſoll. Gewiß iſt, daß Markgraf Johannes ihn 1315 zur Rechtsquelle für alle Städte ſeines Gebiets verordnet hat. In ältern Zeiten, hatte dieſes Collegium ein eigenes Schöppenhaus, welches in der Mitte der langen Brücke, zwiſchen beyden Städten auf Pfälen ſtund, und von welchem

R man

man bey niedrigem Waſſer noch Ueberbleibſel ſehen kann. Es war ehedeſſen mit 6 Schöppen beſetzt, von welchen drey aus der Altſtadt, und eben ſoviel aus der Neuſtadt gewählet wurden, und die in Rechtſachen, Reſponſa und Urtheile abfaſſeten: man hat auch noch ein altes geſchriebenes Buch, welches die Rechtsſprüche der Schöppen von 1451 bis 1581 enthält. Jetzt verſammlen ſich die Schöppen in den obern Zimmern des Acciſehauſes, zwiſchen beyden Städten, woſelbſt auch noch ein Büchervorrath ſtehet. Der Magiſtrat hat die niedern und obern Gerichte, und man appellirt von demſelben unmittelbar an das Churmarkiſche Kammergericht. Bis zur Veränderung der Juſtitzverfaſſung, hat der Magiſtrat das Privilegium ausgeübet, daß von ſeinen Urtheilen nicht appelliret werden können, wenn die Sache weniger als 30 Thaler betraf.

„Das Wapen der Altſtadt, ſind 4 Thürme, „und ein Thor mit einem Fallgatter, über welchem „ein Schild mit dem rothen Adler ſtehet. Das „Wapen der Neuſtadt, ſind 5 Thürme, und in „dem Thor oberhalb das Bild des Rolands, unter„halb aber der Schild mit dem rothen Adler, an „den Nebenmauern aber ſind, wie es ſcheinet, zu „beyden Seiten in der Figur eines Rhombi, Sperr„ketten gezeichnet Die vereinigten Städte haben „nun 9 Thürme in ihrem Wapen. Das Siegel „des Schöppenſtuhls, zeiget 2 Thürme, (welche „ſich auf beyde Städte beziehen,) zwiſchen beyden „ein Fallgatter Thor, und unter dem Fallgatter, den „ſilbernen Schild mit dem rothen Adler. Ueber „dem

„dem Thor ſiehet man das Bild des Gravionis ſca-
„binorum, mit einem Hut, der wie ein Churhut
„geſtaltet iſt, und mit einem Oberrock, der mit
„Pelzwerk, (wie es ſcheinet Hermelin) verbrämt iſt,
„durch welchen die Arme und Ermel des andern en-
„gen Kleides durchgeſteckt ſind. Der Gravio hält
„in ſeiner rechten Hand die Fahne, und in der linken
„das Scepter. Beyde ſind Kennzeichen eines feu-
„di regalis et illuſtris, jurisdictionis ſæcularis
„pariter atque eccleſiaſticæ, denn die Fahne in
„der rechten Hand bezeichnet das ſogenannte Fahnen-
„lehn, und unmittelbare Reichslehn der burg- und
„markgräflichen Hoheit, und das Scepter in der linken
„Hand, zugleich das ſogenannte Scepterlehn, auch
„in geiſtlichen Sachen das Recht zu ſprechen, und
„beydes in ſeiner Verbindung, den Königsbann, oder
„die unmittelbar von dem oberſten Beherrſcher des
„deutſchen Reichs, dem Schöppenſtuhl übertragene
„höchſte Gewalt, über Leib und Leben, und über das
„höchſte Gewette zu erkennen. Der Königsbann
„kommt einem Stadtgericht nicht zu, ſondern einen
„Landgericht, welches auch in den Beſtätigungen
„des Markgrafen Johannes von 1315, und Lude-
„wigs des ältern von 1324, die Worte: hæc civi-
„tas prae omnibus fulget banno regio, ge-
„nugſam anzeigen.“

Dieſe ganze Stelle rücke ich, um verſchiedener Liebhaber willen, aus einer Handſchrift des vormaligen Rectors Dan. Finken ein, welche mir Herr Superintendent Kappelier mitgetheilet hat, und überlaſſe ſie übrigens der Beurtheilung der Kunſtverſtändigen.

Die Städte Brandenburg, haben wegen ihres Alters, und weil die Churmark von denſelben den Namen führet, vor Alters den Rang und Vorſitz vor allen churmärkiſchen Städten bekommen. (*) Nachdem aber Berlin zur Reſidenz- Haupt- und erſten

(*) Es erhellet dieſes unter andern aus folgender Urkunde, von welcher ich glaube, daß ſie noch nicht gedruckt ſey.

Des Churfürſten Joachims des erſten Ausſpruch über den Rang der Städte in der Mark.

Wir **Joachim** von Gottes Gnaden, Markgraf zu **Brandenburg**, des heil. Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt, zu Stettin, Pommern, der Caßuben und Wenden Herzog, Burggraf zu Nürnberg, und Fürſt zu Rügen, bekennen öffentlich mit dieſem Briefe vor allermänniglichen. Als ſich eine lange Zeit bisher zwiſchen Unſern lieben Getreuen, Bürgermeiſtern und Rathmannen unſer Stadt **Stendal** an einem, Bürgermeiſtern und Rathmannen unſer Stadt **Berlin** und **Cöln** am andern Theile, der Seßion, Vorreitens und Vorganges halber, Irrung erhalten, deshalben ſie von beyden Theilen vor Uns zu rechtlicher Verhörung und Handlung kommen, und jeder Theil zur Nothdurft ſeiner Gerechtigkeit Zeugen geführet, doch zuletzt die Sache auf Uns zuſammt den Räthen aus Unſern Städten, nemlich **alte Stadt Brandenburg, Prenzlow, Soldin** und **Gardeleben**, vollmächtiglich zu ſprechen geſtellet: daß wir ſambt denſelbigen in Kraft ſolcher Heimſtellung, in der Güte geſprochen, und folgende Ordnung gemacht haben. Und wir ſprechen und ordnen mit ſambt den Geſchickten obberürter Städte, gegenwärtiglich in Kraft und Macht dieſes Briefes, folgender Meinungen und alſo: ſoviel in unſer und unſer Herrſchaft Kriegesgeſchäften im Felde ſeyn, an welchem Ort Landes das iſt, daß die aus unſer **alten Stadt Brandenburg** nächſt unſer Hauptpanier auf der rechten Seite, und neben ihnen, die aus der **neuen Stadt Brandenburg, Berlin** und **Cölln** und andere unſere Mittelmärki-

ſten Stadt aller Königl. preußl. und churfürſtl. Brandenburgiſchen Länder gemacht worden, iſt zwiſchen Brandenburg und Berlin ein Rangſtreit entſtanden, der noch nicht völlig gehoben ſeyn ſoll. Beyde Städte vermeiden ſoviel als möglich iſt, die Concurrenz,

märkiſche und Neumärkſche Hauptſtädte an derſelben Seiten: und die von Stendal nächſt unſer Hauptpanier an der linken Seiten, und neben Ihnen die von Salzwedel und andere unſere Altmärkſche und Priegnitziſche Städte, reiten ſollen. Aber im gehen, ſtehen und ſitzen, ſoll es die Meynung und Ordnung haben: So wir unſere Städte aus unſer Mittelmark, Altemark und Neumark in unſern Geſchäften zu uns dieſſeit der Elbe verſchreiben, und ſie bey einander ſeyn, ſoll in allererſten ein Burgermeiſter aus unſer alten Stadt Brandenburg in der Mitte gehen, und einen zu ſich ziehen aus unſerer neuen Stadt Brandenburg auf der rechten, und einen Burgermeiſter von Stendal auf der linken Seiten. Darnach ſoll gehen ein Burgermeiſter von Berlin in der Mitte, und zu ſich ziehen einen Burgermeiſter von Cölln auf der rechten, und einen Burgemeiſter aus der alten Stadt Salzwedel auf der linken Seiten. Darnach aber einer von Frankfurth in der Mitten, der ſoll zu ſich ziehen einen von Prenzlow auf der rechten, und einen aus der Neuſtadt Salzwedel auf der linken Seite. Darnach aber einer von Soldin in der Mitten, der ſoll zu ſich ziehen einen von Königsberg auf der rechten, und einen von Perlberg auf der linken Seiten. Darnach ſollen die andern ausgenannten Hauptſtädte in derſelben Ordnung, und folgends die kleinen Städte nachgehen und folgen, nach alten Herkommen. Wenn wir aber Dieſelbe unſere Städte in unſer Altemark jenſeit der Elbe zu Uns zu Tage verſchreiben, ſollen die von Stendal vor beyden Städten Brandenburg, die von Salzwedel vor Berlin und Cölln, die aus der alten Stadt Salzwedel, vor Frankfurth und Prenzlow, und Gardeleben vor Soldin und Königsberg ſitzen, ſtehen, und in der Mitte gehen. Alſo ſoll es zu ewigen Zeiten im reiten, gehen, ſitzen und ſtehen, unverrücklich ohne Wiederrede gehalten

renz, bey der Landſchaft aber iſt feſtgeſetzt worden, daß wenn die Ritterſchaft und Städte zur Abnahm der neuen Biergelds-Rechnung zuſammen kommen, Berlin und Altbrandenburg in der Deputation jährlich abwechſeln.

Die geſammten privat und öffentlichen Kirchen- und Schulgebäude beyder Städte, die Feuer-Inſtrumente, und die zu Brandenburg gehörigen Coloniſten Häuſer, ſind jetzt bey der Feuergeſellſchaft für 529975 Thaler verſichert. Man hat 1774 in beyden Städten 8311 Menſchen gezählet, nemlich

Männer : : :	1595
Frauen : : :	2163
Söhne : : :	1621
Töchter : : :	1894
Geſellen : = :	332
Knechte und Diener : :	107
Jungen : : :	121
Mägde : : :	478
	8311

Hier-

werden, wie ſie uns von allen Theilen vor ſich und ihre Nachkommen, mit Handgegebener Treu zugeſagt und gelobet haben. Hiervon und über ſind geweſen, die hochgebohrne Fürſten, Wohlgebohrnen, Edlen, Geſtrengen, Würdigen und Hochgelahrten, Unſer Sohn, Oheim, Rath und liebe Getreuen, Herr Joachim der jüngere, Marggraf zu Brandenburg, Herr Hanß Ernſt zu Anhalt, Herr George Graf zu Eckerſtein, Herr zu Neugart, Er Chriſtop von Taubenheimb, Ritter, Philippus von Meſenbach, Marrſchall rc. Gegeben zu Cölln an der Spree am Freytage Octava Innocentium Martyrum nach Chriſti Geburth 1521.

Hierunter ſind geweſen

Franzoſen und Wallonen	:	100
Böhmen und Salzburger	:	5
Juden : : :	:	117
Tuchmacher Meiſter :	:	105
: : Geſellen :	:	62
Zeugmacher Meiſter :	:	6
: : Geſellen :	:	6
Strumpfmacher Meiſter :	:	18
: : Geſellen	:	8
Leinweber Meiſter :	:	84
: : Geſellen :	:	66
Hutmacher Meiſter :	:	10
: : Geſellen :	:	7

Nach des oben gerühmten Herrn Keferſteins Rechnung, beträgt der Flächen-Innhalt oder die Größe der Altſtadt, 44 Morgen 114 Ruthen 7 Quadratfuß, und der Neuſtadt, 86 Morgen, 394 Ruthen, 36 Quadratfuß, alſo beyder zuſammen, 131 Morgen, 108 Ruthen und 43 Quadratfuß. Das ganze Stadtgebiet, an Weinbergen, Gärten, Aeckern, Wieſen, Hütung und Straße, Hölzung und Gewäſſer, macht für die Altſtadt 6414 Morgen, 276 Ruthen, und für die Neuſtadt 8407 Morgen, 141 Ruthen, alſo für beyde, 14822 Morgen, 17 Ruthen, aus.

Die Acciſe trägt hier jährlich 25 bis 26000 Thaler ein. Die Einkünfte der Kämmerey, betragen zwar 17 bis 18000 Thaler, reichen aber doch zu den Ausgaben kaum zu. Die Zinſe hat im vorigen Jahr 5119 Thaler 17 Gr. der Schoß

746 Thaler 20 Gr. 10 Pf. der Servis, 9298 Thl. 22 Gr. 6 Pf. betragen. In beyden Städten ſind verbraucht worden, an Malz 1081 Wiſpel 8 Scheffel, an Branteweinſchrot, 327 Wiſpel 20 Scheffel. In den Schenkkrügen ſind verzapft, 1926¾ Tonnen Bier, und 9892½ Quart Brantewein. Man hat 16297 kleine Steine (jeder von 11 Pf.) Wolle, und 2243 Schock Garn, verarbeitet.

Der hieſige Weinbau, wird theils an dem neben der Altſtadt liegenden Marienberge, von welchem hernach die Rede ſeyn wird, theils in den zu der Stadt gehörigen Weinbergen bey dem Dorf Kreutzwitz, getrieben. Hier iſt ein Berg, den zugleich mit dem Dorf Kreutzwitz, Markgraf Ludewig 1324 der Bürgerſchaft und dem Magiſtrat theils ſchenkte, theils verkaufte. Er heiſt in der Urkunde Hogenwarde, das iſt, hohe Warthe, liegt eine halbe Meile von der Stadt, und iſt nach und nach zu Weinbergen zugerichtet worden, als Churfürſt Friederich Wilhelm befohlen hatte, daß man ſich in der Churmark ſtark auf den Weinbau legen ſolle. Jetzt ſind daſelbſt 39 Weinberge, welche lauter Privatleuten zugehören, und in den daſigen 28 Häuſern wohnen jetzt 116 Menſchen. Es hat mit dem hier gebaueten Wein, eben dieſelbige Bewandniß, wie mit dem Werderſchen. Er iſt entweder roth oder weiß, und wird von den Eigenthümern theils ſelbſt verbraucht, theils nach größern Städten geſchickt, und daſelbſt mit andern Weinen verſetzt, und unter fremden Namen verkauft.

Ich erzähle nun meine hieſigen Geſchäfte. Ich ſtieg vor dem Hauſe des Herrn Obriſtlieutenant von Beville ab, den ich nebſt Seiner Frau Gemalin, einer gebornen von Voß, am zweyten Pfingſtfeyertage zu Rekahn kennen gelernt hatte. Seine Frau Gemalin ſchickte nach ihm, weil Er nicht zu Hauſe war, und während dieſer Zeit unterredete ich mich erſt mit der Frau Obriſtlieutenantin, einer Dame von vielem Verſtand und Feuer, und hernach beſuchte ich den jungen achtjährigen Herrn von Beville auf ſeiner Stube. Er war eben unter der Aufſicht ſeines Hofmeiſters Herrn Michelſen mit dem Clavier beſchäftigt. Ich erblickte an einer ſchwarzen hölzernen Tafel etwas mathematiſches, und da ich nicht zweifeln durfte, daß es zu ſeinem Unterricht daſelbſt ſtand, ſo bat ich mir aus, ein Zuhörer bey dieſer Unterweiſung ſeyn zu dürfen. Der Hofmeiſter wiederholte mit dem jungen Herrn, die Lehre von den Proportionen, welche er ſo deutlich, gründlich und vollſtändig gefaſſet hatte, daß ich mich darüber verwunderte. Hernach überſetzte er etwas lateiniſches auf deutſch mit großer Geſchicklichkeit, wuſte ſich auch ſelbſt in der Unterredung auf lateiniſch recht gut auszudrucken. Er las lateiniſch, franzöſiſch und deutſch mit ungemein viel Natur, Nachdruck und Geſchmack, und bewies dadurch, daß er dasjenige was er las, auch verſtund. Das gute Leſen iſt ſehr hochzuſchätzen, und gehöret zu den vorzüglichen Geſchicklichkeiten welche ſich junge Leute erwerben müſſen. Als der Herr Obriſtlieutenant darauf zu kam, erkannte ich deſſelben vortreflichen Kopf, und nicht gemeine Gelehrſamkeit, auch in der Be-

Geſchäfte und Beſuche in Brandenburg.

ſchäftigung mit Seinen Kindern, welche zum Beſchluß etwas franzöſiſches mit großer Anſtändigkeit und Geſchicklichkeit declamirten. So gut es auch dem vorhin gerühmten Junker von ſtatten gieng, ſo übertraf ihn hierinn doch ſeine Schweſter, welches junge Fräulein das vollkommene Ebenbild Seiner Frau Mutter iſt. Eine theatraliſche Declamation iſt bey den Kindern ein Affenwerk, und veranlaßet ſie, die Natur, und mit derſelben die Aufrichtigkeit zu unterdrücken, und an ſtatt derſelben ein fremdes und unzuverläßiges Weſen anzunehmen: allein eine ſolche Declamation, welche natürliche und feine Empfindung des ſchönen und heßlichen, des ſanften und ſtarken, u. ſ. w. zeiget, iſt der Jugend nützlich. Der Herr Obriſtlieutenant ſchreibet an ſeinen Sohn Briefe voll edler Grundſätze und ſchöner Geſinnung, die mehr in der künftigen als gegenwärtigen Zeit zu ſeiner Bildung und Belehrung, auch zum Andenken der guten väterlichen Abſichten dienen ſollen. Ich habe mir von einem derſelben eine Abſchrift ausgebeten, welche ich meinen Leſern zu ihrem Vergnügen mittheile, und den Herrn Obriſtlieutnant um Vergebung bitte, daß ich nicht vorher Seine Erlaubniß dazu geſucht habe. *) Aus dieſem Hauſe, begab ich

*) *Mon trés cher Fils!*

Vous avés eu la ſemaine paſſée pluſieurs jours de recréation, aiant paſſé deux aprés diner à voir repréſenter des piéces de theâtre, par la jeuneſſe de cette ville, mais quoique vous aiés negligé par là quelques heures auprès de vos maitres, je ne compte pourtant pas pour cela ces heures comme parfaitement perdués, eſpérant, que ma condeſcendance à vous

ich mich zu dem Superintendenten Hrn. Kappelier, welchen gelehrten und ehrwürdigen Mann, ich oben, wegen ſeiner gütigen Dienſtfertigkeit, ſchon ein paarmahl zu nennen Gelegenheit gehabt habe, und mit welchem ich zum erſtenmahl Bekanntſchaft errichtete. Die hiſtoriſchen Schriften des Rectors Dan. Fink, und Directors Joachim Chriſtoph Heinß, mit welchen Er mich beſchenket hat, verdienten wegen ihrer Güte und Seltenheit wieder aufgelegt zu werden, dazu ich auch vielleicht Anſtalt mache. Ich erfuhr, daß Herr Kriegsrath Richter, des Havelländiſchen, Zauchiſchen und Luckenwaldiſchen Kreiſes Steuerrath, und beſtändiger Commiſſarius loci zu Potsdam, jetzt hier, und auf dem Neuſtädtiſchen Rathhauſe ſey. Da mir nun viel daran gelegen war, dieſen

vous faire profiter des plaiſirs, vous engagera d'autant plus, à mettre, à profit le tems deſtiné à vos études. C'eſt ce tems, mon cher Fils! dont il faut être chiche, car le tems de la vie en général, ne doit pas ſe compter par le nombre des années, mais par l'uſage que nous en avons fait; et cependant inſenſés que nous ſommes! nous devenons prodigues dans la ſeule choſe, ou l'avarice ſeroit une vertu. Il n'en ſeroit pas ainſi, ſi nous refléchiſſions, que le ſeul préſent eſt à nous, que l'avenir n'eſt pas encore, que le paſſé n'eſt plus, et qu'il ne peut revivre, que dans les actions que nous y avons produites. Garantiſſés vous donc mon trés cher fils également et de l'oiſiveté, et du mauvais emploi du tems. Ce dernier abus, eſt une ſuite naturelle du deſœuvrement, et prouve d'une maniere bien évidente, qu'il eſt de nôtre eſſence d'agir, et que rien n'eſt plus contrairè à nôtre deſtination, que la pareſſe et l'indolence.

Votre bon pere
de Beville.

dieſen Mann kennen zu lernen, deſſen Einſichten, Geſchicklichkeiten und Beſchäftigungen einen großen Umfang haben, und der ſich zugleich ſehr gefällig machen kann, ſo ließ ich mich bey ihm melden, und hatte das Vergnügen, ihn auf gedachtem Rathhauſe zu ſprechen. Er führte mich in den Zimmern des Rathhauſes herum, in welchen ich allenthalben beſchäftigte Perſonen, vornemlich aber den wegen Alters, Wiſſenſchaft und Verdienſte hochachtungswürdigen Hofrath und Juſtizdirector Herrn Wiechmann George Schlitte, antraf, welcher Sich ſehr gütig und dienſtfertig bewies. Man legte mir einen großen Folianten vor, welcher Abſchriften der Urkunden und Privilegien beyder Städte enthält. Das älteſte Document, iſt von 1170, und betrift die Zollfreyheit, welche Markgraf Otto der Altſtadt Brandenburg verliehen hat. Das Lagerbuch (Inventarium corporis bonorum curiae et civitatis,) begreift erſtlich die liegenden Gründe und Güter, oder Dörfer und Vorwerke, welche das Eigenthum des Rathhauſes und der Kämmerey ſind, zweytens die Ländereyen und Feldmarken, welche der gemeinen Stadt zugehören, als Aecker und Wieſen, der Privatperſonen Hölzungen, Weide, Mühlen, Gärten und Weinberge. Die Commißionsſtube, iſt mit den in Lebensgröße gemahlten Bildniſſen des Churfürſten Friedrich Wilhelms, und ſeiner Nachfolger der dreyen Könige dieſes Jahrhunderts, gezieret. Es ſtehet in der Audienzſtube ein wohlverwahrter Kaſten, in welchem die Stempel zu den Münzen aufbehalten werden, welche Brandenburg ehedeſſen hat prägen laſſen. Die zu Silbermünzen,

ſind

ſind zu Groſchen, und dem Anſehn nach zu halben und viertel Groſchen geſchnitten. Zwey Stempel haben zu goldenen Münzen oder Ducaten gedienet. Der Rector Fink, hat in ſeiner obenerwähnten Handſchrift, die wahrſcheinliche Muthmaßung, daß ſie von der Zeit herrühren, da Brandenburg ein Mitglied der Hanſe war. Von den Silbermünzen iſt noch zu bemerken, daß keines andern Churfürſten als Friedrichs Name darauf zu finden iſt, vermuthlich, weil Friedrich der erſte das Münzrecht des Raths ſo eingeſchränket hat, daß unter ſeinem Namen hat müſſen ausgemünzet werden. Die übrigen Stempel, führen keinen Namen eines andern Churfürſten, ſondern nur die Umſchriften, moneta nova &c. und groſſus argenteus &c. und die auf den neueſten ſtehende Jahrzahlen, ſind 1516 und 1517. Das letzte Jahr iſt gerade dasjenige, in welchem Churf. Joachim der erſte zu Berlin unter ſeinem Namen prägen ließ. Alle dieſe Anmerkungen entlehne ich aus der Finkiſchen Handſchrift. Von dem Rathhauſe gieng ich nach der Altſtadt, bezeigte im Vorbeygehen dem Herrn Major von Raticke und deſſelben Frau Gemalin, meine Hochachtung, welches ſehr höfliche Ehepaar ich zu Rekahn am zweyten Pfingſtfeyertage kennen gelernet hatte, und ſpeiſete alsdenn bey dem Superintendenten Hrn. Friedrich Conrad Darnemann. Bey dieſem wegen ſeiner Frömmigkeit, Menſchenliebe und eigenthümlichen Weiſe, weit und breit bekannten ehrwürdigen Mann, den ich ſchon ſeit verſchiedenen Jahren perſönlich kenne, traf ich die meiſten Prediger der altſtädtiſchen Inſpection an, welche ſich zur Abnahme

nahme der Rechnung der Synodal Wittwencaße, verſammlet hatten, und insgeſamt mitſpeiſeten. Eine ſolche Geſellſchaft iſt angenehm, wenn ſie aus Männern beſtehet, welche gründliche Kenner, auch kluge und treue Zeugen des herrlichen Evangelii des ſeligen Gottes ſind, und durch ihren Wandel die beſſernde und glücklichmachende Kraft deſſelben, beſtätigen. Auch Herr Heinrich And. Jul. Breymann, Director der Ritterſchule des Doms, den ich am zweyten Pfingſtfeyertage zu Rekahn wieder zu ſehen das Vergnügen gehabt hatte, und mein Reiſegefährte Herr Prediger Rudolph, ſpeiſeten mit uns, und mit dieſen beyden Männern und Herrn Superintendenten Darnemann, gieng ich nach Tiſch erſt in das im vorigen Jahr gut verbeſſerte Gebäude der oben genannten Saldriſchen Schule, deren jetziger Rector Herr M. Johann Peter Willenbücher, Adjunct des altſtädtiſchen geiſtlichen Miniſteriums, ein junger Mann von vieler Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit iſt, und hierauf fuhren wir zu der Stadt hinaus nach dem Marienberg, an deſſen Fuß die Altſtadt Brandenburg lieget.

Marienberg bey der Altſtadt.

Dieſer Berg, welcher heutiges Tages ſowohl der Marienberg als Capitulsberg genennet wird, hat vor Alters der Harlungerberg oder Herlungerberg geheiſſen. Sein Umkreis, beträgt 754 rheinländiſche Ruthen, und ſeine ſenkrechte Höhe, 11 Ruthen 6 Fuß, oder 138 Fuß. Von deſſelben Oberfläche, werden 87 Morgen zum Weinbau, und 18 Morgen zum Ackerbau angewendet. Von ſeiner Höhe überſiehet man nicht nur beyde Städte Brandenburg

und

und den Dohm, ſondern auch die umliegende Gegend, in welcher die Abwechſelung zwiſchen Seen, Flüſſen, Aeckern, Wieſen, Hölzungen, u. ſ. w. groß und angenehm iſt. Der Feldmarſchall Graf von Schmettau, hat auf demſelben eine kleine Altan zu welcher eine Treppe führet, erbauen laſſen, um die Gegend nach allen Seiten noch beſſer zu überſehen, und eine Landcharte von derſelben aufzunehmen. So heiß auch der heutige Tag, und ſo beſchwerlich uns auch der Gang nach dem Berge war, ſo friſch und angenehm war hingegen die Luft auf demſelben. Der jetzt ganz unebene Gipfel, auf welchem durchwühlte Gruben ſind, war bis 1722 mit einer Kirche bebauet, welche vier Thürme hatte. Die äuſſere Höhe der Kirche bis an das Gewölbe, war 60 Fuß, und ein jeder Thurm war bis an ſeine Spitze 120 Fuß hoch, alſo nur 18 Fuß niedriger als der Berg ſelbſt. In Anſehung des Urhebers derſelben, und alſo auch der Zeit ihrer Erbauung, ſtimmen unſere Geſchichtſchreiber nicht mit einander überein: denn einige ſchreiben dieſelbige dem deutſchen König Heinrich I zu, und ſetzen ihre Erbaung in das Jahr 927, andere aber dem wendiſchen König Primislav I, welcher mit der chriſtlichen Religion den Namen Heinrich angenommen, und dieſe ſagen, er habe die Kirche kurz vor ſeinem Tode erbauet, und ſey 1142 in derſelben begraben. Die Vertheidiger der erſten Meynung, erklären dieſen letzten Bau nur für eine Vergröſſerung der alten Kirche, durch eine angebauete Kapelle. Man glaubet auch, daß der wendiſche dreyköpfige Götze Triglaf, auf dieſem Berge verehret worden ſey, ſchon vor Erbauung der

Kirche

Kirche auf demſelben einen kleinen Tempel gehabt habe, und von dem wendiſchen Fürſten Miſtivoi, welcher 1020 oder 1022 den Markgrafen Dietrich aus dieſer Gegend verjagt hat, in die Kirche geſetzt worden ſey. Gottſchling S. 39 ſchreibet, es iſt „eine ausgemachte Sache, daß die Wenden nach „Henrici aucupis Zeiten auf dem Marienberge mit „ihrem Triglaf Abgötterey getrieben haben,„ und fähret ſogleich weiter fort, „dieſes muthmaße ich aus folgender Erzählung.„ Iſt denn Gewißheit und Muthmaßung einerley? Doch der Mann der ſo ſchreibet, iſt eben derſelbige, welcher in ſeinem Verſuch einer Hiſtorie der Landcharten S. 64 65 einen engländiſchen Erdbeſchreiber Namens Is Humble rühmet, und bedauret, daß deſſelben Charten in Deutſchland ſehr rar wären. Er erſchuf aber dieſen Is Humble aus den nicht verſtandenen engliſchen Worten, this Map is humbly dedicated, dieſe Charte iſt unterthänig gewidmet. Auf den Marienberg widerzukommen, ſo erhielt er dieſen Namen von der erwähnten Kirche, welche der Maria oder Unſer lieben Frauen gewidmet war, und wurde von derſelben auch Unſer lieben Frauen Berg genannt. Die Kirche wurde 1166 von dem Markgrafen Otto I und brandenburgiſchem Biſchof Willmar, unter päbſtlicher Beſtätigung, dem brandenburgiſchen Domkapitel geſchenket, welches mit Bewilligung des Churfürſten Friedrich des erſten, bey derſelben ein Kloſter Prämonſtratenſer Ordens anlegte, welchem ein Probſt und Prior vorgeſetzt wurden. Als die Kirche in den Ruf kam, daß Wunderwerke in derſelben geſchehen wären, und

Wall=

Wallfahrten dahin angeſtellet wurden, ſtiftete Churfürſt Friederich II. im Jahr 1443 bey derſelben eine Geſellſchaft und Brüderſchaft unſer lieben Frauen, welche auch der lieben Frauen Kettenträger Orden genannt wurde. Dieſer Orden hat bis 1554 gedauret, und während dieſer Zeit, 24 fürſtliche, 11 gräfliche, 8 freyherrliche, 69 ritterliche und 229 andere adliche Perſonen beyderley Geſchlechts, aus verſchiednen deutſchen Ländern, zu Mitgliedern gehabt. Der ehemalige Director des Rittercollegii, Joachim Chriſtoph Heinß, hat von dieſem Orden 1750, und von der Marienkirche 1752, in beſondern Einladungsſchriften gehandelt, auch der letzten einen Proſpect und Grundriß der Kirche beygefüget. Ich habe auch dieſe jetzt ſeltenen Schriften, dem Herrn Superintendenten Kappelier zu danken. Die Kirche war ſehr dauerhaft gebauet, und eine Zierde der Stadt, die aber nur bis zum 20 Aprill 1722 währete. Denn an dieſem Tage fieng man an dieſelbige abzubrechen, und nach Jahr und Tag kam man mit dieſer Verwüſtung zum Ende. Sie iſt ſo vollkommen ausgefallen, daß keine Spuren von der Kirche übrig geblieben ſind. Die Veranlaſſung zu derſelben, gab ein gewiſſer Obriſt, welcher große Schätze in den Mauren und in dem Grunde der Kirche zu finden hofte, und weil damals zu Potsdam ſtark gebauet wurde, den König Friedrich Wilhelm überredete, die Kirche abbrechen zu laſſen, und ſich der Steine derſelben zu dem Bau in Potsdam zu bedienen. Der Magiſtrat zu Brandenburg ſuchte die Abbrechung durch die nachdrücklichſten Vorſtellungen zu verhindern, ja er erboth ſich

endlich, daß er zu dem Potsdamſchen Bau aus ſeinen Ziegelbrennereyen für 400 Thl. Steine liefern und ſchenken wolle. Es war aber nicht nur dieſe Vorſtellung und Anerbietung, ſondern auch die Abbrechung der Kirche vergeblich, denn die Steine muſten wegen der Feſtigkeit gröſtentheils zerſchlagen werden, ſo daß die brauchbaren welche übrig blieben, nicht funfzig Thaler werth waren, und man fand nichts. Zwar entdeckte man einen unterirrdiſchen Gang, aber keinen Schatz in demſelben. In entfernten katholiſchen Ländern glaubet man, daß dieſe Kirche und Geſellſchaft unſer lieben Frauen auf dem Berge bey Brandenburg, noch vorhanden ſey, und als eine katholiſche Stiftung für das weibliche Geſchlecht blühe: denn es laufen von Zeit zu Zeit Briefe an dieſelbige ein, inſonderheit aus dem Kloſter der Religieuſes de la congregation de notre Dame in der Stadt Chatellerault in Frankreich. Dieſe Nonnen berichten in gedruckten franzöſiſchen Briefen die Todesfälle, welche ſich unter ihnen zutragen, und empfehlen verſtorbene und lebendige zu Seelenmeßen und Fürbitten. Ich habe zwey ſolcher Briefe geſchenkt bekommen, einer iſt vom 14 May 1756, und einer vom 21 März 1773. Die Aufſchriften lauten ſo: à la reverende très reverende mere ſuperieure des religieuſes de la congregation de notre dame à Brandebourg. Oben über denſelben ſtehet, billet de mort par charité, es iſt auch darauf geſchrieben, Almagne, welches Allemagne heiſſen ſoll. Es wäre gut, wenn jemand die Religieuſen zu Chatellerault von dem Schickſal der Marienkirche benachrichtigte, damit ſie ſich

nicht

nicht fernerhin vergeblich bemüheten. Von 1576 an, iſt die Kirche auf dem Marienberge vernachläſſiget worden, und in Verfall gerathen. Man hat auch damals die große Glocke von hier nach der Domkirche in Cöln an der Spree, und einen Altar, in die Brandenburgiſche Domkirche gebracht, woſelbſt er ſeit 1723 in dem hohen Chor ſtehet. Ich will vom Marienberge weiter nichts mehr ſagen, als daß der Weinbau auf demſelben, im zwölften Jahrhundert auf Befehl des Markgrafen Albrechts des Bären, angefangen habe, und von Rheinländern angelegt worden ſey.

Burg- und Domkirche in derſelben.

Von dem Berge, fuhren wir durch einen Theil der Altſtadt über den Grillendamm, nach der Burg Brandenburg, in welcher die Domkirche des 949 von dem Kayſer Otto geſtifteten Biſthums iſt. Sie ſtehet weder mit der Neuſtadt noch Altſtadt in Gemeinſchaft, ſondern gehöret dem Domkapitul, und wird zu dem platten Lande gerechnet. Die Inſel auf welcher ſie liegt, iſt von der unter- und ober-Havel umgeben, und über die letzte gehet eine Brücke nach der Neuſtadt. Sie begreift außer der Domkirche, dem Rittercollegio, und der kleinen St. Peterskirche, die Curien der 7 Glieder des Domkapitels auf dem Domplatz. Gleich am Dom liegt der Kietz, auf welchem 2 Schulzen und 40 Coſſäten wohnen, und der in den großen und kleinen Kietz, oder in den Dom- und Neuſtädtſchen Kietz abgetheilet wird. Ueberhaupt gehören zu dem Dom 81 Feuerſtellen, welche jetzt von 508 Seelen bewohnet werden. Wir ſtiegen vor dem Hauſe des Herrn

Directors Breymann ab, welcher ein ſehr hochachtungs und liebenswürdiger Mann, gelehrt, und ein wahrer Menſchenfreund iſt. Seine Frau Gemalin eine geborne von Schmettau, welche in der erſten Ehe einen Herrn von Kamecke zum Mann gehabt hat, empfieng mich mit großer Leutſeligkeit. Wenn man mit dieſer gelehrten Frau umzugehen das Vergnügen hat, ſo bedauret man nichts mehr, als daß ihr aufgeklärter Geiſt in einem ſo ſchwachen Körper wohnet. Sie führte mich in eine ſtarke Geſellſchaft von Dames und Herren, die ihre Verwandte und Freunde waren: es wurde aber beſchloſſen, daß wir ſogleich in das Rittercollegium gehen, und nach demſelben auch die übrigen Merkwürdigkeiten in der Burg beſehen wollten.

Das Rittercollegium, iſt in dem alten Kloſter der Prämonſtratenſer, welches an die Domkirche ſtößet, über dem Kreuzgange angelegt. Es ward 1704 von dem Domkapitel, inſonderheit auf des Dechanten Friedrich von Görne Vorſchlag, unter dem Namen einer Schule geſtiftet, von dem Könige Friedrich dem erſten beſtätiget, und am 26ſten Jänner 1705 eröfnet. Die Abſicht und der Plan dieſer Anſtalt, iſt in beſondern Schriften 1706, 12, 22, 27, 47, und 63 bekannt gemacht, in den Hauptſachen nicht, wohl aber in unterſchiedenen Nebenſachen, den Zeiten und Umſtänden gemäß, geändert worden. Es ſoll jungen Edelleuten guter Unterricht in der deutſchen, lateiniſchen, italieniſchen und franzöſiſchen Sprache, in den nützlichſten Wiſſenſchaften, und im zeichnen, tanzen, fechten und reiten verſchaft werden, um ſie dadurch zu Staats-

Civil-

Civil- und Kriegs-Aemtern, auch zu guten Landwirthen und Hausvätern, zu erziehen und zu bilden. Zur Unterhaltung der Schule, widmete das Domkapitel ein Capital von 7500 Thalern, welches bey der churmärkiſchen Landſchaft zinsbar untergebracht war, und noch ſtehet, welche dem Collegio, außer den 375 Thalern Zinſen die von dieſem Capital fallen, jährlich noch 400 Thaler auszahlet, die König Friedrich Wilhelm dem Collegio 1722 geſchenket hat. Es hat auch die adeliche Familie von Priort ein Stipendium geſtiftet, welches zwey Junker aus den adelichen Familien, Bredow, Haake, Rochow, Görne und Knoblauch, und wenn von dieſen keine Studirende vorhanden ſind, ein Paar junge Edelleute aus anderen im Havelländiſchen Kreiſe angeſeſſenen adelichen Familien, drey Jahre lang genießen können, und zwar alſo, daß jeder jährlich 60 Thaler bekommt. Alles dieſes habe ich aus einer Heinßiſchen Handſchrift gelernet. Sonſt giebt es bey dieſem Collegio keine Stiftungen, ſondern wer in demſelben ſtudiret, muß Wohnung, Unterhalt und Unterricht, mit einem Wort alles bezahlen, welche Bezahlung jetzt für einen märkiſchen Edelmann vierteljährig 48 Thl. 9 Gr. 6 Pf. und für einen der kein Märker iſt, jährlich 10 Thaler mehr bringet. Die Söhne der Domherren, werden umſonſt unterrichtet, müſſen aber das Penſionsgeld bezahlen. Von Anfang an bis jetzt, haben hier 604 junge Grafen, Freyherren und Edelleute ſtudiret. Der erſte Rector der Schule, welcher auch in den erſten ſechs Vierteljahren der einzige Lehrer derſelben war, iſt M. Caſpar Gottſchling geweſen, und dieſem

ſem folgten nach einander M. Sebaſtian Gottfried Stark, M. Johann Andreas Uhl, Salomo Miller, M. Amandus Gotthold Fehmel, D. Dietrich Hermann Kemmerich, welcher zuerſt den Titul eines Directors, ſo wie die Schule zu ſeiner Zeit den Namen eines Rittercollegii, bekommen hat, M. Andreas Neſeken, Heinrich Julius Oelſchläger, und Joachim Chriſtoph Heinß. Als dieſer 1772 geſtorbene Mann, ſchon 1765 aus Alter und Schwachheit abdankte, trug das Domkapitul dem bisherigen 11jährigen Lehrer und Inſpector, Herrn Heinrich Andreas Julius Breymann, das Directorat auf, welcher gelehrte und geſchickte Mann dieſes Amt noch jetzt verwaltet, auch in der Philoſophie, Hiſtorie und in den ſchönen Wiſſenſchaften, ja ſeit 8 Jahren auch in der franzöſiſchen Sprache, unterrichtet, weil es ſeit dieſer Zeit an einem beſondern Lehrer derſelben fehlet. Außer ihm, iſt der jedesmalige zweyte Prediger an der Domkirche, ein ordentlicher Lehrer bey dieſem Collegio, und der reformirte Prediger zu Brandenburg, unterrichtet die reformirten jungen Edelleute in dem Lehrbegrif ihrer Kirche. Die Herren Keferſtein und Arnold, und ein Tanzmeiſter, machen jetzt die übrigen Lehrer des Collegii aus. Von dem erſten, oder vom Herrn Keferſtein, welcher Lehrer der Mathematik iſt, habe ich mir ſeine Zeichnung von einem ſehr vortheilhaft eingerichtetem ſteinernem Bauerhauſe, ausgebeten, um ſie meinen Leſern durch einen Kupferſtich mittheilen zu können. Dieſe ſeine Erfindung, hat des Domherrn von Rochow Beyfall gefunden, und wird ohne Zweifel vielen gefallen, welche ihm auch dieſel-

dieſelbige verdanken werden. Die 1768 für das Rittercollegium angelegte Reitbahn, iſt nach 4 Jahren wieder eingegangen. Dieſe Stiftung iſt ſehr gut und löblich, allein ihre gewiße Einkünfte ſind der gegenwärtigen Zeit nicht gemäß, und für die künftige werden ſie noch weniger hinlänglich ſeyn. Sie betragen nur 675 Thaler, und von dieſer kleinen Summe gehen noch 100 Thaler ab, mit welchen ein Capital verzinſet werden muß, welches zum Bau der Häuſer aufgenommen worden, die der Director, der Lehrer der Mathematik, und der Koch bewohnen, es müſſen auch die Bedienten des Collegii, die Reparaturen des weitläuftigen Gebäudes, und das Brennholz, davon bezahlt werden. Wenn es nun an ordentlichen und ſchicklichen Beſoldungen fehlt, ſo muß die Zahl der Lehrer eingeſchränkt werden, und wenn die Beſoldungen die wirklich gegeben werden können, zu gering ſind, ſo findet entweder keine Wahl vorzüglich gelehrter und geſchickter Lehrer ſtatt, oder wenn man dergleichen auch erhält, ſo bleiben ſie nicht lange bey dem Collegio, ſondern ſuchen einträglichere Aemter. Es beruhet aber ſelbſt der Zulauf zu dieſem Collegio vornemlich darauf, daß es demſelben niemals an vorzüglichen Lehrern fehlt. Man könnte zwar ſagen, daß wenn viel junge Edelleute hieſelbſt ſtudirten, auch viel Penſionsgeld einkommen würde, von welchem die Lehrer eine Zulage bekommen könnten: allein da in den Schulen eben ſowohl als im Meer, Ebbe und Fluth gewönlich iſt, und das königl. Gebot von 1722, daß die adelichen Vaſallen ihre Söhne in keine andere als dieſe Schule ſchicken ſolten, ja auch die beygefüg-

te Verſicherung, daß diejenigen, welche in dieſer Schule fleißig ſtudiret hätten, und davon Zeugniſſe aufweiſen könnten, vor andern in den königlichen Landen befördert werden ſollten, in Vergeſſenheit gerathen iſt: ſo kann auf das Penſionsgeld keine ſichere Rechnung für die ordentlichen Lehrer gemacht werden. Da aber dieſe Anſtalt bloß für junge Edelleute beſtimmt iſt, und der gröſte Theil des Adels es für beſſer hält, daß ſeine Söhne in den Schulen nicht mit geringen bürgerlichen jungen Leuten vermiſcht werden: ſo ſollte der Zulauf zu dieſem Rittercollegio deſto größer ſeyn, zumal da es ſehr ſchwer hält, daß einzelne adeliche Häuſer recht tüchtige Hofmeiſter bekommen. Wenn alsdenn die Kaße reicher würde, ſo könnten entweder beſondere Hofmeiſter oder Aufſeher über die hier wohnenden jungen Edelleute beſtellet, oder dem Plan gemäß, mehr Diſciplinen, Sprachen und ritterliche Künſte gelehret werden. Die Burg zu Brandenburg iſt ein weit bequemerer Ort zum ſtudiren für junge Edelleute, als Berlin, denn ſie liegt in einer angenehmen Gegend, und es giebt hier weit weniger Gelegenheit zur Zerſtreuung und Verführung, als in der Haupt- und Reſidenzſtadt. Um aller dieſer Urſachen willen, wünſche ich dem brandenburgiſchen Rittercollegio ſoviel tauſend Thaler Einkünfte, als es jetzt hunderte hat, folglich viel adeliche Patrioten, welche die erſten rühmlichen Stifter dieſer Anſtalt, zu übertreffen ſuchen. Es ſind in dieſem Gebäude, in 2 Stockwerken, 22 bequeme, und entweder mit Kammern oder mit Alkoven verſehene Wohnſtuben, (von welchen diejenigen, die auf der Oſtſeite ſind, eine ſehr

geſun-

geſunde Lage, und ungemein angenehme Ausſicht haben,) drey Hörſäle, eine kleine Bibliothek, ein Tanzboden, und ſo gar ein Schauplatz. Der letzte iſt meinem Geſchmack gar nicht gemäß, ich bitte aber mich hierüber nicht anzufechten. Denn verſchiedene meiner Leſer hoffe ich zu überzeugen, daß es nicht nur nicht nützlich, ſondern vielmehr ſchädlich für junge Studirende ſey, Schauſpieler abzugeben, und die andern werden bekennen müſſen, daß dieſer Schauplatz, aufs gelindeſte zu reden, von allem was angenehm, ſchön und reitzend iſt, entblöſſet ſey. Unter den hier ſtudirenden jungen Edelleuten, war ein Herr von Fink ſehr dienſtfertig, beſchenkte mich auch nachher mit der Copie eines Grundriſſes von dem Rittercollegio und von der Domkirche, welche er gezeichnet hat.

Wir giengen unmittelbar aus dem Rittercollegio in die Domkirche, deren Stiftungsjahr bekannt, auch oben angeführet worden iſt, und die von den Apoſteln Peter und Paul benannt wird. Das Gebäude iſt hoch und helle, hat aber die ſonderbare Einrichtung, daß man, um aus dem Schiff nach dem hohen Chor und Altar zu kommen, eine breite ſteinerne Treppe von 24 Stufen hinanſteigen muß. Auf beyden Seiten dieſer Treppe, ſind die Sitze der Lehrer und Zuhörer im Rittercollegio, ſtufenweiſe übereinander. Das merkwürdigſte in dem hohen Chor, iſt der große Altar, und zwar wegen ſeiner alten Gemälde. Heinß ſaget in einer Handſchrift, dieſer Altar ſey eben derjenige, welcher, wie ich oben erzählet habe, aus der Marienkirche nach dem Dom

gebracht worden, ja er glaubet, daß die ehemaligen Wallfahrten nach jener Kirche, um des gemahlten Marienbildes willen angeſtellet wären, welches ſich in der Mitte deſſelben befindet. Es ſtehet aber über dieſem ſchönen Gemälde die Jahrzahl 1518, welche nach gröſter Wahrſcheinlichkeit die Zeit anzeiget, da das Gemälde verfertiget worden. Es iſt auch dieſe Mahlerey zu gut, als daß man ſie in das 14te Jahrhundert ſetzen könnte, deſſen nicht zu gedenken, daß erſt Johann von Eyk die Oelmalerey im 15ten Jahrhundert erfunden haben ſoll. Maria tritt in dieſem Gemälde auf einen faſt halben Mond, deſſen Spitzen in die Höhe gekehret ſind. Ueber ihr ſchweben zwey Engel, welche eine goldene Krone über ihrem Haupt halten, man erblicket auch über der Krone 2 kleine Schilde mit der angezeigten Jahrzahl 1518. Zu ihrer rechten Hand ſtehet Petrus, und zur linken Paulus. Inwendig auf dem rechten Flügel der Thür, welche den Altar verſchlieſt, iſt Maria Magdalena nebſt dem heil. Benedict, und auf dem linken, die heil. Urſula nebſt dem heil. Bernhard, gemahlet. Dieſe Gemälde ſind ſo eingerichtet, daß wenn man ſie von einer Seite anſchauet, die Heilige den vor ſich niederſitzenden Heiligen, und wenn man ſie von der andern Seite betrachtet, der Heilige die vor ſich niederſehende Heilige nicht ohne Leidenſchaft anſiehet, welches beydes man nicht wahrnimmt, wenn man mitten vor dem Gemälde ſtehet. Wenn die Flügel verſchloſſen ſind, zeigen ſich von auſſen auf dem rechten, Gregorius und Ambroſius, und auf dem linken, Auguſtinus und Hieronymus. Man ſaget, Lucas Cranach habe die Gemälde

dieſes Altars verfertiget. Freylich hat dieſer berühmte Meiſter zu der Zeit gelebet, als dieſer Altar, vermöge der vorhin angegebenen Jahrzahl, gemahlt worden, er hat auch den Altar in der Schloßkirche zu Wittenberg, mit zwey inwendig und auswendig bemahlten Flügeln, und alſo ein dem brandenburgiſchen änliches Werk verfertigt: allein ſein Wapen, mit welchem er ſeine Gemälde zu bezeichnen gewohnt war, findet ſich hier nicht, C. E. Reimer in ſeiner Abhandlung über L. Cranachs Leben und Kunſtwerke, weiß nichts von dieſem brandenburgiſchen Altar, und ungeachtet es an alten und neuen, geſchriebenen und gedruckten Nachrichten von Brandenburg, nicht fehlet, ſo giebt doch keine den Cranach als den Urheber dieſes Altars an. Mir iſt dieſes großen Künſtlers Art zu mahlen, nicht ſo bekannt, daß ich beurtheilen könnte, ob das Gemälde dieſes Altars, deſſelben Pinſel kenntlich mache?

Der Brandenburgiſche Biſchof Ludolph und das Domkapitel, nahmen zeitig den 1119 geſtifteten Prämonſtratenſer Orden an. Vermuthlich iſt damals das Kloſter neben der Domkirche erbauet worden, in welchem jetzt unten in den Kreuzgängen außer der Kapitelsſtube, die Kornmagazine der Domherren ſind, über den Kreuzgängen aber das Rittercollegium ſeinen Sitz bekommen hat, wie oben geſagt worden. 1506 baten Biſchof und Domkapitul den Pabſt Julius II, daß er ſie von der Ordensregel entbinden mögte, welches auch geſchahe. Von dieſem Jahr an, waren hier 16 weltliche Chorherren, und eben ſoviel Präbenden. Der Biſchof trat ſchon

1539 zu der evangeliſchen Kirche, das Domkapitel aber behielt die Meße bey, bis ſie ihm 1544 von dem Churfürſten Joachim II verboten wurde. Dieſer übergab 1565 ſeinem Churprinzen Johann Georg, die Verwaltung des Biſthums, welche dieſer 1571, als er zur churfürſtlichen Regierung gelangte, hinwider ſeinem Churprinzen Joachim Friedrich auftrug, mit welchem die biſchöfliche Würde völlig aufhörete. Seit dieſer Zeit, beſtehet das Domkapitel nur aus ſieben Gliedern, welche ſind, der Domprobſt, der Dechant, der Senior, der Subſenior, und drey Domherren; welche insgeſamt ihre Curien auf dem Domplatze haben, die zum Theil wohlgebauet ſind, inſonderheit die Domprobſtey. Die Würde eines Domprobſtes, bekleidet jetzt der Durchlauchtige Herzog Friederich von Braunſchweig, Königl. Generallieutenant und Chef eines Infanterieregiments, Ritter des ſchwarzen Adlerordens, und Gouverneur der Stadt und Feſtung Küſtrin, welchem gelehrten und leutſeligen Prinzen, ich ſehr ſchätzbare Merkmale preißwürdiger Gnade verdanke. Gemeiniglich iſt der Domdechant, von Seiten des Prälatenſtandes, erſter Verordneter bey der churmärkiſchen Landſchaft. Dem Domherrn Herrn Thomas Philipp von der Hagen, beſtändigen Deputirten des Domkapituls zum weitern Ausſchuß bey der churmärkiſchen Landſchaft, bin ich ehrerbietige Hochachtung, nicht nur als zweytem Oberconſiſtorialpräſidenten, ſondern auch als meinem beſondern Gönner, ſchuldig. Der jährliche Ertrag der ſieben Majorats Präbenden, läſt ſich wohl nicht genau beſtimmen, weil er von den Korn-

preiſen

preiſen, und verſchiedenen zufälligen Einnahmen abhängt: er muß aber doch ganz erheblich ſeyn, weil man rechnet, daß die Summe, für welche eine ſolche Präbende, nach erfolgter königlicher Erlaubniß verkauft wird, und die gemeiniglich 18 bis 2000 Thaler zu betragen pfleget, ſich zu 10 Procent verzinſe. Von den minoribus, ſind 3 à latere regis, und 3 a latere capituli. Vermöge des zwiſchen dem Landesfürſten und Domkapitel wegen der Abwechſelung errichteten Receſſes, rücket jedesmal der älteſte dieſer minorum, bey entſtehender Erledigung, zu einer Majorats Präbende hinauf, es wäre denn daß dem Landesfürſten aus gewiſſen Gründen eine Aenderung dieſer gewöhnlichen Ordnung gefiele. Sonſt iſt noch ein Collegium von 4 Vicarien bey dieſer Domkirche vorhanden. Der Paſtor an derſelben, iſt zugleich Inſpector über die Dom-Diöces, zu welcher 39 Dörfer, und in denſelben 31 Kirchen gehören, unter welchen 17 matres ſind, die von 19 Predigern beſorget werden. Die eigenthümlichen Dörfer und Vorwerke des Domkapitels, ſind oben S. 197 genannt worden, außer welchen es noch das Patronatrecht an einigen Orten hat.

Wir beſahen auch die kleine, uralte und kapellmäßige Peterskirche, welche auf dem Platz vor dem Dom ſtehet, und deren Gewölbe auf eine ſonderbare Weiſe hohl gekerbet iſt. Der Dom-Inſpector, muß alle Vierteljahr an einem Donnerſtag in derſelben predigen. Das Amt eines Dom-Inſpectors, bekleidet jetzt Herr Chriſt. Gottfr. Schein, ein

ehrwürdiger Mann, den zu beſuchen ich unvermu-
thet gehindert wurde.

Ich mögte wohl wiſſen, wo eigentlich die Stadt Brandenburg geſtanden habe, in welcher Kaiſer Otto das Bisthum errichtet, und dem er den halben mitternächtlichen Theil der Stadt, auch den ganzen mitternächtlichen Theil der Inſel auf welcher ſie ſtund, ſchenkte. War dieſe Inſel diejenige, auf welcher der Dom mit ſeinem Zugehör ſtehet? oder vielmehr die Inſel auf welcher die Altſtadt erbauet iſt?

Es fieng ſchon an dunkel zu werden, als wir zurück nach dem Hauſe des Directors Breymann giengen, woſelbſt wir uns ſogleich in zahlreicher Geſellſchaft zu Tiſche ſetzten, ich ſtand aber mitten unter der Mahlzeit auf, und kehrte nach Rekahn zurück.

Regimentsſchule zu Brandenburg.

Es würde mir ſehr angenehm geweſen ſeyn, wenn ich Zeit und Gelegenheit gehabt hätte, in der Stadt Brandenburg auch die Schule für die Soldatenkinder des hieſigen Füſilierregiments zu ſehen, für deren jetzige gute Einrichtung, der Herr Generalmajor von Kleiſt, oberſter Befehlshaber des Regiments, rühmlich geſorget hat; und deren Caße, ein jeder Hauptmann einer Compagnie, jährlich durch einen milden Beytrag von 12 Thalern unterſtützt, welches ein ruhm- und nachahmungswürdiges Beyſpiel iſt. Der gelehrte, geſchickte und beredte Feldprediger dieſes Regiments, Herr Johann Leberecht Münnich, hat dieſer Schule nicht nur ihre jetzige Verfaſſung gegeben, ſondern iſt auch ihr Aufſeher, und ertheilet eben ſowohl als der Regiments-

Küſter

Küſter, Unterricht in derſelben. Ein Major und ein Hauptmann des Regiments, entſcheiden die Ausgaben der Schulcaße, und beſuchen die Schule alle Monat. Das Regiment hat 567 Kinder von 1 bis 18 Jahren, von welchen jetzt 125 in die Schule gehen, die nach ihrer Geſchicklichkeit in 3 Klaßen getheilet ſind, davon jede täglich 2 Stunden unterrichtet wird, ſo daß die erſte von 7 - 9, die zweyte von 10 - 12, und die dritte von 2 - 4 Uhr in die Schule kommt. Der Unterricht dieſer Kinder, gehet auf leſen, ſchreiben, rechnen, Naturgeſchichte, Kenntniß des Menſchen, und chriſtliche Lehre; und der oben gerühmte Lehrer der Mathematik bey dem Rittercollegio, Herr Keferſtein, leitet wöchentlich ein paarmahl einige dazu fähige Knaben unentgeltlich zu militäriſchen Zeichnungen an. Die Lehrart und Zucht in dieſer Schule, haben viel vorzügliches, und der Herr Feldprediger verdienet auf alle Weiſe, als Kirchen- und Schulen - Inſpector ein größeres Feld zu bekommen, welches er ohne Zweifel mit großer Geſchicklichkeit und Treue bearbeiten wird.

Am achten Junius.

Dieſer letzte Tag des Auffenthalts zu Rekahn, war ganz der hieſigen Schule gewidmet, welche ſo erheblich iſt, daß Selbſt der Königl. Staatsminiſter Herr Baron von Zedlitz, am 29 October 1773 in einen Bericht an den König einfließen ließ: „daß zu Rekahn eine der allerbeſten Dorf- „ſchulen in der Churmark, und ein Verſuch ge- „macht worden ſey, die Kinder auf eine beſſere „Art zu unterrichten.„ Der Herr Domherr Schule zu Rekahn.

von Rochow, ſchrieb einmahl an mich, „ein in „ausnehmend gütigen Ausdrücken abgefaſſetes „Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Miniſters „Freyherrn von Zedlitz, habe ſeinen Eifer unge„mein geſtärket. Wegen der Ermunterung eines ſo „aufgeklärten und menſchenfreundlichen Miniſters, „habe er die Schulſache für Pflicht und Beruf an„geſehen.„ Wenn Könige, Miniſter und Edelleute zu gleicher Zeit, alles was ſie vermögen zum Beſten des Schulweſens thun, ſo muß der Erfolg wichtig ſeyn. Der Anfang von dieſem längſt gewünſchten guten Zuſtande, iſt bey uns da, Gott gebe einen dauerhaften und wachſenden Fortgang. Herr von Rochow thut als Patriot alles was er kann. Als im October des 1772ſten Jahrs der alte Schulmeiſter zu Rekahn ſtarb, bekam der Herr Domherr Gelegenheit, den beſchloßenen Verſuch mit einer neuen Schuleinrichtung zu machen. Er hatte von 1765 bis in den Sommer 1772, einen ehemaligen Schüler der erſten Klaße der Halberſtädtiſchen Domſchule, Namens Heinrich Julius Bruhns, aus dem Dorf Rohrsheim im Fürſtenthum Halberſtadt, als Tonkünſtler und Abſchreiber bey ſich gehabt, mit welchem er bey dem Bücherſchrank, (denn er war zugleich ſein Bibliothekar) oft von Schulſachen geredet, und der auch durch das Abſchreiben deſſen, was er vom Schulweſen und für die Schulen geſchrieben, und zum Theil drucken laſſen, ſich mit ſeinen Gedanken und Abſichten bekannt gemacht hatte. Dieſer war ſeit dem Auguſt 1772 Organiſt und Schulhalter bey der Johanniskirche zu Halberſtadt geweſen, als er aber hörte, daß der alte

Schul-

Schulhalter zu Rekahn geſtorben ſey, bot er ſich dem Herrn Domherrn freywillig zu deſſelben Stelle an, und verpflichtete ſich, zur Ausführung ſeiner ihm bekannten Abſichten, treulich zu arbeiten. Dem Herrn Domherrn war dieſe Anerbietung des jungen Mannes lieb, er gab ihm den Titul eines Cantors, legte zu den 120 Thalern, welche er von der königl. Beſoldung (S. 240) erhält, noch 60 Thaler auf die Lebenszeit des Cantors, dafür er ihm wider durch Muſik und Abſchreiben Dienſte leiſtet, wieß ihm 4 Fuder Heu, und das nothwendige Brennholz an, räumte ihm auch nachmals zu ſeiner Wohnung und für die Schule, das bequeme ſteinerne Haus ein, welches er 1773 mit mehr als 900 Thaler Koſten erbauen ließ. Die neue Schule fieng ſchon mit dem 1773ſten Jahr an. Sie iſt in der That ein ſolches Muſter einer guten Schule, und ſtehet unter ſo ſorgfältiger Aufſicht, nicht nur des oben gelobten Kirchſpiel Predigers, ſondern ſelbſt des Herrn Domherrn, daß jetzt an keinem beſſern Ort als hier, eine Pflanzſchule für Lehrer der churmärkiſchen Landſchulen angelegt werden könnte. Der Herr Domherr iſt von der moraliſchen und politiſchen Wichtigkeit des guten Schulweſens, ſo gründlich und lebhaft überzeugt, daß ich gewiß bin, Er würde es für ein würdiges und rühmliches Geſchäft halten, der Oberaufſeher eines ſolchen Pflanzgartens zu ſeyn, und wenn für denſelben gute und vorbereitete Köpfe geliefert würden, an der Lehrgeſchicklichkeit welche ſie ſich erwerben, ein Vergnügen finden, welches er zu ſeinen edelſten Beluſtigungen rechnete. Ich habe hier ein Paar Candidaten, die Hofmeiſter adelicher Kinder

werden ſollten, gefunden, welche die Schule beſuchten, um ſich die Lehrart derſelben bekannt zu machen, und nach meiner Rückkunft von Rekahn, habe ich ein Paar Männern, die ſich zu Schulämtern auf dem Lande zubereiten laſſen wollten, den Rath gegeben, Rekahn für ihre hohe Schule anzuſehen, und ſich, ſo lange ſie könnten, daſelbſt aufzuhalten. Ihr Auffenthalt iſt zwar nur kurz, aber nicht ohne Nutzen geweſen, und ſie haben bald eingeſehen, daß ein großer Unterſchied ſey, unter der tabellariſchen Gedächtniß- und catechetiſchen Verſtand-Methode, unter der Ausſchüttung homiletiſcher Materialien, und unter einer ſolchen Bearbeitung der obern Kräfte der Seele durch welche deutliche und richtige Begriffe in derſelben hervorgebracht, befeſtigt, und fruchtbar gemacht werden. Herr von Rochow pfleget die catechetiſche Kunſt, ſeine, ſeines Predigers und ſeiner Cantoren Preißaufgabe zu nennen: und in der That iſt das wirkliche catecheſiren von ſehr verſchiedenem Werth. Die unvernünftigſte catechetiſche Lehrart iſt wohl nicht nur die mündliche, da man entweder den Kindern die Hälfte des Worts welches ſie antworten ſollen, vorſpricht, oder nur ja! und nein! von ihnen verlanget, ſondern auch die in Büchern herrſchende, da dem Lehrer die leichte Frage, z. E. was iſt das? was heiſt das? u. ſ. w. und dem Schüler die Erklärung und den Beweis der Sache, ohne alle Vorbereitung und Hülfleiſtung zugetheilet wird, ja da ein Paar Kinder einander gegenüber geſtellet werden, von welchen eins die Frage, und das andre die Antwort herplappert, ohne daß jenes verſtehet was es frägt, und dieſes, was es antwortet. Dieſe Methode verwandelt

wandelt ſelbſt den Lehrer, in einen bloßen Hörer, welcher ſich zugleich das Recht der ſchärfſten Ahndung aller Fehler im Herſagen, anmaßet, und darinn hauptſächlich des Lehramts Kunſt, Pflicht und Anſehn ſetzet. Hingegen durch wohlbedachte Fragen die Aufmerkſamkeit der Kinder zu erregen und zu unterhalten, das Nachdenken zu veranlaſſen und zu befördern, Begriff zu erwecken und aufzuklären, eben denſelben Richtigkeit und Leben zu geben, allezeit von dem was das erſte und leichteſte iſt, zu dem was das folgende und ſchwerere iſt, überzugehen, die Einbildungskraft zur Gehülfin des Verſtandes, den Verſtand zur Stütze des Gedächtniſſes, und hinwieder das Gedächtniß zur Stütze des Verſtandes zu machen, und nachdem alles dieſes ſo erwünſcht von ſtatten gegangen iſt, daß die Schüler deutliche und richtige Begriffe, und wirkliche Ueberzeugung bekommen haben, ihnen auch die Anwendung derſelben zu ihrer und andern Menſchen Glückſeligkeit zu zeigen, ſie dazu willig und entſchloſſen zu machen, und dieſe gute Geſinnung durch wahre und wahrſcheinliche Geſchichten zu erleichtern: das verſtehen ſehr wenige, es iſt Kunſt, die viel Nachdenken, Mühe und Arbeit erfordert, aber auch allein den wahren und nützlichen Lehrer macht. Herr Cantor Bruhns hatte die Anlage ein ſolcher Lehrer zu werden, er ſtrebet auch ernſtlich darnach, und hat es unter der Anleitung des Herrn Domherrn in der wahren Lehrkunſt ſchon ſehr weit gebracht, ſo daß man ihm nicht anders als mit Vergnügen zuhören kann, wenn er als Catechet unter ſeinen Schulkindern auftritt. Ich habe Vormittags die größern, und Nach-

mittags die kleinern geſehen, und beyde machten ungefähr 73 aus, weil auch die Kinder von dem Vorwerk Mesdunk, hieher kommen. Es iſt in unſeren Lande etwas ſeltenes, wenn nicht nur des Sommers Schule gehalten, ſondern wenn ſie auch von allen ſchulfähigen Kindern beſucht wird. Die Eltern behalten ihre Kinder zurück, wenn ſie gleich kein Schulgeld für dieſelben bezahlen dürfen, und entſchuldigen ſich damit, daß ſie jetzt nicht mehr wie ehedeſſen Knechte und Mägde halten könnten, ſondern ihre Kinder an ſtatt derſelben, ſo gut es angehen will, gebrauchen müſten. Hier aber waren, ſo wie vorgeſtern zu Göttin, alle Schulkinder gegenwärtig. Wenn die Gerichtsobrigkeiten, Prediger und Schullehrer gemeinſchaftlich und unermüdet auf den Schulfleiß der Kinder dringen, ſo richten ſie immer etwas aus; es ſtreitet auch nicht mit den Verordnungen, welche die Schulen angehen, wenn ſie die Kinder im Sommer theilen, und zufrieden ſind, daß ein jeder Haufen täglich nur ein Paar Stunden kommt. Ich will nicht alles Gute, was ich in dieſer Schule geſehen und gehöret habe, ſondern nur etwas von dem wichtigſten erzählen. Man ſiehet es für eine Hauptſache an, daß die Kinder auf alles was ſie empfinden, aufmerkſam gemacht, und zum Nachdenken über daſſelbige angeleitet werden. Dadurch werden ſie vor der Gedankenloſigkeit bewahret, die bald aus Trägheit, bald aus Flatterhaftigkeit entſtehet. So klein auch die Mittel welche dazu gebraucht werden, zu ſeyn ſcheinen, ſo wichtig ſind ſie doch wegen des Endzwecks, welcher durch dieſelben geſucht und erreicht wird. Z. E. wenn

die

die Kinder gefraget werden, wie viel Dinge von einerley Art, einerley Farbe, u. ſ. w. in der Stube vorhanden wären? ſo werden ſie dadurch veranlaſſet und genöthiget, ſcharf auf alles Achtung zu geben. Wenn man ſie die Merkmale fleißig aufſuchen und beſtimmt angeben läſt, an welchen ein Ding von dem andern, z. E. ein gemahlter Hahn von einem lebendigen, unterſcheiden wird, ſo befördert dieſes nicht nur ihre Aufmerkſamkeit, ſondern iſt ihnen auch zu deutlichen Begriffen, und alſo auch zu einem ordentlichen und deutlichen Vortrage behülflich. Man ſaget ihnen nichts, als was man ihnen begreiflich machen kann, und dieſes beſchreibet man ihnen nach ſeinen Eigenſchaften und Urſachen, ſo gut als man es zu thun vermag. Alſo werden die Fragen warum? und wie? ſehr fleißig vorgelegt, welches deſto nützlicher iſt, da die muntern Kinder ſchon von Natur ſehr bereit und gewohnt ſind, dieſe Fragen aufzuwerfen. Der Lehrer leitet die Gedanken der Kinder ſo, daß es ſcheinet, als ob ſie dasjenige ſelbſt erfänden, was durch Nachdenken herausgebracht werden ſoll. Man gewöhnet ſie, ihre Gedanken und Meynungen ohne Blödigkeit und Frechheit freymüthig zu ſagen, und belehret ſie, wenn ſie fehlen. Man führt ſie zur Beobachtung und Kenntniß der Natur alſo an, daß ſie nicht das ſeltene und fremde, ſondern das gemeine und einheimiſche, ſowohl nach ſeiner Beſchaffenheit als Brauchbarkeit, zum Nutzen, und zur Erkenntniß der Weisheit, Macht und Güte Gottes, gründlich kennen lernen. Es erfreuete mich, nicht ſowohl daß ich meinen Unterricht in der Naturgeſchichte hier gebraucht, als vielmehr daß ich ihn mit nützlichen

Zuſätzen, welche die Landhaushaltung an die Hand gab, vermehret fand.. Von den Religionslehren ſucht man den Kindern inſonderheit diejenigen bekannt und begreiflich zu machen, welche zur Beſſerung, zum Troſt und zur Regel in den Handlungen dienen; man bemühet ſich den Aberglauben auszurotten und den Unglauben zu hindern, auch den Misverſtand der bibliſchen Sprüche zu verhüten. Die Kinder werden ermahnet und ermuntert, Gott, den Vater der Menſchen, zu lieben, und ihr Vertrauen auf denſelben zu ſetzen, und dem Heiland der Welt dankbaren Gehorſam zu leiſten. Die Anweiſung zum ſchreiben und rechnen iſt ſehr gut. Man lehret auch, richtig, fertig, und in dem natürlichen und guten Unterredungston leſen. Als die Kinder theils zur Uebung, theils zur Ermunterung bey der Hitze, im Aufſchlagen in der Bibel geübet wurden, bewunderte ich ihre Geſchwindigkeit. Alles was mir zu wünſchen übrig blieb, war dieſes, daß mit der vortreflichen Bearbeitung des Verſtandes, eine lebhaftere Erweckung zur willigen und freudigen Ausübung des erkannten wahren und guten, verbunden werden mögte. Ich habe dieſe Kinder ſelbſt geprüfet, und ſie haben mir eben ſo gut als ihrem ordentlichen Lehrer geantwortet, zum deutlichen Beweiſe, daß ihr Verſtand geübet und aufgekläret, und nicht an Ausdrücke und Formeln gewöhnet war. Auf gute Geſinnung und Sitten, wird hier in der Schule und Kirche ſo ſtark geſehen und gedrungen, daß die Wirkung davon merklich iſt. Die jetzige Seltenheit der Gerichtstage wegen Beleidigungen, Unrechts u. ſ. w. iſt ein offenbarer Beweis der Frucht, welche der

verbeſ-

verbeſſerte Unterricht bey den Jungen und Alten verſchaft. Kurz ich habe die Vormittags- und Nachmittags-Stunden, welche ich in dieſer Schule zugebracht, eben ſo nützlich als vergnügt angewendet.

Meine Leſer haben nun eine ziemlich ausführliche Beſchreibung der Rochowſchen Schulanſtalten zu Rekahn und Göttin geleſen: wird ſie auch Nutzen ſchaffen? Den preiswürdigen Stifter derſelben zu bewundern und zu rühmen, iſt weder für ihn, noch für mich, genug. Allgemeine Nachahmung derſelben in der Mark Brandenburg, und in andern Königlichen Ländern, feuriger und anhaltenden Eifer, dem Rekahnſchen Patrioten es gleich zu thun, ja ihn, wenn er es zugeben will, zu übertreffen, vernünftig-enthuſiaſtiſche Verbindung des Königs mit ſeinen Miniſtern und übrigen Bedienten und Unterthanen aller Klaſſen, um Geld, Titel, Erfahrung, Rath, Köpfe, Hände, und was ſonſt nöthig und nützlich iſt, ohne Aufſchub und Nachlaſſung, zuſammen zu bringen, damit das groſſe Werk der Verbeſſerung der Stadt- und Land-Schulen, allenthalben zum Stande komme und feſtgegründet werde: das muß die Wirkung ſolcher Verſuche, und der Beſchreibung derſelben ſeyn. **König Friedrich der zweyte,** (die Nachwelt wird Ihn den großen nennen,) iſt mit ſeinen Staaten und derſelben Verfaſſung, für Europa ſeit 1740 nicht nur ein Gegenſtand der Hochachtung, ſondern auch in ſehr vielen Stücken der Nachahmung geweſen: mögten beyde ſich auch auf unſer Schulweſen erſtrecken können und müſſen! Hat die noch unvollkommene General-Land- und Schul-Verordnung vom 12 Aug.

1763 ſoviel Aufſehn und Nachahmung in auswärtigen Ländern verurſachen können: was würde nicht geſchehen, wenn das kleine Rochowſche Schulweſen, im Großen ausgeführet, und zu aller für die menſchlichen Werke wenigſtens jetzt möglichen Vollkommenheit gebracht würde? Schönes mögliches Ding! wer wird dich zur Wirklichkeit führen? Saget nicht, Gott kann alles; denn wir Menſchen ſollen ſeine Werkzeuge ſeyn.

Güter Wichards von Rochow 1375. Zum Beſchluß meiner Nachrichten von der hieſigen Gegend, will ich aus dem ſogenannten churmärkiſchen Landbuch Kaiſers Karl des vierten, die Güter anführen, welche der reiche und angeſehene Wichard von Rochow, (ſ. oben S. 122 und 257) 1375 im Zauchiſchen Kreiſe gehabt hat.

Bleſenzorp, heutiges Tages Blieſendorf, gehört noch dem Herrn von Rochow auf Pleſſow, doch hat der Herr von Hacke zu Gr. Kreutz hieſelbſt 3 Bauern.

Brucke, jetzt Brück, liegt in dem ſächſiſchen Churkreiſe, und iſt eine churfürſtliche Amtsſtadt.

Crutzewitz, heiſt jetzt Großen-Creutz, und gehöret nun dem Herrn von Hacke.

Glinick, jetzt Glinicke, gehört nun zu dem Amt Zieſar.

Goliſtorp, jetzt Göhlsdorf, gehöret nun zu dem Amt Lehnin.

Golwitz, hat noch dieſen Namen, gehöret aber dem Herrn Kriegsrath von Görne.

Gol-

Golzow, Städtgen, iſt nun ein Dorf, welches dem Herrn Rochus von Rochow gehört.

Gottin, jetzt Göttin, gehöret dem Herrn von Rochow auf Rekahn.

Grepczig, heutiges Tages Grebs oder Gräbs, gehöret nun dem Herrn geheimen Rath von Bröſigke.

Kamere, jetzt Cammer, hat nun mit dem vorhergehenden einerley Beſitzer.

Kemenitz, jetzt Chemnitz, gehört nun dem Herrn von Britzke.

Korane, jetzt Krahne, wird von dem Herrn von Rochow auf Rekahn beſeſſen.

Litzkendorf, von 20 Hufen. Es iſt kein Ort dieſes Namens mehr vorhanden, es müſte denn Lühsdorf, ein Dorf des Amts Saarmund ſeyn.

Mösdunk, jetzt Mesdunk, ein Dorf des Herrn von Rochow zu Rekahn.

Pernitz, heißt noch ſo, und gehöret dem Herrn von Rochow zu Golzow.

Pleyſow, jetzt Pleſſow, gehört dem Herrn von Rochow daſelbſt.

Rikane, jetzt Rekahn oder Rekahne, gehört dem hieſigen Herrn von Rochow.

Rokitz von 32 Hufen, iſt unbekannt. Heißt in einer Urkunde, welche S. 44 im vorläufigen dritten Hauptſtücke meiner Topographie von der Mark Brandenburg abgedruckt worden, Rocks.

Ober = und Unter = Verch, jetzt Ferch, gehört dem Herrn von Rochow zu Pleſſow.

Wildenbruke, jetzt Wildenbruch, gehört dem Herrn von Rochow zu Pleſſow; doch hat das Amt Saarmund einen freyen Bauer daſelbſt.

Am neunten Junius.

Am frühen Morgen traten wir unſere Rückreiſe nach Berlin an, gerührt und dankbar wegen aller Güte, die uns von dem Herrn Domherrn und deſſelben Frau Gemalin erzeigt war. Ein Spann von vier Pferden des Herrn von Rochow, brachte uns bis Plötzin, woſelbſt vier andere vorausgeſchickte Pferde zur Ablöſung auf uns warteten. Dieſe nahm zwar nur einige Minuten Zeit weg, ich wollte aber in dieſem Dorf mich nicht umſonſt aufhalten, und ſprach alſo den Prediger Herrn Richter, von welchem ich mir einen geographiſchen Zoll ausbat. Er ſchickte mir nach Berlin einen Auszug aus dem Kirchenbuch, aus welchem ich dasjenige genommen habe, was oben S. 208 und 209 ſtehet. Da ich auf der Rückreiſe bis Glindow keine neue Anmerkungen gemacht habe, ſo will ich, ehe ich

den Zauchiſchen Kreis

verlaſſe, von demſelben eine allgemeine Beſchreibung machen.

Beſchreibung des Zauchiſchen Kreiſes. Die große Veränderung, welche der König 1772 mit dieſem Kreiſe beſchloſſen hat, und 1773 wirklich vorgegangen iſt, habe ich in meiner Topographie der Mark Brandenburg S. 331. hinlänglich erzählet. Kurz, es iſt ein Theil deſſelben von der Churmark getrennet, und zu dem Herzogthum Magdeburg gelegt, von dieſem aber hinwieder der Luckenwaldiſche Kreis geſchieden, zu der Churmark geſchlagen, und mit dem Zauchiſchen Kreiſe unter Einem Landrath verbunden worden. Jetzt gehören noch zu dem Zauchiſchen Kreiſe

I. Drey immediate Städte, nemlich Neuſtadt-Brandenburg, mit einem Haupt- Land- und Waſſer-Zoll, Treuenbrietzen, woſelbſt auch ein Hauptzoll, und Beelitz, woſelbſt ein Land-Zoll iſt.

II. Zwey Königliche Aemter, nemlich

1. Das Amt Lehnin, unter welchem ſtehen

1) der Flecken Lehnin, bey welchem das Amt ſeinen Sitz in dem ehemaligen Kloſter hat, ſ. oben S. 210.

2) Die Stadt Werder, welche oben S. 202 f. beſchrieben worden.

3) Die Dörfer Bochow, mit einer ſteinernen Windmühle, Damelang, mit einer Teerhütte und einem Unterförſter Hauſe, Damsdorf, woſelbſt Herr von Görne zu Gollwitz das Schulzengericht hat, Deetz, mit einer Windmühle, Derwitz, Feeben, woſelbſt der Herr von Britzke das Schulzengericht beſitzt, Freyenthal, Glindow, Göhlsdorf, Göttin bey Potsdam, Goetz, Kaltenhauſen, Kriehlow, oder Crylow, mit einer Windmühle, Leeſt, Michelsdorf, mit einer Windmühle, Nahmitz, Netzen, Petzow, mit einer Ziegelſcheune, Rädell, mit einer Teerhütte und Ziegelſcheune, Schmergow, mit einer Windmühle, Schwiena, Alt-Töplitz, Neu-Töplitz mit einer Windmühle, das Vorwerk Tornow. In dem Flecken Lehnin und in den Dörfern, hat man 1773 gezählt 4613 Menſchen, unter welchen 98 angeſſene Unterthanen, und 78 angeſeſſener Unterthanen Söhne, wirkliche

Solda-

Soldaten, 1211 Sohne und Knechte aber enrolliret geweſen. Die Hufenzahl hat 524 ½ betragen, von welchen 2581 Thaler 8 Gr. 6 Pf. Contribution, und 952 Thaler 2 Gr. Cavalleriegeld erlegt werden.

2. Das Amt Saarmund, unter welchem ſtehen

1) Die Stadt Saarmund, der Sitz des Amtes. Es iſt hier ein Hauptzoll zu Lande, eine Wind- und eine Waſſermühle.

2) Die Dörfer Brackwitz, Deutſchenborg, Elsholz, Frehsdorf, Kähnsdorf, Koerzin, woſelbſt Herr von Thümen zu Stücken den Schulzen, und Herr von Thümen zu Blankenſee 5 Bauern und einen Coſſäten hat, Alt-Langerwiſch, mit einer Schäferey, Lühsdorf, Michendorf, Nichel, mit einer Waſſermühle und einem Vorwerk, Niebel, mit einem Vorwerk und einer Windmühle, Rähsdarf, Rhieben, mit einem Vorwerk und einer Windmühle, Salzbrunn, Schaepe, Schias, Schlalach, mit einem Nebenzoll, welcher nach Treuenbrietzen gehöret, einer Papiermühle und einem Unterförſter Haus, Schlunckendorf, mit einer Windmühle, Seddin, mit einer Ziegelſcheune, Tremsdorf, Wittbrietzen, mit einer Schäferey, einem Vorwerk und einer Windmühle, Zauchwitz, woſelbſt der Magiſtrat zu Beelitz zwey Bauern hat.

3) Die Vorwerke und Mühlen, Buchholzer-Mühle bey dem Potsdamſchen Amtsdorf Buch-

Buchholz, Clausdorfer-Mühle, Cunersdorf, Vorwerk und Teerofen, Flotſtede, eine Anfahrt zum Holz, Horſt Vorwerk, Lienewitz, ein Teerofen, Schmerberg, eine Unterförſter Wohnung, die nach Cunersdorf gehöret. 1773 waren in den Dörfern, Vorwerken und Mühlen dieſes Amts, 3438 Menſchen, unter welchen 41 angeſeſſene Unterthanen, und 39 angeſeſſener Unterthanen Söhne, wirkliche Soldaten, 869 Söhne und Knechte aber enrolliret waren. Von 508 Hufen, werden 1872 Thaler 16 Gr. 8 Pf. Contribution erlegt, und das Cavalleriegeld bringet 708 Thaler 12 Gr.

3. Das Amt Potsdam hat in dieſem Kreiſe die Dörfer Bergholz, Buchholz, Caputh, mit einer Windmühle und Ziegelſcheune, und Neu-Langerwiſch, mit einem Vorwerk und einer Windmühle, deren Müller unter der Gerichtsbarkeit des Amts Saarmund ſtehet. 1773 hatten dieſe 4 Dörfer 1091 Menſchen, unter welchen 31 angeſeſſene Unterthanen, und 16 angeſeſſener Unterthanen Söhne, wirkliche Soldaten, 292 Söhne und Knechte aber enrolliret waren. Von 82 dazu gehörigen Hufen, werden 339 Thaler 20 Gr. 6 Pf. Contribution erlegt, und das Cavalleriegeld beträgt 159 Thaler 22 Gr.

4. Das zu dem Herzogthum Magdeburg geſchlagene Amt Zieſar, hat hier das Dorf Rhietz, von 184 Menſchen, dazu 18 Hufen gehören, welche 107 Thl. 16 Gr. 6 Pf. Contribution erlegen. Das Cavalleriegeld macht 40 Thaler 11 Gr.

III. Die

III. Die ritterſchaftlichen Dörfer Blieſendorf, Bosdorf, mit einer Windmühle, Klein-Brieſen, mit einer Waſſermühle, Schneidemühle und Schäferey, Cammer, Chemnitz, Großen-Creutz, Ferch, mit einer Ziegelſcheune, einem Kalkofen, einem Teerofen, und einer Waſſermühle, Göttin bey Brandenburg, mit einer Waſſermühle, Gollwitz, mit einer Windmühle, Golzow, mit einer Waſſermühle, einer Schneidemühle, einem Vorwerk, und einer Schäferey, Grebs oder Gräbs, Jeſerigk, mit einer Windmühle, Krahne, Mesdunk, Neuendorf, mit einer Windmühle, Pernitz, Pleſſow, mit einer Windmühle, Plötzin, mit einer Windmühle, Prützke, welches dem Magiſtrat zu Brandenburg gehöret, Rekahn, Schmerzke, welches das Domkapitel zu Brandenburg beſitzt, Schönefeld, davon die Domkirche zu Berlin die Hälfte hat, Stücken, Trechwitz, mit einer Windmühle, Wendſchenborg, mit einer Waſſermühle, Wildenbruch, mit einer Windmühle, in welchem Dorf das Amt Saarmund einen freyen Bauer hat, Wuhſt, welches dem Magiſtrat zu Brandenburg gehöret, und das Ländchen Beerwalde, in welchem die Dörfer Beerwalde, Hermsdorf, Koeßin, mit einer Windmühle, Meinsdorf, mit zwey Windmühlen, Rhienow, Weiſſen und Wiepersdorf, mit einer Schäferey und Windmühle.

IV. Die ritterſchaftlichen Vorwerke, Schäfereyen und Mühlen, Aſſau, Vorwerk, Brückermark, Vorwerk, Cammerode, Vorwerk, Caninſche-Krug,

Krug, Chemnitzer Heide, Danne und Ober-jünne, Vorwerke, Dermathen, Vorwerk, Forellenhaus, ein einzelnes Haus bey Golzow, Grüneiche, Vorwerk und Schäferey, Hackenhauſen, Meyerey und Teerofen, Hammerdam, Vorwerk, Jungfernheide, Vorwerk, Mittelbuſch, Tagelöhner Häuſer nebſt einem Jägerhaus, Müggenburg, Neue Krug, bey Brück, Neuhaus bey Freyenthal, Rieſſau, Vorwerk, Rotſcherlinde, mit einer Windmühle, Ruhleben, Vorwerk, Teichgräber Haus, Zolchow, Vorwerk. 1773 zählte man in allen dieſen adelichen Dörfern, Vorwerken ꝛc. 6727 Menſchen, unter welchen 107 angeſeſſene Unterthanen, und 80 angeſeſſener Unterthanen Söhne, wirkliche Soldaten, 1876 Söhne und Knechte aber enrolliret waren. Zu den Dörfern gehören 758 Hufen, von welchen 2958 Thaler 14 Gr. 5 Pf. contribuiret werden, und das Cavalleriegeld beträgt 1113 Thaler 13 Gr. 6 Pf.

Ueberhaupt waren 1773 auf allen Dörfern des Zauchiſchen Kreiſes, 16053 Menſchen, und unter denſelben 275 angeſeſſene Unterthanen, und 223 angeſeſſener Unterthanen Söhne, wirkliche Soldaten, 4292 Söhne und Knechte aber enrolliret. 1774 zählte man auf den Dörfern ꝛc. 16336 Menſchen von den angeſeſſenen Unterthanen waren 248, und von angeſeſſener Unterthanen Söhnen 228, wirkliche Soldaten, und 4417 Söhne und Knechte waren enrolliret.

Genauer waren in den Dörfern

Edelleute und Beſitzer adelicher Güter, die wirklich auf den Gütern wohnen	12
Generalpächter oder Beamte	11
Verwalter und Unterpächter	38
Förſter und andere Forſt- und Jagdbediente	34
Prediger	27
Küſter und ſämmtliche Kirchen- und Schulbediente	75
Freyſchulzen, Cölner und Freye	41
Bauern, Halbbauern und Krüger	631
Böttcher	5
Bäcker	4
Coſſäten, Gärtner und Hausleute	1044
Einlieger, Inſtleute und Losgänger	713
Fiſcher	16
Färber	1
Feldſcherer	2
Hirten	175
Leinweber	106
Müller	37
Maurer	6
Rademacher	11
Schmiede	40
Schneider	52
Schuſter	6
Schäfer	50
Töpfer	4
Tiſchler	7
Teerbrenner	7
	3155

Zim-

Uebertrag	3155
Zimmerleute	11
Ziegelſtreicher	12
Weiber	3799
Witwen, welche Höfen vorſtunden	46
Große Söhne	1385
Große Töchter	1127
Söhne unter 10 Jahren	2136
Töchter unter 10 Jahren	2289
Knechte	973
Jungen	315
Mägde	1088
In Summa	16336

Die jährliche Contribution von den Hufen, deren 1899½ ſind, wird nach der Ausſaat alſo bezahlt, daß

die Hufen von der erſten Klaße jährlich		9 Gr.
" " "	zweyten	8 "
" " "	dritten	7 "
" " "	vierten	6 "

von einem Scheffel bezahlen. Die Coſſäten geben von ihren Hufen monatlich entweder 8 Gr. 6 Pf. oder 5 Gr. 6 Pf. oder 4 Gr. 6 Pf. oder 3 Gr. 6 Pf. Die Hausleute, Hirten, Müller ꝛc. haben nach den Umſtänden ihre beſondere Taxe. Die geſammte Contribution, bringet jährlich 7860 Thl. 4 Gr. 7 Pf.

Das Cavalleriegeld, verhält ſich zu der Contribution wie 9 Gr. zu 1 Thaler, außer daß das Saarmundiſche Amtsdorf Michendorf mehr Cavalleriegeld als Contribution, hingegen das Dorf Kal-

tenhauſen, gar kein Cavalleriegeld erlegt. Das geſammte Cavalleriegeld, macht jährlich 2974 Thaler 12 Gr. 6 Pf. aus.

Der Schoß, bringt von den Hufen, nach dem Unterſchied der Güte des Ackers, entweder 10 Groſchen, oder 9 Gr. oder 8 Gr. oder 6 Groſchen. Ein Hüfener- und Coſſäten-Giebel, giebt 12 Groſchen. Der Schoß der Hausleute, Müller, Schäfer ꝛc. wird dem Receß von 1624 gemäß, erlegt. Ungeachtet ein großer Theil des Zauchiſchen Kreiſes zu dem Herzogthum Magdeburg geſchlagen worden, ſo empfängt doch die Churmärkiſche Landſchaft den Schoß aus demſelben. Er ſteigt und fällt, wird aber ungefähr zu 432 Th. 20 Gr. 6 Pf. geſchätzet, welche die Magdeburgiſche Krieges- und Domainen-Kammer beſonders berechnet, und dem Landrath des Zauchiſchen Kreiſes übergeben läſt, der ihn der Churmärkiſchen Landſchaft liefert.

Das Metzkorn, wird nach dem Marktpreiſe, ſo wie er zu Martini iſt, an Gelde aufgebracht, dieſes aber theils an die Königl. Magazincaße zu Berlin gezahlet, theils zur Beſoldung der Kreisbedienten, theils zu andern Ausgaben angewendet.

Ich habe oben S. 223 geſagt, daß die Rochowſchen Güter Rekahn und Mesdunk von allen Kreisſteuern frey wären, und an ſtatt derſelben jährlich 100 Thl. an die Kreiskaße zahleten. Dieſe geben für die Ober-Steuerkaße jährlich einen Ueberſchuß von 13 Thalern 23 Gr. welches ich zur Ergänzung der obigen Nachricht, hier noch anführen will.

Als der ganze Zauchiſche Kreis noch beyſammen war, brachte er jährlich auf

An Contribution, und an dem was ſonſt zu dieſer Rubrik gerechnet wird	13969 Thl.	7 Gr.	5 Pf.
An Cavalleriegelde	4612 ⸗	4 ⸗	3 ⸗
An Zieſarſchen Amts⸗ Maſt⸗ Forſt⸗ und Jagd⸗ Gefällen ⸗	19037 ⸗	14 ⸗	10 ⸗
In Summa	37619 Thl.	2 Gr.	6 Pf.

Von den beyden erſten Summen, kamen in die Ober⸗Steuerkaße 13572 Thaler 14 Gr. und von den letzten in die Domainenrenthey, 16645 Thaler 13 Gr. 9 Pf. und der Forſt Ueberſchuß von 2307 Thalern, wurde zur Königl. Verfügung abgeliefert.

Ehedeſſen war die Zauchiſche Kreiskaße zu Brandenburg, König Friedr. Wilhelm aber hat dieſelbige nach Potsdam verlegt, woſelbſt alſo auch der Kreiseinnehmer wohnet.

Man rechnet, daß im Zauchiſchen Kreiſe das Korn im Durchſchnitt ſich viermal vervielfältige, und daß jährlich ausgeſäet werden

	Wiſpel	Scheffel	Metzen
an Weitzen	156	6	6
an Roggen	1550	1	7
an Gerſte	627	1	9
an Hafer	904	4	8
In Summa	3237	13	14

und daß der Kreis zum Verkauf 2945 Wiſpel Getreide übrig habe.

Die Wolle welche in dieſem Kreiſe geſammlet wird, beträgt jährlich ungefähr 927 Centner, 4 Steine, $12\frac{2}{5}$ Pf. Sie iſt zweyſchürig.

An Truppen liegen in dieſem Kreiſe, diejenigen welche in der Neuſtadt Brandenburg ſind ungerechnet, (ſ. oben S. 201) nur 6 Grenadier-Compagnien.

Fortſezung der Rückreiſe.

Als wir über Baumgartenbrück gekommen waren, befanden wir uns wieder in dem

Havelländiſchen Kreiſe,

Noch einige allgemeine Anmerkungen von dem Havelländiſchen Kreiſe.

von welchem zwar oben S. 194 - 201 ausführlich gehandelt worden, hier aber doch noch folgender Nachtrag angebracht werden kann.

Man rechnet daß ſich das Korn in dieſem Kreiſe fünfmahl vermehre, und daß man in demſelben jährlich ausſäe

	Wiſpel	Scheffel	Metzen
an Weitzen	240	19	14
an Roggen	2712	14	3
an Gerſte	1900	6	13
an Hafer	1194	17	3
In Summa	6048	10	1

und daß der Kreis von dem eingeerndteten Getreide 8430 Wiſpel zum Verkauf übrig habe.

Die Wolle, welche jährlich in demſelben geſammlet wird, ſchätzt man auf 1810 Centner, 3 Steine, $8\frac{1}{2}$ Pfund.

Potsdam.

Gegen Mittag, kamen wir wider in der Brandenburger Vorſtadt vor Potsdam an, und nachdem wir uns von der Laſt der großen Hitze etwas erholet hatten, fuhren wir durch das ſchöne Brandenburger

ger Thor in die Stadt, um Herrn Hofrath Friedr. Wilh. Oesfeld, Kreiseinnehmer des Zauchiſchen Kreiſes, und deſſelben Frau Gemalin, zu beſuchen. Dieſer mit vielen brauchbaren Kenntniſſen ausgerüſtete Mann, iſt der Verfaſſer des 1774 gedruckten Entwurfs eines Dorfbuchs, welcher nützliche Vorſchläge enthält, die den Beyfall einiger Perſonen von Anſehn verdienet und erlangt haben. Wir konnten uns an den ſchönen Häuſern der Stadt nicht ſatt ſehen, und hätten dieſen reitzenden Anblick gern einige Stunden gehabt, wenn nicht die Hitze gar zu groß, und das Fahren und Gehen in der Hitze, noch unerträglicher in der Stadt, als auf den Landſtraßen, geweſen wäre.

Um die Nachrichten, welche ich von Potsdam geliefert habe, ſo richtig zu machen, als es mir möglich iſt, will ich hier noch etwas anbringen, welches ſich ſeitdem ſie gedruckt worden, verändert hat. Das Policeydirectorium hat nicht, an den S. 155 genannten Tagen, ſondern am Montag von 10 bis 1 Uhr ſeine wöchentliche Hauptverſammlung, und was außerdem vorfällt und keinen Aufſchub leidet, beſorget der rathhäusliche Director, von deſſen Gerichtsbarkeit niemand befreyet iſt. Die Mitglieder des Armen-Directorii, (S. 156) ſind aus dem Magiſtrat, ein Burgemeiſter, ein Rathmann und ein Secretair. Die Männer welche die Bürgerſchaft zu Beyſitzern deſſelben erwählet, ſind ſowohl von der reformirten als lutheriſchen Kirche. Das Armen-Directorium verſammlet ſich Mittwochs Nachmittag von 3 bis 6 Uhr auf der rathhäuslichen Commißionsſtube. Die monatlichen Beyträge aus

der Stadt und ihren Vorſtädten, (S. 156) ſammlen nun in jeglichem Viertel jedesmal zwey gute und bey ihren Mitbürgern beliebte Bürger unentgeldlich. Man ſetze S. 157 Z. 22 anſtatt Arbeitshaus, Armenhaus. Was S. 160 von der Beſchäftigung der Arbeiter in dem Arbeitshauſe ſtehet, hat nun dieſe Einrichtung bekommen, daß die Arbeit für das gegenwärtige Jahr dem Herrn Lange zu Berlin, einem anſehnlichen Manufacturiſten, überlaſſen worden, welcher dafür monatlich die Bezahlung an die Kaße liefert. Der König hat dieſer Anſtalt 20000 Thaler geſchenket, wovon die Zinſen in ihre Einnahme kommen. Man leſe S. 162 Z. 9 nicht exerciren müſſen. Die 7905 Thaler Schlag und Fuhrlohn für 6324 Klafter Brennholz, welche die Bürgerſchaft auf die Einquartierung frey bekommt, (S. 164) giebt ſie ſelbſt, und nicht der König, dieſer aber giebt das eben daſelbſt erwähnte Holz für die Wachen, Lazarethe und Caſernen. Die Materialiſten zu Potsdam (S. 164) treiben auch einen ſtarken Handel nach Sachſen. Die Verſichrungs-Summe, von welcher S. 178 in der erſten Anmerkung die Rede iſt, beträgt jetzt genau 31000 Thaler. Die Königliche Hofgärtnerey, ſtehet nicht eigentlich unter dem Baucontoir, (S. 181) ſondern kann gewiſſermaßen dahin gerechnet werden. Das auf eben dieſer 181ſten Seite erwähnte Magiſtratscollegium, ſoll eigentlich aus allen genannten Perſonen bis auf den Proconſul nach, beſtehen. Das Policeydirectorium ſtehet unter den Königl. Landescollegiis, und die Worte, „und das hieſige Armendirectorium,“ fallen weg. Die Manufactur-

und

und Fabrikencommißion, ſtehet auch unter der churmärkiſchen Krieges- und Domainenkammer. Die Serviscommißion, (S. 183) heiſt nun die Einquartierungscommißion, und ſendet die jährliche Einquartierungs Rechnung an die Landescollegia zur Reviſion ein. Das Armendirectorium ſendet ſeine Rechnung jährlich an die Oberrechnungs-Kammer ein. Was unten auf der 121ſten Seite von den Mühlen an der Havel geſagt worden, hat ſchon S. 186 ſeine Erläuterung bekommen. Von dem Namen der Stadt, will ich zu S. 122 noch dieſe Anmerkung machen, daß er in dem churmärkiſchen Landbuch von 1375, beſtändig Poſtamp geſchrieben ſey.

Nachmittags reiſeten wir mit den aus Berlin angekommnen Pferden, weiter. Die Hitze war zwar ſehr beſchwerlich, allein ich muſte und wollte am Abend dieſes Tages zu Berlin wieder eintreffen, und alſo ward die Rückreiſe fortgeſetzt.

Klein Glinike, heißt in dem vorhergenannten Churmärkiſchen Landbuch von 1375 Glinik parva Das hieſige angenehme Landgut, von welchem S. 56 geredet worden, beſitzt jetzt der geweſene Ingenieurlieutenant Herr Schlott. Klein-Glinike.

Stolpe, führet in dem Landbuch den Namen Stolpicken, und Zehlendorf wird in demſelben Cedelendorf genannt, daß alſo der jetzige Name nicht vollſtändig, ſondern zuſammen gezogen iſt. Stegelitz, hat in dieſem Buch eben denſelben Namen, und Schöneberg wird Schonenberg oder vielmehr Schönenberg genannt. Von dem botaniſchen Garten, habe ich die Geſchichte und Be- Stolpe. Zehlendorf. Steglitz. Schöneberg. botaniſcher Garten.

ſchreibung nicht erhalten, die mir verſprochen worden, und zu welchen ich meinen Leſern Hofnung gemacht habe. (S. 42 43) Wir waren vor dem Potsdammer Thor der Stadt Berlin, als eben der Untergang der Sonne, den wir durch zertheilte ſchwarze Wolken erblickten, den Himmel gegen Abend prächtig ſchön darſtellte.

Berlin.

Ich beſchlieſſe dieſe Reiſebeſchreibung mit einigen

allgemeinen Betrachtungen über die Mark Brandenburg.

Größe und Bevölkerung der Mark Brandenburg.

Es mag die Mark Brandenburg ungefähr 636 Quadratmeilen groß ſeyn, wenn man ihren Flächen Inhalt vermittelſt ſogenannter deutſcher Meilen berechnet, deren 15 auf einen Grad des Aequators gehen. Man hat 1774 gezählet

in der Churmark	ſ	628343
in der Neumark	ſ	236230
alſo in der ganzen Mark		864573 Menſchen.

Unter dieſer Summe ſind zwar die auf dem platten Lande angeſeſſene Unterthanen, welche Soldaten ſind, nebſt ihren Weibern und Kindern mit begriffen, aber nicht die zu dem Kriegsſtande gehörigen Perſonen, welche in den Städten liegen. Dieſe alſo ungerechnet, kamen 1774 auf eine Quadratmeile 1359 Menſchen.

Die Größe des Preußiſchen Antheils an Schleſien, wird auf 700 Quadratmeilen gerechnet. Man hat 1774 in Schleſien 1345877 Menſchen, (auch ohne die in den Städten befindliche Perſonen vom Kriegsſtaat) gezählet: alſo kamen 1774 daſelbſt auf eine

eine Quadratmeile 1921 Menſchen, das iſt, 481 Menſchen mehr, als in der Mark Brandenburg.

Wieviel die zu dem Kriegsſtande gehörige Perſonen, welche ſich in den Städten der Churmark aufhalten, betragen mögen? kann ich ziemlich genau beſtimmen. Zu Berlin und Potsdam, haben ſie 1774 ausgemacht 37510 Köpfe, die Frauen und Kinder mitgezählet. Die Mannſchaft welche in den übrigen Städten der Churmark beſtändig lieget, wird mit Frauen und Kindern höchſtens 19000 Köpfe ſtark ſeyn: alſo kamen 1774 in der Churmark auf eine Quadratmeile 1646 Menſchen. Ohnlängſt ſtund in den Zeitungen, die Reformirten in Frankreich, machten 3 Millionen Seelen aus, und dieſe wären der ſechſte Theil der Einwohner des Königreichs: alſo wurden dieſe auf 18 Millionen geſchäzet, welches auch die gemeinſte Schäzung iſt. Da nun Frankreich 10000 deutſche Quadratmeilen groß iſt, ſo kämen auf eine derſelben 1800 Menſchen, und die Bevölkerung Frankreichs wäre nur etwas ſtärker als die Bevölkerung der Churmark. Hätte der Herr Abt Expilly Recht, daß Frankreich jezt 22 Millionen Menſchen habe, ſo kämen daſelbſt 2200 Menſchen auf eine deutſche Quadratmeile. Vielleicht gehet man am ſicherſten, wenn man annimmt, daß es jezt 20 Millionen Menſchen in Frankreich gebe, und alsdenn kommen auf eine Quadratmeile 2000 Menſchen. Mit Norwegen, Schweden und Rußland, will ich unſere Churmark nicht vergleichen, denn jene Staaten, ſind für ihre Größe gar zu leer an Menſchen: allein mit Dännemark kann man richtiger eine Vergleichung anſtel-

len. Dieſes Königreich iſt ungefähr 850 deutſche Quadratmeilen groß, und 1769 wurden in demſelben gezählet 1028770 Menſchen, (den Kriegsſtaat ungerechnet) alſo kamen auf eine Quadratmeile 1210 Menſchen, welche Bevölkerung geringer als die churmärkiſche iſt.

Bisher habe ich Städte und Dörfer durch einander gerechnet, wenn man aber bloß auf die Bevölkerung des platten Landes ſiehet, ſo iſt ſie weit geringer, als die Bevölkerung des Landes überhaupt oder im ganzen genommen, inſonderheit nahe bey Berlin. In der nächſten Quadratmeile von dem Potsdammer Thor an, liegen die Dörfer Schöneberg, Stegelitz, Wilmersdorf, Dahlem und Schmargendorf mit Hundekehl, in welchen jetzt ungefähr 850 Menſchen ſeyn mögen.

Wenn man das platte Land der Churmark auf der einen, und alle Städte auf der andern Seite, berechnet, ſo hat jenes im vorigen Jahr 367208, und dieſe haben (die Beſatzungen mitgerechnet,) 317645 Menſchen gehabt. Hier zeiget ſich, daß das platte Land in Vergleichung mit den Städten zu wenig Menſchen habe, denn in wohlbewohnten Ländern, machen die Bürger nur ein Drittel, und die Bauern zwey Drittel aller Einwohner eines Landes aus. Daran iſt hauptſächlich die für die Churmark zu große Stadt Berlin Schuld, wie oben (S. 40. 41.) hinlänglich bemerkt worden. Kurz, es legen ſich zu viele auf bürgerliche Nahrung.

Zur größern Bevölkerung der Mark, inſonderheit des platten Landes, hat König Friedrich der zweyte weit mehr als ſeine Vorfahren in der Regierung

gierung, gethan. Ohne dasjenige zu wiederholen, was ich in meiner Topographie der Mark Brandenburg S. 56 der vorläufigen Hauptſtücke davon geſagt habe, will ich hier anführen, daß unter Seiner Regierung, bis ans Ende des 1774ſten Jahrs, in der Churmark an 6000 neue Familien angeſetzt worden, und daß der König befohlen habe, in dem jetzigen Jahr, und in den beyden nächſtfolgenden, noch 1600 neue Familien auf ſeine Koſten anzuſetzen. Die Art und Weiſe wie die fremden Coloniſten aufgenommen werden, iſt ſehr verſchieden. Die meiſten genieſſen Meilengelder, und zugleich gewiſſe freye Jahre, ſind auch von der Enrollirung befreyet, und diejenigen, welche Häuſer bekommen, erhalten dieſelben umſonſt. Daß unter den neuen Coloniſten viel wüſte, unordentliche und unruhige Leute ſind, welche den Beamten, Predigern und andern die in Verbindung mit ihnen ſtehen, ſehr beſchwerlich fallen, iſt nicht zu verwundern. Man muß mehr auf ihre Nachkommenſchaft, als auf ſie ſelbſt rechnen. Die Mark Brandenburg iſt von Alters her, ein Sammelplatz vieler Fremdlinge geweſen. Daß dieſe Vermiſchung der Menſchen, in die Geſtalt, Lebensart, Sitten und Sprache der Einwohner, einen großen Einfluß habe, iſt leicht zu erachten, ich meyne auch wahrgenommen zu haben, daß ſie die Urſache, wo nicht allein, doch vorzüglich ſey, daß man keine große Liebe für das Land, und für das über daſſelbige regierende Haus, unter uns verſpüret.

Man kann die Summe welche ein Staat jährlich aufbringet, unter die Köpfe ſeiner Einwohner vertheilen, und berechnen, wieviel ein jeder Kopf zu derſel-

derſelben beytrage? Wenn in Frankreich jetzt nur 18 Millionen Menſchen ſind, ſo bringt jeder Kopf daſelbſt gegenwärtig für den König des Jahrs zwar nur etwas über 21 Livres, überhaupt aber, weil die Königl. Einkünfte gröſtentheils verpachtet ſind, ungefähr einen alten Louisd'or auf. In Dännemark hat 1769 ein jeder Kopf dem König ungefähr vier Thaler daſigen Geldes, das iſt etwa $4\frac{2}{3}$ Thaler in Louisd'or, eingebracht, und beynahe oder ungefähr ſoviel, mag auch in der Churmark ein jeder Kopf eintragen.

Es wird nützlich ſeyn, auch die Summen der verſchiedenen Arten der Einwohner in der Mark, näher kennen zu lernen. Man hat 1774

I. auf dem platten Lande der Churmark gezählet

Edelleute und Beſitzer adelicher Güter, die wirklich auf den Gütern wohnen :	384
Generalpächter oder Beamte : :	183
Verwalter und Unterpächter : :	1155
Förſter und andere Forſt- und Jagdbediente	695
Prediger : : : : :	656
Küſter und ſämmtliche Kirchen- und Schulbediente : : : :	1618
Freyſchulzen, Cölner und Freye :	1387
Bauern, Halbbauern und Krüger :	18123
Böttcher : : : : :	88
Bäcker : : : : :	59
Coſſäten, Gärtner und Hausleute :	17063
Drechsler : : : : :	14
	41425

Ein-

Uebertrag	41425
Einlieger, Inſtleute und Losgänger	17288
Fiſcher	719
Färber	3
Feldſcherer	38
Hirten	3942
Leinweber	1774
Müller	855
Maurer	148
Rademacher	368
Schlöſſer	16
Schmiede	923
Schneider	953
Schuſter	186
Schäfer	1482
Töpfer	25
Tiſchler	139
Teerbrenner	93
Zimmerleute	435
Ziegelſtreicher	96
Weiber	81565
Wittwen die Höfen vorſtunden	1103
Große Söhne	29374
Große Töchter	26979
Söhne unter 10 Jahren	49927
Töchter unter 10 Jahren	49057
Knechte	23847
Jungen	9818
Mägde	24626
In Summa	367208

II. In den Städten der Churmark,

	im Jahr 1756.	1774.
Männer welche Hausväter ſind	49333.	51899.
Frauen welche Hausmütter ſind	65192.	65630.
Söhne : : :	46309.	48709.
Töchter : : :	51011.	53789.
Geſellen : : :	10421.	9807.
Knechte und Bediente :	5415.	5878.
Jungen : : :	6093.	5128.
Mägde : : :	18166.	20295.
	249840.	261135.

Alſo waren der Menſchen im 1774ſten Jahr 11295 mehr, als 1756, da der letzte Krieg angieng.

Unter dieſen Summen der Einwohner in den Städten, waren

	im Jahr 1756.	1774.
Franzoſen und Wallonen	8687.	7270.
Böhmen und Salzburger	1327.	1408.
Juden : : :	4395.	6327.
Tuchmacher Meiſter :	1733.	1633.
: : Geſellen :	455.	419.
Zeugmacher Meiſter : :	318.	319.
: : Geſellen : :	1833.	1603.
Strumpfmacher Meiſter :	241.	235.
: : Geſellen :	226.	138.
Hutmacher Meiſter : :	195.	206.
: : Geſellen : :	80.	104.

Ich mache noch unterſchiedne allgemeine Anmerkungen über vorſtehende Summen.

Auf

Auf dem platten Lande, waren im vorigen Jahr 183878 männliche, und 183330 weibliche Köpfe, alſo jener 548 mehr als dieſer. Hingegen in den Städten, waren im vorigen Jahr nur 121421 männliche, aber 139714 weibliche Köpfe, alſo der weiblichen Köpfe 18293 mehr, als der männlichen, und in der ganzen Churmark 18831 weibliche Köpfe mehr als der männlichen. Das ſcheinet noch ein Ueberreſt des Schadens der Kriege ſeit 1740, inſonderheit des letzten im Jahr 1763 geendigten, zu ſeyn. Wenn man aber die unverheyratheten Soldaten, welche in den Städten liegen zu den übrigen Perſonen männlichen Geſchlechts hinzuthun wird, ſo wird die größere Anzahl der weiblichen Köpfe wegfallen.

Unter den 367208 Menſchen, welche auf dem platten Lande gelebet haben, ſind 1075 angeſeſſene Unterthanen, und 5340 angeſeſſener Unterthanen Söhne, alſo überhaupt 6415 Mannsperſonen wirkliche Soldaten geweſen. Dieſe machen alſo den 57ſten Theil der Landleute überhaupt, und den 28 bis 29ſten Theil der männlichen Köpfe unter denſelben aus, und ſind nur in den wenigen Wochen, da die Kriegesübungen angeſtellt werden, in den Städten oder bey den Regimentern, und werden ſogleich, da die Uebungen in den Waffen aufhören, beurlaubet.

III. In den Städten der Neumark ſind 1774 geweſen.

Wirthe	13074	
Frauen	15767	
Söhne	12249	
Töchter	12896	
Geſellen	1966	
Knechte u. Diener.	1222	
Mägde	3892	
Jungen	1200	
Summa		62266

IV. Auf dem platten Lande der Neumark waren

Wirthe	33151	
Frauen	39781	
Söhne	37522	
Töchter	35700	
Knechte	12594	
Mägde	10254	
		169002

Bey den Regimentern an Weibern Kindern, Bedienten ꝛc. = =	4962
In Summa	236230

wie oben S. 312 ſchon angezeiget worden.

In der Churmark ſind 858 lutheriſche Prediger, welche unter dem Oberconſiſtorio ſtehen. (Der deutſchen Reformirten, werden 41, und der franzöſiſch Reformirten 25 ſeyn.) Von 1737 bis 1774 ſind zu Berlin für die Mittelmark und Ukermark, 719, und zu Stendal für die Altemark und Priegnitz, 359, alſo für die ganze Churmark 1078 neue luthe-

lutheriſche Prediger ordiniret worden. Im Durchſchnitt, kommen während dieſer 38 Jahre, auf jedes Jahr 28. Ob nun zwar zuweilen auch auswärtige Prediger, und noch häufiger Feldprediger zu den erledigten lutheriſchen Predigtämtern gelangen, ſo ſind doch unter den neu ordinirten auch verſchiedene Adjuncti: daher wird man ſagen können, daß jährlich ungefähr 28 lutheriſche Prediger in der Churmark mit Tode abgehen. Ich habe zwar Luſt gehabt, dieſe Unterſuchung noch weiter zu treiben, und ausfindig zu machen, ob die Anzahl der Theologie ſtudirenden Churmärker, im gehörigen Verhältniß mit den Kirchen- und Schulämtern, und mit dem jährlichen Abgang an Perſonen beyder Klaſſen, ſtehe? allein es erfordert mehr Zeit, als ich dazu widmen kann, und ich muß alſo dieſe nützliche Unterſuchung einem andern fleißigen Mann überlaſſen, der ſichs nicht verdrieſſen läßt, die Frucht langwieriger und mühſamer Unterſuchungen, auf einer Octavſeite dem großen Haufen, der ſie nicht zu ſchätzen weiß, vorzulegen.

Die Summe der lutheriſchen Küſter und Schulmeiſter in der Churmark, kann noch genauer angegeben werden, als ſie in der obigen Zählung S. 316. enthalten iſt: ich will auch ihre Einkünfte beyfügen. Die meiſten ſind auf adelichen, und die wenigſten auf Königlichen Dörfern.

Ueber 100 Thaler haben	:	:		49
100 Thaler haben	:	:	:	33
90 Thaler haben	:	:	:	47
80 Thaler haben	:	:	:	64
70 Thaler haben	:	:	:	77
60 Thaler haben	:	:		132
50 Thaler haben	:	:	:	164
40 Thaler haben	:	:		185
30 Thaler haben	:	:		250
20 Thaler haben	:	:	:	301
10 Thaler und darunter haben		:		184
5 Thaler und darunter haben		:		111
Gar keinen Gehalt haben	:	:		163

Anmerk. Die letzten, ſind ſogenannte Winter-Schulmeiſter, welche nur im Winter angenommen werden.

1760

Auf welche Weiſe ſeit ein paar Jahren nach und nach eine beträchtliche Anzahl dieſer Schulhalterſtellen verbeſſert werde? iſt oben S. 240 angeführt worden. Der reformirten Küſter und Schulhalter, ſollen 80 ſeyn.

In allen Städten und Vorſtädten der Churmark, hat man gezählet,

	im Jahr 1756.	1773.	1774.
Häuſer mit Ziegeldächern	27942	29979	30190
— — Stroh- und Schindeldächern	2629	1898	1817
Summa der Häuſer	30571	31877	32007
Scheunen : :	5479	5930	5961
Wüſte Bauſtellen :	1572	241	232
Neugebauete Häuſer :	85	240	144

Ver

Verbeſſerte Häuſer	197	390	548
Und an Baufreiheit ſind bezahlet worden Thaler	—	19837	18971
Brauſtellen	4404	4242	4250
Branteweinblaſen	4111	3505	3491
öffentliche und beſondere Brunnen	13361	13796	13781

Es ſind	geiſtl. Inſpectionen.	Kirchen.	von welchen matres.
in der Mittelmark	32	776	388
— Altenmark	10	418	180
— Priegnitz	9	227	106
— Ukermark	7	241	100
alſo in der ganzen Churmark	58	1662	774

Es iſt nützlich, auch die Summe der Gebornen, Geſtorbenen, und der getrauten Ehepaare, von den neuſten Jahren zu wiſſen.

Geboren

	in der Churmark.			in der Neumark.		
	Knaben	Mädgen	Summa	Knaben	Mädgen	Summa
1767.	11772	11260	23032	4220	3986	8206
1768.	11792	11270	23062	4152	3963	8115
1769.	12054	11368	23422	4252	3918	8170
1770.	12010	11691	23701	4303	4167	8470
1771.	11267	10443	21710	4003	3816	7819
1772.	9700	9150	18850	3581	3520	7101
1773.	10549	9970	20519	3714	3596	7310
1774.	11363	10688	22051	4183	3878	8061
8 Jahre.	90507	85840	176447	32407	30844	63252
	32407	30844	63252			
in der ganzen Mark.	122914	116684	239699			

Geſtorben

	in der Churmark.			in der Neumark.		
	männl.	weibl Geſchl.	Summa.	männl.	weibl.	Summa.
1767.	11560	11154	22714	3219	3242	6462
1768.	9069	9279	18348	2620	2596	5216
1769.	7951	8145	16096	2310	2363	4673
1770.	8984	9058	18042	2909	2874	5783
1771.	10256	10191	20447	3179	3186	6305
1772.	17078	17459	34537	4469	4459	8928
1773.	11075	11601	22676	3115	3077	6192
1774.	8798	9222	18020	2903	3009	5912
8 Jahre.	94771	86109	170880	24724	24807	49471
	24724	24807	49471			
in der Mark überhaupt.	129495	110916	220351			

Neue Ehepaare

	in der Churmark	in der Neumark.
1767.	5079	1791
1768.	4866	1687
1769.	5021	1589
1770.	4930	1653
1771.	4376	1505
1772.	5046	1652
1773.	5429	1887
1774.	5439	1829
8 Jahre.	40186	13593
	13593	
	54679 in der ganzen Mark.	

Bisher iſt unter den Liſten der getrauten Ehepaare, der Gebornen und Geſtorbenen, welche das Generaldirectorium und das geiſtliche Departement dem König übergeben haben, gemeiniglich ein Unter=

terſchied geweſen, welcher daher gerühret, weil die Landräthe die Tabellen ſchon im October von den Predigern gefordert haben, die Liſten des Oberconſiſtoriums aber erſt am erſten Advent aufgeſetzt, und gegen den 15ten December jeden Jahrs eingeſandt worden. Daher hat die Krieges- und Domainenkammer im jetzigen Jahr den Landräthen anbefohlen, die Liſten nicht vor dem erſten Advent zu fordern, damit ſie mit denjenigen, welche die Inſpectoren liefern, übereinſtimmen mögen.

Was nun die mitgetheilten Liſten anbetrift, ſo ſind ein Jahr in das andre gerechnet, in der ganzen Mark Brandenburg, während dieſer Zeit jährlich

geboren	15364 Knaben	14585 Mädchen.	
geſtorben	16186 männl.	13864 weibl. Perſonen.	
getrauet	6834 neue Ehepaare.		

Die gebornen Knaben, haben ſich zu den gebornen Mädchen, verhalten, wie 105 zu 100, welches das beſtändige Verhältniß iſt.

1767	ſind	2062	mehr geboren als geſtorben
1768	-	7613	- - - -
1769	-	10823	- - - -
1770	-	8346	- - - -
1771	-	2717	- - - -
1772	-	17514	mehr geſtorben als geboren
1773	-	1039	- - - -
1774	-	6180	mehr geboren als geſtorben.

Alſo ſind die meiſten dieſer Jahre ungeſund geweſen, ſo daß in denſelben entweder nur eine geringe Vermehrung der Menſchen erfolget iſt, oder daß gar mehr geſtorben als geboren ſind. Das ſchreck-

lichſte war das 1772ſte, welches in dem gröſten Theil von Europa die Anzahl der Menſchen fürchterlich vermindert, und den damaligen Königlichen preußiſchen Landen überhaupt, 35958 Todte mehr als Geborne gebracht hat. Dieſer Verluſt war deſto empfindlicher, da 1769 in den geſammten Königlichen Ländern der Gebornen ſchon 58164 mehr als der Geſtorbenen geweſen waren. Ohne dieſe häufigen epidemiſchen Jahre, würde die Mark Brandenburg jetzt volkreicher ſeyn, und alſo mehr Menſchen auf eine Quadratmeile kommen, als oben S. 312 angegeben worden.

Um das Verhältniß der Gebornen, Geſtorbenen und Copulirten zu der Summe der Lebenden überhaupt zu zeigen, ſetze ich folgende Zahlen zuſammen.

In der Churmark ſind

	copuliret		geboren	geſtorben	Menſchen gezählet.
1773.	5429	Ehepaare	20519	22676	618463
1774.	5439	—	22051	18020	628343
Mittelzahl	5434		21283	20348	623403

In der Neumark ſind

	copuliret		geboren	geſtorben	Menſchen gezählet.
1771.	1505	Ehepaare	7819	6305	231909
1772.	1652	—	7101	8928	232585
1773.	1887	—	7310	6192	233354
1774.	1829	—	8061	5912	236230
Mittelzahl	1718		7572	6834	233519

Unter den gezählten Menſchen, ſind von dem Kriegsſtande diejenigen welche in den Städten liegen,

gen, nicht mit begriffen, wohl aber die angeſeſſenen Unterthanen und angeſeſſener Unterthanen Söhne auf dem platten Lande.

Wenn man die zweyjährigen Summen der Churmark zuſammen rechnet, und die Mittelzahlen von beyden nimmt, ſo haben ſich zu allen Lebenden verhalten

die neu Heyrathenden	wie 1 zu 57 bis 58.
die Gebornen	wie 1 zu 29
die Geſtorbenen	wie 1 zu 30

Nach den Mittelzahlen der vierjährigen Summen von der Neumark, haben ſich daſelbſt zu allen Lebenden verhalten

die neu Heyrathenden,	wie 1 zu 68
die Gebornen,	wie 1 zu 30 bis 31
Die Geſtorbenen,	wie 1 zu 34.

Und wenn man alle Summen der Jahre 1773 und 1774 von der Chur- und Neumark zuſammen rechnet, und die Mittelzahlen derſelben nimmt, ſo haben ſich in der ganzen Mark zu allen Lebenden verhalten

die neu Heyrathenden,	wie 1 zu 57
die Gebornen,	wie 1 zu 29 bis 30
die Geſtorbenen,	wie 1 zu $32\frac{1}{2}$.

Ich will die Mark Brandenburg abermals mit dem preußiſchen Schleſien vergleichen. Hier ſind 1773 und 74. ein Jahr in das andre gerechnet

copuliret	geboren	geſtorben	Menſchen gezählet.
14445 Ehepaare.	61058	49278	1340143

alſo haben ſich daſelbſt zu allen Lebenden verhalten

die neu Heyrathenden, wie 1 zu 46 bis 47
die Gebornen, : wie 1 zu 22
die Geſtorbenen, : wie 1 zu 27 bis 28

Durch dieſe Rechnungen, werden Lücken in Süßmilchs wichtigem Buch, genannt göttliche Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts, Th. I. S. 225. f. ausgefüllet. Um dieſes noch beſſer zu bewerkſtelligen, will ich noch anführen, daß von 1767 bis 1774 in Schleſien die Mittelzahl der jährlich copulirten Ehepaare geweſen ſey 12872, der Gebornen 61582, der Geſtorbenen 50488, und aller Menſchen 1322226. Alſo haben ſich daſelbſt, während dieſer Jahre, zu der Summe aller Lebenden verhalten.

die neu Verheyratheten, wie 1 zu 51
die Gebornen, : wie 1 zu $21\frac{1}{2}$
die Geſtorbenen, : wie 1 zu 26

Man erkennet aus dieſen Verhältniſſen, daß in Schleſien mehr Leute heyrathen, als in der Mark Brandenburg, daß dort auch die Fruchtbarkeit gröſſer ſey, als hier, aber auch die Sterblichkeit.

Nach den rathhäuslichen Liſten, ſind an Civil- und Militair-Perſonen zu Berlin

	getrauet Paare.	geboren Söhne	Töchter	Summa.	geſtorben männl. Perſonen.	weibl.	Summa
1762	1105	2059	1916	3975	2484	2492	4976
1763	1283	1739	1700	3439	2834	2761	5595
1764	1221	2267	2171	4438	1812	1857	3669
1765	1053			4339			3940
1766	901	2165	2021	4186	2489	2427	4943
1767	877	2125	2195	4320	2242	2150	4400
1768	841	2025	1980	4005	2180	2086	4266

1769	847	2187	1932	4119	2027	1987	4014
1769	847	2187	1932	4119	2027	1987	4014
1770	849	2099	1994	4093	2788	2544	5332
1771	688	1964	1861	3825	3146	2903	6049
1772	693	1630	1553	3183	4568	4436	9004
1773	865	1789	1634	3423	2705	2655	5360
1774	1011	2027	1892	3919	2389	2171	4560
13 Jahre.	12234	24076	22849	51264	31664	30469	66108
Mittelzahlen.	941	1852	1757	3943	2435	2343	5085

Dieſe Tafel, wird den Liebhabern ſolcher Rechnungen, deſto angenehmer ſeyn, weil ſie die Süßmilchiſchen fortgeſetzt, als welche bis 1761 gehen. Sie erfordert die allgemeine Anmerkung, daß die todtgebornen Kinder zwar mit unter den Verſtorbenen, aber nicht unter den Gebornen ſtehen, weil ſie nicht getauft worden, daher muß in jedem Jahr die Zahl der Gebornen um ſo viel größer gedacht werden, als die Zahl der Todtgebornen iſt. 1774 machten die Todtgebornen vom Civilſtande, 93 Knaben und 91 Mädgen, alſo 184, und überhaupt in Berlin 259 aus. Unſer gelehrte Herr D. Moehſen, Mitglied des mediciniſchen Collegiums, hat in ſeiner ſchätzbaren Sammlung merkwürdiger Erfahrungen ꝛc. auf der vierten Haupttafel, die Gebornen zu Berlin von 1758 bis 74, und auf der ſiebenten die Summa der 1774 Verſtorbenen geliefert. Seine Summen kommen mit den rathhäuslichen nicht überein; woher aber dieſer Unterſchied rühre? und auf welcher Seite die Genauigkeit vorhanden ſey, und fehle? iſt ſchwer zu ſagen. Ich muß es um der nöthigen Kürze willen andern überlaſſen, aus meiner Tafel nützliche Fol-

gen zu ziehen, und will nur das 1774ſte Jahr nach den rathhäuslichen Liſten genauer entwerfen. Es waren 1774 unter den Gebornen 2027 Söhne, 1882 Töchter. Unter 3058 Gebornen vom Civilſtande, waren 184 unzeitig und Todtgeborne, und 27 Paar Zwillinge. Unter den 4560 Geſtorbnen, waren 858 Männer, 808 Frauen, 1531 Söhne, 1363 Töchter. Es iſt in dieſem Jahr von 29 bis 30 einer geſtorben, welches kein großer Grad der Sterblichkeit iſt. Unter 681 getrauten Paaren vom Civilſtande, verheyratheten ſich 419 Junggeſellen mit Jungfern, 68 Junggeſellen mit Witwen unter 40 Jahren, 36 Junggeſellen mit Wittwen über 45 Jahren, 129 Jungfern mit Witwern unter 60 Jahren, und 29 Jungfern und junge Witwen mit alten Witwern und Männern über 60 Jahren.

Die Kämmereyen aller Städte in der Churmark haben eingenommen ausgegeben

	eingenommen Thl.	Gr.	Pf.	ausgegeben Thl.	Gr.	Pf.
1756	280447	4	11	228933	21	:
1773	279127	19	2	224913	5	5
1774	314800	8	3	248761	5	9

Um auch hierinn eine Vergleichung der Churmark mit einer andern Königlichen Provinz anzuſtellen, ſo will ich anmerken, daß die Städte-Kämmereyen der Churmark, ungefähr viermal ſoviel Einnahme haben, als die Städte-Kämmereyen des Herzogthums Magdeburg.

Von

Von 1765 bis 1774 ſind in der Churmark ein Jahr in das andere gerechnet, jährlich 13965 Centner Schafwolle geſammlet worden. 1769 war das beſte Jahr, denn in demſelben machte die Wolle 15705 Centner, 1 Stein $4\frac{1}{2}$ Pf. aus, hingegen 1772 war das ſchlechteſte, weil nur 10875 Centner $10\frac{1}{2}$ Pf. gewonnen wurden. Die märkiſche Wolle iſt beſſer, als andre deutſche Wollarten, aber ſchlechter als die ſchleſiſche. Im Beeskowſchen Kreiſe fällt die feinſte, welche aber nicht lang iſt, diejenige, welche man im Teltowſchen und Stolpirſchen Kreiſe ſammlet, iſt lang und fein. Die beſte iſt einſchürig, und die lange einſchürige Wolle wird zu allerley Stoffen verarbeitet, die zweyſchürige Wolle aber wird zu Soldaten- und andern geringen Tüchern gebraucht. Die feinen Tücher, werden im Lagerhauſe zu Berlin, und zwar aus ſpaniſcher Wolle verfertiget. Im Jahr 1774 ſind in der ganzen Churmark 271399 kleine Steine, (jeder von 11 Pfund) Wolle verarbeitet worden, alſo 78936 Steine mehr, wie 1756. Der Preiß der Wolle iſt in neuern Zeiten ſehr geſtiegen. Wenn der ſchwere Stein (von 22 Pf.) vier bis fünf Thaler gilt, ſo können die Landleute dabey beſtehen. In dieſem Jahr iſt der höchſte Preis 6 Thl. 16 Gr. und der geringſte 3 Thl. 12 Gr. geweſen. Die mecklenburgiſche Wolle, welche hier eingeführet wird, hat 4 Thaler 8 bis 12 Gr. gekoſtet. Von der ſchleſiſchen Wolle, koſtet der ſchwere Stein 6 bis 14 Thaler. Man ſaget, daß viel märkiſche Wolle heimlich auſſerhalb Landes verkauft werde, inſonderheit in den churſächſiſchen Ländern, in welchen ſie

theu-

Staats-
Bibliothek
Bamberg

theurer bezahlet wird. Von unſern Tüchern und Wollen-Stoffen, wird noch viel ausgeführet, obgleich nicht mehr mit ſo großem Vortheil als ehedeſſen, da in andern deutſchen Ländern weniger Manufacturen waren. Noch ſchwächer iſt der Abgang der einheimiſchen Wollen-Stoffen, ſeit der Zeit geworden, da die Baumwollen-Weberey bey uns den Anfang genommen hat: denn ehedeſſen trugen die Frauensleute Kleidungsſtücke von unſern leichten und feinen Wollen-Stoffen, an deren Statt ſie nun Cattun gebrauchen, zu welchem die Baumwolle in fremden Ländern gekauft wird.

In der ganzen Churmark ſind $44797\frac{12}{24}$ ſteuerbare Hufen, von welchen jährlich 270254 Thaler 9 Gr. $\frac{11}{24}$ Pf. Contribution entrichtet werden. Die Cavalleriegelder, betragen 124506 Thaler, $10\frac{3}{4}$ Pfennig.

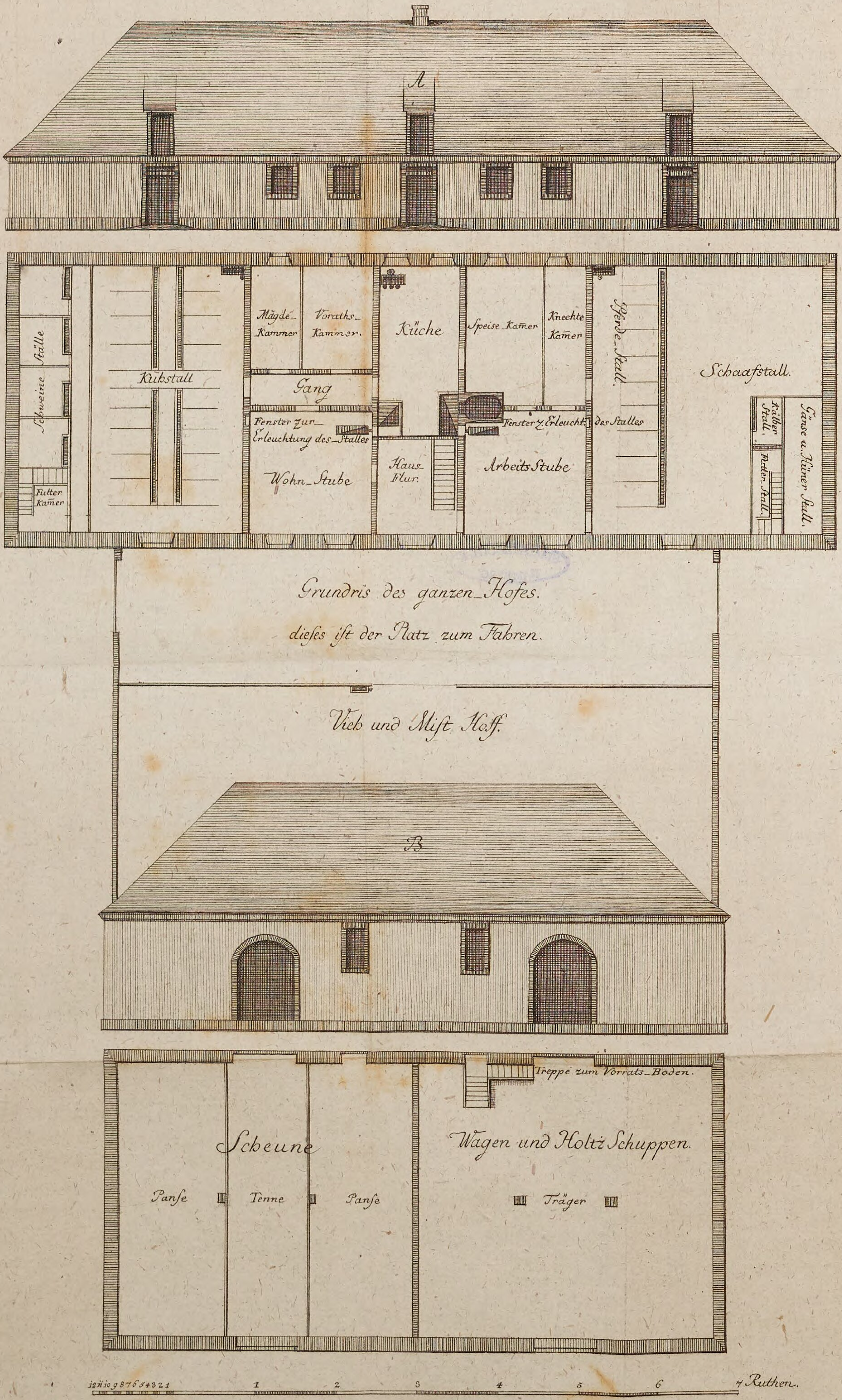
Mögte doch dem Herrn Hofrath Carl Ludewig Oesfeld, Einnehmer des Teltowſchen Kreiſes, aufgetragen werden, von einem jeden Kreiſe der Churmark eine eigene Landcharte ans Licht zu ſtellen! Keiner iſt dazu ſo geſchickt, als dieſer in der märkiſchen Geographie erfahrne, und ſehr arbeitſame Mann, der zugleich ein vortreflicher Zeichner iſt. Was man von ihm erwarten könne, zeiget meine Reiſecharte, welche ein Auszug aus ſeinen Kreischarten iſt, in ſofern ſie hieher gehören.

Geendigt in der Ausarbeitung am 12ten November 1775.

Zeichnung von einem Steinernen Bauer_Hofe.

A. Aufris des Hauptgebäudes auf der Mittagsſeite, nach dem Hofe.

B. Aufris der Scheune und des Wagenschuppens.



Reiſe Charte von Berlin über Potsdam nach Rekahne unweit Brandenburg.

Regiſter.

Adeliche Güter, ſind in Anſehung des Königs nicht mehr Lehngüter, 247. ihnen kann aufgeholfen werden, wenn die Lehnsvetterſchaft abgeſchaffet wird, ib.
Alleen von Bäumen, in, vor und um Berlin, 32-34.
Antiquitäten Tempel bey dem neuen Schloß unweit Sans ſouci, 118
des Artillerie Corps Canton, 72
Aſchenborn, Joh. Gottfr. Apotheker, 241

Bau, Königl. zu Berlin 19-25. und Potsdam 149 f. falſche Beurtheilung deſſelben wiederlegt 20. f. wie er beurtheilet werden muß? ib.
Baumgartenbrück über die Havel, 194. 201. f.
Baumwollenweberey zu Berlin. 41. zu Potsdam, 167.
Bediente, männliche, und Knechte, Anzahl derſelben zu Berlin, 38. in den Städten der Mark überhaupt, 319. 320. und auf dem platten Lande, ib.
Belvedere unweit Sans Souci, 88. 118.
Berlin im engen Verſtande, als ein Theil der Hauptſtadt, wie viel Häuſer und Menſchen es habe? 3.
— — im weiten Sinn, iſt die Haupt- Reſidenz- und erſte Stadt in den Königl. Landen, 260. 261. Noch voll von Aberglauben, 13. Kön. Bau daſelbſt, ſ. Bau. Wieviel Häuſer, öffentliche Gebäude und Brücken König Friederich II. daſelbſt bauen laſſen? 22. f. wie weit ſich das Stadtgebiet vor dem Potsdamer Thor erſtrecke? 34. Wo ſie am beſten in die Augen falle? 36. Hat einen kleinern Umfang, aber mehr Häuſer als Wien, 35. Anzahl der Häuſer in der Stadt, 35. 36. jetziger Werth derſelben, 36. 37. Hat ſchwerlich an Schönheit ihres gleichen, 37. Anzahl der Menſchen in derſelben, 37 40. geborne, geſtorbene und neue Ehepaare von 1762 bis 1774. 328. 329. iſt zu groß und
* 2 ſchäd-

ſchädlich für die Mark, aber nützlich für die nächſten Güter und Dörfer, 40. 41. 47. 313. jetzige Manufacturen, inſonderheit Weberſtühle in derſelben, 41. ihr Rangſtreit mit Brandenburg, 260. f.
von Beville, Oſtriſtlieutenant und deſſen Familie, 265. 266.
Bevölkerung der Stadt Berlin, 37-40. des Teltowſchen Kreiſes, 69-71. des Havelländiſchen Kreiſes, 199. f. des Zauchiſchen Kreiſes, 303. des Kirchſpiels Krahne, 223. f.
Bilder Gallerie zu Sans Souci, 73-86.
Bleyſtift Manufactur zu Potsdam, 170
Blonden Manuf. zu Potsdam, 168
Bodevins Manufactur zu Berlin, 102
Böhmen und Salzburger in den Städten der Churmark, 318
Bornſtädt, Amt. 197.
Botaniſcher Garten bey Berlin, 42. 43. 311. 312
Brandenburg, Altſtadt, 251. heiſt in einer Urkunde von 1166. Villa Parduin, ib. f. beſchrieben, 252. f.
— Neuſtadt, 251. beſchrieben, 254. f. Rathhaus, 268 f. beyder Städte Wapen, 258. Rang, 260 f. Magiſtrat, 251. 257. Größe, 263. Bevölkerung, 262 f. Acciſe Betrag, 263. Kämmerey Einkünfte, ib. Zieſe, ib. Schoß, ib. Servis, 264. Weinbau, ib. ehemalige Münzen, 268. 269. Lagerbuch, 268. Regimentsſchule daſelbſt, 286 f. wo die Stadt Brandenburg, in welcher Kaiſer Otto das Biſtum errichtet, geſtanden habe? 286
— Burg, 275. Domkirche daſelbſt, 275. 281 f. Rittercollegium, 276 f. Peter und Paul Kirche, 281. Domkapitel, 281. Dörfer deſſelben, 197. Werth der Domkapitelspräbenden, 284. 285
Brantweinblaſen, Anzahl derſelben in den Städten der Churmark, 323
Brauniſches Infanterie Regiment, 71

von Braunſchweig-Lüneburg, Prinz Friderich Auguſt, Generallieutenant und Domprobſt, 284
Brauſtellen, Anzahl derſelben in den Städten der Churmark, 323
Bregmann, Heinr. Andr. Jul. Director des Rittercollegii zu Brandenburg, 270. 276. 278. deſſelben Gemalin, 276.
Brückermark, Rittergut, 221
Bruhns, Heinr. Jul. Cantor zu Rekahn, 288
Brunnen, Anzahl derſelben in den Städten der Churmark, 323
Bůlowſches Infanterie Regiment, 71

Calam, Künſtler, 103
Candidaten des Predigtamts, müſſen durch die Schulämter auf dem platten Lande, in die Predigtämter gehen, 236
Canton des Koſchenbahrſchen Regiments, 72. des Artillerie Corps, 72
Catechetiſche Kunſt, iſt ſchwer und wichtig, 290
Cavalleriegeld des Teltowſchen Kreiſes, 62, 63. des Havelländiſchen Kreiſes, 199. des Zauchiſchen Kreiſes, 305, 306. der ganzen Churmark, 332
Chatellerault in Frankreich, daſige Religieuſen ſchreiben von Zeit franzöſiſche Briefe nach Brandenburg, an ihre vermeinten daſigen Ordensgenoßinnen, 274
Chineſiſcher Pallaſt bey Sans Souci, 98
Chineſiſcher Thurm unweit Sans Souci, 88. 108
Cöln, ein Theil der Hauptſtadt, 58. wie viel Häuſer und Menſchen es habe? 3. Cölniſches Sommerfeld. 34
Colonade, marmorne, im Luſtwalde bey Sans Souci, 98 zwiſchen den Commůnen des neuen Schloßes 118
Coloniſten, Freyheiten derſelben, 315
Commůnen bey dem neuen Schloß unweit Sans Souci, 118
Contribution des Teltowſchen Kreiſes, 61, 62, 67. des

Havelländiſchen Kreiſes, 199. und des Zauchiſchen Kreiſes, 305. aller Hufen der Churmark, 332
Cranach, Lucas, ſoll den Altar in der Domkirche zu Brandenburg gemahlt haben, 282
Darnemann, Fried. Conr. Superintendent zu Altſtadt Brandenburg, 269
Daun, Kaufmann, 169
Dönhofſcher Platz zu Berlin, 19
Drath, von Gold und Silber, wird zu Potsdam gemacht, 169
Ehepaare, neue, in der Mark, von verſchiedenen Jahren, 324. 326. 327. in Schleſien, 327
Elfenbein Manufactur zu Potsdam, 170
Etamin-Manufactur zu Potsdam, 167
Fabriken, ſ. Manufacturen.
Fahrland, Amt, 190. Das Dorf dieſes Namens iſt ein Städtchen geweſen, ib.
Falkenrede, Rittergut, gehört der Stadt Potsdam, 179. 197
Färberey, türkiſche, zu Caputh, 161
Fehrbellin, Amt, 196
Fink, Daniel, Rector, 251. 259. 269
von Fink, ſtudirender Edelmann im Rittercollegio zu Brandenburg, 281
Franzoſen und Wallonen, Anzahl derſelben in den Städten der Churmark, 318
Friderich Wilhelm, König, hat Potsdam ſehr in Aufnahme gebracht, 123. bauete für ſeine Unterthanen, aber nicht für ſich, 141. ſtiftete die Wayſenanſtalt zu Potsdam, 171. wo er begraben liegt? 173. Hat die Ritterpferde aufgehoben, 247
Friderich der zweyte, König, hat ſchon verſchiedene Millionen Thaler zum Bau in Berlin und Potsdam angewendet, 19 f. ſchenkt denen bürgerl. Leuten die ihnen erbauten ſteinernen Häuſer, 23. Deſſelben Luſtgebäude

bäude bey Potsdam, 73 f. hat inſonderheit Millionen an die Verſchönerung der Stadt Potsdam und ihrer Gegend gewendet, 126 f. 149. 187. vergrößert die daſigen Waiſenanſtalten, 172. befördert den Seidenbau, 190. verbeſſert die Schulämter auf dem platten Lande in der Churmark, 240. ſorget für die Bevölkerung der Mark, 314. 315

Friderichſche Infanterie Regiment zu Berlin, 71

Fridrichsſtadt, Theil der Hauptſtadt Berlin, 58. wie viel Häuſer und Menſchen er habe? 3

Fridrichswerder, Theil der Hauptſtadt Berlin, 58. wie viele Häuſer und Menſchen darinn ſind? 3

Friſch, Hofmahler zu Berlin, 97, 100

Garde du corps, 71

Geborne, Anzahl derſelben ſeit verſchiedenen Jahren in der ganzen Mark, 323. um wie viel ſie die geſtorbenen in allen Landen des Königs 1767 übertroffen haben? 326

Gegend, ſchöne bey Potsdam, 56

Geltow, Dorf, 193, 202

Gens d'armes, 71

Gerlach, Samuel, Schriften von Potsdam, 184 f.

Gerberey, engliſche zu Potsdam, 169

Gettin oder Göttin, Dorf 241. daſige neue Schule, 242

Gewehrfabrik zu Potsdam, 169

Geſtorbene, Anzahl derſelben ſeit verſchiedenen Jahren in der Mark, 323 f. um wie viel ſie die gebornen in allen Ländern des Königs in einigen epidemiſchen Jahren übertroffen haben? 325. 326

Getreide, wie viel der Teltowſche Kreis verkaufen könne? 69. wieviel der Zauchiſche? 301. wieviel der Havelländiſche? 308

Girards Manufactur zu Berlin, 102

Gleditſch, Prof. und Director des Botaniſchen Gartens, 43

Glindow, Dorf, 206. 207
Glinicke, klein, im Teltowſchen Kreiſe, 55. 56. 58. 311
Glinickſche Brücke bey Potsdam, 71. 186
Göhlsdorf, Dorf, 209. 296
Gottſchling, Caſpar, 251. 272. 277
Gotzkowsky, Kaufmann, zweyter Stifter einer Porcellan-Manufactur zu Berlin, 26
Graben, neue, zwiſchen Rekahn und der Havel, 216
Gräbs oder Grebs, Dorf, 212. 297
Grieninger, Director der berliniſchen Porcellan Manufactur, 30
Gröben, Jürgens- und Wendiſch, eingegangene Dörfer, 255. 256

Hackens Jägerhaus, 53. 58
von der Hagen, Thomas Philip, Oberconſiſtorialpräſident und Domherr, 284
Harlungerberg jetzt Marienberg bey Altſtadt Brandenburg, 270
Havel, Nutzen und Schaden welchen ſie verurſacht, 121
Havelländiſche Kreis, 72. genau beſchrieben, 194-201
Häuſer, Anzahl derſelben in den Städten der Churmark, 322
Heinſſ, Joachim Chriſtoph, 273. 278. 281
Hoppenhaupt, Bildhauer, 103. 144
Hubertshaus 53, 58
Hufen, von welchen Contribution erlegt wird, wie viel in der Churmark? 332. ſ. Contribution.
Hutmachermeiſter und Geſellen in den Städten der Churmarkt, 318
Hutmanufactur zu Potsdam, 169
Jäger zu Fuß, 71. reitende Jäger, ib.
Jenner, Künſtler, 103
Is Humbly (iſt unterthänig) ſoll nach Gottſchlings Meynung ein engländiſcher Erdbeſchreiber ſeyn, 272
Juden, dürfen nur in dem Theil der Hauptſtadt, welcher

cher Berlin heiſt, wohnen, 3. daſige Anzahl derſelben ib. Wie viel ihrer in allen Städten der Churmark ſind? 318
Kämmereyen der Städte in der Churmark, wie viel Einkünfte und Ausgaben ſie in 3 Jahren gehabt? 330
Kambly, großer Künſtler zu Potsdam, 102
Kameelhaaren Plüſch, 168. 169
Kanten=Manufactur zu Potsdam, 168
Kappelier, Chriſt. Frid. Superintendent zu Neuſtadt Brandenburg, 251. 259. 267. 273
Keferſtein, Lehrer der Mathematik am Rittercollegio in der Burg Brandenburg, 251. 263. 278. 287
Kirchen, luth. Anzahl derſelben in der Churmark, 323
Klipfel, Inſpector der Porcellan Manuf. zu Berlin. 31
von Kleiſt, Generalmajor, 286
Knechte, ſ. Bediente.
Knobelsdorf, von, 96. 97. 143
Königsweg von Zehlendorf nach Potsdam, 52
Königshorſt, Amt, 196
Korkſtöpſel Manufactur zu Potsdam, 170
Korn, wie es ſich im Teltowſchen Kreiſe vervielfältige? 69. wie im Zauchiſchen? 307. wie im Havelländiſchen, 308
Koſchenbahrſches Regiment, 71. Canton deſſelben, 72
Krahne, Dorf, 218. 244 f. Kirchſpiel 223 f. 297
Kriegsfuhren Geld des Teltowſchen Kreiſes, 63. 67
Krüger, Kupferſtecher, 74. 188
Kuchen, ländlicher aufs Feſt, wie er bereitet werde? 209
Küſter und Schulmeiſter, Anzahl derſelben auf dem platten Lande der Churmark, 321. 322
Lager, preußiſches, bey Gettin, Rekahn und Krahne im 1741ſten Jahre, 218
Lehnin, Amt, deſſelben Ertrag, 210. und Zugehöre, 299
Lehnpferde Geld des Teltowſchen Kreiſes, 65
Lehnsvetterſchaft unter dem Adel muß aufgehoben werden, 246 f.
Leinwand=Manufactur zu Berlin, 41. zu Potsd. 168
Leipzigerſtraße zu Berlin, iſt lang, breit und ſchön, 18

Leute, gemeine, beyderley Geſchlechts, warum ſie beſſer unterrichtet werden müſſen, 230 f.
Lindemann, Chriſtoph, Cantor zu Göttin. 242 f.
Lückenberg, eingegangenes Dorf bey Brandenburg, 253
Luſtſchlößer und Gärten bey Potsdam, können in 4 Hauptheile abgetheilt werden, 174
Mägde, Anzahl derſelben zu Berlin, 38. auf dem platten Lande der Mark, 317. 320 in den Städten der Churmark, 318. 320
Magazin Korn, 68
Manufacturen zu Berlin, 41. 102. zu Potsdam, 164 f.
Marienberg bey Altſtadt Brandenburg, beſchrieben, 270 alte Kirche auf demſelben, 275 f.
Mark Brandenburg, Größe, 312. Bevölkerung überhaupt und nach Quadratmeilen 312 f. Vergleichung derſelben mit Schleſien, Frankreich und Dänemark, ib. Die Städte in der Mark ſind zu volkreich in Anſehung des platten Landes, 314. wie König Friderich II. bisher für ihre Bevölkerung geſorget habe? 314. 315. wie viel ein jeder Kopf zu den Einkünſten des Königs beytrage? 315. 316. Anzahl der verſchiedenen Arten der Menſchen der Mark Brandenburg, 316-320. Anzahl der Prediger, 320. der Küſter und Schulmeiſter, 321. 322. der Häuſer, Scheunen, Brauſtellen, Branteweinblaſen und Brunnen in den Städten, 322. 323. der gebornen und geſtorbenen und der neuen Ehepaare von verſchiedenen Jahren in der ganzen Mark, 322-325. epidemiſche Jahre, 325. 326. Verhältniß der gebornen, geſtorbenen und heirathenden zu einander, und dieſer wieder zu der Anzahl aller Menſchen, 326. 327. Vergleichung der Mark in dieſem Stück mit Schleſien, 327. 328. Einnahme und Ausgabe aller Städte Kämmereyen in der Churmark, von 3 Jahren, 330. wie viel Wolle jährlich in der Churmark geſammelt werde? 331. 332. wie viel Contributions fähige Hufen ſie enthalte? 332. wie viel Contributions und Cavallerie

rie Geld davon gegeben werde? ib. wer die beſten Charten von der Mark liefern könnte? 332
Meile, märkiſche, wie groß ſie ſey? 49
Meilenzeiger an der Landſtraße zwiſchen Berlin und Potsdam, 48. 49
Merk, Künſtler, 103
Mesdunk, Dorf, 218. 223. 306
Metzkorn Geld des Teltowſchen Kreiſes, 63, 67. des Zauchiſchen Kreiſes, 306
Micheletz Manufactur zu Berlin, 100
Milch, Preis derſelben in Berlin, 47, 48
Moehſen, Doctor zu Berlin, 329
Mühlen zu Berlin, wie viel ſie eintragen? 12
Mühlendamm zu Berlin, Nachricht von demſelben, 10 f. daſige Gewölbe und Kaufmannsladen, 11. und Mühlen, 12. wird zu Berlin und Cöln gerechnet, 10. wie er an den Landesfürſten gekommen? 12. ſtehet unter des Amts Mühlenhoff Gerichtsbarkeit, 14
Mühlenhof zu Berlin, 11. daſiges Amt, deſſelben Zugehör und Einkünfte, ib. wenn und wie die Gränzen ſeiner Gerichtbarkeit auf dem Mühlendamm, beſtimmet worden? 14 f.
Münnich, Joh. Leberecht, Feldprediger zu Brandenburg, 286
Nähnadel Fabrik zu Potsdam, 170
Nahl, Künſtler. 144
Nahmitz, Dorf, 210
Nauen, Amt, 196
Netzen, Dorf, 211
Nowa-Wes, Vorſtadt von Potsdam, 52, 59. 176
Oesfeld, Frid. Wilh. Hofrath und Einnehmer des Zauchiſchen Kreiſes, 309
— Carl Ludewig, Hofrath und Einnehmer des Teltowſchen Kreiſes, 332
Oeſterreich, Bildergallerie Inſpector zu Sans Souci, 75. 97 f.

Parchent Manufactur zu Potsdam, 168. zu Brandenburg, 253
Parduin, villa, jeʒt Altſtadt Brandenburg, 251. 252
Patriotismus, iſt ſelten in der Mark Brandenburg, und warum? 315
Pesne, Kunſtmahler, 145 f.
Pirſchheide, hat ihren Namen vom pirſchen, d. i. Jagdanſtellen, 189
Plane, Fluß, 215 f.
Planow, eingegangenes Dorf, 256
Plötzin, Dorf, 207
Porcellan Manufactur zu Berlin, 25. 31
Poſten, von Berlin nach Potsdam, 2
Potsdammer Straße zu Berlin, 18
Potsdam, Stadt, hat eine ſchöne Linden Allee vor dem berliner Thor, 72. Lage der Stadt, 121. Name, 122. Geſchichte, 122. 123. Urkunde wegen des Magiſtrats Collegii und Stadtgerichts Stiftung, 123 f. Urkunde von ihrer Erhebung zu einer immediat Stadt, 139 f. iſt von K. Friderich II. zu der ſchönſten Stadt in Europa gemacht worden, 139 f. 149. Bauverordnung, Baucomtoir und Baucaße daſelbſt, 149 f. Policey-Ordnung und Verfaßung 151 f. Armenweſen und neues Armenhaus, 155 f. Nahrung der Stadt, 160 f. Hofſtaat, 160. 161. Beſatzung und Servis Weſen, 161 f. Manufacturen und Fabriken, 164. f. Werth derſelben, 170. 171. Wayſenanſtalten, 171. 172. Anzahl der Einwohner in der Stadt ſelbſt, und in ihren Vorſtädten, 173. 178. 179. Kirchen, 173 f. ſchönes brandenburger Thor, 173. Vorſtädte, 174 f. Anzahl und Werth der Häuſer, 177. iſt volkreich, 178. Summe der Acciſe, 171. Stadtkämmerey, 179. Salzfactorey, 179. 180. Inſtantien, 180 f. Gerlachs Schriften von dieſer Stadt, 184 f. Proſpecte von den Hauptgegenden der Stadt, 188. Noch einige Anmerkungen von der Stadt, 309 f.

Pots-

Potsdam, Amt, Zugehör u. Eintrag deſſelben, 180. 196
Prediger, Anzahl derſelben in der Churmark, 320. wie viel neue lutheriſche Prediger jährlich in der Churmark ordinirt werden? 321

Quittungsgeld des Teltowſchen Kreiſes, 65. 67

Raminſches Infanterie Regiment, 71
von Raticke, Major und deſſelben Familie, 240. 241. 269
Rekahn, Ritterſitz und Dorf, 212. 214 f. 297. iſt frey von allen Kreisſteuren, 225. 306. Naturgeſchichte daſiger Gegend, 227 f. daſige Schule, 287 f.
Renz, Künſtler. 103
Richter, Kriegs- und Steuer Rath zu Potsdam, 152. 267
— Prediger zu Plötzinn, 298
Ritterpferde, wie hoch ſie angeſchlagen ſind, 65. 247
von Rochow, uralte Familie, 216. Was für Recht ſie zu Brandenburg hat? 257. Anton, 216. Hans Zacharias Jacob, 216. 217. Diterich, 217. Tobias, 217. Friderich Wilhelm, preußl. Staatsminiſter, 218-220. 225. Friderich Eberhard, Domherr, 1. 213 f. des vorhergehenden Sohn, 220. Einige Lebensumſtände deſſelben, 220 f. verbeſſert die geerbten Güter, 221. deſſelben große Einſichten in Schulſachen, 231 f. ſeine Bücher, 234. Hat neue und vortrefliche Schulen zu Göttin und Rekahn angelegt, 241. 287. 291. deſſelben Meinung von Aufhebung der Lehnsvetterſchaft, 246 f. Chriſtiane Luiſe, geb. von Boſe, 1. 213. 221. Wichard, 122. 257
Rode, großer Kunſtmahler zu Berlin, 100. 101. 103
Rorſcherlinde, Vorwerk, 218. 221. 223
Rudolph, Stephan, Prediger des Kirchſpiels Krahne, 225 f. 244. 246. 270

Saarmund, Amt, 300. 301
Salzburger in den Städten der Churmark, 318
Salzmanns Plan des palais de Sans Souci, 73
Sans Souci, 73. beſchrieben 87 f.

Sartori, Künſtler, 103
Schein, Chriſt. Gottfr. Superintendent am Dom zu Brandenburg, 285
Scheunen, Anzahl derſelben in den Städten der Churmark, 322
Schleſiens Größe und Bevölkerung, 312 f. 327. 328. geborne, geſtorbene und neuheirathende daſelbſt ſeit verſchiedenen Jahren, 327. 328
Schlitte, Wiechmann George, Hofrath und Juſtiz Director zu Potsdam, 268
Schloß, das neue, bey Sans Souci, ausführlich beſchrieben, 98. f. in Potsdam, 141 f.
Schneck, Künſtler. 103
Schöneberg, Neu- und Alt, 43-48. 38. 311
Schöppenſtuhl zu Brandenburg, 257 f. Wapen deſſelben. 258
Schoßanlage des Teltowſchen Kreiſes, 63. 64. des Zauchiſchen Kreiſes, 306
Schriften, für den gemeinen Mann, ſind jezt ſehr ſchlecht, dieſe ſollten aber durch beßere verdrängt werden, 12. 13
Schulämter auf dem platten Lande, ſollten mit Candidaten des Predigtamts beſezt werden, 235. werden in der Churmark zum Theil verbeſſert, 240
Schulmeiſter, Anzahl derſelben auf dem platten Lande der Churmark, 331. 322. ihr Gehalt, 322. wie er verbeſſert werde, 240
Seidenbau, Geſchichte und Betrag deſſelben in der Mark Brand. 189. und in andern Königl. Prov. 191
Seiden Manufacturen zu Berlin, 41. zu Potsdam, 166
Siegellack-Manufactur zu Potsdam, 170
Svitzer, Künſtler, 103
Strumpfmacher Meiſter und Geſellen in den Städten der Churmark, 318
Soldaten, preußiſche, bitten um Geld zu Brantewein und nicht zu Brodt, 31. wieviel ihrer zu Berlin ſind? 39. wieviel im Teltowſchen Kreiſe, 71. im Havelländiſchen

diſchen, 201. und Zauchiſchen Kreiſe liegen? 308. wie viel angeſeßene Unterthanen im Havelländiſchen Kreiſe Soldaten ſind? 200. 201. wie viel im Teltowſchen Kreiſe dergleichen ſind? 71. wieviel im Zauchiſchen Kreiſe, 303. wie viel auf dem ganzen platten Lande der Churmark? 319
Spandow, Amt, 196
Spindler, Künſtler, 103
Spitzen von Gold und Silber, welche zu Potsdam gemacht werden, 169
Splitgerber, Kaufmann, 169
Städte der Mark Brandenburg Rangordnung, 260
Stenow, eingegangenes Dorf, 256
Stegelitz, Dorf. 49-51. 311. 58
Steinkellerſches Infanterie Regiment, 71
Stolpe, Dorf, 54. 311. 58
Tabacks Adminiſtration, Königl. General, wo ſie ihren Sitz zu Berlin habe? 4. Tabacks Magazin, ib. des Tabackswesen Wichtigkeit in Europa, ib. und in den Königl. Preußl. Landen, 5. Nachricht von dem Tabacksbau in denſelben, 5-7 Tabacksmanuf. 8. 9. Arten des Rauch- und Schnupf-Tabacks und ihrer Preiſe, ib. werden ausgeführt, 9
Tapeten Manufactur zu Kl. Glinicke, 55. 56. 168
Teerbuſch, Frau, berühmte Kunſtmahlerinn, 97
Teltow, Stadt, 57. 58
Teltowſcher Kreis beſchrieben, 57-72
Temnitz, Fluß, 216
Tempel, Antiquitäten-, bey dem neuen Schloß, 118. der Freundſchaft, 120
Triglaf, Götze, wo er verehret worden? 271
Trippweberey zu Potsdam, 167
Truppen ſ. Soldaten.
Tuchmacher Meiſter und Geſellen in den Städten der Churmark, 318
Tuchweberſtüble zu Berlin, 41. und Potsdam, 167
Unterricht in der Religion muß verbeſſert werden, 233. der Kinder überh. wie er beſchaffen ſeyn müſſe? 243. 290 f.
Vanloo, Kunſtmahler, 103. 147
Verhältniß des männlichen und weiblichen Geſchlechts gegen einander in den Geburten, durch Beyſpiele gezeiget, 20. 223. 224. in der ganzen Mark, 323 f. Verhältniße der gebornen, geſtorbenen und heirathenden in der Mark Brandenburg gegen einander, und gegen die Summe aller Menſchen, 323-328

Wallo,

Wallonen, ſ. Franzoſen.
Wayſenanſtalten, Königl. zu Potsdam, 171. 172
Wegeli, Kaufmann, errichtet die erſte Porcellan-Manufactur in Berlin, 26
Werder, Stadt, ausführlich beſchrieben, 201 f.
Weinbau bey Werder, 203 f. bey Brandenburg, 264
Willenbrücher, Joh. Pet. Rector und Adjunctus miniſt. 270
Wolle, wieviel im Teltowſchen Kreiſe jährlich falle? 69. wieviel im Zauchiſchen? 308. wie viel im Havelländiſchen, ib. wie viel in der ganzen Churmark? 331. allgemeine Nachricht von derſelben, 331. 332
Wuſterhauſen, Herrſchaft, deſſelben Zugehör, 60. Abgaben, 67
Zauchiſcher Kreis beſchrieben, 298 f.
von Zedlitz, Staatsminiſter, 237 287. 288
Zehlendorf, Dorf, 51. 52. alter Name deſſelben, 311
Zeugmacher Meiſter und Geſellen in den Städten der Churmark, 318
Ziegelbrennereyen, 205. 207
Ziesar, Amt, wie viel es eintrage? 307
Zoſſen, Stadt. 59

Druckfehler.

Außer verſchiedenen unerheblichen Drukfehlern in Buchſtaben, ſind keine andere erhebliche angemerket worden, als folgende.

S. 57. Z. 3. von unten, Heinersdorf.
S. 57. Z. 5. von unten auf S. 66. Z. 9. von unten, ſetze Didersdorf.
S. 58. Z. 7. Schöneberg, Schönefeld. Z. 12. die Worte, oder Ziethen an der Spree, laße man weg.
S. 59. Z. 12. Schmöckwitziſche
S. 60. Z. 13. III. die Herrſchaft.
S. 66. Z. 8. ſetze $12\frac{7}{12}$. Z. 15. Pramsdorf.
S. 175. Z. 9. Lindſtädts Vorwerk.
S. 198. Z. 3. Churland. Z. 13. Neuhauſen.
S. 205. Z. 5. von unten, Petzow.
S. 256. Z. 11. von unten, iſt unter andern in der —
S. 263. Z. 2. von unten Zieſe.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Büsching, Anton Friedrich,

Anton Friedrich Büschings ... Beschreibung seiner Reise von Berlin über Potsdam nach Rekahn unweit Brandenburg, welche er vom dritten bis achten Junius 1775 gethan hat Mit Landcharten und andern Kupferstichen

Berlin 1775

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.74
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449013-6
VD18 10231102-005